



Stenographisches Protokoll

18. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 2. Februar 1995

Stenographisches Protokoll

18. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 2. Februar 1995

Dauer der Sitzung

Donnerstag, 2. Februar 1995: 13.03 – 21.02 Uhr

Tagesordnung

1. Punkt: Erklärung des Bundesministers für Finanzen gemäß § 19 Abs. 2 GOG

2. Punkt: Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung gemäß § 19 Abs. 2 GOG

Inhalt

Personalien

Verhinderungen 13

Geschäftsbehandlung

Gesamtredeszeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für alle Debatten in dieser Sitzung 14

Antrag der Abgeordneten **Herbert Scheibner, Dr. Severin Renoldner, Mag. Thomas Barmüller** und Genossen betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Beschaffungsvorgänge im Bereich des österreichischen Bundesheeres gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung 75

Bekanntgabe 75

Ablehnung 123

Verlangen auf Durchführung einer geheimen Abstimmung – Ablehnung 123

Bundesregierung

Vertretungsschreiben 13

Ausschüsse

Zuweisungen 13

Unvereinbarkeitsangelegenheiten

Zweiter Bericht des Unvereinbarkeitsausschusses	14
---	----

Verhandlungen

1. Punkt: Erklärung des Bundesministers für Finanzen gemäß § 19 Abs. 2 GOG

Bundesminister Dkfm. Ferdinand Lacina	14
--	----

Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 81 der Geschäftsordnung	14
--	----

Redner:

Dr. Jörg Haider	18
Helmut Dietachmayr	27
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Jörg Haider	28
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Ewald Nowotny	28
Dr. Madeleine Petrovic	32
Dr. Josef Höchtel	36
Dr. Heide Schmidt	39
Ing. Kurt Gartlehner	43
Robert Elmecker	44
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Erich Schreiner	45
Dr. Günter Stummvoll	47
Dr. Alexander Van der Bellen	49
Dr. Robert Rada	51
Dr. Hans Peter Haselsteiner	52
Jakob Auer	54
Mag. Helmut Peter	57
Dr. Günter Puttinger	59
Dr. Josef Lackner	60
Ingrid Tichy-Schreder	61
Mag. Gilbert Trattner	62
Peter Rosenstingl	64

Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend verfehlte Einsparungspolitik der Bundesregierung am Beispiel der vom Rechnungshof aufgedeckten Verschwendungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung	46
---	----

Ablehnung	65
-----------------	----

Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Erich Schreiner und Genossen betreffend ökologische Reform des österreichischen Steuersystems	47
---	----

Ablehnung	65
-----------------	----

Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Heide Schmidt und Genossen betreffend Maßnahmen, die die Erreichung der Konvergenzkriterien von Maastricht schnellstmöglich sicherstellen	54
--	----

Ablehnung	65
-----------------	----

Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Erich Schreiner und Genossen betreffend Kommunalabgabe	63
Ablehnung	65
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Erich Schreiner und Genossen betreffend die degressive Auszahlung von bestimmten sozialen Transferleistungen	64
Ablehnung	65
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Erich Schreiner und Genossen betreffend Solidaritätsabgabe	63
Ablehnung	65
2. Punkt: Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung gemäß § 19 Abs. 2 GOG	
Bundesminister Dr. Werner Fasslabend	65
Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 81 der Geschäftsordnung	14
Redner:	
Mag. Johann-Ewald Stadler	70
Dr. Andreas Khol	76
Dr. Severin Renoldner	78
Anton Gaal	83
Mag. Thomas Barmüller	86
Bundesminister Dr. Werner Fasslabend	90
Dr. Karl Maitz	91
Hans Prettereibner	94
Dr. Dieter Lukesch	97
(tatsächliche Berichtigung)	
Ing. Gerald Tychtl	97
Rudolf Anschöber	99
Robert Elmecker	103
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Sixtus Lanner	103
Dr. Volker Kier	105
Arnold Grabner	106
Herbert Scheibner	108
Dr. Karl Maitz	110
(tatsächliche Berichtigung)	
Herbert Scheibner	111
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Gottfried Feurstein	111
Johannes Voggenhuber	113
Dr. Dieter Antoni	114
Hans Helmut Moser	116
Ing. Walter Meischberger	119
Mag. Karl Schweitzer	120
Dr. Peter Kostelka	120
Herbert Scheibner	122
(tatsächliche Berichtigung)	
Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Dr. Severin Renoldner und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber	

der Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat gemäß Art. 74 Abs. 1 B-VG	83
Ablehnung	122
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Peter Kostelka, Dr. Andreas Khol und Genossen betreffend eine umgehende Information und das Begehren, diese vom Herrn Bundesminister für Justiz zu verlangen	84
Annahme E 6	122
Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Dr. Severin Renoldner und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend gemäß Art. 74 Abs. 1 B-VG	103
Ablehnung	122
Entschließungsantrag der Abgeordneten Hans Helmut Moser und Genossen betreffend Änderung des Wehrgesetzes über eine verpflichtende Einholung einer Empfehlung des Landesverteidigungsrates bei Auftragsvergaben des Bundesheeres	118
Ablehnung	122

Eingebracht wurden

Bürgerinitiative	14
Bürgerinitiative betreffend das Schicksal von verschwundenen Angehörigen im ehemaligen Jugoslawien (Ordnungsnummer 4)	
Regierungsvorlage	13
77: Bundesgesetz, mit dem das Schifffahrtsgesetz 1990 geändert wird	
Berichte	13
Vorlage 3 BA: Bericht über die Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen für das 4. Quartal 1994; BM f. Finanzen	
Vorlage 4 BA: Bericht gemäß § 27 (3) beziehungsweise § 28 (4) BHG, BGBl. Nr. 213/1986, in Zusammenhang mit P 3 des Allgemeinen Teiles des Fahrzeugplanes und P 4 des Allgemeinen Teiles des Planes für Datenverarbeitungsanlagen für das Jahr 1994; BM f. Finanzen	

Anträge der Abgeordneten

- Mag. Erich Schreiner** und Genossen betreffend die degressive Auszahlung von bestimmten sozialen Transferleistungen (155/A) (E)
- Mag. Erich Schreiner** und Genossen betreffend Kommunalabgabe (156/A) (E)
- Mag. Erich Schreiner** und Genossen betreffend Solidaritätsabgabe (157/A) (E)
- Mag. Erich Schreiner** und Genossen betreffend ökologische Reform des österreichischen Steuersystems (158/A) (E)
- Dr. Andreas Khol, Dr. Peter Kostelka** und Genossen gemäß 99 Abs. 1 GOG betreffend Beauftragung des Rechnungshofes mit der Durchführung besonderer Akte der Gebarungsüberprüfung (159/A)

Hans Helmut Moser und Genossen betreffend das Wehrgesetz 1990, BGBl. 305/90 (160/A)

Dr. Heide Schmidt und Genossen betreffend die Einbeziehung von Transferleistungen im Bereich der Familien- und Geburtenbeihilfen in die Besteuerung (161/A) (E)

Dr. Heide Schmidt und Genossen betreffend strafrechtliche Verfolgung von Geschenkannahme bei Interventionen durch Politiker (162/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Karl Donabauer und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Karenzgeldbezieher/innen (442/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Technologieförderung für innovative Zukunftsprojekte der Wirtschaft (443/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Forschungsförderung im Bereich der Energiepolitik (444/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Forschungsfinanzierung in Österreich (445/J)

Dipl.-Ing. Leopold Schöggl und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Forschungsfinanzierung in Österreich (446/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Übernahme von Zollwachebeamten in den Gendarmeriedienst (447/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Übernahme von Zollwachebeamten in den Gendarmeriedienst (448/J)

Franz Lafer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Dienstzuteilungen bei der burgenländischen Gendarmerie (449/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Nachteile für gemeinnützige Vereine durch das Umsatzsteuergesetz 1994 (450/J)

Edith Haller und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Mißverhältnis zwischen der Zahl arbeitsloser Jugendlicher und offener Lehrstellen in Tirol (451/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Nachteile für gemeinnützige Vereine durch das Umsatzsteuergesetz 1994 (452/J)

Josef Meisinger und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Unregelmäßigkeiten der BGV II Innsbruck bei der öffentlichen Ausschreibung zur Errichtung eines Gewächshauses (453/J)

Ing. Wolfgang Nußbaumer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Novellierung des Arbeitszeitgesetzes (454/J)

Andreas Wabl und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Stellennachbesetzungen an der Forstlichen Bundesversuchsanstalt (455/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an die Bundesregierung betreffend Umsetzung der im Energiebericht 1993 vorgesehenen Maßnahmen (456/J)

Andreas Wabl und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Importverbot für britisches Rindfleisch (457/J)

Mag. Doris Kammerlander und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend den Honorarkonsul der Republik Österreich in Guatemala (458/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Steinbruch in Hofamt Priel, Bezirk Melk (459/J)

Rudolf Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Truppenübungsplatz Allentsteig (460/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die Mitwirkung des außerordentlichen Universitätsprofessors Dipl.-Ing. Dr. Gunther Swoboda (Universität Innsbruck) in Gremien des Außenministeriums (461/J)

Andreas Wabl und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Abwasserentsorgung im ländlichen Raum (462/J)

Andreas Wabl und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Abwasserentsorgung im ländlichen Raum (463/J)

Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Bestechungsversuche im Zusammenhang mit Beschaffungen für das Bundesheer (464/J)

Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Bestechungsversuche im Zusammenhang mit Beschaffungen für das Bundesheer (465/J)

Dr. Heide Schmidt und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Bestechungsversuche im Zusammenhang mit Beschaffungen für das Bundesheer (466/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Einstellung der Schadenunfallstatistik durch das Österreichische Statistische Zentralamt (467/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Verordnung von Geschwindigkeitsbeschränkungen im Zusammenhang mit dem Nachtfahrverbot (468/J)

Dr. Günter Puttinger und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Dreiteilung der Telefonbücher Salzburgs (469/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Verwendung der zweckgebundenen Strafeinnahmen aus dem Straßenverkehr für zusätzliche Verkehrsüberwachung (470/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Unterbesetzung und schlechte Ausrüstung von Gendarmerieposten im Bezirk Linz-Land (471/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Dürreschäden durch Hagelabwehrflüge (472/J)

Dr. Friedhelm Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend EU-Finanzierung (473/J)

Klara Motter und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Studie über kariesprophylaktische Maßnahmen (474/J)

Dr. Alfred Brader und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Änderung der Bestimmungen für die Feststellung der MdE für hörgeschädigte Menschen (475/J)

Marianne Hagenhofer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Preiskontrolle im Einzelhandel (476/J)

Marianne Hagenhofer und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Produktkennzeichnung – Lebensmittel (477/J)

Marianne Hagenhofer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Benachteiligung von erwachsenen Lehrlingen an Berufsschulen (478/J)

Ridi Steibl und Genossen an die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten betreffend Frauenförderung in der EU (479/J)

Ridi Steibl und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Frauenförderung in der EU (480/J)

Zurückgezogen wurden die Anfragen der Abgeordneten

Mares Rossmann und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (348/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (349/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (350/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (351/J)

Mares Rossmann und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (352/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (353/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (354/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (355/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (356/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (357/J)

Mares Rossmann und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Kostenersatz für privates Telefonieren durch die Mitglieder der Bundesregierung (358/J)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (73/AB zu 67/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (74/AB zu 131/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (75/AB zu 83/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (76/AB zu 56/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (77/AB zu 99/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Walter Guggenberger** und Genossen (78/AB zu 109/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (79/AB zu 139/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Herbert Haupt** und Genossen (80/AB zu 101/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (81/AB zu 163/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen (82/AB zu 85/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (83/AB zu 114/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (84/AB zu 116/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Michael Krüger** und Genossen (85/AB zu 119/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (86/AB zu 169/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen (87/AB zu 74/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (88/AB zu 147/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (89/AB zu 61/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (90/AB zu 94/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Anton Leikam** und Genossen (91/AB zu 78/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller** und Genossen (92/AB zu 80/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen (93/AB zu 72/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen (94/AB zu 73/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Mares Rossmann** und Genossen (95/AB zu 104/J)

der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (96/AB zu 166/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen (97/AB zu 81/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen (98/AB zu 91/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (99/AB zu 64/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Helmut Peter** und Genossen (100/AB zu 65/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (101/AB zu 113/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gabriela Moser** und Genossen (102/AB zu 62/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Walter Guggenberger** und Genossen (103/AB zu 110/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (104/AB zu 88/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschöber** und Genossen (105/AB zu 69/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (106/AB zu 58/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller** und Genossen (107/AB zu 79/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Mares Rossmann** und Genossen (108/AB zu 103/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Peter Leitner** und Genossen (109/AB zu 60/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karl Schweitzer** und Genossen (110/AB zu 92/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (111/AB zu 100/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Peter Rosenstingl** und Genossen (112/AB zu 84/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Volker Kier** und Genossen (113/AB zu 75/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (114/AB zu 96/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (115/AB zu 98/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (116/AB zu 105/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Mentil** und Genossen (117/AB zu 120/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Peter Rosenstingl** und Genossen (118/AB zu 121/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Peter Rosenstingl** und Genossen (119/AB zu 122/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Martina Gredler** und Genossen (120/AB zu 71/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (121/AB zu 76/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Volker Kier** und Genossen (122/AB zu 77/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karl Schweitzer** und Genossen (123/AB zu 93/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (124/AB zu 70/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen (125/AB zu 86/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Heide Schmidt** und Genossen (126/AB zu 112/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (127/AB zu 115/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Walter Guggenberger** und Genossen (128/AB zu 123/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Hans Peter Haselsteiner** und Genossen (129/AB zu 126/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Ilse Mertel** und Genossen (130/AB zu 310/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Helmut Haigermoser** und Genossen (131/AB zu 97/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (132/AB zu 271/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Karin Praxmarer** und Genossen (133/AB zu 118/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Willibald Gföhler** und Genossen (134/AB zu 142/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (135/AB zu 138/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Sigisbert Dolinschek** und Genossen (136/AB zu 204/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gilbert Trattner** und Genossen (137/AB zu 82/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Reinhard Firlinger** und Genossen (138/AB zu 66/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gabriela Moser** und Genossen (139/AB zu 111/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Kurt Gartlehner** und Genossen (140/AB zu 150/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (141/AB zu 168/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Martin Graf** und Genossen (142/AB zu 201/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Parnigoni** und Genossen (143/AB zu 250/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (144/AB zu 161/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Franz Lafer** und Genossen (145/AB zu 245/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Helmut Kukacka** und Genossen (146/AB zu 107/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Hermann Böhacker** und Genossen (147/AB zu 127/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Pamigoni** und Genossen (148/AB zu 128/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Hans Peter Haselsteiner** und Genossen (149/AB zu 125/J)

Beginn der Sitzung: 13.03 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf alle Damen und Herren zur 18. Sitzung des Nationalrates herzlich begrüßen und bitten, die Plätze einzunehmen.

Ich **eröffne** diese Sitzung, die aufgrund eines geschäftsordnungsmäßigen Verlangens von mehr als einem Fünftel der Abgeordneten einberufen wurde.

Die Amtlichen Protokolle der 16. Sitzung vom 24. und 25. Jänner sowie der 17. Sitzung vom 25. Jänner 1995 sind in der Parlamentsdirektion aufgelegt und unbeanstandet geblieben.

Verhindert gemeldet sind die Abgeordneten Dr. Schwimmer und Dr. Ofner.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Sitzung hat der Bundeskanzler über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung folgende Mitteilung gemacht: Bundesminister für Arbeit und Soziales Hesoun wird durch Bundesminister Dr. Franz Löschnak vertreten.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

1. Schriftliche Anfragen: 442/J bis 466/J

Zurückziehungen: 348/J bis 358/J

2. Anfragebeantwortungen: 73/AB bis 149/AB

3. Regierungsvorlagen:

Bundesgesetz, mit dem das Schifffahrtsgesetz 1990 geändert wird (77 d. B.)

B) Zuweisungen:

Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:

Budgetausschuß:

Bericht des Bundesministers für Finanzen über die Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen für das 4. Quartal 1994 (Vorlage 3 BA),

Präsident Dr. Heinz Fischer

Bericht des Bundesministers für Finanzen gemäß § 27 (3) beziehungsweise § 28 (4) BHG, BGBl. Nr. 213/1986, in Zusammenhang mit P 3 des Allgemeinen Teiles des Fahrzeugplanes und P 4 des Allgemeinen Teiles des Planes für Datenverarbeitungsanlagen für das Jahr 1994 (Vorlage 4 BA).

Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen:

Bürgerinitiative Nr. 4 betreffend das Schicksal von verschwundenen Angehörigen im ehemaligen Jugoslawien.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters teile ich mit, daß der Zweite Bericht des Unvereinbarkeitsausschusses an alle Mitglieder des Nationalrates verteilt wurde.

Ich gebe bekannt, daß hinsichtlich der auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Erklärungen des Bundesministers für Finanzen sowie des Bundesministers für Landesverteidigung jeweils Anträge beziehungsweise Verlangen auf Durchführung einer Debatte vorliegen. Ich werde im Sinne dieser Verlangen vorgehen.

Redezeitbeschränkungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: In der Präsidialkonferenz des Nationalrates ist ein Vorschlag über Gestaltung und Dauer der Debatten für die heutige Tagesordnung unterbreitet worden.

Für jede der beiden Debatten sollen folgende Redezeiten festgelegt werden:

SPÖ 60 Minuten, ÖVP 56, Freiheitliche 52, Grüne 40, Liberale 32.

Über den Vorschlag, daß dies die Redezeiten für die beiden Debatten sein mögen, ist Konsens erzielt worden.

Ich frage, ob es dagegen Einwendungen gibt. – Das ist nicht der Fall. Damit ist das so beschlossen.

1. Punkt

Erklärung des Bundesministers für Finanzen gemäß § 19 Abs. 2 GOG

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gehen in die Tagesordnung ein und gelangen zum 1. Punkt der Tagesordnung: Es ist dies die Erklärung des Herrn Bundesministers für Finanzen gemäß § 19 Abs. 2 der Geschäftsordnung zum Thema „Vorbereitung des Bundesvoranschlags 1995 und des Budgetprogrammes 1995 bis 1998“.

Ich darf Herrn Bundesminister Dkfm. Lacina dazu das Wort erteilen.

13.08

Bundesminister für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina: Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! In ihrem Arbeitsprogramm hat sich die Bundesregierung primär das Ziel gesetzt, wirtschaftliches Wachstum, hohe Lebensqualität und einen möglichst hohen Beschäftigungsgrad gemeinsam mit den bewährten Stabilitätszielen auch in dieser Legislaturperiode zu erreichen.

Die Mitgliedschaft Österreichs bei der Europäischen Union bedeutet die weitgehende Beseitigung aller Handelshemmnisse und einen gleichberechtigten Zugang zu den westeuropäischen Märkten. Der Exportwirtschaft werden damit neue Chancen eröffnet, und der Grad der Internationalisierung der heimischen Wirtschaft wird sich weiter erhöhen.

Bundesminister für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina

Diese Verstärkung der konjunkturellen Auftriebskräfte wird einhergehen mit einer relativ niedrigen Inflation, da die EU-Integration insbesondere dort preissenkend oder zumindest preisstabilisierend wirkt, wo ausländische Konkurrenz bisher als Regulativ nicht oder nur unzureichend das inländische Preisniveau beeinflusst hat. Die Erreichung der Stabilität der Währung nach innen, das heißt ein Absenken der Inflationsrate, ist auf diese Weise gesichert.

Eine weitere wichtige Aufgabe zur Erreichung des Stabilisierungszieles ist die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Immer schon ging es dabei nicht allein um den Bundeshaushalt, sondern auch um die Finanzlage aller Gebietskörperschaften. Durch die Verpflichtung zur Vorlage eines Konvergenzprogramms bei der Europäischen Union ist diese Zusammenschau zur Notwendigkeit geworden. Mit den Ländern und Gemeinden wurde vereinbart, daß ein solches Konvergenzprogramm in den nächsten Wochen mit dem Ziel entwickelt wird, es im Frühjahr der Kommission der Europäischen Union vorzulegen.

Der Bund erarbeitet die mittelfristige Budgetvorschau auf der Basis des Budgetprogramms, zu dessen Erstellung ihn die im vergangenen Sommer vom Parlament beschlossene Novelle zum Bundeshaushaltsgesetz verpflichtet. Gleichzeitig wird der Bundesvoranschlag für das Jahr 1995 vorbereitet. Dieser Entwurf für ein Bundesfinanzgesetz unterscheidet sich von den vorangegangenen vor allem dadurch, daß er der erste ist, der die vollen Auswirkungen der Integration Österreichs in die Europäische Union enthält.

Wenn auch nach wie vor richtig ist, daß Österreich Nettozahler bei der EU sein wird, was nicht nur vertretbar ist, sondern auch bei weitem durch den wirtschaftlichen Nutzen für unser Land aufgewogen wird, ist doch zu berücksichtigen, daß vor allem in den ersten Jahren der Mitgliedschaft für die öffentlichen Haushalte eine beträchtliche Belastung entsteht. Zunächst ist die Umstellung der Abrechnungssysteme zu verkraften. Die Beiträge sind von der öffentlichen Hand zu finanzieren, die Rückflüsse jedoch kommen den privaten Wirtschaftssubjekten, den Unternehmern, den Bauern, den Arbeitnehmern und Konsumenten, direkt und rasch zugute. Erhöht wird die Budgetbelastung durch die Finanzierung von Übergangsmaßnahmen, die soziale Härten abfedern und wirtschaftliche Umstellungserfordernisse leichter verkraftbar machen sollen.

Nach zähen und schwierigen Verhandlungen ist nunmehr eine Einigung zwischen den Vertretern der Städte, der Gemeinden, der Länder und des Bundes gelungen, die in einer Novelle zum Finanzausgleichsgesetz verankert und als Budgetbegleitgesetz verabschiedet werden soll.

Diese Einigung enthält nicht nur eine Vereinbarung über die Aufteilung der Beitragszahlungen an die Europäische Union und der Kostentragung für Einnahmenausfälle, sondern auch eine Finanzierungsregel bezüglich der Agrarförderungen, die – wie im Europaabkommen vorgesehen – in voller Höhe der Landwirtschaft zugute kommen werden.

Darüber hinaus wollen die Finanzausgleichspartner eine Regelung erarbeiten, die eine Beteiligung der Länder an den Kosten der Pflichtschullehrer im Ausmaß von 10 Prozent als geeignetes Instrument zur Effizienzsteigerung in diesem Bereich der öffentlichen Verwaltung vorsieht.

Um auch die Kostendynamik bei der Erhaltung der Bundesstraßen einzudämmen, wird zwischen Bund und Ländern eine Vereinbarung über Normkosten angestrebt.

Die Finanzkraft der Gemeinden – und damit eine wesentliche Voraussetzung für ihre autonome Stellung – wird durch Erweiterung der Steuerbasis für die Kommunalabgabe unter Einbeziehung der Abschreibungen abgesichert.

Der vielfach ungenügenden Ausstattung mit Kinderbetreuungseinrichtungen soll dadurch begegnet werden, daß Gemeinden künftig ein Drittel des Aufkommens der Sondernotstandshilfe übernehmen, eine Unterstützung, die dann zu gewähren ist, wenn eine erfolgreiche Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt am Fehlen einer solchen Betreuungseinrichtung scheitert. Durch die

Bundesminister für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina

Kostenbeteiligung der Gemeinden soll bewirkt werden, daß die Kinderbetreuung in einer Weise organisiert wird, daß sie dem Bedarf Berufstätiger entspricht.

Des weiteren wurden Grundsätze für eine verbesserte und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften vereinbart. Damit soll der Gefahr begegnet werden, daß einzelne Gebietskörperschaften Belastungen einfach auf andere verschieben und dadurch den kooperativen Bundesstaat insgesamt in Frage stellen. Insbesondere im Bildungsbereich, aber auch in den anderen Bereichen soll jede Gebietskörperschaft dazu verpflichtet werden, bei gesetzlichen Maßnahmen, bei der Erlassung von Verordnungen oder bei Gremienbeschlüssen mit finanziellen Auswirkungen auf andere Gebietskörperschaften einen Konsens über die Kostentragung zu erreichen.

Diese grundsätzliche Vereinbarung kann meines Erachtens auch einen Ausweg aus jener Situation bringen, die durch die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Bundesstaatsreform im Verhältnis der Gebietskörperschaften zueinander entstanden ist. *(Beifall bei der SPÖ.)* Diese Vereinbarung ist umso wichtiger, als ja auch die gemeinsame Verpflichtung besteht, Stabilisierungsprogramme für die öffentlichen Haushalte zu entwickeln.

Mit der Einigung über den Finanzausgleich ist eine wesentliche Grundlage nicht nur für das heurige Budget, sondern auch für die Budgetpolitik der nächsten Jahre geschaffen worden. Ich darf in Erinnerung rufen, daß damit eine Einigung über ein Finanzierungsvolumen von fast 50 Milliarden Schilling jährlich erzielt worden ist. *(Beifall bei der SPÖ sowie Beifall der Abg. Tichy-Schreder.)*

Hohes Haus! Der Bundeshaushalt für 1995 wird eine Reihe struktureller Anpassungen enthalten müssen, die sicherstellen, daß das Defizit des Bundes heuer mit rund 100 Milliarden Schilling begrenzt werden kann. Die entsprechenden Maßnahmen müssen auch eine solide Ausgangsbasis für die mittelfristige Konsolidierung bilden. Ziel ist es, am Ende dieser Legislaturperiode einen Nettoabgang aller öffentlichen Haushalte zu erreichen, der den Maastricht-Kriterien entspricht. Die Gebietskörperschaften streben dieses Ziel an, nicht weil technokratischer Ehrgeiz sie treibt, sondern weil sie im Interesse der Gesamtwirtschaft und der Erhaltung des budgetpolitischen Handlungsspielraums sowie der Stabilität der Währung nach innen und nach außen ihre Verantwortung wahrnehmen.

Die Bundesregierung geht in ihrem Arbeitsübereinkommen davon aus, die Defizite in einigen Teilhaushalten zu beseitigen und die Dynamik bestimmter Ausgabenkategorien zu bremsen. Von Anfang an wurde klargestellt, daß dabei das finanzpolitische Ziel, das Einsparungsvolumen, im Vordergrund steht und hinsichtlich des Charakters und der konkreten Umsetzung der einzelnen Maßnahmen Diskussionsbereitschaft besteht.

Die Bundesregierung ist durchaus flexibel, wenn es darum geht, in Verhandlungen mit den verschiedenen Interessenvertretungen wie auch im Begutachtungsverfahren und im parlamentarischen Entscheidungsprozeß alternative Vorschläge zu berücksichtigen – unter der Bedingung freilich, daß sie denselben strukturellen Spareffekt erzielen und die Maßnahmen in ihrer Gesamtheit ausgewogen sind. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Trotz der öffentlichen Kritik, die daran geäußert wurde, bekenne ich mich dazu, daß die Budgetverbesserung zunächst bei der Ausgabenseite anzusetzen hat. Eine Ausgabenstruktur, die systematisch zu höheren Defiziten führt, bewirkt letzten Endes die völlige Immobilität der öffentlichen Haushalte. Ein rascher Anstieg der Verschuldung führt zu immer höheren Zinszahlungen. Wenn aber ein immer größerer Anteil der Einnahmen des Bundes zur Bedienung des Schuldendienstes herangezogen werden muß, so geht dies zwangsläufig zu Lasten jener Mittel, die für öffentliche Investitionen und Leistungen zur Verfügung stehen. Ich möchte diese Überlegung insbesondere jenen zu bedenken geben, die meinen, daß die Budgetsanierung allein durch Steuererhöhungen gelingen kann und daß damit unerwünschte Verteilungseffekte leicht vermieden werden können. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Natürlich werden wir alle Vorschläge wie Solidarabgaben oder Konsolidierungsbeiträge ernsthaft prüfen, und natürlich können zusätzliche Einnahmen kurzfristig Finanzierungslücken schließen

Bundesminister für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina

und Anpassungslasten lindern helfen. Auf mittlere Frist aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird der Erfolg nur dann eintreten, wenn gleichzeitig auch die Wachstumsraten bestimmter Ausgabenkategorien wie etwa der Personalausgaben oder bestimmter Transfers gesenkt und an jene der Wirtschaftskraft und der Activeinkommen angepaßt werden. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Hohes Haus! Ich bin überzeugt davon, daß eine sparsame Ausgabengestaltung und ein effizienter Mitteleinsatz in viel höherem Maße die Unterstützung der Bevölkerung finden, als so mancher Vertreter von Spezialinteressen in der öffentlichen Debatte glauben machen will. Ich bin sicher, daß in der Bevölkerung Verständnis für eine langsamere Gangart beim Ausbau von öffentlichen Leistungen aufgebracht wird. Die Bundesregierung wird daher strukturelle Maßnahmen erarbeiten, vor allem in bezug auf die Kontrolle des Personalaufwandes im öffentlichen Dienst, den Ausgleich des Defizits im Familienlastenausgleichsfonds, Verbesserungen der Effizienz des sozial- und arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums sowie die Verringerung der Defizite in Bereichen der Altersversorgung.

Zweifellos – und daran kann gar kein Weg vorbeiführen – wird hier in die Interessen bestimmter Gruppen eingegriffen und daher Widerstand in diesen Gruppen hervorgerufen. Fragen der gerechten Verteilung von Lasten und Erträgen sind untrennbar mit budgetpolitischen Maßnahmen verbunden und natürlich auch in diesem Zusammenhang zu stellen und zu beantworten.

Die Bundesregierung hat es sich in diesen Fragen nicht leichtgemacht und versucht, auch in einer Zeit wachsender Gruppenegoismen und zunehmender Partikularinteressen so weit wie möglich den konsensualen Weg zu beschreiten. Dieser Weg ist nicht immer der einfachere, er ist oft der längere. Letzten Endes ist er aber einer, der die langfristigen Vorteile der Stabilität des wirtschaftlichen und politischen Systems bewahren hilft. Der Konsens ist schließlich auch unser Erfolgsprinzip: Durch Verzicht auf die maximale Durchsetzung von Gruppeninteressen wurde die Grundlage für eine beispiellose Erhöhung von Lebensstandard und Lebensqualität in Österreich gelegt. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schließlich muß aber offen einbekannt werden, daß in vielen Diskussionen, die in der Öffentlichkeit geführt wurden, oft größeres Verständnis für die Erschließung neuer Einnahmen als für selbst maßvolle Beschränkungen der einen oder anderen Leistung zu finden war. Dies ist mit ein Grund, warum die in Aussicht genommene Ökologisierung des Steuersystems durch eine Ausweitung der Mineralölsteuerbasis und die Erhöhung der Sätze bereits mit dem Budget 1995 durchgeführt werden wird. Ebenso wichtig ist es, neu entstandene Mißbräuche im Steuersystem zu bekämpfen und noch vorhandene Steuerlücken zu schließen. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)* So sieht etwa das Arbeitsübereinkommen der Bundesregierung beispielsweise die Streichung der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Geschäftsessen vor.

Hohes Haus! Das erste Budget einer Legislaturperiode ist – darauf habe ich bereits hingewiesen – auch entscheidend für den Erfolg der Budgetpolitik in mittelfristiger Perspektive. Die Anforderungen an die Budgetpolitik sind heute vor allem aufgrund der rezessionsbedingten Defizitausweitung und wegen des erheblichen Finanzierungsbedarfs, den die Mitgliedschaft bei der Europäischen Union mit sich bringt, besonders hoch. Günstig wirken hingegen die gute weltwirtschaftliche Lage und der bereits erstarkte konjunkturelle Aufschwung in Österreich.

Vor diesem Hintergrund ist es tatsächlich nicht mehr notwendig, daß die öffentliche Hand zusätzliche Mittel für die Ankurbelung der Wirtschaft bereitstellt. Gerade in dieser Zeit sind von einer Konsolidierungspolitik auch kurzfristig kaum negative Auswirkungen auf Wachstum und Beschäftigung zu erwarten. Im Gegenteil: Die Konsolidierung der Staatsfinanzen ist eine notwendige Voraussetzung für eine dynamische und nachhaltige Entwicklung der österreichischen Wirtschaft in den kommenden Jahren.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*
13.20

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Bundesminister für seine Ausführungen.

Wir gehen sogleich in die Debatte über diese Erklärung ein. Die Redezeiten habe ich schon bekanntgegeben: 60, 56, 52, 40, 32.

Erster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Haider. Er hat das Wort.

13.21

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Wortmeldung und den Bericht des Finanzministers mitverfolgt hat, konnte man eigentlich den Eindruck gewinnen, daß alles bestens ist, daß er alles im Griff hat und daß es eigentlich nur mehr um die kleine Aufgabe der budgetären Konsolidierung geht. – Dann verstehe ich aber nicht, warum es in dieser Bundesregierung einen derartigen Wirbel gibt, warum es eine derartige Auseinandersetzung zwischen den Sozialpartnern, Interessenvertretern und einzelnen Mitgliedern der Bundesregierung gibt, warum ein Vizekanzler die Gewerkschaft via Fernsehen beschimpfen muß, weil angeblich die vereinbarten Maßnahmen nicht zustande kommen.

Da stimmt doch etwas nicht!

Man sollte daher auch diese Debatte dazu nützen, darüber zu reden, was denn jetzt notwendig ist, meine Damen und Herren! Aus der Tatsache, daß heute zu dieser von den Freiheitlichen beantragten Sondersitzung so viele Mitglieder der Bundesregierung erschienen sind, kann man ja schließen, daß „Feuer am Dach“ ist und die Bundesregierung jetzt vom Parlament auch hören will, wie weit sie gehen kann und in welche Richtung sich ihre Politik entwickeln soll. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Wir stehen ja in einer Situation, wo es nicht mehr so ist, daß sich der Finanzminister hier herausstellen und sagen kann: Früher hat man halt durch Verzicht auf Gruppenegoismen den Weg offengemacht für einen beispielhaften Wohlstand in Österreich. Ich glaube nicht, daß es die Frage des Verzichtes auf Gruppenegoismus war, sondern in erster Linie, Herr Finanzminister, ist es der Fleiß und der Arbeitseifer der Menschen gewesen, die diesen Wohlstand in Österreich geschaffen haben – und nicht irgendwelche gewerkschaftlichen Verzichtleistungen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daß wir heute in einer schwierigen Situation stehen, das „verdanken“ die Österreicher eigentlich dieser Bundesregierung, denn es ist nicht der mangelnde Fleiß der Menschen, sondern in Wirklichkeit die chaotische Politik, die derzeit von dieser Regierung gemacht wird, die uns auch international in die Schlagzeilen gebracht hat. Die „Financial Times“ ist ja nicht irgendein Blatt, das unter Ausschuß der Öffentlichkeit erscheint: Sie hat massive Kritik an der Finanz- und Steuerpolitik dieser Regierung angebracht; die Kreditwürdigkeit Österreichs wurde darin in Frage gestellt.

Der Österreichische Gewerkschaftsbund mit seinen verschiedenen Vertretern, etwa dem Präsidenten der Kärntner Gewerkschaftsorganisation, spricht wörtlich in der sozialistischen „Kärntner Tageszeitung“ von einer „stümperhaften Politik der Koalitionäre“.

Professor Streissler, der der schwarzen Reichshälfte zugehörig ist, mahnt in einem Artikel in der Tageszeitung „Die Presse“ vor einem österreichischen Drama: „Staatskrise um Sanierungsbudget“. – Herr Professor Streissler spricht von einer „Staatskrise, die wir haben“.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut – heute nachzulesen in einer Tageszeitung – spricht von einem „Schuldenberg, der den Schilling gefährdet“. *(Abg. Haigermoser: Das ist ja ungeheuerlich!)* Es ist also doch nicht so harmlos, wie es hier dargestellt wird. Sonst hätte ja auch der langjährige Wiener Bürgermeister, der von allen so beklatscht worden ist für seine Leistungen, nämlich Helmut Zilk, gestern nicht so vehement gesagt: Der Lacina soll besser heute als morgen zurücktreten, weil er einfach eine falsche Politik macht. *(Beifall bei den Freiheitlichen . – Abg. Dr. Partik-Pablé: Er kennt ja seine Genossen!)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Wenn Sie uns schon nicht folgen, meine Damen und Herren, so berücksichtigen Sie doch wenigstens die Ratschläge Ihrer eigenen Genossen und ziehen Sie die Konsequenzen und erlösen Sie Österreich von einer falschen Steuer- und Budgetpolitik, die in den letzten Jahren gemacht wurde! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ich weiß schon, der Helmut Zilk ist jetzt wahrscheinlich auch nicht mehr einer der Euren, weil er einmal die Wahrheit gesagt hat! *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Er kennt sie alle!)*

Aber, meine Damen und Herren, wie die Politik gemacht wird, daß hier die Regierungsabgeordneten auch noch dazu klatschen, daß der Herr Finanzminister heute verkündet, es sei gelungen, im Finanzausgleich 50 Milliarden Schilling neu zu beschließen, und zwar jährlich: Wissen Sie, was das heißt? – Das heißt, ein Finanzausgleich, bei dem genau das passiert, was Sie vor den Wahlen versprochen haben nicht zu tun, daß nämlich jetzt etwa die Kommunalabgabe erweitert wird, und zwar die Bemessungsgrundlage von den Lohnabgaben, wo sie gleich hoch bleibt, erweitert wird auf die sogenannten Abschreibungen. Ein wunderbares „Geschenk“ für die heimische Wirtschaft: 3,8 Milliarden Schilling an Mehrbelastung!

Herr Präsident Maderthaner hat es ja schon angekündigt, indem er gesagt hat, das sei ein „Mallorca-Paket Nummer 2“. Ich bin also ganz Ihrer Meinung: Wann treten Sie aus aus dieser Fraktion, die eine Politik macht, die Sie nicht mehr vertreten können? Das ist die entscheidende Frage! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Bitte, das ist doch wirklich eine Politik, bei der man sagt, man holt sich jetzt wieder im Wege von Steuerbelastungen das, was man auf der anderen Seite durch sinnvolle Sparmaßnahmen, die zu machen man versprochen hat, nicht zustande bringt. Denn beim Finanzausgleich und bei der Einigung, die Sie heute als „Erfolg“ verkündet haben, Herr Finanzminister, ist ja nichts anderes passiert, als daß sich der „rote“ Finanzminister „schwarze“ Mittäter gesucht hat in den Bundesländern, die, weil die Landesbudgets auch durcheinander sind, jetzt zustimmen und damit deutlich machen, daß beide vor den Wahlen in Wirklichkeit die österreichische Bevölkerung mit Unwahrheiten konfrontiert haben, indem gesagt wurde: Wir werden garantieren, daß es zu keinen Steuererhöhungen kommt. – Kaum ist der Wahltag vorbei, sind die Steuererhöhungen schon auf der Tagesordnung. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Hört! Hört!)* Nicht nur die Solidarabgabe, sondern gerade diese Kommunalabgabe, von der Kollege Nowotny großspurig vor wenigen Wochen hier heraußen erklärt hat: Ja wenn wir die Bemessungsgrundlage erweitern, dann senken wir die Belastung bei den Arbeitskosten. Davon ist heute nicht mehr die Rede! Wenn Sie das umverteilen wollen, ist das in Ordnung, aber, Herr Professor Nowotny, die Menschen so in die Irre zu führen, da herauszugehen und zu sagen, wir planen ja eine Entlastung der Arbeitskosten, aber daraus wird in Wirklichkeit eine zusätzliche massive Belastung der Wirtschaft, das ist unhaltbar, das ist verantwortungslos und das ist arbeitsplatzgefährdend, was Sie hier machen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Der Vranitzky hat schon recht gehabt!)*

Da nützt es natürlich nichts mehr, wenn der Bundeskanzler bis zur bitteren Neige versucht hat, den Weg in die Besteuerung noch zu verhindern. Er war ja gar nicht mit Begeisterung dabei: Halb zog's ihn hin, halb sank er hin, kann man sagen, hat er sich von zusätzlichen Steuermaßnahmen „überzeugen“ lassen.

Das ändert allerdings nichts an der Tatsache, daß Sie Österreich in einen Abgrund steuern, wenn Sie so weitermachen, und das wird die wirtschaftliche und soziale Stabilität gefährden.

Nicht wir sagen das: Ihre eigene Parteizeitung, die sozialistische „Kärntner Tageszeitung“ von gestern, titelt: „Nach Streit nun Streik um Sparmaßnahmen“.

Die schwarzen Gewerkschafter im Bereich der Lehrerorganisation planen eine Streikmaßnahme gegen diese Regierung.

Nicht die Opposition destabilisiert das Klima in unserem Lande, sondern niemand anderer als die Regierung selbst ist es, die die wirtschaftliche und soziale Stabilität in unserem Lande gefährdet! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie gefährdet sie in einem Ausmaß, daß nicht nur in der Regierung, sondern auch in der Nationalbank gestritten wird, wie wir heute nachlesen

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

können. In einer Zeit, in der es darum geht, auch die Währungspolitik mit der Regierung so zu adjustieren, daß nichts passiert, streitet der rote Wala gegen die schwarze Schamayer in der Nationalbank, so wie sie es bei den großen „Vorbildern“ in der Bundesregierung sehen, wo der „rote“ Kanzler mit dem „schwarzen“ Vizekanzler und so weiter den täglichen Kampf austrägt.

Da gibt es Mißtrauensaktionen in dieser Regierung, sodaß man miteinander nicht mehr verhandelt und nicht mehr gesprächsfähig ist. (*Abg. Mag. Stadler: Ohne Tonband!*) Das ist auch der Grund, warum nichts weitergeht, eine Situation, in der man einander abhören muß. Ich weiß nicht, wo der „Abhörspezialist“ heute ist. Er ist ja nicht entschuldigt, und sein Mandat hat er auch noch nicht zurückgelegt. Aber es ist jedenfalls doch sehr deutlich, daß man mit diesem Klima in einer Regierung nichts bewirken kann, wo die Partner einander so mißtrauen, daß sie mit Abhörgeräten bewaffnet in Parteienverhandlungen und Gespräche gehen.

Herr Marizzi hat ja interessanterweise schon im Frühjahr 1994 dieses Tonband dem Chef der Staatspolizei, Kessler, zum Abhören zur Verfügung gestellt, und der Herr Kessler läßt seit diesem Zeitpunkt ÖVP-Funktionäre – einschließlich dieses ominösen Grafen – überwachen, damit sichergestellt ist, daß der schwarze Koalitionspartner den roten nicht über's Ohr hauen kann. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Klima!*) Das ist die „Kultur“ in diesem Lande, meine Damen und Herren! Da kann ja nichts herauskommen bei dieser Regierung, da muß es ja mit Österreich bergab gehen, wenn eine derartige liederliche Art und Weise der Staatsführung an der Tagesordnung ist! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist nicht so, daß das, was Herr Lacina hier vorgegeben hat, die Zielsetzung der Regierung ist. Nennen wir doch das Kind beim Namen: Der Bundespräsident hat dieser Regierung bei der Regierungsbildung den Auftrag gegeben, daß das Staatsdefizit 100 Milliarden Schilling Neuverschuldung nicht überschreiten darf. – Aber Sie bringen das nicht zusammen!

Deshalb sind Sie auch so entnervt, weil Sie Angst haben, daß der Bundespräsident diese Regierung des Amtes enthebt, wenn sie dieses Ziel nicht erreicht. Daher jammern Sie nicht, meine Damen und Herren, sondern arbeiten Sie durch gezielte Maßnahmen, über die Sie schon seit Monaten reden, daran, nicht die Bevölkerung zu belasten, sondern Verschwendung und Mißbräuche in unserem Land endlich abzustellen und damit jenen finanziellen Spielraum zu bekommen, den Sie brauchen werden, um wirtschaftlich Erfolg zu haben. Das ist das Entscheidende! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das kann nicht mit einem Treibenlassen in der Budgetpolitik weitergehen. Professor Streissler schreibt ja: Wenn Sie so weitermachen, dann bedeutet das, daß unsere Kreditwürdigkeit im Ausland gefährdet ist. Und wenn unsere Kreditwürdigkeit im Ausland gefährdet ist, dann verteuern sich die Kredite, die wir bisher für die Deckung der Staatsschulden aufgenommen haben. 1 Prozent Zinsensteigerung bedeutet 12 Milliarden Schilling an Mehrbelastung.

Das sind die Herausforderungen, die Sie zu bewältigen haben – nicht irgendwelche ominösen Steuern zu erfinden, damit Sie bis übermorgen noch leben können in dieser Regierung, sondern Sie müssen an dieses Land denken und dauerhaft einen Kurs steuern, damit die wirtschaftliche Stabilität nicht durch unsolide Budgetpolitik gefährdet ist.

Wir können uns keine Budgetpolitik leisten, indem weiterhin Schulden akzeptiert werden! Wir müssen eine Budgetpolitik verlangen, in der Spargesinnung auch dort an den Tag gelegt wird, wo es um Machtverzicht geht. Es gibt genügend Beispiele, wo Sie sparen können.

Nehmen Sie folgendes zur Kenntnis: Dieses Gejammere um die Solidaritätsabgabe ist reine Heuchelei, denn mit jedem Prozent mehr Zinsen für Staatsschulden schädigen Sie in Wirklichkeit die Armen, die Einkommensschwachen in unserem Lande! Es ist eine alte Weisheit, daß die Zinsen für die Staatsschulden die Armen bezahlen, damit die Reichen, die als Anleger davon profitieren, finanziert werden können. – Das ist nicht der Weg, den eine Regierung mit sozialem Gerechtigkeitsempfinden gehen kann. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Herr Nowotny, was sagen Sie?*)

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Tun Sie doch das, wozu Sie sich verpflichtet haben: Sichern Sie den Standort Österreich im Wirtschaftlichen! Kämpfen Sie für die Arbeitsplätze! Meine Damen und Herren! Ein Sparpaket, mit dem 15 000 Arbeitsplätze vernichtet werden, während Sie gleichzeitig versprochen haben, 200 000 neue Arbeitsplätze zu schaffen, ist doch eine Zumutung!

Sogar die Arbeiterkammer sagt das. „200 000 neue Arbeitsplätze: Skepsis ist angebracht“, schreibt die Arbeiterkammer. Ich zitiere:

„Im Koalitionsübereinkommen ist davon die Rede, daß in den nächsten vier Jahren 200 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Trotz einiger positiver Ansätze bei der Industriepolitik ist nicht erkennbar, mit welchen Instrumenten dies erreicht werden soll.“

Die Arbeiterkammer „befürchtet, daß die Reduzierung der öffentlichen Investitionen Beschäftigungseinbrüche zur Folge hat und mittelfristig die Qualität des Wirtschaftsstandortes Österreich gefährdet wird“. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Der Herr Bundeskanzler hört sich das nicht mehr an! Er ist schon weg! – Abg. Mag. Stadler: Er ist geflüchtet!*) Das ist Ihre Arbeiterkammer. Das ist nicht die „böse“ freiheitliche Fraktion, die Ihnen irgend etwas unterstellen möchte!

Oder: Warum sind Sie nicht bereit, endlich einmal die Verschwendung in Ihren eigenen Reihen zu beseitigen? Sie gliedern jetzt die Arbeitsmarktverwaltung aus in ein Arbeitsmarktservice, wobei Ihnen der Rechnungshof in einer Vorbeurteilung gesagt hat: Das kostet um 110 Millionen Schilling mehr an Verwaltungskosten.

Warum sind Sie also nicht bereit, auch bei der Staatsbürokratie einmal wirklich Schnitte zu machen? Der Herr Finanzminister bläht ja selber seine Verwaltung auf. Eine eigene Staatsschuldenverwaltung hat er gegründet, obwohl er weiß, daß Jahrzehnte hindurch jeder Finanzminister mit seinen Beamten im Ministerium ausgekommen ist. (*Abg. Mag. Stadler: Weil er keinen Durchblick mehr hat!*) Gehen Sie selbst mit gutem Beispiel voran und plündern Sie nicht die Taschen der fleißigen Bürger, indem Sie ständig neue Bürokratien schaffen, die in Wirklichkeit nicht notwendig sind! Das, meine Damen und Herren, ist die Aufgabe, die wir sehen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Gehen Sie den Weg, von einem Versorgungsstaat wieder zu einem Sozialstaat zu kommen, wo den sozial Schwachen geholfen, aber Trittbrettfahrern deutlich gemacht wird, daß sie nicht mehr die Hand aufhalten können.

Momentan hat man das Gefühl, daß Sie das alles nicht erkennen. Sie beseitigen durch Ihre Regierungspolitik Arbeitsplätze, Sie verlangen Maßnahmen, die mit dem Sparen nichts zu tun haben, sondern die ein Schlag in das Gesicht fleißiger Menschen sind. Wenn etwa im Koalitionsabkommen vereinbart wird, im Sparpaket, daß die tägliche Arbeitszeit erhöht wird und gleichzeitig die Überstundenzuschläge beseitigt werden: Welcher „Respekt“ ist denn das vor Leistungseliten dieser Republik? Egal, ob das der Facharbeiter, ob das der Dienstleiter ist: Der, der mehr arbeitet, muß doch auch das Recht haben, mehr zu verdienen, anstatt bestraft zu werden, wenn er schon täglich länger arbeiten soll! Das kann doch nicht allen Ernstes eine Politik sein, von der Sie glauben, daß sie Österreich in eine gute Zukunft führen kann.

Ihr Weg war bisher – bis zum heutigen Tag und mit der Ankündigung des Finanzministers wieder bestätigt –, neue Steuern zu schaffen. Jetzt sagt man: Wir machen den ersten Schritt in eine Öko-Steuer-Zukunft. Das hat der Herr Finanzminister heute angekündigt.

Meine Damen und Herren! Eine Öko-Steuer-Zukunft gibt es nur dann, wenn Sie bereit sind, die Arbeitskosten und damit die Steuern, die auf den Arbeitsplätzen lasten, um den Betrag zu reduzieren, als Sie ökologische Steuern, etwa durch eine Anhebung der Mineralölsteuer, einführen. Wenn Sie nur die Mineralölsteuer erhöhen, ohne die Arbeitskosten zu senken, gefährden Sie nicht nur die Arbeitsplätze und den Wirtschaftsstandort Österreich, sondern Sie machen auch den Preiseffekt, den der EU-Beitritt bisher bewirkt hat, sofort wieder zunichte. Das heißt, Sie kassieren jetzt 7 Milliarden Schilling, weil Sie kein Geld haben. Von einer Öko-Steuer kann da überhaupt keine Rede sein! Das ist eine zusätzliche Belastung, obwohl Sie vor den Wahlen gesagt haben, eine solche kommt nicht.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Das gleiche bei der Kommunalabgabe. Kollege Khol hat noch am „Runden Tisch“ im Fernsehen auf meine Anfrage gesagt: Nein, nein, die ÖVP wird diese Steuer nicht unterstützen. – Heute wird dieselbe ÖVP von ihren „schwarzen“ Landeshauptleuten gezwungen, diese Kommunalabgabe mitzuvollziehen, die 3,8 Milliarden Schilling an Mehrbelastung für die heimische Wirtschaft bedeuten wird. (Abg. Dr. **Partik-Pablé**: *Das ist ein Umfaller!*)

Jetzt lese ich Ihnen einmal vor, was Herr Dr. Busek in seinem Wahlprospekt den Österreichern versprochen hat. (Abg. Dr. **Partik-Pablé**: *Im roten, bezeichnenderweise!*) „Meine Pläne für Österreich.“ (Abg. Mag. **Stadler**: *Er müßte rot werden!*) Normalerweise müßte er rot werden über die Unwahrheiten, die er den Österreichern dort erzählt hat, wenn man das liest, was da drinnensteht! Aber er hat seinen Rücktritt schon vorweggenommen in Anbetracht dessen, was ihn hier erwartet.

„Wir müssen jetzt“, schreibt Busek, „drohende Steuererhöhungen der Sozialisten verhindern, denn die Unternehmer brauchen ihr Geld, um neue Arbeit zu ermöglichen. Wir sind daher auch strikt gegen jede Erhöhung von Lohnnebenkosten.“ (Abg. Dr. **Stummvoll**: *Bravo!*)

Herr Kollege Stummvoll! Wie erklären Sie das jetzt den Österreichern: Ihr eigener Parteiobmann ist gegen eine Erhöhung der Lohnnebenkosten, und heute einigt sich die ÖVP mit der SPÖ, einigt sich der Finanzminister mit den schwarzen Landeshauptleuten darauf, durch eine Ausweitung der Kommunalabgabe um Milliarden die Lohnnebenkosten wieder zu erhöhen? – Sie sollten sich schön langsam dafür genieren, mit welcher Unverfrorenheit Sie den Österreichern ins Gesicht gelogen haben! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Wie wird denn das wirklich sein? – Herr Präsident Maderthaler, der offenbar über das, was hier passiert ist, wirklich entsetzt ist, kündigt an, daß er das Budget 1995, wenn das kommt, nicht unterstützen werde. Vielleicht darf Herr Kollege Stummvoll dann auch dagegenstimmen. Man wird ja sehen, ob der Klubzwang überwiegt.

Aber Herr Kollege Maderthaler sagt noch folgendes: Die Wirtschaftsbundvertreter in der ÖVP werden gegen diese Maßnahme stimmen. – Aber da sitzt ja ein Staatssekretär Ditz vom Wirtschaftsbund, der der verlängerte Arm des Finanzministers ist und der diese Verhandlungen geführt hat. (Abg. **Haigermoser**: *Der Busek ist auch vom Wirtschaftsbund!*)

Ja wie glaubwürdig ist denn das Ganze? Herr Busek kommt auch aus dem Stall des Wirtschaftsverbandes, er war dort immer Sekretär. Wenn er einmal arbeiten hätte müssen in der Wirtschaft, würde er wahrscheinlich verstehen, was Lohnnebenkosten heißt. Dann könnte er dem nicht zustimmen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Wäre es nicht sinnvoller, meine Damen und Herren, zuerst einmal das Sparziel festzulegen und den Versuch zu machen, über eine Strukturänderung unseres Staates den Sozialstaat wieder auf die wirklichen Notfälle und die sozial Schwachen zu orientieren?

Wäre es nicht sinnvoll, einmal zu sagen: Wir können doch nicht den Österreichern zumuten, den Familien, den Fleißigen Geld wegzunehmen, während bei den Österreichischen Bundesbahnen das Defizit ins Gigantische gestiegen ist?

Vor drei Jahren betrug der Budgetzuschuß 30 Milliarden Schilling. Da hat die ÖVP schon angekündigt, das sei das letzte Mal, daß sie mitgeht. Jetzt beträgt der Zuschuß für die ÖBB 45 Milliarden Schilling. Wie erklären Sie sich das? – Machen Sie doch Ordnung bei den ÖBB, und Sie haben dann das halbe Budget saniert, Sie haben Ihre Probleme weg! Aber weil Sie Angst haben, dort Stimmen zu verlieren, wird bei den ÖBB weiterdilettiert, und die Masse der fleißigen Österreicher muß für diese Mißstände in diesem roten Unternehmen die Zeche zahlen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Wäre es nicht sinnvoll, Herrn Busek zu sagen: Nehmen Sie Abstand von dem 3,5 Milliarden Schilling teuren Projekt des „Museumsquartiers“, das keiner braucht, und schützen Sie die Österreicher vor neuen Belastungen?

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Wäre es nicht sinnvoll, zu sagen: Reformieren wir die Sozialversicherungsanstalten? Die Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter hat vor einem Jahr eine neue Computerausrüstung bekommen. Hunderte Millionen Schilling kostet das, aber es funktioniert bis heute nicht. Die Mitarbeiter rechnen mit dem Taschenrechner die Pensionszeiten der Arbeiter aus. Neun Monate dauert es, bis ein Arbeiter von der Pensionsversicherungsanstalt einen Pensionsbescheid bekommt. Fahren Sie doch dort einmal hinein, anstatt ständig in den Taschen der Österreicher herumzukramen! Dort ist Ihr Einsatz notwendig, dort ist Ihre Macht notwendig, um Ordnung zu machen, um unser Land von solchen Mißständen zu befreien! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wäre es nicht sinnvoll, zu sagen, jeder in diesem Lande soll auch in seinem Pensionsrecht die gleichen Bedingungen vorfinden? Der Beamte geht mit 80 Prozent des Letztbezuges in Pension. Warum gehen dann die Sozialversicherungsbediensteten mit 86 Prozent, die Bediensteten bei manchen Gebietskrankenkassen mit 106 Prozent des Letztbezuges, in den Arbeiterkammern mit 114 Prozent des Letztbezuges, die Wiener Landeslehrer mit 114 Prozent des Letztbezuges?

Ich frage mich, gibt es da nicht wirklich große Sparpotentiale, wo Sie zuerst einmal hineinfahren sollten, bevor Sie den Österreichern zumuten, ihre Arbeitsplätze durch eine neuerliche Belastungspolitik zu gefährden.

Wäre es nicht sinnvoll, zu sagen, es ist nicht tragbar, daß in öffentlichen Institutionen – wie etwa der Sozialversicherung – Leute, die dort arbeiten, 1,5 Jahre vor der Pension in Krankenstand gehen, auch wenn sie gesund sind, und dann kommen sie zurück und haben nicht nur einen Pensions- und Abfertigungsanspruch, sondern sie haben auch eine Urlaubsentschädigung erwirkt, weil sie so lange im Krankenstand gewesen sind!?

Das sind eklatante Mißbräuche, die die Österreicher zuerst einmal beseitigt haben wollen! – Sie werden von uns keine Zustimmung für irgendeine Belastung bekommen, bevor Sie nicht diese Mißstände, die Verschwendung, die Privilegien abgebaut haben und ernst machen mit einer wirklichen Sanierung dieses Staates! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Kommen Sie nicht daher mit der Ankündigung „Solidarabgabe“, es müsse ein gerechter Ausgleich getroffen werden. – Was soll denn das wirklich heißen? Das ist doch ein Etikettenschwindel erster Ordnung! Eine Solidarabgabe haben die Deutschen eingehoben, als sie sich wiedervereinigt haben. Wir sind nicht wiedervereinigt mit irgend jemandem, wir sind an die EU angeschlossen. Und da hat es immer geheißsen, das bringe Vorteile. Das bringe mehr wirtschaftlichen Ertrag, daher brauchen wir keine Steuererhöhungen, hat Herr Vranitzky immer gesagt. Also wozu dann diese „Solidarabgabe“?

Wir sind auch solidarisch, ja! Wir sind solidarisch mit jenen Bauern, die durch Ihre Politik jetzt 30 Prozent ihres Einkommens verlieren!

Wir sind solidarisch mit jenen Arbeitern, die Sie bei Leistungslöhnen besteuern wollen!

Wir sind solidarisch mit jenen Gewerbetreibenden, die Sie mit der Kommunalabgabe ihrer Existenzgrundlage berauben wollen!

Wir sind auch solidarisch mit jenen Pensionisten, die eine Entschädigung unter der Inflationsrate bekommen haben!

Wir sind jedoch nicht solidarisch mit den Verschwendern, mit den Geldvernichtern, mit den Privilegienrittern, mit den Waffenschiebern und den Provisionshaien in dieser Bundesregierung! Das kann sicherlich nicht das Ziel sein, ihnen Unterstützung zu geben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich habe mir das herausgesucht: Herr Dr. Vranitzky hat seit dem 26. April 1994 31mal, explizit, Steuererhöhungen ausgeschlossen. 31mal hat er der Öffentlichkeit gegenüber erklärt, daß er Steuererhöhungen ausschließe. *(Abg. Mag. Stadler: Er ist schon geflüchtet! Er geniert sich!)*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Meine Damen und Herren! Dr. Vranitzky ist schon in das Winkler gegangen, er genießt sich wirklich für das, was er den Österreichern zugemutet hat. Da sagte er beispielsweise noch am 13. August 1994: „Ich bin gegen Steuererhöhungen, weil wir neue Arbeitsplätze schaffen wollen.“ – Ich stimme ihm voll zu, super.

Er sagte in seiner Regierungserklärung am 30. November 1994: „Aus dieser Sicht meinen wir, daß keine Steuererhöhungen notwendig sind, um das Budget zu konsolidieren. Österreich ist eines der zehn am meisten prosperierenden Länder der Welt. Auf den ersten Blick politisch opportunistische Steuererhöhungen würden die Attraktivität des Standortes Österreich schmälern und damit die Möglichkeit einschränken, Arbeitsplätze zu erhalten und neue Arbeitsplätze zu schaffen.“

Meine Damen und Herren! Die Regierungserklärung ist noch nicht so lang vorbei: 30. November 1994. Offenbar macht sich das Vergessen breit. Alzheimer wird zur politischen Modekrankheit in dieser Bundesregierung. Das ist das Bedauerliche, und das geht zu Lasten der Österreicher! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Jetzt sage ich Ihnen folgendes: Sie sollten nicht die fleißigen Leute in diesem Lande belasten, Sie sollten nicht neue Steuern erfinden, sondern Sie sollten jenen einmal den Brotkorb höher hängen, die schon längst keine Berechtigung mehr für hohe Privilegien und Einkünfte haben, die für sie geschaffen wurden! Hängen Sie jenen Privilegienrittern in der Postsparkasse einmal den Brotkorb höher, wo der Generalgouverneur rund 10 Millionen Schilling Jahresverdienst hat!

Beseitigen Sie die 30 Millionen Schilling Abfertigung eines Herrn Sekyra, der Tausende Arbeitsplätze in der verstaatlichten Industrie vernichtet hat!

Beseitigen Sie 30 Millionen Schilling Abfertigung im Raiffeisenverband für einen Herrn Dr. Wittmann, der die Lagerhausgenossenschaft in den Abgrund geführt hat!

Beseitigen Sie 1,8 Millionen Schilling Abfertigungen für die Smejkal, die von einem politischen Job in den anderen wechseln und Millionen kassieren!

Beseitigen Sie die Millionenabfertigungen für den Kommissar Fischler in Brüssel, der ja längst das moralische Recht verloren hat, auf Kosten der österreichischen Steuerzahler auch nur einen Schilling nach dem zu bekommen, wie er die Bauern mit seinen Verhandlungen in die Bredouille gebracht hat! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das, meine Damen und Herren, wäre Solidarität der politischen Klasse mit jenen Menschen, die in Österreich für Wohlstand, für Fortschritt und für soziale Stabilität gesorgt haben!

Der ÖGB wäre gut beraten, wenn er nicht ständig mit der Forderung nach einer „Solidaritätsabgabe“ von den eigentlichen Problemen ablenkte. Es ist doch interessant, daß dem Gewerkschaftsbund überhaupt nicht auffällt, daß in dieser Periode keine Steuerreform, nicht einmal eine Lohnsteueranpassung fixiert wurde. Das fällt Herrn Nürnberger nicht auf, das fällt Herrn Verzetnitsch nicht auf. Sie reden von einer „Solidaritätsabgabe“, von der sie im selben Atemzug sagen, sie bringt eigentlich ohnehin nichts, aber sie ist plakativ gut – und sie verschweigen sich dort, wo sie wirklich als Gewerkschafter etwas tun sollten. Wenn es nämlich keine Beseitigung der kalten Progression gibt – Kollege Nürnberger, das wissen Sie sehr genau –, so heißt das, daß die Arbeitnehmer in Österreich in den nächsten vier Jahren 54 Milliarden Schilling mehr Lohnsteuer allein über die kalte Steuerprogression zahlen müssen.

Warum schmeissen Sie sich diesbezüglich nicht auf die Schienen? Ist Ihnen jetzt wirklich jede Courage abhanden gekommen? Warum sind Sie für eine Steuer, die in Wirklichkeit unbedeutend ist, und treten nicht für jene ein, die letztlich von Ihrer Organisation Schutz erwarten: die Masse der Arbeitnehmer, die erwartet, daß sie eine Lohnsteueranpassung bekommt, weil sich der Finanzminister auf kaltem Wege mehr als 50 Milliarden Schilling holt und so tut, als wäre er der Gemeindearme, der noch ein bißchen Zuwendungen braucht?

Das wäre Ihre Aufgabe!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Bitte prüfen Sie einmal: Wenn heute jemand 15 000 S brutto verdient und der Betrieb gibt ihm 1 000 S dazu, dann zahlt er jetzt schon, unter den derzeitigen steuerlichen Bedingungen, soviel Steuern und Abgaben, daß ihm von den 1 000 S mehr nur mehr 431 S netto übrigbleiben. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Skandal!*) Wenn jemand 25 000 S verdient, das ist so ein bißchen der Mittelstand, und er bekommt 1 000 S dazu, dann bleiben ihm von den 1 000 S nur mehr 382 S!

Meine Damen und Herren! Das ist nicht einmal mehr Sozialismus, sondern das ist einfach dumm, wenn man so etwas akzeptiert, das ist leistungsfeindlich, und das kann man daher wirklich nicht akzeptieren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Da reden die Sozialdemokraten landauf, landab von der Solidarität, von der Nestwärme für die Schwachen, die wieder einkehren muß. Der „kleine Mann“ müsse wieder geschützt werden. – Meine Damen und Herren! Der hat Sie schon lange verlassen! (*Abg. Koppler: Für den „kleinen Mann“ brauchen Sie nicht zu reden! Sie nicht! Was haben Sie denn bis jetzt für den „kleinen Mann“ gemacht?*)

Kollege Koppler! Mit vollen Hosen ist leicht stinken! Pragmatisierte Arbeitsplätze zu haben und Arbeitsplätze zu vernichten, das ist keine Leistung, mein lieber Freund! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich bin bereit, das mit Kollegen Koppler auszutragen. Nehmen wir etwa die Frage der Stahl-Pensionisten. Die Masse der Stahl-Pensionisten hat ihre kleinen Zusatzpensionen verloren, aber die großen Blindgänger, Herr Koppler, haben eine solche weiterhin kassiert! Wo waren Sie da? Wo waren denn Sie da, Herr Kollege?! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Koppler: Wenn Sie in einer anderen Region gesprochen haben, haben Sie von Privilegien gesprochen!*) Behalten Sie doch die Nerven, Herr Kollege! (*Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Koppler.*)

Wer, Herr Kollege, hat diesen Leuten die Zusatzpensionen weggenommen? – Ein freiheitlicher Politiker oder die Sozialdemokraten? Wer ist Verstaatlichtenminister gewesen? Wer ist Finanzminister gewesen? Wer war Bundeskanzler in dieser Zeit? Wer hatte die politische Verantwortung? (*Abg. Koppler: Wer hat das verlangt? – Der Herr Haider hat es verlangt!*)

Ihr habt den Leuten das weggenommen! Das ist die Realität! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich würde sagen, Kollege Koppler: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Wenn du hier geschwiegen hättest, wärest du besser beraten gewesen.

In Wirklichkeit hat die Öffentlichkeit doch jetzt wieder erfahren, daß sich Koppler nur dann aufregt, wenn man ihm auf die Schliche kommt. – Das ist doch letztlich Ihre Propaganda, die immer gemacht wird.

Jahrelang haben jene Funktionäre, die für den „kleinen Mann“ eine Lanze brechen wollen, geschwiegen zu den Mißständen zum Beispiel in der Arbeiterkammer Steiermark! Womit erklären Sie denn das?

Daß der Herr Zacharias jetzt noch immer nicht verzichtet hat, obwohl ihr das versprochen habt, womit erklären Sie das? Noch immer hat er nicht verzichtet und wird, obwohl er jetzt 181 000 S Monatslohn hat, mit 240 000 S in Pension gehen und 3 Millionen Abfertigung mitnehmen. (*Abg. Mag. Stadler: Schämen sollten Sie sich!*) Macht's dort einmal Ordnung, bevor Sie den Kleinen etwas wegnehmen und glauben, daß Sie in dieser Richtung gut beraten sind! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Wo ist die Solidarität mit 17 000 „Konsum“-Mitarbeitern, denen man Lohnverzicht abgenötigt hat, damit die rote Hochburg „Konsum“ über die Runden gebracht wird? Wo war denn da euer Kampf für den Kleinen, für den Schwachen? Wo ist denn euer Kampf für die Schwachen gewesen, als in Wien jahrelang Frauen und Mütter auf Gemeindewohnungen gewartet haben und Sie Ausländer nach zwei Jahren eingebürgert und ihnen Gemeindewohnungen gegeben haben, auf die Österreicher gewartet haben? Das ist doch die Realität! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Koppler: Das ist ein Dampfplauderer!*)

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Meine Damen und Herren! Wo ist denn die Solidarität mit jenen Bauarbeitern, denen Sie Hunderte Millionen Schilling aus der Bauarbeiter-Urlaubskasse nicht zurückgezahlt haben, sondern dieses Geld dem Gewerkschaftsbund und der Handelskammer in den Rachen geworfen haben? – Das, meine Damen und Herren, sind die wirklichen Verfehlungen gegenüber dem „kleinen Mann“. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wo ist Ihre Solidarität mit dem „kleinen Mann“, wenn es um die Pensionisten geht? Der Herr Finanzminister hatte in seiner Budgetvorschau 3,6 Prozent an Pensionssteigerung einkalkuliert. 2,8 Prozent haben die Pensionisten letztlich bekommen.

Jetzt lese ich Ihnen einen Brief vor, den mir eine Rentnerin aus Innsbruck am 24. Jänner des heurigen Jahres geschrieben hat: Eine Frau, 55 Jahre, drei Kinder, 24 Arbeitsjahre, bekommt jetzt 4 867 S. Dazu kommt die Ausgleichszulage. Sie ist verzweifelt, weil man ihr nicht einmal die Zeiten der Kindererziehung anrechnet, und sie schreibt mir:

„Ich bin, seit ich diesen negativen Bescheid bekommen habe, sehr deprimiert. Wenn ich mir denke, daß ich den Rest meines Lebens so weiterhungern muß, dann bin ich schon so weit, daß ich sage, ich kann auf dieses Leben verzichten. – Ich darf Ihnen auch schreiben, was von dem Pensionsbeitrag an Zahlungen bei mir noch weggeht. Einmal die Miete, abzüglich der Mietzinsbeihilfe, 1 370 S. 1 176 S Strom- und Abwasserkosten. 250 S Unfallversicherung und 510 S laufende Rückzahlungen. Bleiben mir also noch 4 000 S zum Leben und für Bekleidung. Bitte, Herr Haider, glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß ich nicht nur einmal in der Woche von Butterbrot und Tee zu Mittag lebe. Das Abendessen habe ich mir schon lange abgewöhnt. Ich kenne auch den Hunger wieder, den wir als Kinder im Krieg hatten.“ *(Abg. Mag. Stadler: Das ist nach 25 Jahren Sozialismus! – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Politik für den „kleinen Mann“ ist es, daß die Menschen wieder Hunger haben? – Da muß ich wirklich sagen: Sie unterstützen alle möglichen Aktionen in Österreich, etwa „Nachbar in Not“. Machen Sie einmal eine Politik für die Österreicher in Not, die die Österreicher verstehen, eine Politik, die diese sozialen Probleme löst, ohne den Menschen wieder neue Belastungen aufzuzwingen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da reden Sie von „Nestwärme“. Da will der Wiener Bürgermeister Häupl wieder die „Lufthoheit über die Stammtische“ bekommen, damit Sie den „kleinen Mann“ wieder besser ansprechen können.

Meine Damen und Herren! Welch kriegarisches Vokabular! „Lufthoheit über die Stammtische“! – Jahrelang haben Sie uns belacht, weil wir uns an Stammtischen der Diskussion gestellt haben. Wenn Sie diese „Lufthoheit“ wieder haben wollen, dann, muß ich sagen, sind Sie heute schon Bruchpiloten! Das garantiere ich Ihnen, denn Sie werden nicht in der Lage sein, etwas weiterzubringen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie von der SPÖ haben Ihren Anspruch und Ihre Rolle als moralische Schutzmacht des „kleinen Mannes“ schon längst aufgegeben. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)* Regen Sie sich doch nicht auf! Wie erklären Sie bitte den Arbeitern, daß Sie ihnen die Überstundenzuschläge wegnehmen und daß in Wien jeder sozialistische Stadtrat 71 000 S an Überstundenpauschale im Monat bekommt?! Das ist doch in Wirklichkeit eine Gemeinheit! Das sind Dinge, die man einmal ausdiskutieren muß! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was soll denn eine „Solidaritätsabgabe“? Das ist doch so, als ob man in der ersten Klasse eines Flugzeuges die Flugtarife erhöhte. Da wird es in der Businessclass oder Economyclass auch nicht besser werden für jene, die in dieser fliegen.

Wenn Sie eine Politik machen, mit der wieder die Schwachen gesichert werden, dann müssen Sie aufhören, eine Umverteilung von privilegienlosen Risikoträgern zu risikolosen Privilegienträgern in diesem Land vorzunehmen, dann müssen Sie aufhören, vom ungeschützten Bereich in den geschützten Bereich umzuverteilen! Dann müssen Sie auch aufhören, meine Damen und Herren, vom Leistungswilligen zum Leistungsverweigerer

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

umzuverteilen! Dann müssen Sie aufhören, vom „kleinen Mann“ zum Bonzen in den Arbeiterkammern und Institutionen umzuverteilen!

Graben Sie Ihre Folterwerkzeuge des Marxismus wieder ein! Es bedarf hier keines Klassenkampfes in Österreich, sondern wir brauchen eine Steuerpolitik, die den Leistungsorientierten, den Fleißigen und Tüchtigen wieder schützt! Das ist die Aufgabe, die Sie zu erfüllen haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich kann nichts dafür, aber mit Ihrer Mentalität, die Sie hier kultivieren, sind Sie wirklich nicht die ersten von morgen, sondern die letzten von vorgestern. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn, meine Damen und Herren, so eine Politik, die links redet und rechts lebt – alle leben Sie gut, alle haben Sie Ihre großen Privilegien, und den Kleinen greifen Sie in die Tasche –, ist meines Erachtens die falsche Politik.

Wir sagen Ihnen daher: Machen Sie Nägel mit Köpfen! Vermeiden Sie Steuererhöhungen, schaffen Sie die Trittbrettfahrer in diesem Sozialstaat ab, schaffen Sie mehr Distanz zwischen Leistungslöhnen und Sozialunterstützungen – das kann nur durch eine leistungsorientierte Steuerreform geschehen –, damit der, der arbeitet, auch das Gefühl hat, es zahlt sich aus, sich anzustrengen.

Schaffen Sie ein Klima, in dem die Familien und die Kinder nicht das Gefühl haben, in die Armut gedrängt zu werden!

Schaffen Sie ein Klima, in dem die Neuverschuldung gestoppt werden kann, um eine Abwertung unserer Währung und des Landes zu verhindern! Und schaffen Sie ein sozialstaatliches System, in dem degressive Leistungen mit zunehmendem Einkommen der Weg sein werden, um auch die Überfrachtung dieses Sozialstaates in den Griff zu bekommen!

Schaffen Sie aber diese degressiven Leistungsstrukturen, indem Sie das, was Sie bei den Wohlhabenden einsparen, auch den Schwächeren zugute kommen lassen! – Das ist unsere Vision, die wir haben. Nicht, daß dieses Land so endet, wie derzeit die „Kleine Zeitung“ titelt: „Das Motto der Koalition: hinter uns die Sintflut.“ – Das soll nicht sein.

Sie sollen nicht so tun, als ob es nur darum gehe, daß Sie noch ein paar Jahre regieren, und dann sollen die anderen weitermachen. Handeln Sie so, daß dieses Österreich in eine gute Zukunft geführt wird und daß es nicht zu Fehlentwicklungen kommt, die die Wirtschaft, die Arbeitsplätze und die soziale Zukunft unserer Jugend zerstören! *(Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.59

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dietachmayr zu Wort gemeldet. Ich mache auf die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.59

Abgeordneter Helmut Dietachmayr (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Abgeordneter Haider hat in seinen Ausführungen unter anderem behauptet, AK-Bedienstete würden mit 114 Prozent ihres Letztbezuges in Pension gehen.

Ich stelle richtig, daß es nach den alten Verträgen, nach der Dienst-, Bezugs- und Pensionsordnung, 86,67 Prozent sind. Und nach dem letzten Kammergesetz erhalten die neu Eingestellten rund 50 Prozent des Letztbezuges als Pension.

Ich überlasse es daher Ihnen, meine Damen und Herren, wie Sie es mit dem Wahrheitsgehalt bezüglich der anderen Zahlen, die Herr Haider hier genannt hat, halten. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schweitzer: Eine Erwiderung!)*

14.00

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Das ist keine persönliche Angelegenheit. Es sind Zahlen berichtet worden. (*Abg. Mag. Stadler: Man hat ihn der Unwahrheit geziehen!*) Gut. Der Herr Abgeordnete Schweitzer ist hier herausgekommen, daher war ich der Meinung, er meldet sich zu einer Erwiderung. Dazu hätte ich nicht das Wort erteilt. Anscheinend haben Sie aber durch Zuruf den Abgeordneten Haider melden wollen. Ich bitte, das in der vorgesehenen Form zu tun.

Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Haider das Wort zu einer persönlichen Erwiderung. (*Ruf bei der SPÖ: Nicht schon wieder!*)

14.01

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Die Wahrheit tut euch weh! – Meine Damen und Herren! Ich habe in meinem Beitrag von den Bemessungsgrundlagen in vielen Bereichen gesprochen, darunter im Rahmen der Sozialversicherungsanstalten, und ich habe darauf hingewiesen, daß bei den Gebietskrankenkassen – etwa in der Steiermark – Bemessungsgrundlagen von 106 Prozent für die Mitarbeiter gegeben sind. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Das können Sie dem Rechnungshofbericht entnehmen, und ich weise damit zurück, daß Sie hier schon wieder so tun, als würden wir Freiheitlichen mit falschen Zahlen arbeiten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

14.02

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nowotny. (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*)

14.02

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte mich in dieses Geplänkel hier nicht einmischen. Ich möchte nur feststellen, daß der Herr Abgeordnete Haider jetzt gerade zu etwas Stellung genommen hat, was überhaupt nicht das war, was vorhin gesagt worden ist. Das heißt, das war keine Entgegnung, sondern an sich eine Bekräftigung dessen, was unser Kollege hier gerade richtiggestellt hat. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Haider hat seine Rede mit der Beobachtung begonnen, daß bei der Erklärung des Herrn Finanzministers eine Vielzahl von Regierungsmitgliedern auf der Regierungsbank waren, und in dieser freundlichen Bescheidenheit, die ihn auszeichnet, hat er die Meinung vertreten, sie hätten dies getan, um seine guten Ratschläge zu hören.

Lieber Kollege Haider! Ich glaube, selbst wenn wir diese Hoffnung gehabt hätten: Nach Ihrer Rede wäre sie schwer enttäuscht gewesen, denn viel war aus dieser Rede wirklich nicht zu holen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*) Das waren Zitierungen von Zeitungsausschnitten, das waren Verdächtigungen (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Das Bekenntnis zum kleinen Mann, das war drin! Das haben Sie schon lang verlernt!*), das war – und das ist etwas, was sehr übel ist – ein indirekter Aufruf, ein Aufreizen von Feindbildern gegenüber Gruppen von Menschen, die in Österreich leben – das ist etwas, was Sie immer wieder machen –, und es waren zum Teil schlichte Phrasen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Ich möchte nur ganz schlicht feststellen: Wenn hier eine Vielzahl von Regierungsmitgliedern bei der Erklärung des Herrn Finanzministers anwesend waren, so sollte das die Solidarität der Regierung mit dem Finanzminister ausdrücken. Ich möchte an dieser Stelle sehr deutlich sagen – und ich kann das, glaube ich, im Namen beider Regierungsfractionen sagen –: Auch diese beiden Klubs stehen in voller Solidarität hinter diesem Finanzminister, der hart für Österreich arbeitet und der für Österreich sehr viel mehr geleistet hat als der Herr Haider in seinem ganzen Leben. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist – diejenigen, die schon etwas länger in diesem Haus sind, werden das wissen – eine Art Tradition, daß vor jeder Budgetrede der Versuch unternommen wird, quasi eine vorgezogene Budgetrede zu provozieren. Das ist heuer nicht das erste Mal, sondern wir haben das eigentlich jedes Jahr von seiten der Opposition erlebt.

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Ich kann dazu ganz simpel sagen: Sie kennen den parlamentarischen Fahrplan. Am 9. März wird der Finanzminister die Budgetrede halten. Es gibt überhaupt keinen Grund zu irgendeiner Hysterie. Diese Budgetrede wird ordnungsgemäß gehalten werden. Es hat überhaupt keinen Sinn, jetzt Debatten vorzuziehen, aus denen, wie die Wortmeldung des Herrn Haider sehr deutlich gezeigt hat, in Wirklichkeit ja überhaupt keine konstruktiven Vorschläge hervorgehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Insgesamt – und das ist etwas, was mir wirklich auffällt in der gegenwärtigen Diskussion – sind wir ja in einer etwas eigenartigen, schizophrenen Lage. *(Abg. Mag. Stadler: Vor allem die Regierung ist schizophren!)* Wenn man sich die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs ansieht, so, muß man sagen, ist die wirtschaftliche Lage Österreichs ausgezeichnet. Ich muß allerdings zugeben, daß die Stimmung, wie sie gerade auch in der veröffentlichten Meinung zum Ausdruck kommt, zweifellos nicht gut ist. Daher glaube ich, es ist manchmal doch wichtig, dem psychologischen Effekt, den ich nicht unterschätzen will, die realen Fakten der österreichischen Wirtschaft gegenüberzustellen.

Wir werden in diesem Jahr 1995 ein reales Wirtschaftswachstum von 3 Prozent haben. Das ist ein sehr respektabler Wert, eine Wachstumsrate, die über dem liegt, was Westdeutschland erreicht, über dem liegt, was die USA erreichen, über dem liegt, was Japan erreichen wird. Wir werden eine Inflationsrate von nur 2,5 Prozent haben, möglicherweise sogar etwas tiefer. Das ist de facto Preisstabilität, die wir hier in Österreich erreicht haben. Die Zahl der Beschäftigten wird in diesem Jahr wiederum steigen. Wir werden neue, weitere Beschäftigungsrekorde für Österreich erreichen. Und wenn es auch leider so ist, daß die Arbeitslosenrate nur sehr geringfügig auf voraussichtlich 4,2 Prozent sinken wird, so muß man doch sehen, daß wir im Durchschnitt der europäischen OECD-Staaten eine Arbeitslosenrate von 11,7 Prozent haben und es Österreich gelungen ist, bei einer Arbeitslosigkeit zu bleiben, die weniger als die Hälfte der Größenordnung beträgt, wie sie in vielen Staaten zu finden ist, die eine Politik verfolgen, wie sie der Herr Haider gerne haben würde. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Man muß das sehr deutlich sagen, weil das oft vergessen wird. Das sind ja nicht nackte statistische Zahlen, sondern da stehen Tausende menschliche Schicksale dahinter. Das heißt, daß es zum Beispiel in Österreich erfreulicherweise keine Jugendarbeitslosigkeit gibt. Wer weiß, wie in anderen Staaten, in konservativ regierten Staaten gerade die Jugendarbeitslosigkeit das Schicksal junger Menschen bestimmt, weiß, was das für das ganze weitere Leben Tausender Menschen und ihrer Familien bedeutet.

Das sind die konkreten Dinge, und bei aller Wichtigkeit, über Zahlen des Budgets zu sprechen, sollten wir, glaube ich, nicht vergessen, die Realität der österreichischen Wirtschaft anzuschauen und aufzuzeigen: Diese österreichische Wirtschaft ist gesund, sie ist eine Wirtschaft, die in Ordnung ist, eine Wirtschaft, die wächst, und darauf werden wir auch schauen – unbeirrt von dem, was Sie machen! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Es ist daher völlig richtig, daß man gerade diese Zeit eines Wirtschaftsaufschwungs dafür nützt, eine Budgetpolitik der Konsolidierung einzusetzen. Nun ist eine Budgetkonsolidierung zweifellos nie einfach. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das haben Sie ja nie gemacht! – Abg. Mag. Stadler: Sie kündigen es seit acht Jahren an!)* Frau Kollegin Partik-Pablé! Man kann Sie vielleicht für manches schätzen, als Wirtschaftsexpertin würde ich Sie nicht so hoch einschätzen, bei allem schuldigen Respekt.

Ich möchte Ihnen aber doch ganz deutlich machen: Es war richtig, in einer Zeit der Rezession gegenzusteuern, es ist daher auch richtig, jetzt wieder in die andere Richtung gegenzusteuern und Konsolidierung zu machen. Wenn Sie sagen, wir haben seit Jahren keine Konsolidierung gemacht, kann ich nur sagen *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie haben überhaupt noch nie eine Konsolidierung gemacht!)*: Das ist auch richtig so, denn das ist auch eines der Geheimnisse dafür, daß es uns gelungen ist, diese niedrige Arbeitslosenrate in Österreich zu verteidigen, und davon profitieren die Menschen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Nun ist es zweifellos so, daß Budgetkonsolidierung nie einfach ist, weil es natürlich auch immer um Verteilungsfragen geht. Es geht eben auch immer um die Frage: Wer trägt die Lasten der Konsolidierung? Für uns als SPÖ ist es – gemeinsam mit dem ÖGB – ein Anliegen, daß diese Lasten gerecht und in einer Form verteilt werden, die auch für breite Bevölkerungsgruppen akzeptabel ist. Man muß diese Konsolidierungsnotwendigkeiten ernst nehmen, aber ich würde sehr davor warnen, sie zu dramatisieren.

Wenn wir uns die Zahlen für Europa ansehen und den Budgetsaldo hernehmen, so ist es richtig, daß wir in Österreich derzeit nicht die Kriterien erfüllen, die sich die europäischen Staaten im Rahmen der Entwicklung zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion vorgegeben haben, nämlich 3 Prozent des Bruttosozialprodukts als Nettodefizit. Wir haben in Österreich derzeit ungefähr 4,4 Prozent. Aber ich möchte Ihnen ein paar andere Zahlen sagen: Belgien: 5,3 Prozent, Deutschland: 4,2 Prozent, Frankreich: 5,7 Prozent, Großbritannien: 6,8 Prozent, Italien – wo ja Haider's großes Vorbild Berlusconi gerade offensichtlich nicht sehr erfolgreich war –: 9,7 Prozent.

Jetzt möchte ich das nicht relativieren, aber andererseits, glaube ich, muß man schon deutlich sehen, in einer Zeit, in der gesamteuropäische Schwierigkeiten bestehen, bestehen sie bei uns natürlich auch, aber doch in einem Maß, das durchaus in Größenordnungen ist, die wir handhaben können, in Größenordnungen, die von einer verantwortungsbewußten Politik durchaus bewältigt werden können. Und das werden wir auch tun! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, viel gefährlicher als die finanzpolitische Diskussion, die wir hier haben, sind aus meiner Sicht wirklich unverantwortliche Äußerungen zu Fragen der Währungspolitik, die vor kurzem gerade von der FPÖ gekommen sind, von ihrem Parteiobmann oder – wie man jetzt, glaube ich, sagen muß – vom Führer ihrer Bewegung.

In einer APA-Aussendung, die am Montag gekommen ist, ist wiedergegeben worden ... *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das heißt Obmann!)* Ja, ich weiß, das trifft Sie. Entschuldigen Sie! Obmann Ihrer Bewegung, bitte sehr. „Österreich“ haben Sie weggelassen, das habe ich zur Kenntnis genommen. Sie bleiben eine Bewegung; wohin sie sich bewegt, das werden wir erst sehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

In einer Aussendung, die sich auf ein Interview beruft, das Jörg Haider einem Industriemagazin gegeben hat, hat er wortwörtlich die Aussage gemacht: „Die Bindung an die D-Mark hat sich für die österreichische Währungspolitik als nicht sehr segensreich erwiesen. Sie hat der Exportwirtschaft erhebliche Wettbewerbsnachteile beschert. Wir hätten die Aufwertungen der D-Mark nicht immer mitmachen sollen.“ – So die Aussagen von Dr. Jörg Haider.

Diese Aussagen sind ja auch kein Zufall, sondern sie sind Teil einer Kampagne, einer Politik, die sich gegen die Notenbank richtet, die sich gegen das Konzept der Hartwährungspolitik richtet und damit wiederum gegen einen wichtigen Konsensbereich der Zweiten Republik. Das muß man ja in diesem Zusammenhang sehen: Es ist eine Politik der Verunsicherung, die sich vom sozialen über den politischen bis letztlich hin zum währungspolitischen Bereich erstreckt. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Gegen Privilegien! Bleiben Sie bei der Wahrheit!)*

Ich kann nur warnen vor einer solchen Politik, die wesentliche Grundlagen, auch wirtschaftliche Grundlagen dieser Zweiten Republik gefährdet. Ich gebe gerne zu – man muß das nüchtern sagen –, eine Politik des harten Schillings bringt natürlich auch Härten für einzelne Exporteure. Wenn wir etwa im letzten Jahr eine massive Abwertung der Lira gehabt haben, so war das schlecht für Exporteure in den italienischen Bereich. Ich weiß, daß die Kärntner Holzwirtschaft zum Teil darunter gelitten hat, und ich sehe die Aussage von Haider als die Aussage eines Kärntner Holzbesitzers und Forstbesitzers, der sich hier offensichtlich in seinem Einkommen beschwert fühlt. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)* Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, Währungspolitik in Österreich darf nicht nach den Interessen des Barentals gemacht werden, Währungspolitik muß im gesamtwirtschaftlichen Interesse Österreichs gemacht werden. *(Neuerlicher Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Ich möchte hier eines sehr deutlich sagen: Wir alle wissen, daß eine Aufwertung des Schillings infolge der Aufwertung der D-Mark vorübergehend Schwierigkeiten bringen kann, aber wir wissen genauso, daß längerfristig diese Hartwährungspolitik bedeutet, daß Österreich damit langfristig niedrigere Preissteigerungen gehabt hat und langfristig die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft gesichert werden konnte. Und wenn Haider diese kurzfristigen Schwierigkeiten für seine Produkte verhindern will, so würde das einfach heißen, den Schilling an die Lira zu binden. Das kann nicht unsere Politik sein. Das mag gut sein für Haider, aber es ist sicher schlecht für Österreich. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte das sonst nicht gebracht, aber weil Haider in seiner Rede hier mit einem Seitenhieb auf Herrn Vizekanzler Busek gemeint hat, dessen ganze Praxis sei die von Sekretären gewesen: Wenn ich mich so recht entsinne, besteht die wirtschaftspolitische Praxis des Dr. Haider vor allem darin, daß er geerbt hat. Im aktiven Berufsleben war er, glaube ich, wenn ich mich recht erinnere, neben einer kurzen Assistentenzeit vor allem Parteisekretär. *(Beifall bei der SPÖ.)* Das ist ein sehr ehrenwerter Beruf, dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden, aber man sollte den Mund dann nicht so voll nehmen, sondern sollte sehr bescheiden sein und sagen: Okay, ich freue mich über mein Erbe. Aber hinsichtlich wirtschaftspolitischer Kompetenz, glaube ich, sollte man hier deutlich zurückhaltend sein. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Wenn bei Haider immer diese große Angst vor einer Solidarabgabe durchgeklungen ist, mit der höhere Einkommen in Österreich erfaßt werden müßten, und gleichzeitig hat er dann hier den Fall einer armen Frau aufgezeigt, die ihm einen Brief geschrieben hat, so zeigt sich darin der ganze Zwiespalt eines Großgrundbesitzers – auch ein ehrenwerter Beruf –, der auf einmal angeblich sein Herz für kleine Leute entdeckt. Denn eines muß ich Ihnen schon sagen: Diese kleine Frau, die Ihnen einen Brief geschrieben hat, die hat von einer Solidarabgabe nichts zu befürchten. Der Herr Haider vielleicht schon, der müßte endlich einmal etwas dafür zahlen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie eng leider der wirtschaftspolitische Horizont der FPÖ ist, der offensichtlich doch sehr stark von der Interessenlage der Parteispitze geprägt ist, zeigen auch Ihre Steuervorschläge. *(Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Partik-Pablé und Haigermoser.)* Ja, das stört Sie ein bißchen, das tut mir leid. Aber Sie sind bekanntlich immer sehr stark im Geben und sehr schwach im Nehmen. Sie werden sich ein bisserl auch ans Nehmen gewöhnen müssen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FPÖ hat am Anfang dieser Woche – am Montag – hier ebenfalls ein Steuerpapier vorgelegt, was ich an sich respektiere, weil es ja sinnvoll ist, daß eine Opposition eben nicht nur nein sagt, sondern auch einmal eigene Ideen vorbringt. Nur muß man auch hier leider sagen, es wäre vielleicht besser gewesen, sie hätte geschwiegen, was der Herr Haider heute schon einmal zitiert hat. Zentraler Punkt dieser Steuerpläne ist eine Energiesteuer in Form einer Primärenergieabgabe, mit einem Aufkommen – ich zitiere aus Ihrer eigenen Presseausendung – von 35 Milliarden Schilling. Das heißt, Energie in Österreich soll um 35 Milliarden Schilling verteuert werden. Sie schreiben, das würde dazu führen, daß Benzin um 30 Groschen teurer wird. Das geht sich auf keinen Fall aus, es würde nämlich ungefähr um 3 S teurer werden. Also rechnen ist auch nicht Ihre Stärke. *(Beifall bei der SPÖ.)* Ich gebe aber zu, das ist zumindest ein gewisser selbstloser Vorschlag des Herrn Abgeordneten Haider, denn einen Porsche zu fahren würde teurer werden, wenn Benzin um 3 S pro Liter teurer wird.

Darüber hinaus muß man aber doch deutlich sagen: Eine solche massive Erhöhung von Energiesteuern würde massiv negative soziale Effekte haben *(Abg. Schöll: Kaufen Sie sich doch auch einen Porsche! – Abg. Dr. Partik-Pablé: Etwas Positives fällt Ihnen nicht ein! Ihnen fällt nur Haxlbeißen ein!)*, denn das ist eben so, wenn sich die Heizkosten erhöhen, daß es im größeren Maß ... *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie sind Wirtschaftsexperte, und Sie sagen das!)* Hören Sie bitte zu! Angeblich, Frau Partik-Pablé, sind Sie Sozialsprecherin, angeblich haben Sie ein Interesse an der sozialen Lage. Dann hören Sie doch zu, was für Folgen der Vorschlag Ihres Parteiobmanns für die soziale Lage in Österreich hätte! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie sind ein Haxlbeißer und sonst nichts!)* Hören Sie doch nur zu, Frau Partik-Pablé!

Abgeordneter Dr. Ewald Nowotny

Gerade Leute wie diese Dame, die einen Brief an den Herrn Haider geschrieben hat, worin sie sich beklagt, wie teuer das Wohnen für sie ist, würde durch die Erhöhung der Heizkosten massiv belastet werden. Das wäre Ihr Vorschlag, das wären die konkreten Folgen dessen, was Haider hier als Steuervorschlag bringt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Darüber hinaus muß man ganz deutlich sagen, daß ein solcher Vorschlag gerade die österreichische Exportwirtschaft massiv treffen würde und wiederum in der Folge zu einer Desindustrialisierung Österreichs führen würde, die wir österreichischen Sozialdemokraten vehement ablehnen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nur noch eine Anmerkung machen zu der Kontroverse, die Sie hier mit dem Betriebsratsobmann Koppler geführt haben. Das ist wieder eine ganz typische Sache. Sie spielen sich hier auf als Anwalt der Stahl-Pensionisten *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Den kleinen Mann haben Sie in Wahrheit vergessen!)*, das heißt, der Pensionisten eines Unternehmens, das gerade von der FPÖ in all den Jahren als verstaatlichtes Unternehmen mit allen Mitteln verfolgt wurde. Genau Sie waren dagegen, daß der Staat seine Eigentümerpflicht in dem Maße erfüllt. Sie hätten riskiert, daß dieses Unternehmen in Konkurs gegangen wäre. Und was dann mit den Stahl-Pensionisten geschehen wäre, das können Sie sich ausmalen. Das ist die Realität, nicht das, was Sie sagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Insgesamt muß ich feststellen, daß dieser Versuch, eine vorgezogene Budgetdebatte zu provozieren, für die FPÖ völlig gescheitert ist. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wir sind schon gewohnt, daß Sie uns so etwas sagen!)* Herr Haider hat nur Worte, keine Konzepte bringen können. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie haben ihn nicht widerlegen können!)* Die Strategie ist ganz offensichtlich: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß! *(Beifall bei der SPÖ.)* Man will allen alles versprechen und hütet sich sehr davor, irgendwo konkret zu werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist klar: Die Regierung will und kann es sich nicht so leichtmachen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Endlich sagen Sie etwas Sinnvolles!)* Die Regierung wird und muß Taten setzen. Wir haben der österreichischen Wirtschaft lange Jahre hindurch stabile Rahmenbedingungen gegeben, die es ermöglicht haben, daß diese Wirtschaft in sozialer Stabilität aufgebaut werden konnte. Diesen Weg werden wir weitergehen – im Interesse aller Österreicher! Und dafür treten wir ein! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

14.21

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. – Bitte sehr.

14.21

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Bundesregierung! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Nowotny! Ich glaube, Sie haben wieder einmal eine Gelegenheit versäumt, klare Worte zu finden und vor allem einen Weg aufzuzeigen, was Sie zu tun gedenken. *(Abg. Dietachmayr: Da haben Sie nicht zugehört!)*

Es ist nicht so, daß es hier um ein Sparpaket und um Vorstellungen zu irgendeiner Steuer geht, ob sie jetzt richtig oder falsch berechnet ist. Wir stehen in einer sehr ernsten innenpolitischen Situation. Die Mißstandsmeldung, daß die Dinge in vielen Bereichen falsch gelaufen sind, daß es Menschen gibt, denen es schlecht geht, und daß es Mißstände gibt, die ausgeräumt gehören, kommt oftmals sehr richtig von der FPÖ.

Sie müssen sich mit den Mißständen auseinandersetzen! Sie aber versuchen dann in der drauffolgenden Debatte wieder einmal, sich darüberzuturnen, indem Sie die Ungereimtheiten, die es bei Dr. Haider allerdings zahllos gibt, aufzeigen. Das ist jedoch kein Ausweg, und das erwartet die Bevölkerung auch nicht. Sie sind derzeit – noch – in der Regierung, Sie sollten Konzepte vorlegen gegen die Armut, für ein ökologisches Umsteuern und einen Wirtschaftskurs, für den die Bevölkerung wieder Verständnis haben kann! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich sage Ihnen eines dazu: Wenn Sie vom Großgrundbesitzer und den Einnahmen, die in diesem Zusammenhang erzielt werden, reden, dann frage ich Sie: Wer hat der Aufhebung der

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

privaten Vermögensteuer zugestimmt? Wer hat dafür Sorge getragen, daß es im Bereich riesigster Grundvermögen eine echte Steuerlücke gibt, während man den Arbeitslosen die Kinderbeiträge streitig macht? *(Beifall bei den Grünen.)*

Es gab eine höchst konservative, ja reaktionäre Entwicklung im Rahmen der Budget- und Steuerpolitik. Die Früchte, die diese Politik trägt, sehen wir jetzt. Es gibt wieder viel mehr kleine Leute, die mit dem Rücken an der Wand stehen und nicht mehr aus und ein wissen. Sie sind für Schuldzuweisungen und Sündenbockstrategien empfänglich geworden. Sie klammern sich an jeden Strohalm.

Herr Dr. Nowotny! Es gibt 50 000 Frauen in Österreich, die nicht mehr vermittelbar sind, die arbeiten wollen und müssen und keinen Job mehr antreten können, weil diese Regierung jahrelang keine Kinderbetreuungsplätze geschaffen und keine vernünftige Regelung zur Absicherung von Eltern mit Betreuungspflichten getroffen hat. Sie tragen die Verantwortung dafür, daß diese Mißstände dazu ausgenützt werden, politisches Kapital daraus zu schlagen. Daß rechtspopulistische Thesen bei solchen Verhältnissen blendend gedeihen, sollten gerade Sie als Sozialdemokrat aus der Geschichte wissen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber diese Regierung hat mit Unwahrheiten zu arbeiten begonnen: Sie hat sich mit Gewurstel bisher über die Runden gerettet. Jetzt stehen Sie aber vor den entscheidenden Nagelproben. Jetzt, nach der Aufwertung des Parlaments, in dieser Situation, in der Sie die Zweidrittelmehrheit verloren haben, merken Sie, daß Sie Farbe bekennen müssen. Da kann es einerseits einen rechtspopulistischen Kurs geben, dem Sie bisher sehr problemlos gefolgt sind im Bereich der Ausländergesetzgebung, im Bereich des Sozialabbaues, bei der Verschärfung der Zumutbarkeitsbestimmungen in der Arbeitslosenversicherung, es kann aber auch ein anderes Modell, ein gesellschaftspolitisches und ökologisches Reformmodell geben. Wenn man dieses umsetzen will, kann man sich jedoch nicht mit Polemik irgendwie darüberturnen, sondern Sie müssen Handlungen und Schritte setzen und parlamentarische Beschlüsse fassen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Diese Regierung begann schon mit einer Unwahrheit im Zusammenhang mit der EU-Abstimmung. Befürworter des EU-Beitrittes, die gesagt haben: Schauen wir ehrlich auf die Kosten und auf die wirtschaftlichen Entwicklungen, reden wir mit der Bevölkerung offen, was das zumindest in den ersten Jahren bedeutet!, wurden zurückgepiffen. Sie haben damals Schluß der Debatte verhängt. Sie haben Forschern wie Herrn Dr. Breuss einen Maulkorb umgehängt.

Jetzt müssen Sie Farbe bekennen: Die Fortsetzung der Koalition brachte eine Reihe von Flops. Die Bundesstaatsreform wurde nach mühevollen Verhandlungen und einer sehr konstruktiven Arbeit der Opposition, insbesondere der Grünen, sang- und klanglos entsorgt. Sie hat den Herren Landesfürsten nicht gepaßt. Sie war letztendlich zu ökologisch. Es gab ein zaghaftes Ehenamensrecht, das den Namen „Reform“ nicht wirklich verdient. Bei den EU-Nominierungen waren Sie zu Recht heftigster Kritik ausgesetzt. – Eine ganze Reihe von Fehlleistungen hat bei der Bevölkerung und auch hier im Parlament zu Recht das Gefühl der Handlungsunfähigkeit dieser Bundesregierung verstärkt.

Dann kam das Sparpaket. Herr Dr. Schulmeister vom Wifo hat dazu eine Kritik verfaßt, mit der wirklich trefflichen Überschrift: „Als wär's ein Stück von ihm. Dr. Jörg Haider und das Sparpaket der großen Koalition.“ – Ja, als wär's ein Stück der FPÖ, so sieht dieses Sparpaket aus. Vor dem ideologischen Hintergrund und den politischen Absichten der FPÖ wäre alles sonnenklar und logisch bei ihren Zielsetzungen. Nur: Warum die Sozialdemokratische Partei und auch eine Partei, die sich einmal christlichen Werten verpflichtet gefühlt hat, ein Paket vorlegen, das die Handschrift von Dr. Haider und der FPÖ trägt, das müssen Sie der österreichischen Bevölkerung und auch diesem Haus erklären!

Meine Damen und Herren! Hier wurde gegen die Verschwender und gegen die Privilegienritter polemisiert. Klar: Niemand will Verschwendung. Niemand will ungerechtfertigte Privilegien. – Wo setzen Sie aber an? Man ist in dieser Situation, in der mit der Bevölkerung wirklich schon ein übles Spiel gespielt wurde, nicht ehrlich bestrebt, zumindest spät, aber doch die wahre Situation

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

offenzulegen. Wer heute behauptet, daß eine nur ausgabenseitige Budgetsanierung noch möglich ist, hat sich entweder überhaupt nicht mit dem österreichischen Budget beschäftigt oder betreibt reine Polemik. *(Beifall bei den Grünen.)*

Gerade von jener Partei, die immer wieder Vorschläge vorlegt, die Milliarden kosten würden – Aufrüstung im Falle eines NATO-Beitritts, andauernde Forderungen nach mehr, mehr und noch mehr Exekutive und besserer Ausstattung –, habe ich noch keine beziehungsweise nur falsche Vorschläge gehört, wie sich das bedecken lassen soll. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wir haben ein 20-Punkte-Programm vorgelegt!)* Frau Kollegin Partik-Pablé! Sie haben vorhin sehr laut gerufen, Sie seien die Vertreter und die Stimme des kleinen Mannes. Bei einer Partei, in der es offenbar nicht einmal mehr möglich ist, 60 000 S als Nettoeinkommen zu verankern – nicht zuletzt Sie waren es ja, die das offenbar nicht möchten –, fällt es mir schwer, zu glauben, daß dort die Anwaltschaft des kleinen Mannes gut aufgehoben ist. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Haigermoser: Sie polemisieren nicht, sondern sind nur sachlich?)*

Aber Sie haben ja recht, wenn Sie Mißstände aufzeigen. Es gibt tatsächlich Mißstände. Nur: Mit Ihren 30 Groschen ... *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Es geht uns ums Prinzip!)* Es geht Ihnen ums Prinzip. Aber das Prinzip heißt in Ihrem Fall eben: ehrlich über 60 000 S und zwei Jobs. Ich weiß nicht, wie Sie das korrekt ausüben, aber es wird schon irgendwie gehen. Die Anwältin des kleinen Mannes hält das offenbar für richtig. *(Abg. Haigermoser: Es wird eben gearbeitet! Beim Grünen Klub hingegen werden die Schotten um 16 Uhr dichtgemacht!)*

Der wahre Hintergrund, warum diese gesellschaftlichen Zerreißspielchen so getrieben werden können, ist struktureller Natur. Wie ist die Situation österreichischer Frauen, denen Sie vor der Wahl alles versprochen haben? – Kein einziger Kindergartenplatz ist seither geschaffen worden. *(Abg. Dr. Mertel: Das stimmt nicht! Das ist die Unwahrheit!)* Aber über die Belastungen der Frauen wird sehr viel geredet. Die Zumutbarkeitsbestimmungen wurden verschärft, die Durchschnittslöhne der Frauen liegen um ein Drittel unter denen der Männer, die Pensionen betragen gar nur die Hälfte.

Jetzt schickt man sich auch noch an, wieder nebulose Familienbesteuerungsprinzipien einzuführen. Das heißt, daß auch im Steuerrecht das Patriarchat fröhliche Urständ feiern wird. Die Frauen werden, statt endlich auf eigenen Füßen stehen und selbst eine soziale Anspruchsberechtigung haben zu können, wieder in quasi agnatische Familienverbände eingerechnet. Sie sollen sich halt an den Kindsvater halten oder schauen, ob es vielleicht irgendwo einen Wahlonkel, einen mildtätigen Vater oder sonst irgend jemanden gibt. – Die Rechte der Frauen sind mit diesem Sparpaket dramatisch eingeschränkt worden. Das ist ein weiterer Bruch Ihrer Zusagen, und das ist eine weitere Zerreißprobe, in die Sie diese Republik treiben! *(Beifall bei den Grünen.)*

Oder: Denken Sie daran, wie Sie in der Vergangenheit bei den Reformschritten, die Sie gesetzt haben, vorgegangen sind! Tun Sie doch heute nicht so, als wäre der Status quo irgendwo vom Himmel gefallen! Sie haben Steuerreformen durchgeführt, und, Herr Abgeordneter Nowotny, die Situation, die sich daraus ergeben hat, kennen Sie so gut wie ich.

Der aktuelle Sozialbericht weist es aus. Ich hoffe, Sie sehen es auch anhand der Statistik, die ich habe: Die rote Linie, Herr Finanzminister, bezeichnet die Einkünfte aus Kapitalbesitz, aus Vermietung und Verpachtung. Sie haben eine ganz andere Dynamik als etwa die Einkommen aus Erwerbstätigkeit Unselbständiger und Selbständiger. Und wenn man sich die bereinigte Nettolohnquote anschaut, dann stellt man fest: Sie ist stagnierend bis rückläufig.

Ich honoriere es, daß sich die Gewerkschaften oder Teile der Gewerkschaften endlich zu Wort melden. Auch ich glaube, daß die Situation so ernst ist, daß man klare Worte finden muß. Innerhalb Ihrer Fraktion erkennen die Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, daß ein Kurswechsel erfolgen muß.

Wenn Sie aus diesen sehr gefährlichen gesellschaftlichen Zerreißproben, die sich auch in Ihre Partei hineinziehen, herauskommen wollen, dann müssen Sie jetzt Farbe bekennen, ob Sie diesen Polarisierungskurs weiter verfolgen wollen – mit Sozialabbau, mit der Einschränkung der

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Rechte der Frauen, von AusländerInnen, von Behinderten – oder ob Sie einen anderen Kurs anstreben, was in dieser schwierigen Situation bedeutet, daß tatsächlich eine gesellschaftliche Solidarität aller anzustreben ist.

Die Grünen sind für letzteren. Ich glaube, es ist nicht zu rechtfertigen, daß man eine Einkommensgruppe völlig steuerfrei stellt und derartige Entwicklungen zuläßt, während kleine Gewerbetreibende, Bauern und die Bezieherinnen und Bezieher kleinerer und mittlerer Einkommen nicht mehr über die Runden kommen. Das ist eine ungesunde, schlechte volkswirtschaftliche Entwicklung. Diese resultiert allerdings aus Ihrer Gesetzgebung.

Jetzt erwarte ich mir, daß hier Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter ans Rednerpult treten und auch einmal zu dieser Entwicklung der letzten Jahre und zu Ihren Steuerreformen, die Steuerreformen zugunsten der Besser- und Bestverdiener waren, Stellung nehmen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir verlangen nicht, daß diese Entwicklung zur Gänze rückgängig gemacht wird. *(Abg. Verzetnitsch: Die Negativsteuer haben Sie vergessen!)* Doch! Es gab einzelne Schritte, die aber vom Umfang und von ihrer Tragweite her die genannte große Tendenz bislang nicht wettgemacht haben. Man sollte die Bemühungen jetzt verstärken und könnte, glaube ich, auch die Krise nützen, um umzusteuern.

Wir von den Grünen schlagen die Errichtung von drei Säulen vor: selbstverständlich bei den Ausgaben sparen, aber nicht bei den Arbeitslosen, den Behinderten, den Frauen und Kindern oder den kinderreichen Familien, sondern dort, wo wir heute Leistungen haben, die umverteilt werden können von unten nach oben.

Das heißt, wir brauchen eine Neustrukturierung der Wohnbauförderung, damit soziale Wohnungen wirklich wieder den sozial Schwachen zugute kommen. Wir brauchen insgesamt ein neues Wohnrecht, das wieder das Vorhandensein von erschwinglichen Wohnungen sicherstellt, ferner eine völlige Überarbeitung des Mietrechtes mit Mietzinsobergrenzen von 50 bis 60 S pro Quadratmeter. – Alles andere ist im Lichte dieser gesellschaftlichen Entwicklung nicht zu rechtfertigen.

Wir brauchen auch ein Überdenken der Probleme des Verkehrssektors. Transferleistungen, die dort hineinfließen, kommen sicherlich nicht den Ärmsten der Armen zugute, denn die Mindestrentnerinnen und -rentner haben an dieser wirklich schon wahnwitzigen Entwicklung im motorisierten Straßenverkehr keinen Anteil. Ich spreche in diesem Zusammenhang nicht von einer Einschränkung der Förderungen für Pendlerinnen und Pendler. Dort, wo es notwendig ist, muß es diese Förderungen weiterhin geben. Ich spreche aber sehr wohl von der strukturellen Verweigerung von Kostenwahrheit. Auf diesem Gebiet muß man Reformen durchsetzen, alles andere wäre auch nicht mit der Marktwirtschaft vereinbar.

Sparsam muß man dort, wo es Förderungen gibt, die falsch verteilen. Zweifelsohne muß es aber auch eine Solidarität im Einnahmenbereich geben. Wir gehen soweit, daß wir auch aus der Opposition heraus konkrete Vorschläge machen. Wir glauben nicht, daß es das Markenzeichen einer Oppositionspartei ist, alle Steuern, die eingeführt werden, abzulehnen, sich zurückzulehnen und zu sagen: Belastungspaket, Belastungslawine! Wir machen konstruktive Vorschläge, aber wir warten auf eine Antwort. Und die Antwort kann im Sinne der gesellschaftlichen Polarisierung oder im Sinne der Solidarität ausfallen. Dazwischen kann es nichts geben.

Wir schlagen eine Wiedereinführung der privaten Vermögensteuer vor. Wenn Sie, Herr Dr. Nowotny, wollen, daß Großgrundbesitz und spekulativer Grundbesitz nicht völlig steuerfrei gestellt sind, dann müssen Sie das beschließen.

Wir sind dafür, daß die Kapitalertragsteuer von 22 auf 25 Prozent angehoben wird und sich im internationalen Gleichklang bewegt. Für eine Privilegierung von Kapitaleinkünften gibt es in Anbetracht dessen, daß es sehr vielen Beziehern kleiner Einkommen und Löhne sehr schlecht geht, keinen Grund. *(Beifall bei den Grünen.)*

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Wir sind auch dafür, daß im Bereich der Einkommensbesteuerung ein Solidarzuschlag eingehoben wird. In welcher Form das geschehen soll, kann noch in den Ausschüssen verhandelt werden. Das soll aber nur die Bezieher höherer und höchster Einkommen, ab etwa 40 000 bis 50 000 S, betreffen, das heißt, echt umverteilend wirken.

Dazu müssen Sie sich äußern, oder es ist offensichtlich, daß Sie einmal mehr auf der Seite der Polarisierer, der extremen Rechten stehen.

Wir glauben weiters, daß man die Krise nützen soll, um umzusteuern, um langfristig Schäden zu vermeiden. Da werden wir von den Grünen sehr sorgfältig aufpassen. Wenn wir jetzt ökologisch umsteuern, dann darf das nicht dazu dienen, daß damit vorrangig Lücken im Budget gestopft werden. Wir wollen jetzt die Öko-Steuerreform, aber sie soll überwiegend, zu zwei Dritteln aufkommensneutral eingehoben werden und zu einem Drittel für ein ganz gezieltes Programm zur Schaffung ökologischer Arbeitsplätze dienen.

Das ist eines der wichtigsten Sparprogramme, denn die Arbeitslosigkeit um einen Prozentpunkt zu reduzieren, könnte 10 Milliarden Schilling an Kosten sparen. Das wäre eine Sparmaßnahme, die in höchstem Maße menschlich ist und sich für den Staat rechnet.

Meine Damen und Herren! Ich glaube auch, daß darüber hinaus im sozialen Bereich Umverteilungen bei der Arbeit notwendig sind. Jetzt, in der Krise, sollten wir davon reden, daß die Arbeitszeit verkürzt und Arbeit umverteilt werden soll. Es sind nämlich immer noch zu viele Menschen arbeitslos.

Herr Dr. Nowotny! Was die Statistiken, die Sie angesprochen haben, betrifft: Sie wissen, daß hier die Vergleichbarkeit nur bedingt gegeben ist, daß die österreichischen Statistiken ein falsches Bild ausweisen, weil sich sehr viele Frauen gar nicht mehr um Arbeit bemühen, weil sie chancenlos sind angesichts dieser Strukturen und der vielen fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen. Sie wissen auch, daß das durchschnittliche Pensionsantrittsalter viel niedriger ist und daß sich jene Personen sonstwo in Europa in den Arbeitslosenstatistiken wiederfinden.

Daher verlangen wir ein Paket, das sich zusammensetzt aus Einsparungen bei jenen Transferleistungen, die in die falsche Richtung umverteilen, im Wohnungsbereich und im Verkehrsbereich, das einnahmenseitige Maßnahmen bei den Kapital- und Vermögensbesitzern und den Beziehern sehr hoher Einkommen vorsieht. Wir sollten die Krise nutzen, um umzusteuern, damit wir langfristig keine beziehungsweise weniger Schäden produzieren. Das ist das Programm, das jetzt angesagt ist.

Aus Ihrer Rede, Herr Dr. Nowotny, und aus dem, was ich gerüchteweise gehört habe, nämlich was sich im Zusammenhang mit der Aufklärung des Korruptionsskandales heute am Abend ereignen wird, kann ich momentan noch keine Hoffnung schöpfen, daß Sie willens sind, diesen Reformkurs, der der einzig zukunftssträchtige für Österreich und die Bevölkerung ist, anzunehmen.

Ich appelliere aber einmal mehr an Sie: Gehen Sie davon aus, daß das eine Entscheidungsfrage ist, entweder mit der extremen Rechten zu gehen oder einen Reformkurs zu suchen, sonst werden Sie früher oder später dazwischen aufgerieben werden, sonst werden Sie immer mehr in interne Streitereien und in die völlige Handlungsunfähigkeit auf Regierungsebene versinken. – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Höchtl. Er hat das Wort.

14.43

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Herren Staatssekretäre! Sehr verehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Petrovic, Sie haben die Frage gestellt, wo eigentlich in der Österreichischen Volkspartei die christlichen Grundsätze blieben. *(Abg. Voggnerhuber: Das würde ich auch gerne wissen!)* Frau Kollegin

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

Petrovic! Eines darf ich Ihnen klar sagen: In der Verfolgung christlicher Grundsätze (*Abg. Voggenhuber: Vor allem in der Ausländerfrage!*) wird die Österreichische Volkspartei niemand übertreffen können! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Voggenhuber: Familienzusammenführung! Sozialhilfe!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Sie und einige andere – natürlich auch Kollege Haider – verschiedene Mißstände, Mißbräuche angesprochen und gefordert haben, daß sie beseitigt werden müssen, dann will ich Ihnen sagen, daß Sie hier durchaus offene Türen einrennen. Die Österreichische Volkspartei hat sich noch nie hinter Personen gestellt (*Abg. Dr. Schmidt: Das ist richtig!*), die etwas mißbraucht haben oder Mißstände produziert haben. Wir werden diejenigen sein, die jedem einzelnen Hinweis nachgehen und dafür sorgen, daß Mißstände beseitigt werden. Das ist die Voraussetzung für eine saubere Politik, und zu der bekennen wir uns. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir heute über einen Bericht des Herrn Finanzministers debattieren, darüber, wie Möglichkeiten einer Konsolidierung, einer Gesundung des Budgets gefunden werden können, und Dr. Haider in den vergangenen Tagen ein Programm vorgelegt hat, das nicht zu einer Reduktion des Defizits, sondern – im Gegenteil – zu einer Explosion des Defizits führen würde, dann muß ich sagen, daß das nicht eine seriöse Auseinandersetzung ist, sondern rein eine Auseinandersetzung, in der man vielen Menschen ganz einfach die Augen verpicken möchte. Gegen eine derartige Politik wollen wir uns zur Wehr setzen, und das wollen wir auch zum Ausdruck bringen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Davon hat die Freiheitliche Partei – oder die Freiheitlichen, wie es jetzt heißt – nicht gesprochen. Was bedeuten die einzelnen Vorschläge der Freiheitlichen? Das muß ja den Österreichern und Österreicherinnen auch gesagt werden. Wie seriös ist denn eine derartige Form der Politik? Die Freiheitlichen verlangen eine verfassungsmäßige Begrenzung der Abgabenquote mit 40 Prozent. – Klingt gut. Wissen Sie, was das bedeutet? Würden wir das radikal umsetzen, würde das Kosten von bis zu 70 Milliarden Schilling bedeuten. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie soll denn das hereingebracht werden? – Es wäre wirklich angebracht, herauszukommen und hier zu sagen, wie das hereinzubringen ist, aber nicht schöne, populistische Aussagen von sich zu geben, die mit der ursprünglichen Intention überhaupt nichts gemein haben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird sehr gut klingen ... (*Abg. Böhacker: Wer hat denn die Abgabenquote in die Höhe getrieben? – Sie und Ihr Regierungspartner!*) Du kannst ja nachher herauskommen und das entsprechend detailliert vortragen.

Wer hat denn eine Tarifsenkung der Lohn- und Einkommensteuer von durchgehend 2 Prozent vorgeschlagen – in einer Situation, wie wir sie jetzt haben, in der wir das Budget konsolidieren wollen? – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herrlich klingt das! Jeder von uns würde das sehr gerne machen. Nur, wissen Sie, was das bedeuten würden? Das würde das Budgetdefizit nicht reduzieren, sondern würde automatisch 20 Milliarden Schilling zusätzliche Kosten, sprich: eine Defiziterhöhung, bedeuten. Das ist die Wahrheit, und das muß Ihnen gesagt werden! Das ist eine unseriöse Politik, und mit einer derartigen Politik kann man nichts konsolidieren, kann man das Defizit nicht verringern, kann man auch nichts sanieren und nichts gesunden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Oder: Es klingt enorm gut, ist sehr populär, das geht ins Ohr, wenn man die Abschaffung der Kommunalabgabe fordert. (*Abg. Böhacker: Wo sind jetzt die Vorschläge von Höchtl?*) – Hör einmal zu! – Bei dem vorhandenen Defizit ist das etwas, was ins Reich der Träume gehört. (*Abg. Haigermoser: Was ist mit der neuen Lehrlingssteuer?*) Weißt du nämlich, was das bedeutet? Das muß den Freiheitlichen gesagt werden: Das würde bedeuten, daß das Defizit mit einem Schlag wiederum um 20 Milliarden Schilling erhöht wird. – Das ist keine seriöse Politik! Wenn wir uns seriöse Politik leisten wollen – und dazu stehen wir –, dann heißt es, Vorschläge zu machen, die wirklich eine Konsolidierung des Budgets bewirken können. Nur das nennt man Verantwortungsbewußtsein. Alles andere ist Verantwortungslosigkeit. Das muß auch gesagt werden. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir geht in den letzten Tagen – ich muß das sagen – einiges wirklich auf die Nerven. (*Abg. Böhacker: Wo sind die Vorschläge von Höchtl?*) – Ich kann mich nicht mit all Ihren Vorschlägen beschäftigen. – Mir geht es wirklich auf die Nerven, wenn ich lesen muß, daß wir eine riesige Krise hätten. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eines klar sagen: Ich bin völlig überzeugt davon, die Österreichische Volkspartei ist völlig überzeugt davon, und ich bin sicher, daß auch Regierungspartner dieser Überzeugung sind, daß die Probleme im Zusammenhang mit diesem Budget lösbar sind, und zwar in einer Art, die auch verträglich und akzeptabel ist. Das werden wir gemeinsam zusammenbringen. Lassen Sie sich das gesagt sein! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Böhacker: Nicht unter dieser Regierung!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe aber die Befürchtung, daß man von mancher Seite bewußt dramatisiert und Krisen herbeizureden versucht. (*Abg. Dr. Frischenschlager: Stummvoll zum Beispiel!*) Herr Dr. Stummvoll sicherlich nicht! Er ist zu verantwortungsvoll, um so etwas zu tun, Herr Dr. Frischenschlager.

Aber wissen Sie, welche Gefahr dahintersteckt? – Daß man unbewußt eine Krise herbeiredet. Und was wir auf keinen Fall wollen, ist, daß die Folgen einer derartigen Krise auf dem Rücken der Österreicher ausgetragen werden.

Wir werden mit der Konsolidierung, mit der Gesundung dieses Budgets rechtzeitig dafür sorgen, daß derartige Folgen nicht auf dem Rücken der Österreicher auszutragen sein werden. Lassen Sie sich auch das gesagt sein! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Noch eines zu der Situation, daß eine Gruppe gegen die andere auftritt und die selbstverständlich wiederum zurückschießt: Ich sage Ihnen sehr offen, daß das nicht die Art der Politik ist, wie in den letzten fünfzig Jahren erfolgreich Politik in Österreich betrieben worden ist. Erfolgreich ist dann in Österreich Politik betrieben worden, wenn wir Probleme erkannt und versucht haben, partnerschaftlich Lösungen zu finden, Lösungen, die dem anderen Partner zumutbar waren. (*Abg. Haigermoser: Der Wirtschaft aber auch!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin überzeugt davon, daß dieser Stil eines partnerschaftlichen Denkens und Handelns, der in diesen nächsten Tagen besonders gefordert sein wird, die Lösung der Probleme der Konsolidierung, der Gesundung dieses Budgets finden wird. Darauf hoffen wir, glaube ich, alle, und wir haben auch den Optimismus, den wir brauchen, um diese Probleme lösen zu können! (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Sprechblasen!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben derzeit ein großes Problem: das ist die enorme Reduktion des Defizits von befürchteten 160, 170 Milliarden auf 100 Milliarden Schilling. Es ist richtig, das ist das einzige wirkliche Problem. Aber ich möchte auch sagen, wir können von einer gesunden wirtschaftspolitischen Basis ausgehen: Wir haben im Vorjahr 2,8 Prozent Wirtschaftswachstum gehabt. Wir erwarten heuer 3 Prozent. Das seriöse Wirtschaftsforschungsinstitut hat in den letzten sechs Monaten dreimal seine Prognosen nach oben revidieren müssen. Das ist etwas Positives!

Wir werden auch in dieser schwierigen Zeit einen neuerlichen Rekord an Beschäftigten erreichen und 3,1 Millionen Menschen im Jahr 1995 beschäftigt wissen. Das heißt, es wird weitere 30 000 Arbeitsplätze geben. Das ist eine positive Ausgangsbasis!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Österreicher haben vieles von dem, was an Positivem durch diese Wirtschafts- und Einkommenspolitik in den vergangenen Jahren erreicht werden konnte, auf ihr Konto schreiben können – und wir sind die Garanten dafür, daß das erhalten bleibt –, nämlich 3,3 Billionen Geldvermögen. Das ist ein Betrag, der sich durchaus sehen lassen kann. Wir sind alle froh, daß es durch das fleißige, wirklich gute Arbeiten eine Chance gegeben hat, einen Wohlstand in Österreich zu erreichen, der sich durchaus den Vergleich mit anderen Staaten leisten kann. Wir wollen die Herausforderung der Konsolidierung des Budgets annehmen und diese Aufgabe in den kommenden Tagen bewältigen.

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist die verantwortungsvolle Frage und die Art der Antwort unserer Politik für die Österreicherinnen und Österreicher auch in den nächsten Jahren! *(Anhaltender Beifall bei der ÖVP.)*

14.54

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Schmidt. – Sie hat das Wort.

14.54

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Herr Präsident! Herren Staatssekretäre! Hohes Haus! Da wir eine Blockreidezeit haben und den Liberalen entsprechend wenig Zeit zur Verfügung steht und ich im Gegensatz zu anderen nicht die ganze Zeit für mich in Anspruch nehmen möchte, versuche ich, einige wesentliche Punkte, von einem allgemeinen Blickwinkel gesehen, als Schlaglicht auf die heutige Debatte zu werfen.

Für mich ist die heutige Debatte einfach das Offenlegen der Politikunfähigkeit dieser Regierung und damit auch des Scheiterns dieser Koalition. So kurz die Ausführungen des Herrn Finanzministers waren, so inhaltsleer waren sie auch, was eigentlich symptomatisch für den Zustand dieser Regierung ist, die ebenso inhaltsleer ist. Sie regiert ja auch nicht. Im Augenblick regiert nicht die Regierung, sondern regieren die Interessengruppen, die Interessengruppen, die das Heft in die Hand genommen haben.

Ob das jetzt bei den Verhandlungen über den öffentlichen Dienst war, ob das jetzt bei den wirklich traurigen Verhandlungen mit den Lehrern war: Das Regierungsmitglied auf der anderen Seite sitzt offensichtlich wie das Kaninchen vor der Schlange vor dem Verhandlungspartner. Ich frage mich wirklich: Wovor fürchten Sie sich eigentlich? Was glauben Sie, wie Sie überhaupt jemals Politik machen können, wenn Sie bei der ersten Streikdrohung – noch dazu bei der Streikdrohung der Lehrer – sofort in die Knie gehen und sagen: Es war ja alles nicht so gemeint, das machen wir anders!?

Wir haben in Österreich keine wirkliche Streitkultur entwickelt, keine wirkliche Kultur der Konfliktaustragung. Daher bricht jetzt, wo es zum ersten Mal keine Deckungsgleichheit zwischen Sozialpartnern und Regierungsparteien mehr gibt, alles zusammen. Meine und unsere große Sorge ist wirklich: Wie soll es weitergehen, wenn Sie nicht in der Lage sind, Notwendigkeiten auch einmal gegen Gewerkschaften durchzusetzen? Entweder man traut sich nicht, oder man ist von seinen eigenen Vorhaben selber gar nicht überzeugt. Auch das ist natürlich möglich.

Aber daß es so selbstverständlich geworden ist und werden konnte, daß Gruppeninteressen vor Gesamtinteressen kommen, ist das Symptomatische für unseren augenblicklichen Zustand: Egoismen stehen vor Solidarität. Es hat ja nicht die F-Bewegung damit begonnen, sondern eigentlich der Bundespräsident, als er seinerzeit gesagt hat: Österreich zuerst! Und dann war es auf einmal ein wunderbares Schlagwort, das erfolgreich geworden ist: „Österreich zuerst“ in einer großen Gemeinschaft, nämlich in Europa. Daher darf man sich nicht wundern, wenn dann in der kleinen Gemeinschaft, nämlich in Österreich, jede Gruppierung auch sagt: Ich zuerst.

Wenn wir die Leute nicht in die Lage versetzen, mitvollziehen zu können, daß es um das Ganze geht, daß es um die Gemeinsamkeit geht, daß wir daher auch Gemeinsinn entwickeln müssen, dann wird es legitim, daß Interessengruppen sich gegeneinander ausspielen und auch hochlizitieren. Genau das passiert jetzt! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir sind – und das wird wohl niemand mehr bestreiten – in einer Sackgasse angelangt. Und es ist Unsinn, zu glauben, daß man aus einer Sackgasse herauskommen kann, wenn man sich vielleicht einmal ein Stückel weiter nach rechts oder ein Stückel weiter nach links bewegt. Es geht darum, aus der Sackgasse herauszukommen und einen anderen Weg einzuschlagen.

Dazu bedarf es allerdings einer Grundsatzdiskussion, und ich glaube, daß es eine der Wurzeln für die augenblickliche Fehlentwicklung ist, daß diese nie geführt wurde. Daß es nämlich so selbstverständlich geworden ist, daß Gruppeninteressen gegeneinander aufgerechnet werden, das liegt daran, daß wir nicht darüber diskutieren, wo denn eigentlich die Ursache der Situation

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

liegt, sondern daß wir einzig darüber diskutieren, wo man etwas einsparen kann. Das heißt, wir tun so, als wäre die Ursache für die Diskussion, daß wir kein Geld mehr haben, um das alles zu finanzieren. Und das ist der Unfug dabei! Daß wir kein Geld haben ist nämlich nur eine Folgeerscheinung, aber die Ursache ist, daß wir das Geld nach falschen Prinzipien, nach falschen Grundsätzen ausgeben, daß wir unser System nach falschen Prinzipien geordnet haben.

Es geht nämlich überhaupt nicht mehr darum, ob da oder dort vielleicht auch ein Mißbrauch passiert – ja, auch das kann vielleicht eine Ursache für manche Fehlentwicklung beziehungsweise dafür sein, daß wir dann das Geld nicht haben –, aber es geht vielmehr darum, die Grundsätze zu hinterfragen, die die Bausteine unseres Systems sind.

Wir Liberale behaupten, der Staat gibt zuviel Geld für die falschen Dinge aus und er gibt zuviel Geld für die falschen Personen aus. Jetzt muß ich auch etwas sagen zur Frau Kollegin Petrovic. Sie wählt immer mehr den polemischen Stil der Nachbarfraktion – das stelle ich fest –, wenn sie sagt – Sie hat es vorhin hier gesagt –: Wer behauptet, man könne ausgabenseitig sanieren, hat sich entweder mit dem Budget nicht beschäftigt, oder es ist reine Polemik. Und dazu muß ich sagen: Diese Aussage ist reine Polemik!

Was heißt denn ausgabenseitig? – Es geht doch nicht darum, die Ausgabenseitigkeit nur auf das Sozialpaket zu beschränken, denn dann hätten Sie recht. Aber davon redet doch kein vernünftiger Mensch! Ausgabenseitig heißt natürlich, das Gesamte zu sehen, nicht immer nur die jeweiligen Segmente. Dazu muß man auch wissen – das bedeutet auch, sich damit zu beschäftigen –, daß ungefähr jeder dritte eingenommene Schilling für die Bürokratie ausgegeben werden muß. Das heißt, da muß man ansetzen, wenn man an die Ursachen herankommen will. Das ist einfach zuviel! Das werden wir aber nicht regulieren können, wenn wir linear einmal da und dort um 1 Prozent kürzen. Mit linearen Kürzungen werden wir diesbezüglich überhaupt nicht zurechtkommen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Tatsache ist, daß es in vielen Bereichen Aufgaben gibt, die möglicherweise steigen werden, und daß es aber in vielen Bereichen auch Aufgaben gibt, die nicht nur reduziert werden, sondern die wir einfach vom Staat wegverlagern müssen. Das heißt, die Unausgewogenheit des Sparpaketes ist keine zwingende Folgerung einer ausgabenseitigen Sanierung, sondern deshalb gegeben, weil man das ausgabenseitige Sparen nur auf einen bestimmten Bereich fokussiert hat. Das ist deswegen passiert, weil man sich in dieser Regierung nicht traut, es auch nicht sieht und es nicht kann, wirklich eine Systemänderung durchzuführen. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Ich habe vorhin von der Bürokratie gesprochen und davon, daß ungefähr jeder dritte eingenommene Schilling für diese ausgegeben werden muß. Das heißt also, wir müssen hinterfragen, welche Aufgaben wir vom Staat wieder woandershin verlagern können. Dafür kommen so viele Bereiche in Betracht, und wir haben in diesem Zusammenhang schon eine Reihe von Vorschlägen gemacht, so zum Beispiel die Überprüfungsaufgaben im Bereich der Gewerbeordnung, die mit der Bauordnung bis in die Länder reicht. Da glaubt der Staat, er muß alles bis ins letzte regeln.

Frau Kollegin Tichy-Schreder hat uns diesbezüglich vorgeworfen, wir würden die österreichische Qualität aufs Spiel setzen. Es ist interessant, das von einer Vertreterin der Partei zu hören, die immer sagt, sie glaube an den Markt. Glauben Sie, daß der Markt nicht Qualität hervorbringt? Wenn Sie es nicht glauben, dann ist das okay. Aber Sie meinen, man könne nur mit Regelungen Qualität hervorbringen und nicht nach dem marktwirtschaftlichen Prinzip, weil wir bei der Gewerbeordnung gemeint haben, es müßte genügen, daß jemand anmeldet. *(Abg. Tichy-Schreder: Ach so!)* Was meinen Sie, welch ein Einsparungspotential da vorliegt – allerdings auch bei den Kammern, deswegen tut es Ihnen weh, das weiß ich schon –, welche Änderungen auch in der Mentalität der Menschen damit herbeigeführt werden könnten!?

Auch das ist eine Wurzel, die wir angehen müssen, nämlich die Mentalität der Menschen in Richtung Eigenverantwortung endlich wieder zu verändern und nicht im Versorgungsgedanken

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

zu belassen, so wie ihr das tatsächlich tut. Da ist sofort ein Aufschrei gekommen, als wir sagten, bei den Bauordnungen könnte man das gleiche machen, denn wozu bräuchte man diese Hunderttausenden Kollaudierungen, wenn es vorher ein Anmeldeprinzip gibt, wenn es Mindeststandards gibt, wenn es Verpflichtungserklärungen, aber auch Haftpflichtversicherungen gibt. – Das sind nur scheinbar kleine Aspekte, aber wirksam.

Wir könnten viel wirtschaftlicher agieren, würden wir viel mehr in die Autonomien der jeweiligen Wirtschaftskörper oder Institutionen verlagern – Stichwort Schulautonomie. Das wäre eine Regelung; ob es sich jetzt um Schülerfreifahrten oder um die Schulbücher handelt. Was meinen Sie, wie anders auf einmal gewirtschaftet würde, wenn es das eigene Geld ist, wenn man selbst etwas davon hat, wenn man etwas einspart?!

Ich komme auch aus der Verwaltung, ich weiß, wie das ist. Wenn das Ende eines Jahres näherkommt, denken alle hektisch nach, wofür man jetzt noch das Geld ausgeben könnte, da es sonst weg ist. – Was meinen Sie, welch ein Potential hier läge, wenn man etwas vom Einsparen hätte?! Das heißt, es ist das System, das wir ändern müssen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Das bedeutet für uns Deregulierung, und das bedeutet für uns auch Privatisierung. Denn Privatisierung heißt ja, nicht nur einzelne Unternehmungen oder Wirtschaftskörper zu privatisieren, sondern auch Aufgaben des Staates zu privatisieren. Aber es geschieht nichts. Ich weiß, Kollege Stummvoll, daß Sie es auch so sehen. Der Jammer ist nur, Sie scheinen ein Unikat in Ihrer Partei zu sein. Vielleicht schaut es in der Zukunft einmal anders aus, jedenfalls haben Sie nicht das Durchsetzungsvermögen, daß auch in der Regierung etwas in diese Richtung getan wird.

Zur Privatisierung möchte ich noch etwas sagen. Wir befinden uns in einem Zustand, den wir heute überwiegend beklagen, und zwar nicht nur aufgrund der Unfähigkeit, richtig zu privatisieren, wie sie diese Regierung bislang bewiesen hat, sondern auch schön langsam aufgrund der Unmöglichkeit, richtig zu privatisieren – Unmöglichkeit deswegen, weil es einfach nicht geht, daß man bestimmte Bereiche, ohne entsprechende Akzeptanz auf den internationalen Finanzmärkten zu haben, privatisiert, weil es einfach nicht geht, auch ohne Beteiligung internationaler Finanziers etwas zu privatisieren. Und das macht die Bedenklichkeit des augenblicklichen Zustandes aus.

Es ist nicht nur die „Financial Times“, die Besorgnis darüber äußert beziehungsweise auflistet, was bei uns inzwischen alles besorgniserregend aussieht, es sind auch deutsche und Schweizer Zeitungen. Und genau darum geht es, daß sich nämlich bereits das Ausland Sorgen um unsere Leistungsbilanz macht, daß sich das Ausland Sorgen um die Unfähigkeit dieser Regierung bezüglich Budgetkonsolidierung macht und daß es daher vielleicht gar nicht mehr lange dauert, bis auch unser Schilling ins Gerede kommt.

Jetzt muß man sich vorstellen, welche Spirale hier in Bewegung gesetzt wird; eine Spirale, die dann nicht mehr stoppbar ist. Es geht nicht nur darum, daß wir bestimmte Privatisierungen, die jetzt schon geplant sind, nicht mehr an die Börse bekommen, weil sie dann einfach nicht gekauft werden – ob das jetzt die Böhler-Uddeholm AG ist, ob das die CA ist, bei der wir dauernd die Entscheidung hinausschieben, ob das die VOEST-ALPINE Stahl AG ist oder weitere Unternehmungen im Bereich der ÖMV sind, von denen es zumindest heißt, sie sollen privatisiert werden. Wie wollen Sie denn das in einer solchen Situation überhaupt noch bewerkstelligen?

Wir stehen jetzt am Anfang dieser Spirale, und daher muß die Chance jetzt genützt werden, sie zu stoppen, sie gar nicht erst in Bewegung zu bringen. Jetzt geht es darum, den Wirtschaftsstandort Österreich attraktiv zu erhalten – wenn man so wohlwollend ist, das für heute noch gelten lassen zu wollen!

Das macht mir deswegen Sorge, weil davon natürlich auch unser Zustand der sozialen Sicherheit abhängt. Denn da ist der Zusammenhang sehr wohl zwingend gegeben. Was können wir denn überhaupt noch finanzieren, wenn auf der wirtschaftlichen Seite diese Sicherheit nicht mehr gegeben ist? – Wir müssen auch dort das System ändern, und zwar weg von der völlig falsch verstandenen Solidarität, laut der die Reichen ein bißchen etwas hergeben sollen. Man

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

muß von vornherein einfach den Mut haben, zu sagen: Es bekommt vom Staat nur derjenige, der es auch tatsächlich braucht.

Daher setzen Sie sich doch einmal mit unserem System der Transferleistungen ernsthaft auseinander! Wir haben verschiedene Modelle entwickelt. Ich gebe offen zu, daß wir deswegen nicht gleich glauben, den Stein der Weisen gefunden zu haben, aber es geht doch darum, daß man überhaupt einmal anfängt, in eine bestimmte Richtung zu denken. Und Sie haben die Apparate, das alles ausrechnen zu lassen, um zu einer sozialen Treffsicherheit zu kommen. Diese Apparate hat eine Oppositionspartei gar nicht. Was wir nur wollen, ist, Sie in eine seriöse Diskussion hineinzuziehen, weil ich davon ausgehe, daß ein Mindestmaß an Wahrheitsgehalt in der Regierungserklärung enthalten ist, wenn Sie sagen, Sie wollen die Transferleistungen künftig nach der Höhe des Einkommens vergeben.

Nichts davon ist auch nur im Ansatz in diesem Sparpaket drinnen – außer Ihrer ominösen Solidarabgabe, die nichts anderes heißt als Solidarität mit einer Regierungsunfähigkeit und einer Reformunfähigkeit! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir haben hingegen gesagt, daß die Transferleistungen einem Steuersatz unterzogen werden sollen, der von null bis hundert geht. Und wir wollen die Individualbesteuerung aufrecht lassen, damit hier keine Mißverständnisse entstehen. Nur für die Berechnung des Steuersatzes der Transferleistung soll das Haushaltseinkommen herangezogen werden, was ja möglich ist und auch keine Schnüffelei mehr bedeutet – das wäre mir das Widerlichste überhaupt –, da wir jedenfalls nach dem 1. 1. 1996 lückenlos eine allgemeine Veranlagung haben werden.

Daher ist es durchaus möglich, das Haushaltseinkommen heranzuziehen und danach einen Steuersatz zu bestimmen, und dieser Steuersatz wird einzig auf die Transferleistungen angewendet und nicht auf die Einkommen, die in den Haushalt fließen. So erreicht man, daß es Leistungen gibt, die mit Null besteuert werden, das heißt, die Transferleistungen kommen voll zum Tragen, und es gibt eine Einkommenshöhe, in der nichts mehr an Transferleistungen drinnen ist, weil sie zu 100 Prozent besteuert werden. Und so soll es auch sein. Das ist für mich ein Solidarbeitrag, und zwar ein selbstverständlicher, ein vernünftiger und einer, der einem anderen neuen System entspricht, und nicht einer, der kurzfristig nur dem Stopfen von Budgetlöchern – vielleicht nur für ein Jahr – dient. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Das Interessante daran ist, daß diese ÖVP immer meint, sie hätte die Schirmherrschaft über die Wirtschaft gepachtet, vor allem die Schirmherrschaft über die mittelständische Wirtschaft und wie auch immer. Und jetzt geht es darum, daß ein falscher Weg, der schon einmal beschritten wurde, nämlich mit der Erhöhung der Kommunalabgabe, weitergegangen wird. Das heißt, wenn Sie einmal auf einer Schiene sind, ist das Furchtbare daran, daß es dann immer schneller in die falsche Richtung geht. Und ausgerechnet eine Koalition mit einer ÖVP ist dazu berufen, die Kommunalabgabe noch zu erhöhen, und dazu, die Lohnnebenkosten weiter zu erhöhen. Das sind doch alles Dinge, von denen Sie immer sagen, sie dürften nicht passieren. Und jetzt sind Sie diejenigen, die dem die Rutsche machen.

Ich verstehe die Welt nicht mehr. Ich weiß überhaupt nicht mehr, welche Grundsätze Sie ernst meinen, welche Sie nicht ernst meinen, welche Sie nach außen tragen, welche Sie nach innen tragen. Daher wundert es mich nicht, daß es auch der Bürger nicht mehr versteht und jeden Glauben in diese Koalition verloren hat. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Sie sind nicht bereit, umzudenken! Sie sind nicht bereit, Neues zu denken! Sie sind reformunfähig! Und daher möchte ich einen Appell an den Herrn Bundeskanzler, der leider nicht da ist, richten, nämlich eine Drohung von ihm wahrzumachen. Er hat es nämlich offensichtlich – das ist bezeichnend für sein Verfassungsverständnis – als Drohung gemeint, als er dieser Tage in einem Radiojournal gesagt hat: Ja wenn nichts weitergeht, dann werden wir halt Regierungsvorlagen ins Parlament bringen, und dann werden wir ja sehen, was das Parlament damit macht! – Ich bitte den Herrn Bundeskanzler, diese aus seiner Sicht gemachte Drohung wahrzumachen. Denn offensichtlich geht nur etwas weiter, wenn endlich wieder hier in diesem

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

Parlament die Entscheidungen getroffen werden und dadurch Reformansätze stattfinden können. – Danke. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

15.11

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Gartlehner zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.12

Abgeordneter Ing. Kurt Gartlehner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank und im Plenum! Ich bin über die Berichterstattung der Medien in den letzten Tagen gar nicht unglücklich, denn sie führt eigentlich dazu (*Abg. Dr. Frischenschlager: Zilk schickt den Lacina nach Hause und so weiter! Ich verstehe es!*), daß dieses Budget 1995 wahrscheinlich eines der besten und erfolgreichsten sein wird. (*Heiterkeit beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. Peter: Gartlehner! Das glaubst du doch selbst nicht!*) – Lachen Sie ruhig, Herr Kollege, Sie werden es nicht glauben, aber ich werde es Ihnen an einem simplen Beispiel erklären. Zum Unterschied von Ihnen, Herr Kollege, hat die FPÖ unter Jörg Haider diese Entwicklung bereits erkannt und ist daher interessiert, am Konsolidierungspaket mitzuwirken.

Ich nenne nur ein Beispiel, das wohl der beste Hinweis dafür ist: Die Länder, die in den letzten Jahren eigentlich nie bereit waren einzulenken, auch wenn es berechnete Forderungen des Bundes gewesen wären, haben vorgestern nacht sehr wohl eingelenkt. Sie haben in der Frage der EU-Kostenbeteiligung eingelenkt, sie haben in der Frage der Agrarförderungen für die Bauern endgültig eingelenkt, bei der es ja im wesentlichen um Streitigkeiten unter den Ländern gegangen ist, und sie haben – sensationellerweise würde ich sagen – auch in der Frage der Beteiligung an den Kosten für die Landeslehrer eingelenkt. Was das bedeutet, welch historischer Schritt in die richtige Richtung das ist, brauche ich hier gar nicht zu betonen. Das wird wahrscheinlich eine Kostenbeteiligung in der Höhe von rund 3 Milliarden Schilling bringen. Das ist aber nicht alles. Das wesentliche dabei ist – ich sage es ganz ehrlich –, daß die Selbstbeteiligung an den Kosten, die von den Ländern in der Vergangenheit im Bereich der Lehrer verursacht wurden, natürlich eine wesentlich effizientere Finanzgebarung in den nächsten Jahren ermöglichen wird und daher das drohende Desaster im Bereich der Landeslehrer sicherlich abgewendet werden kann.

Ich bin aber auch davon überzeugt, daß die Beamten und die Gewerkschafter die Bereitschaft zeigen werden, ihren Beitrag dazu zu leisten. Das nötige Problembewußtsein ist bei den Beamten sicherlich vorhanden. Ich kenne die Situation aus Gesprächen. Es ist natürlich klar, daß 84 Prozent Kostendeckungsgrad im Beamtenbereich ein Problem für den Bund darstellen, konkret ein Problem in der Höhe von 65 Milliarden. Die Beamten werden sich höchstwahrscheinlich bereit erklären, ihre Leistungen zu erhöhen, aber nicht nur das, sondern auch die strukturellen Probleme, die zu dieser Kostenproblematik geführt haben, zu bewältigen. – Das auch deshalb, weil den Beamten klar ist, daß sie gegenüber den ASVG-Versicherten gigantische immaterielle Vorteile haben.

Wir wissen, daß ASVG-Versicherte heute durchschnittlich drei Jahre in einem Job verbleiben und daß es durchschnittlich vier Jahre dauert, bis jemand in Österreich arbeitslos wird. Diese Vorteile, die die Beamten in immaterieller Hinsicht haben – davon bin ich überzeugt –, kennen sie sehr genau. Es geht im wesentlichen darum, und die Gewerkschafter sind sich im klaren darüber, daß die Verhältnismäßigkeit zwischen jenen, die die Werte in Österreich erwirtschaften, und jenen, die die Werte in Österreich verwalten, auch in Zukunft gegeben sein muß. Daher bin ich sehr optimistisch, daß hier in den nächsten Tagen sehr konstruktive Ergebnisse erzielt werden.

Wir haben auch das Problem, daß das Durchschnittsgehalt der Beamten in Österreich über dem Durchschnittsgehalt der ASVG-Versicherten, sowohl der Arbeiter als auch der Angestellten, liegt, natürlich auch über dem Einkommen der Bauern. Ich glaube, es wäre verfehlt, generell die Beamten zu verdammen. Ich finde nur, daß die Entwicklung, die im privatwirtschaftlichen Bereich in den letzten Jahren stattgefunden hat – Lean-management und dergleichen –, im

Abgeordneter Ing. Kurt Gartlehner

Beamtenbereich bis heute nicht nachvollzogen wurde. Daher ist die Einkommenspyramide eine andere. Es wird sicherlich daran zu arbeiten sein, diese Verfahren auch analog im Beamtenbereich einzubringen und die Verhältnismäßigkeit wiederherzustellen, da nicht einzusehen ist, daß sich einzelne Beamte vorwerfen lassen müssen, sie verdienten zuviel – sie verdienen tatsächlich, aber nicht mehr als andere Angestellte im privatwirtschaftlichen Bereich; nur sind die Führungshierarchien vielleicht nicht so „schlank“ wie in der Privatwirtschaft.

In diesem Zusammenhang kann ich mir auch durchaus vorstellen, daß es heute Tätigkeiten gibt, die im Beamtenbereich aufgrund einer sogenannten flächendeckenden Einführung historisch gewachsen sind. Man muß sich die Frage stellen, ob hier nicht Möglichkeiten bestehen, einzelne Bereiche davon auszugliedern. Frau Kollegin Schmidt hat bereits einige Möglichkeiten angesprochen.

Aber auch im Bereich der Gesundheitspolitik steht eine Reform ins Haus. Diese ist natürlich ebenso, wenn nicht noch schwieriger zu realisieren. Da gibt es verschiedene Beteiligte: die Sozialversicherungsträger – als Zahler in erster Linie –, der Bund – in erster Linie als Zahler – und die Städte und Länder – als Betreiber und auch als Zahler. Ich bin sehr optimistisch, daß auch in diesem Bereich, der ja große Potentiale hat, ohne daß Qualitätsverluste eintreten, eine entsprechende Reform umgesetzt wird.

Herr Finanzminister Lacina hat ja schon erklärt, noch 1995 wird auch die Ökologisierung des Steuersystems, die inzwischen kein umstrittenes Thema mehr in diesem Hause ist, beginnen. Ich glaube, daß die ökonomischen Rahmenbedingungen derzeit in Österreich für dieses Paket insgesamt ausgezeichnet, sehr gut sind. Ich habe erst heute eine Konjunkturumfrage aus dem vierten Quartal 1994 bekommen, laut der die Unternehmen sagten: Die Geschäftslage hat sich bei 52 Prozent der Unternehmen verbessert; bei 40 Prozent ist sie gleichgeblieben. – Ein Jahr davor haben 40 Prozent gesagt, die Geschäftslage sei wesentlich schlechter. Ebenso verhält es sich bei den Auslandsaufträgen, aber auch bei den auf dem Markt erzielbaren Preisen gibt es eine Verbesserung um 20 Prozent. Im Vorjahr hatten wir minus 25 Prozent zu verzeichnen.

Grundsätzlich glaube ich, daß der Konsens als Erfolgsprinzip gesichert wird. Die Bündnispartner werden dafür Sorge tragen, und es ist natürlich ein Verzicht auf die Maximaldurchsetzung von Einzelinteressen erforderlich. Das war in den letzten vier Jahrzehnten in dieser Republik so und hat uns eine beispiellose Erhöhung von Lebensstandard und Lebensqualität gebracht. Ich bin davon überzeugt, daß das auch in der nächsten Zeit so sein wird. Wie schon erwähnt: Bestes Zeichen für die Handlungsfähigkeit dieser Bundesregierung ist das Angebot von Jörg Haider, miteinzusteigen und mitzuwirken. Alle sind herzlich dazu eingeladen!

Abschließend noch ein Wort: Eine Bundesregierung ist halt etwas anderes als ein Konzernmanagement, das wissen wir zwar alle, vergessen es aber immer in der Beurteilung der Lösungen von Sachproblemen. Es gibt die Länder, die Gemeinden und die Sozialpartner, und nur gemeinsam mit diesen gibt es eine erfolgreiche Politik zum Wohle der Bevölkerung. Die beispiellose Erfolgsstory der letzten vier Jahrzehnte, die ich schon angeschnitten habe, beruhte auf diesem Konsens. Ich bin überzeugt davon, daß wir gemeinsam mit unseren Bündnispartnern, den Gebietskörperschaften und den Sozialpartnern, auch in Zukunft sehr erfolgreich agieren werden. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.20

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Elmecker begehrt eine tatsächliche Berichtigung. – Herr Abgeordneter! Sie haben dazu das Wort. Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, insbesondere auf das Zeitlimit von 3 Minuten, aufmerksam.

15.21

Abgeordneter Robert Elmecker (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann die tatsächliche Berichtigung erst jetzt machen, da mir soeben erst das schriftliche Protokoll der Rede des Kollegen Dr. Haider vorliegt und ich in der Zwischenzeit recherchieren mußte.

Abgeordneter Robert Elmecker

Herr Kollege Dr. Haider hat behauptet – ich zitiere –: „Wo der Herr Marizzi schon im Frühjahr 1994 interessanterweise dieses Tonband“ – geredet wird ja in letzter Zeit sehr viel von diesem Tonband – „dem Chef der Staatspolizei Kessler zum Abhören zur Verfügung gestellt hat und der Herr Kessler seit diesem Zeitpunkt ÖVP-Funktionäre einschließlich des ominösen Grafen überwachen läßt, damit sichergestellt ist, daß der schwarze Koalitionspartner den roten nicht übers Ohr hauen kann.“ – Ende des Zitats.

Diese Behauptung, Herr Kollege Dr. Haider, ist unrichtig. Ich habe im Innenministerium recherchieren lassen: Herr Dr. Kessler hat dieses Tonband nie gesehen, nie gehört. Sie begehen hier also einen Mißbrauch im Schutze Ihrer Immunität, den wir striktest ablehnen müssen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

15.22

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Schreiner zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Redezeit, die Ihrer Fraktion noch zur Verfügung steht, 14 Minuten beträgt. – Bitte.

15.22

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bundesminister für Finanzen! Es ist hoch an der Zeit, daß Sie endlich zu Entscheidungen in der Budgetpolitik kommen; zu Entscheidungen, die nicht so ausschauen, daß wir danach zu hören bekommen – ich beziehe mich auf eine heutige APA-Meldung –: Sparpaket schwächt den Schilling!

Herr Bundesfinanzminister! So weit sind wir gekommen: Wir haben heute eine Diskussion hinsichtlich des Sparpakets, die so wirr und so unkoordiniert geführt wird, daß wir leider befürchten müssen – das befürchten wir Freiheitliche als große Oppositionspartei dieses Hauses –, daß das zu Lasten unserer Steuerbürger und zu Lasten der Interessen dieser Republik geht.

Herr Bundesminister! Wir können Ihnen das wirklich nicht durchgehen lassen. Ich und viele Kollegen meiner Fraktion sind der Meinung, daß wir bei der Frage des Budgets und der Frage von Steuern und neuen Steuern das Augenmaß bewahren sollten, das für diese Fragen notwendig ist. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich meine damit folgendes: Es müßte endlich Schluß damit sein, daß auf der einen Seite vor Nationalratswahlen Ankündigungen gemacht werden, wie: Bei einem Beitritt zur Europäischen Union sind Belastungen im Steuerbereich und im Abgabebereich auszuschließen!, auf der anderen Seite wir aber wenige Wochen nach der Regierungserklärung Diskussionen haben über eine Belastung von Betrieben durch die Kommunalsteuer, eine Solidarabgabe.

Herr Bundesminister für Finanzen! Andere Länder haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten den Spitzensteuersatz gesenkt! Portugal zum Beispiel hatte im Jahr 1980 einen Spitzensteuersatz von 80 Prozent, nun liegt er bei 40 Prozent. Spanien hat ihn von über 70 Prozent auf 56 Prozent gesenkt, das Vereinigte Königreich von 60 Prozent auf 40 Prozent – diese Liste ließe sich fortsetzen. Und wir Österreicher glauben jetzt, daß wir ein Budgetdefizit, die Staatsfinanzen, die in Unordnung geraten sind, damit sanieren, daß wir einen Solidaritätsbeitrag verlangen, der etwa 3 Milliarden Schilling bringen würde. Herr Bundesminister für Finanzen! Das ist doch nicht glaubhaft. Jeder Finanzexperte sagt – und das hat Ihnen Wifo-Chef Lehner ausgerichtet –, daß das kein richtiger Weg ist.

Herr Bundesminister! Sie sollten sich Gedanken darüber machen, das Budget mittels eines Vorschlags unserer Fraktion, den wir schon mehrmals gemacht haben, in Ordnung zu bringen, nämlich in diesem Parlament statt des Budgetausschusses einen Haushaltsausschuß einzuführen, der begleitend überwacht, was gesetzliche Maßnahmen dem Bund und die Gebietskörperschaften wirklich kosten und kosten werden. Dieser Haushaltsausschuß wäre in der Lage, begleitend zu kontrollieren, damit es nicht immer zu dieser Budgetmisere kommt, denn danach ist man immer gescheiter und klüger, aber das Budgetdefizit ist dann schon in die Scheune gefahren. Das heißt: Es wäre hoch an der Zeit, während eines Budgetjahres zu

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

sparen, nicht danach zu klagen und zu sagen: Es ist wieder passiert, es ist wieder über 100 Milliarden Schilling hinausgewachsen!

Herr Bundesminister für Finanzen! Wir fordern Sie auf, in diesem Bereich tätig zu werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Unsere Fraktion ist gerne bereit, diesen sehr mühsamen Weg eines Haushaltsausschusses zu gehen, wenn auch die anderen Fraktionen die Bereitschaft aufbringen, bei legislativen Vorhaben zu schauen, was sie an Kosten verursachen werden, und bereits bei der Gesetzwerdung den Sparstift anzusetzen. Das ist ein wichtiger Ansatzpunkt, den wir in der heutigen Diskussion nicht außer acht lassen sollten.

Herr Bundesminister! Allein schon zu dem Punkt: Diese Regierung wird jetzt ganz einfach von seiten des Finanzministers auch einmal so quasi den Sparstift ansetzen! haben Sie erklärt: Die Geschäftsessen sind nicht mehr abzugsfähig! – Herr Bundesminister! Die Geschäftsessen waren nie abzugsfähig, es sei denn, es handelte sich um Geschäftsessen im Rahmen von Exporterlösen von Betrieben, oder wenn sie ausschließlich der Werbung dienten. Herr Bundesminister! Glauben Sie wirklich, daß Sie mit dem Streichen einer Ausgabenposition bei Geschäftsessen dieses Budget sanieren werden? – Sie werden es nicht, genausowenig wie mit einer Solidarabgabe, genausowenig wie mit so kleinen Kinkerlitzchen, die Sie sich einfallen lassen, um sich für einige Monate über die Runden zu retten.

Was wir von Ihnen verlangen, ist eine mittelfristige Budgetvorschau, wo Sie den EU-Beitritt implantieren. Wir verlangen von Ihnen eine Steuerreform in dieser Legislaturperiode, bei der alles hinterfragt wird *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, bei der hinterfragt werden die Gebühren, die Beiträge, die wir zu leisten haben, hinsichtlich derer es so ist, daß Ihnen die Bruttoeinnahmen nur mehr zu 60 oder 70 Prozent übrigbleiben, weil allein 30, 40 Prozent der Verwaltungskostenanteil bei der Einnahmenerhebung beziehungsweise der Kontrolle ausmacht.

Herr Bundesminister für Finanzen! Wir fordern daher von Ihnen – Sie können sicher sein, die Freiheitlichen werden in dieser Hinsicht ein Partner sein – eine Budget-, Finanz- und Steuerpolitik, die einer modernen Zeit, einer modernen Gesellschaft Rechnung trägt, bei der marktwirtschaftliche Kriterien auch in Ihrem Ministerium angewandt werden. Sie dürfen nicht glauben, daß Sie dadurch, daß Sie noch drei Betriebsprüfer in die Betriebe schicken, die Budgetmisere, in die Sie sich in den letzten Jahren selbst hineinmanövriert haben, lösen.

Ich glaube, daß wir in der heutigen Diskussion eines bemerken und feststellen müssen: Wir stehen wirklich an einem Scheideweg dieser Finanz- und Budgetpolitik. Wir Freiheitlichen möchten dazu einen Beitrag leisten, nämlich einen Beitrag in Form eines Entschließungsantrages, und laden Sie ein zuzustimmen.

Entschließungsantrag

Die Bundesregierung wird aufgefordert,

1. die vom Rechnungshof aufgedeckten Verschwendungen von Steuergeldern im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung durch gezielte Reformen raschest zu minimieren,
2. die für die jeweiligen Verschwendungen Verantwortlichen endlich zur Rechenschaft zu ziehen,
3. zusätzliche steuerliche Belastungen dem österreichischen Steuerzahler erst dann zuzumuten, wenn durch gezielte Maßnahmen erreicht worden ist, daß die Grundsätze von Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung nachweisbar beachtet werden.

Herr Bundesminister für Finanzen! Das wären Maßnahmen, deren Umsetzung wirklich Sinn machen würde in der Steuer- und Budgetpolitik. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Abgeordneter Mag. Erich Schreiner

Einen zweiten Entschließungsantrag darf ich Ihnen auch noch zur Kenntnis bringen – im Rahmen unserer Entlastungsoffensive, im Rahmen unserer Kontraposition.

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, die in § 33 Abs. 1 EStG 1988 geregelten Steuersätze pro Einkommensstufe jeweils um 2 Prozentpunkte zu senken und den damit verbundenen Steuerausfall durch die Einführung einer Öko-Abgabe beziehungsweise durch ausgabenseitige Einsparungen auszugleichen.“ *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das, Herr Bundesminister für Finanzen, wäre unser Beitrag zur Sanierung Ihres Budgets und zur Sanierung der Staatsfinanzen dieser Republik. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Genau das nennt man die Voodoo-Economics!)*

15.31

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich bitte kurz um Aufmerksamkeit, Herr Abgeordneter, ich muß überprüfen, ob der Entschließungsantrag ausreichend unterstützt ist. Das war mir bis jetzt nicht möglich. Ich werde das nach der nächsten Wortmeldung feststellen. *(Abg. Dr. Khol: Genau das sind die Voodoo-Economics!)*

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

15.31

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn in den letzten Tagen im Hinblick auf die Erstellung des Bundeshaushaltes 1995 gewisse Dramatik entstanden ist, dann muß auch ein Vertreter einer Regierungsfraktion zugeben, daß das nicht nur in der medialen Darstellung gelegen ist, sondern daß tatsächlich ein Budgetproblem auf dem Tisch liegt – gar keine Frage! –, ein Budgetproblem nach einer Phase einer Rezession, in der wir mit budgetären Maßnahmen sehr offensiv versucht haben, diese Rezession zu bewältigen, Arbeitsplätze zu halten; und das schafft selbstverständlich Probleme im Staatshaushalt.

Aber, meine Damen und Herren, wir sollten doch die Dinge ins rechte Lot rücken – gerade einer, der die Dinge immer sehr kritisch sieht.

Gar keine Frage: Wir haben zwei große wirtschaftspolitische Probleme: das Problem des Staatshaushaltes und das Problem der Leistungsbilanz. Aber genauso ehrlich muß man sein – ich schließe da an meinen Kollegen Nowotny an – und sagen: Eine Reihe von weltweit wichtigen ökonomischen Eckdaten schaut in Österreich hervorragend aus. Wenn wir das Wirtschaftswachstum, die Entwicklung der Verbraucherpreise, die Entwicklung der Arbeitslosigkeit hernehmen, können wir feststellen, daß wir in den letzten Jahren bei all diesen Daten besser liegen als der Durchschnitt der OECD-Länder in Europa – das als Faktum. Und daß wir im Vorjahr eine Arbeitslosenrate von 4,3 Prozent hatten – bei einem OECD-Europadurchschnitt von 11,7 Prozent –, muß man der Ehrlichkeit halber auch in die Diskussion einbringen dürfen.

Aber noch einmal: Nichts durch die rosarote Brille sehen – das Budgetproblem ist vorhanden!

Meine Damen und Herren! Es ist auch gar keine Frage: Ein Stabilisierungsprogramm für diesen Staatshaushalt ist notwendig – ich glaube, das ist weitestgehend unbestritten.

Wir brauchen die Stabilisierung erstens für den harten Schilling. Der Finanzminister hat heute zu Recht gesagt: harter Schilling, Stabilität heißt nach innen, die Inflationsrate herunterzudrücken,

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll

Stabilität heißt nach außen, die Hartwährungspolitik – die erfolgreiche Hartwährungspolitik – fortzusetzen.

Wir brauchen ein Stabilisierungsprogramm aber auch, um den Wirtschaftsstandort Österreich abzusichern. Die Betriebe brauchen soziale und wirtschaftliche Stabilität.

Meine Damen und Herren! Ich hoffe, wir alle sind einer Meinung: Wir brauchen das Stabilisierungsprogramm auch aus einer, würde ich sage, politisch-moralischen Verantwortung der Jugend gegenüber, denn Schulden sind nichts anderes als verbrauchte Zukunft. Ich halte es wirklich für eine zutiefst moralische Verantwortung der Jugend gegenüber, ein Stabilisierungsprogramm seitens der Regierung und auch seitens des Parlaments durchzuziehen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.)*

Nun müssen wir uns fragen, wie diese Budgetprobleme entstanden sind, denn nur dann können wir sie an der Wurzel bekämpfen.

Erstens – ich fange negativ an –: Sie sind sicher nicht dadurch entstanden, daß wir zuwenig Steuern zahlen. Das ist eine Absage an alle, die glauben, mit Steuererhöhungen ... *(Abg. Mag. Peter: Und wer trägt die Verantwortung dafür? Sagen Sie, wer die Verantwortung trägt für diese Dinge! – Ruf bei der SPÖ: Aber auch bei den positiven Dingen die Verantwortung trägt!)* Herr Kollege Peter! Die Verantwortung tragen jene, die hier in den letzten Jahren ein Gesetz nach dem anderen beschlossen haben. Und da waren sich vielfach alle Fraktionen einig. *(Abg. Haigmoser: Da waren wir nicht dabei!)*

Ich kann mich erinnern: Bei jenen Sozialgesetzen, die dazu geführt haben, daß die Sozialquote heute die höchste seit 1945 ist, daß heute der Sozialaufwand pro Jahr um 50 Milliarden Schilling höher ist als 1990, waren wir alle einer Meinung, waren wir alle dafür, daß das so sein soll. Und heute, wo es darum geht, gewisse überspitzte Entwicklungen zurückzunehmen, gibt es die größten Schwierigkeiten.

Also: Budgetprobleme nicht, weil wir zuwenig Steuern zahlen. Budgetprobleme auch nicht, weil in Österreich schlecht gewirtschaftet wird. Budgetprobleme aber sehr wohl deshalb, weil wir einige große Ausgabenblöcke haben, bei denen die Dynamik enorm stark ist – egal ob öffentlicher Dienst, Sozialtransfers, ÖBB; was auch immer. Bei jährlichen Steigerungsraten von 8, 9 oder 10 Prozent in diesem Bereich muß sich ein Budgetproblem ergeben. Und deshalb müssen wir auch dort ansetzen.

Die Wirtschaft hat sich immer dazu bekannt: Das Sparpaket ist vom Ansatz, vom Grundgedanken her vollkommen richtig. Denn was ist das Problem aller einnahmenseitigen Maßnahmen, meine Damen und Herren? – Sie lösen die Dynamik der Ausgabenseite nicht. Und wenn ich Ausgabensteigerungen in der Höhe von 8, 9, 10 Prozent habe, kann ich jedes Jahr 5, 10 oder 15 Milliarden hineinwerfen, und nach einem Jahr ist das Geld wieder verbraucht. Das heißt: Das Sparpaket ist vom Grundsatz her vollkommen richtig. Die Wirtschaft bekennt sich dazu.

Wenn wir uns in den letzten Tagen öffentlich zu Wort gemeldet haben, dann hat das, muß ich sagen, auch folgenden Grund gehabt – das möchte ich sehr, sehr deutlich sagen, vor allem in Richtung vieler Gewerkschaftsäußerungen –: Wir werden nicht zusehen, wie ein Sparpaket zu einem Belastungspaket für die Wirtschaft umfunktioniert wird. Das ist, glaube ich, eine legitime Position eines Interessenvertreters der Wirtschaft. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich warne wirklich all jene, die noch immer Anhänger der Theorie sind, man müsse mit Steuererhöhungen das Problem lösen. *(Abg. Dr. Haider: Warum handelt dann der Ditz Steuererhöhungen?)* Ich rede hier primär zum Plenum.

Herr Kollege Haider! Erstens: Jede Steuererhöhung, die die Wirtschaft kostenmäßig belastet, kostet Arbeitsplätze – soweit sind wir.

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll

Zweitens: Die Probleme sind einnahmenseitig einfach nicht lösbar. Das ist eine ganz klare Sache.

Es werden wahrscheinlich vier Monate, nachdem wir das Budget 1995 beschlossen haben, die Budgetverhandlungen 1996 beginnen. Und wenn wir die Ausgabendynamik nicht in den Griff bekommen, werden wir auch 1996 wieder Milliarden hineinschmeißen, die verpuffen werden. Das muß man ganz objektiv und nüchtern sehen und darf nicht versuchen, billiges politisches Kleingeld damit zu machen. (*Abg. Dr. Haider: Bist du jetzt dafür oder dagegen?*)

Meine Damen und Herren! Ein letztes Wort noch – ich muß das sagen – zur Kommunalabgabe. Nach all dem, was ich gesagt habe, ist, glaube ich, schlüssig, daß ich **nicht** für die Anhebung der Kommunalabgabe, **nicht** für die Ausweitung im Hinblick auf Investitionen und Abschreibungen bin. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren von der Opposition! Eines möchte ich aber auch sehr deutlich sagen: Wenn von einigen Oppositionsrednern kritisiert und gefragt wurde: Dieses und jenes steht auch im Regierungsprogramm, wo ist denn das?, dann müssen wir auch so ehrlich sein und sagen: Die Regierung ist erst ein paar Monate im Amt! (*Abg. Mag. Peter: Die Regierung ist 8 Jahre im Amt!*) Eine Regierungsperiode ist konzipiert für vier Jahre.

Als Vertreter der Wirtschaft erwarte ich mir schon, daß das, was jetzt beim Finanzausgleich gemacht wurde, nämlich Ausweitung der Kommunalabgabe (*Abg. Haigermoser: Was ist mit dem AF-Beitrag?*), in einer weiteren Phase das bringt, was auch im Regierungspakt steht: eine Entlastung bei den Arbeitskosten. Diese Chance hat die Regierung. (*Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Dr. Frischenschlager.*)

15.39

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Van der Bellen zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.39

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Derzeit ist viel davon die Rede – auch heute –, daß der Schilling, die Hartwährung, die Zinssätze in Österreich gefährdet sind, wenn das Sparpaket in dieser Form nicht durchgeführt wird. Sachzwänge würden genau diese Art von Budgetkonsolidierung erfordern. Ich meine allerdings, daß jeder, der sich auf einen solchen – zwischen Anführungszeichen – „Sachzwang“ beruft, fast immer zur Hälfte im Unrecht ist. Es gibt Alternativen der Budgetkonsolidierung, das sogenannte Sparpaket ist eine dieser Alternativen, und es ist nicht die beste aller Alternativen.

Es ist vollkommen richtig und unbestritten, daß eine Budgetkonsolidierung notwendig ist. Es ist auch richtig – glaube ich –, daß der Schilling und vor allem die Zinssätze in Gefahr geraten können, wenn die Budgetkonsolidierung auf die lange Bank geschoben wird. Nichts aber gefährdet den Schilling und die Zinsen mehr als eine handlungsunfähige Bundesregierung. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*) Insofern war die Rede von Finanzminister Lacina heute nicht übertrieben interessant, weil nach wie vor unklar ist, wie die Budgetziele für 1995 beziehungsweise die Folgejahre erreicht werden sollen.

Ich möchte noch einmal betonen: Auch die Grünen sind für Budgetkonsolidierung. Ich glaube, kein vernünftiger Mensch in diesem Lande ist dagegen. Die Frage ist nur: Wie?

Die Kritik am Regierungsprogramm hat sich ja daran entzündet, daß sich, wie ich glaube, nachweisen läßt – und nicht nur die Grünen sind dieser Ansicht, sondern auch die Gewerkschaften, große Teile der SPÖ, große Teile der ÖVP –, daß das Sparpaket sozialpolitisch nicht fair ist. – Das ist aber nur die eine Seite, auf die ich nicht noch einmal eingehe, denn das alles wurde heute schon zur Genüge betont.

Die zweite Sache ist die, daß das Sparpaket auch wirtschaftspolitisch fragwürdig ist. Ich habe schon seinerzeit im November darauf aufmerksam gemacht, daß sich ein zweites Defizit auftut –

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen

zu dessen Bekämpfung bis jetzt nichts unternommen wurde –, und das ist das Defizit in der Leistungsbilanz. Das Sozialpaket – wenn das das einzige ist, was wir uns zur Budgetkonsolidierung vorstellen können – tut nichts zur Bekämpfung des Defizits in der Leistungsbilanz. Es trifft mit Sicherheit nicht jene, die ihren Urlaub auf den Seychellen verbringen und zum Ungleichgewicht in der Reiseverkehrsbilanz beitragen. Ich darf nur daran erinnern, daß das Defizit 1994 bereits bei über 20 Milliarden liegt – nach einem dramatischen Anstieg seit 1990/91 – und daß auch 1995 keine Verbesserung der Situation abzusehen ist. Im Gegenteil! Das Institut für Höhere Studien hat erst kürzlich seine Prognose korrigiert: über 30 Milliarden Schilling Defizit für 1995.

Dritter Punkt, das bisherige Budgetkonsolidierungsprogramm der Regierung betreffend – etwas, was in meinen Augen offensichtlich ist, in die Köpfe anderer aber anscheinend sehr schwer hineinzubringen ist –: Das Sparpaket reicht sowieso nicht! Es hat in der ursprünglichen Form nicht gereicht, und die Reste, die jetzt davon übriggeblieben sind, reichen erst recht nicht.

Deswegen und – wie ich zumindest für mich betonen möchte – nur deswegen hat sich eine Debatte darüber entzündet, daß zusätzlich einnahmenseitige Maßnahmen zumindest für 1995 erforderlich sind. Ich möchte dazu sagen, daß vieles von dem, was Kollegin Schmidt heute angedeutet hat, meines Erachtens – zum Teil jedenfalls – durchaus sympathisch ist, aber selbst wenn diese Maßnahmen noch heute angegangen würden, würden sie zur Budgetkonsolidierung 1995 fast nichts mehr beitragen, sondern frühestens 1996/97 zu wirken anfangen.

Es ist nicht mehr möglich, zu verheimlichen, daß auch dieses Wahlversprechen, nämlich die Steuern nicht zu erhöhen, nicht eingehalten werden kann. Es wird Steuererhöhungen geben, Steuererhöhungen, die noch dazu in eindeutigem unmittelbarem Konnex mit den Kosten des EU-Beitritts Österreichs stehen.

Herr Kollege Gartlehner hat in seiner heutigen Stellungnahme – etwas beschönigend, wie ich finde – darauf verwiesen, daß die Länder und Gemeinden nunmehr einverstanden sind, das mitzutragen, was sie seinerzeit schon vereinbart hatten, mitzutragen, nämlich anteilig die Kosten des EU-Beitritts. – Ganz so ist es nicht! Die Länder und Gemeinden sind offensichtlich deswegen einverstanden, Kosten mitzutragen, weil sie ein höheres Steueraufkommen bekommen. Offensichtlich wird die Mineralölsteuer erhöht, damit die Länder die finanziellen Mittel erhalten, um ihren Beitrag an den EU-Beitrittskosten zu leisten, und die Kommunalabgabe wird erhöht, damit die Gemeinden dazu bereit sind, ihren Anteil beizusteuern. – Unter dem Titel „Energiesteuer“ möchte ich das Ganze nicht verkauft wissen. Mit den allen bekannten Konzepten von Energiesteuern hat das nichts mehr zu tun. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Dem steht keine Senkung der Lohnnebenkosten gegenüber, dem steht auch keine andere Senkung von Steuern gegenüber, es ist nicht aufkommensneutral, es hat lediglich etwas mit den Notwendigkeiten des Budgets 1995 zu tun.

Hinsichtlich der Kommunalabgabe habe ich heute eine klare Stellungnahme der Wirtschaft und eine klare Stellungnahme des Kollegen Nowotny und auch eine klare Stellungnahme vom Liberalen Forum vermißt, denn es geht ja, wenn ich den Finanzminister richtig verstanden habe *(Abg. Hans Helmut Moser: Kommt noch!)* – kommt noch, sehr gut! –, nicht einfach um eine Erhöhung der bestehenden Kommunalabgabe, das heißt eine Erhöhung der Lohnsummensteuer, sondern um eine andere Kommunalabgabe, die lediglich unter demselben Titel läuft; eine andere Kommunalabgabe, die eine Besteuerung der Abschreibungen erfaßt. Meine Damen und Herren! Ob ich das jetzt Kommunalabgabe oder Abschreibungssteuer oder Wertschöpfungsabgabe nenne, ökonomisch gesehen läuft das doch auf eine Besteuerung von Investitionen hinaus, und das finde ich schon sehr eigenartig.

Wenn ich nur daran denke: Wann immer die Grünen das Wort „Energiesteuer“ auch nur in den Mund genommen haben, wurde von ihnen verlangt: noch eine Tonne Material, noch ein Gutachten zu den industriepolitischen, verteilungspolitischen, konjunkturpolitischen, ökologischen Auswirkungen des Ganzen. Es war nie genug. Aber hier, bei einer wirklich heiklen

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen

Angelegenheit, wird anscheinend mit einem Federstrich drübergefahren. Wo sind denn die Untersuchungen über die Auswirkungen dieser neuen Art von Besteuerung? Ich kenne sie jedenfalls nicht, würde sie aber gerne kennen.

Ist das keine zusätzliche Komplikation des Steuerrechts, die sonst immer beklagt wird? Ist das vielleicht eine kostenneutrale Besteuerung für die Unternehmungen in diesem Land? Das ist alles nicht der Fall! Bei der Energiesteuer, die viel unproblematischer wäre, wurde das alles aufgebauscht und dramatisiert.

Viel einfacher wäre es gewesen, nämlich ohne die Wettbewerbsfähigkeit zu beeinträchtigen, ohne die Unternehmungen zu strapazieren und auch unter Berücksichtigung bestimmter verteilungspolitischer Gesichtspunkte, irgendwelche Maßnahmen, von mir aus befristete Maßnahmen im Bereich der Lohn- und Einkommensteuer inklusive der Kapitalertragsteuer zu treffen. Aber davon haben wir von Regierungsseite bisher nichts gehört. Die Opposition darf sich mit Ratschlägen in diesem Zusammenhang überbieten. – Das ist im Grunde genommen eine perverse Situation: daß die Opposition gezwungen ist, hinsichtlich Budgetkonsolidierung Steuervorschläge zu machen, und die Regierung sich ausschweigt.

Zu den Ausführungen des Herrn Stummvoll möchte ich noch folgendes sagen: Es ist schon richtig, daß Steuererhöhungen makroökonomisch natürlich arbeitsplatzgefährdende Wirkungen haben können, aber für Kürzungen auf der Ausgabenseite gilt das genauso, haargenau so. Da ist überhaupt kein Unterschied zwischen einer Steuererhöhung und einer Ausgabenkürzung. Das konnten Sie aus der Prognose des Wifo über die Auswirkungen des Restes des Sparpakets ersehen. Da war auch davon die Rede, daß diese Maßnahme auf der Ausgabenseite brutto 20 Milliarden Schilling ersparen könnte, netto davon aber nur 15 bis 16 Milliarden übrigbleiben. Warum? – Weil jedes Ausgabenkürzungsprogramm restriktiv wirkt und entsprechend die Steuereinnahmen dämpft. Das ist genau der gleiche Effekt wie bei einer Steuererhöhung. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ist er auch identisch?*) – Identisch sind die Sachen nicht, aber sie wirken selbstverständlich in der gleichen Richtung.

Abschließend möchte ich sagen – das ist wirklich bemerkenswert –: Daß sich 1995 ein großes Defizit im Budget auftut, ist ja nicht erst seit der Regierungserklärung bekannt, das ist spätestens seit dem Frühjahr 1994 bekannt. Inzwischen hatten wir eine EU-Abstimmung, wir hatten eine Wahl zum Nationalrat, wir hatten eine Regierungserklärung, und jetzt sind alle in diesem Land gespannt, ob es wirklich, ob es tatsächlich im März 1995 ein Budget geben wird. Die Regierungsparteien haben sich in einen derartigen Zeitdruck manövrieren lassen, daß man sich wirklich wundern muß, wenn das Budget noch zustande kommt.

Kollege Gartlehner hat gemeint: Es kommt ein Budget, und es wird das beste – sinngemäß – aller Zeiten sein! Vielleicht kommt es wirklich, ich lasse mich gerne überraschen, aber wenn es kommt, dann ist die Bundesregierung höchstens mit einem blauen Auge davongekommen, denn unter diesem Zeitdruck kann man gar keine seriösen Maßnahmen treffen. – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*)

15.50

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich habe in der Zwischenzeit festgestellt, daß die beiden von Abgeordneten der FPÖ eingebrachten und verlesenen Entschließungsanträge ausreichend unterstützt sind. Es handelt sich um den Antrag betreffend ökologische Reform des österreichischen Steuersystems und den Antrag betreffend verfehlte Einsparungspolitik der Bundesregierung am Beispiel der vom Rechnungshof aufgedeckten Verschwendungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung. Beide Anträge sind in die Behandlung miteinbezogen.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Rada. – Bitte, Herr Abgeordneter.

15.51

Abgeordneter Dr. Robert Rada (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Erklärung des Bundesministers

Abgeordneter Dr. Robert Rada

Lacina hat mich nicht nur in meiner persönlichen Annahme bestärkt, sondern noch einmal klar und deutlich gemacht, daß ein Budget nur dann konsolidiert werden kann, wenn ausgabenseitig entsprechend gespart wird. Daß Zahlen genannt werden, die sich langfristig auf 100 Milliarden einpendeln sollen, zeigt auch eine sehr hohe Verantwortung der Bundesregierung insgesamt.

Mir erscheint das sehr plausibel, wenn ich mir die Entwicklung des Nettodefizits anschau, wenn ich mir die Entwicklung der Zinsaufwände anschau, wenn Transferleistungen stärker steigen als die Leistungseinkommen. Es ist klar, daß der Staat sparen und daher in das Steuersystem eingreifen muß.

Da heute wieder einmal der „kleine, fleißige Mann von der Straße“ strapaziert wurde, der dies nicht akzeptieren könnte, möchte ich sagen: Dieser fleißige arbeitende Mensch von der Straße weiß sehr wohl, daß Sparen angesagt ist, denn er versteht ein Budget, einen Haushalt sehr viel einfacher. Jede Hausfrau, jeder Familienerhalter weiß: Wenn ich mich bei den Ausgaben übernommen habe, kann ich nicht noch mehr Kredite eingehen und ausgabenseitig nichts tun. Diese Leute schaffen das ganz ohne große Studien – sie sparen!

Mit diesem Sparpaket wurde natürlich eine Verteilungsdebatte in Gang gesetzt. Es hat heute geheißen, daß andere Staaten ihre Höchststeuersätze senken. Mit einem Steuersystem, das in zwei Anläufen entsprechend saniert wurde, braucht Österreich das nicht mehr zu tun, denn diese Höchststeuersätze gibt es in unserem Land nicht mehr.

Es ist aber sicherlich notwendig und durchaus legitim, sich mit unserem Steuersystem grundsätzlich auseinanderzusetzen. Es muß transparent sein, es muß für jeden durchschaubar sein, und diese individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, die so mancher für sich in Anspruch nimmt, eigentlich über Gebühr in Anspruch nimmt, sind für manche Menschen nicht nachvollziehbar, weil sie diesen Gestaltungsspielraum einfach nicht haben. Wenn manche diesen Gestaltungsspielraum so auskosten, daß sie gewissen steuerlichen Abgabenverpflichtungen einfach nicht nachkommen, dann mag es nicht verwundern, daß es Außenstände in Milliardenhöhe gibt. Und wenn manche aufgrund dieser Gestaltungsfreiheit zur Steuerhinterziehung wandern und diese nach wie vor als „Kavaliersdelikt“ bezeichnet wird, mag es nicht verwundern, daß hier eine neue Debatte einzusetzen hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es wurde heute auch der Begriff „Armut“ erwähnt. Ich kann die Klubobfrau der Grünen beruhigen: Gerade die Sozialdemokraten werden es nicht sein, die mit ihrer Budgetpolitik die Leute an die Armutsgrenze treiben. Es ist historisch nachzuweisen, wer die Armut in Österreich gemildert hat, sodaß es sehr vielen Menschen in Österreich sehr gut geht und sie sehr weit weg von der Armutsgrenze leben.

Daß natürlich bei einer entsprechenden Konsolidierung auch nach Einnahmen des Staates gesucht werden darf, muß legitim sein. Daß es für ökologiebelastende Aktivitäten, für Energievergeuder zusätzliche Abgaben geben soll, scheint durchaus notwendig und mit Sicherheit vertretbar.

Es muß noch mehr auf der Einnahmenseite getan werden, wenn man bedenkt, daß speziell die Interessengruppierungen gerade im Hinblick auf Sparen sehr, sehr stark geworden sind und daß es in manchen Bereichen, auch noch im Bereich der Notwendigkeit, durchaus Zweifel gibt. Die Klubobfrau des Liberalen Forums hat gesagt: Es muß vermittelt werden, daß es ums Ganze geht! Ich kann ihr da durchaus zustimmen und sie auch dazu einladen, auch alle anderen Oppositionsparteien, in diesem Bereich mitzutun. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

15.57

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Haselsteiner gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Die Redezeit für Ihre Fraktion beträgt noch 16 Minuten.

15.57

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident!

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

Herr Minister! Herr Staatssekretär! Von meinen zwölf Vorrednern sind fünf auf die Sache, auf den Gegenstand der Debatte eingegangen, und der Rest hat polemisiert. Ich möchte versuchen, mich in jene einzureihen, die zur Sache sprechen.

Wir haben eine vorweggenommene Budgetdebatte, und zwar schon zum zweitenmal. Wie bei der ersten Debatte – ich möchte hinzufügen, diese Debatte wurde uns auch aufgezwungen, aber wir ergreifen die Gelegenheit gerne – darf ich eingangs feststellen: in der Sache, im Grundsatz herrscht Einigkeit unter denjenigen, die die Problematik der Budgeterstellung begriffen haben und sie nicht mißbräuchlich, polemisierend verwenden. Wir wissen, daß die Kriterien von Maastricht sozusagen eine Krücke sind, eine Hilfsgröße, mit der wir vernünftigerweise unseren Staatshaushalt begrenzen sollten, und wir wissen, daß wir gut beraten sind, wenn wir diese Kriterien so rasch wie irgend möglich in die Realität umsetzen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Herr Kollege Stummvoll hat richtig gesagt: es ist die entscheidende Größe die Dynamik der Ausgaben, die hier Probleme bildet, und es ist nicht zielführend, über eine einnahmenseitige Budgetsanierung zu sprechen, weil das keine echte Budgetsanierung darstellt. – Wie recht Sie haben, Herr Kollege Stummvoll! Ich stimme Ihnen zu. Sie haben es richtig erkannt und sagen es auch, und ich würde sogar dem Herrn Finanzminister und dem Herrn Staatssekretär Ditz zugestehen, daß auch sie diesen Grundsatz erkannt haben und ihn auch umsetzen wollen *(Beifall der Abg. Tichy-Schreder)* – tut mir leid, Sie haben zu früh geklatscht –, aber was nützt es diesen dreien, wenn eine ganze Regierungsmannschaft daneben und dahinter nicht bereit und nicht in der Lage ist, diese Budgetgrundsätze umzusetzen? *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Und hier haben wir die Crux: Die Begehrlichkeit der Minister ist einfach ungebremsst, so wie in allen Legislaturperioden vorher. Die Milliarden-Wünsche enden nicht, und daher wird es schwer sein, dieses angepeilte Ziel von 100 Milliarden Defizit für das Jahr 1995 – womit noch keine Budgetsanierung im eigentlichen Sinne des Wortes gegeben ist – zu erreichen.

Herr Professor Nowotny hat gesagt: reale Fakten. – Es ist ein Faktum, meine Damen und Herren, daß diese Regierung versprochen hat, keine Steuern zu erhöhen, und es ist ein Faktum – und wir haben es heute aus berufenem Mund gehört –, daß Sie dieses Versprechen bereits gebrochen haben.

Auch das muß zulässig sein. Wir haben bisher immer gesagt: Die ausgabenseitige Budgetsanierung wurde von dieser Regierung als Programmpunkt aufgenommen. Wir wollen auch diesen Programmpunkt erfüllt sehen. Wir wissen auch, daß eine einnahmenseitige Defizitabsenkung möglich ist, nur widerspricht sie dem von Ihnen gegebenen Wahlversprechen. Ich glaube, es muß für die Opposition zulässig sein, auch Sie, Herr Minister, daran zu erinnern, daß wir gerade von Ihnen erwartet hätten, daß Sie ein Garant sind, daß es in diesem Punkt keine Abweichung von den Vorwahlversprechen gibt.

Sie haben mir in den letzten Tagen eine Freude gemacht und eine große Enttäuschung bereitet. Die große Enttäuschung besteht darin, daß Sie einer Kommunalabgabe zugestimmt haben, die im übrigen nicht Lohnnebenkosten darstellt, sondern es ist noch viel schlimmer, es ist quasi in der Wirkung die alte Dallingersche Maschinensteuer. Sie ist wirtschaftsfeindlich in einem Ausmaß, wie es gar nicht ärger sein könnte. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß Sie, Herr Minister, und auch Sie, Herr Staatssekretär, mit einem Grimmen im Magen dieser Maßnahme zugestimmt haben. Es kann nicht Ihrer Fachmeinung entsprechen, daß diese neue Kommunalabgabe, Maschinensteuer, Wertschöpfungsabgabe, wie Herr Professor Van der Bellen richtig gesagt hat, ein zielführendes, modernes, strukturbildendes Instrument zur Budgetsanierung ist.

Der Grund für meine Freude, Herr Minister, die Sie mir gemacht haben, besteht darin, daß Sie Ihren Rücktritt angedroht haben, sollte das Budget über 100 Milliarden Defizit ausweisen. Ich glaube, damit haben Sie einen richtigen Schritt gesetzt, denn ohne diese Drohung und, ich möchte auch sagen, Ihrer Unentbehrlichkeit für dieses Kabinett, glaube ich, wäre das angestrebte Ziel nicht erreicht worden. Da aber 1995 von einer endgültigen Budgetsanierung

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

nicht gesprochen werden kann und die Schritte 1996, 1997 und 1998 ebenso konsequent erfolgen müssen, möchten wir einen Entschließungsantrag einbringen, den ich hiermit verlese:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Schmidt und Partner/innen betreffend Maßnahmen, die die Erreichung der Konvergenzkriterien von Maastricht schnellstmöglichst sicherstellen

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, prioritär Maßnahmen zu setzen, um schnellstmöglich die Konvergenzkriterien von Maastricht zu erreichen und so dafür Sorge zu tragen, daß die Glaubwürdigkeit der österreichischen Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik im In- und Ausland erhalten bleibt. Die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Haushalte muß erhalten werden, und es ist sicherzustellen, daß der Gestaltungsspielraum der Budget- und Steuerpolitik erhalten und vergrößert wird.

Ausgehend von einem Budgetdefizit für 1995, das unter 100 Milliarden Schilling liegt, ist eine schrittweise Absenkung des Defizits bis 1998 so vorzunehmen, daß dieses nicht über 3 Prozent des BIP liegt. Folgerichtig ist bereits jetzt dafür Sorge zu tragen, daß das Defizit für 1996 nicht über 92 Milliarden Schilling und für 1997 nicht über 87 Milliarden Schilling zu liegen kommt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß entsprechend den Maastricht-Kriterien der Verschuldungsspielraum nicht zur Gänze vom Bund beansprucht werden darf. Es sind daher Maßnahmen zu treffen, die eine Koordination der einzelnen Gebietskörperschaften im Bereich der Budgetkonsolidierung sicherstellen.“

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß dieser Antrag nichts anderes ist als eine Hilfsgröße, wiederum eine Krücke, um den notwendigen Maßnahmen einen Schritt näherzukommen. Ich esuche Sie daher, ihm auch Ihre Zustimmung zu erteilen. – Ich danke Ihnen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.04

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt, er steht daher mit in Behandlung.

Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Auer zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

16.04

Abgeordneter Jakob Auer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Budgeterklärung des Herrn Bundesministers beziehungsweise die Vorauserklärung war erstmals unter ganz anderen Gesichtspunkten zu sehen, nämlich unter jenen des tatsächlich erfolgten Beitritts zur Europäischen Union. Das war neu, meine Damen und Herren. Alt war – so wie immer – der Haidersche Ton. Die Darstellung war etwas Altes. Viele in diesen Reihen wissen schon fast auswendig, was hier an Kritik vorgebracht wird.

Meine Damen und Herren! Angekündigt wurde vor wenigen Tagen eine Sanierungspartnerschaft. Davon hat man heute nichts gehört. Es stimmt fast, was vor kurzem anlässlich des Villacher Faschings jemand meinte. Früher glaubte man nämlich, er sei ein blendender Redner. Aber dieser Faschingsredner meinte: Nein, er ist ein redender Blender. Er ist ein redender Blender, meine Damen und Herren! *(Zwischenruf bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte mich aber gar nicht so sehr mit dem Fasching und seinen Auswirkungen beschäftigen, sondern viel eher damit, was sich die Bauern unter den neuen Gegebenheiten ihrer Anforderungsprofile und ihrer Voraussetzungen erwarten können. Der

Abgeordneter Jakob Auer

Beitritt zur Europäischen Union bringt für die Bauern die größten Umstellungen von allen Bereichen in Österreich. Sie müssen in einem neuen großen Markt schwimmen lernen, und das in eiskaltem Wasser.

Meine Damen und Herren! Es erfolgt eine riesige Umstellung in der Marktordnung, die es im herkömmlichen Sinn nicht mehr gibt, in der Einkommenssicherung. Der Beitritt war daher für die Landwirtschaft nur mit Zusicherung des Solidarpaktes möglich. Dieser wurde vor der Volksabstimmung zugesagt. Und im Vertrauen auf diese Zusagen ist der Großteil der Landwirtschaft – nicht freudig, nicht besonders begeistert, oftmals auch widerwillig – mitgegangen. Daher verlangen die Bauern auch zu Recht, daß diese Zusagen Punkt für Punkt umgesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bin froh, meine Damen und Herren, daß die Verhandlungen zwischen den verschiedensten Gebietskörperschaften, Bund, Ländern und Gemeinden ... *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sag einmal, wer hindert euch denn daran?)* Herr Kollege Bauer, Sie gehören auch zu jenen Job-Hoppern, die von einer bezahlten Funktion in die andere gehüpft sind, wie heute Ihr Klubobmann gemeint hat. Für Sie wäre es besser, ihn einmal aufzuklären. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich gebe offen zu, daß in der Finanzierungsfrage die Geduld der Landwirtschaft, die Geduld der Bauern bis aufs äußerste strapaziert wurde. Das gebe ich offen zu! Ich sage auch, daß wir sehr froh sind, daß die Entscheidung letztendlich in verantwortungsbewußter Weise getroffen wurde. Ich bedanke mich hier ganz besonders bei Herrn Bundesminister für Finanzen, bei Staatssekretär Dr. Ditz, aber auch bei unserem Landwirtschaftsminister Molterer und vor allem bei unserem Präsidenten und Kollegen Schwarzböck, der in vielen Bereichen so wie der Kollege Schwarzenberger vieles mitgetragen hat, wodurch letztlich in zähen Verhandlungen dieses Ergebnis erreicht werden konnte. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Alles paletti!)*

Übrigens, Herr Kollege Bauer: Dieses Solidarpaket ist ein Ergebnis der Regierungsarbeit und nicht jener von Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Makulatur! – Abg. Dr. Partik-Pablé: Das ist ein Belastungspaket!)*

Noch etwas, meine sehr verehrten Damen und Herren: Ich kann mich noch daran erinnern, wie Ihr freiheitlicher Agrarsprecher von diesem Pult aus meinte, 3 Milliarden Schilling müßten vom Bund als EU-Vorsorge für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Es hat ja Zeiten gegeben, in denen Sie noch vehementer Kämpfer für die Europäische Union waren. Mit 3 Milliarden Budget aus Bundesmitteln würden die Bauern in den Ruin getrieben werden. So sieht Ihre freiheitliche Agrarpolitik aus, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie haben bis heute nicht einmal annähernd ein Konzept geliefert. Das einzige Konzept, das es seitens der FPÖ gegeben hat, war der sogenannte Huber-Plan, und jenen, der es entworfen hat, hat man in die Pension „entsorgt“. Er wurde von Ihrem Parteiboss in Pension geschickt. Reden Sie einmal unter vier Augen mit ihm, welche Freude er damit hat, denn er ist überzeugt, daß er noch etwas hätte bringen können. Aber Ihr einziger Agrarmann wurde abserviert, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Dkfm. Holger Bauer. – Gegenruf bei der SPÖ.)* – Herr Kollege Bauer versteht von der Landwirtschaft ungeheuer viel. Das haben wir schon festgestellt.

Entscheidend wird sein, daß jene Punkte im Regierungsabkommen, die in diesen Tagen ausverhandelt wurden und letztlich zugesichert worden sind, auch verwirklicht werden, und zwar Punkt für Punkt. Ob dies die Marktordnungsprämien aus der EU sind, ob dies die Absicherung der umweltgerechten Landwirtschaft in Österreich ist – ich erwähne nur einige Dinge: Steiflächenbewirtschaftung, Winterbegrünung –, die erhebliche Erhöhung der Mittel für die Bio-Bauern, der Düngemittelverzicht, die Ausgleichszulagen für die benachteiligten Gebiete, für die Berggebiete, die neuen Förderungen: Das sind entscheidende Punkte! *(Abg. Aumayr: Was ist denn mit dem Düngemittelpreis?)* – Frau Kollegin Aumayr! Auch wenn Argumente noch so laut hier vorgetragen werden, sie werden deswegen nicht wahrhafter. *(Abg. Aumayr: Er steigt!)*

Abgeordneter Jakob Auer

Meine Damen und Herren! Entscheidend wird das Kostenentlastungsprogramm sein. Aber da, sehr verehrte Kollegin, hast du ja anders gestimmt. Wer war denn bei der Abstimmung dafür, als es darum ging, die Getreideverwertungsbeiträge abzuschaffen, als es darum ging, die Düngemittelabgabe abzuschaffen? Wer war denn dafür, meine Damen und Herren? – Das hat die Regierung beschlossen. (*Abg. Aumayr: Und die Düngemittelpreise auch?*) Sie alle haben dagegen gestimmt. Sie haben dagegen gestimmt, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

In einem Punkt, so meine ich, werden wir uns zumindest auch mit der Opposition einig sein, in einem einzigen Punkt: daß gerade in dieser schwierigen Umstellungsphase für die Landwirtschaft wir alle – wir Bauern vor allem – der Solidarität bedürfen, der Solidarität der verarbeitenden Betriebe, der Solidarität des Handels – und hier ist manches einzufordern –, der Solidarität der Konsumenten, daß für österreichische Qualität auch österreichische Preise bezahlt werden.

Der Verarbeitungswirtschaft sei gesagt: Es kann nicht so sein, daß aufgrund ungünstiger Verarbeitungsstrukturen die Auszahlung für die bäuerlichen Preise schlechter wird. Hier sind entscheidende strukturverbessernde Maßnahmen notwendig, diese brauchen wir dringend, und vor allem darf es keine neuen Belastungen für die Landwirtschaft geben. Ich erwähne beispielsweise: Wir Bauern werden nicht zulassen, daß es einseitige und gesonderte Beitragserhöhungen geben wird, wie das bei Pensionsbeiträgen bereits einmal angekündigt wurde. Das kann es nicht geben! Und wir werden uns auch strikt dagegen verwahren, daß es zu einer Abschaffung der Mehrkinderstaffelung kommt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es geht hier nicht um die Ideologie, es geht hier um armutsgefährdende Mehrkinderfamilien. Und wir brauchen gerade in dieser Umstellungsphase deutliche Signale. Und wir brauchen gerade Entlastungen, vor allem auch in der Steuerpolitik, und endlich die neue Pauschalierung, sehr geehrter Herr Bundesminister, damit man sich viele unnötige bürokratische Schritte ersparen kann. Und wir von der Landwirtschaft fordern nochmals dringend die Umsetzung all der versprochenen Maßnahmen.

Und eines noch, meine Damen und Herren: Der oberste Vertreter der bäuerlichen Landwirtschaft, der frühere Minister und jetzige EU-Agrarkommissär Fischler, wurde von Klubobmann Haider hier als jemand dargestellt, der nichts verstünde und daran Schuld hätte, daß die Bauern heute in so schwierigen Situationen leben müssen.

Es ist unbestritten, daß die Zeitschrift „Aktives Land“, die unabhängige Zeitung für Bauern und Konsumenten, nicht von einem ÖVP-Politiker oder von einer ihr nahestehenden Person geschrieben wird, aber hier kann man lesen, meine Damen und Herren: Denken wir daran, wer sonst, wenn nicht Dr. Fischler, hätte Agrarkommissär werden können. Wir sind überzeugt, daß er für diese neue Aufgabe doch der Beste ist.

Meine Damen und Herren! Mehr, glaube ich, brauchen wir im Sinne einer erfolgreichen Landwirtschaftspolitik für die Zukunft nicht hinzuzufügen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

16.15

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner war Herr Abgeordneter Mag. Trattner zu Wort gemeldet. – Er hat sich aber von der Rednerliste streichen lassen.

Ich rufe als nächsten Redner Dr. Putterer auf. Bitte um Entschuldigung! Ich muß die Reihenfolge von Pro und Kontra einhalten: Abgeordnete Öllinger ist zu Wort gemeldet. – Auch zurückgezogen.

Der nächste Kontraredner ist Abgeordneter Dr. Kier. – Meine Herrschaften! Ich bitte, wenigstens soviel Disziplin zu halten, daß man eine geordnete Rednerreihenfolge vollziehen kann. – Wer ist jetzt der nächste Kontraredner? (*Abg. Mag. Peter: Wenn Sie mich nehmen! Hier bin ich!*) – Ich nehme Sie immer, Herr Kollege Peter, aber vielleicht könnten Sie einmal in Ihrer Fraktion dafür sorgen, daß die Meldungen rechtzeitig erfolgen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Zu Wort gemeldet ist also Herr Abgeordneter Peter. – Sie haben das Wort. Ihre Redezeit beträgt 8 Minuten.

16.16

Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum): Werter Herr Präsident! Herr Finanzminister! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich sehe die Situation ein bißchen dramatischer, als sie mein Parteifreund Haselsteiner gerade vorhin geschildert hat.

Ich möchte einmal in Erinnerung rufen, was so selbstverständlich ist, aber erstaunlicherweise heute noch nicht betont wurde: daß sich diese Regierung nicht zufällig im Oktober 1994 gefunden hat, sondern daß diese Bundesregierung seit 1986 in ähnlicher oder fast gleicher Zusammensetzung im Amt ist (*Abg. Leikam: Und viel für dieses Land getan hat!*) und daher wahrlich genug Zeit gehabt hätte, zumindest seit Jahresbeginn 1994, sich darauf vorzubereiten, wie sie denn die Probleme, die damals schon bekannt waren, nach der Wahl im Oktober 1994 lösen will. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wir haben im Jänner 1994 gehört, daß wir eine neue große Koalition haben werden. Wir haben das, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten und von der Österreichischen Volkspartei, zur Kenntnis genommen. Wir haben am 12. Juni gehört, daß Sie sich nach dem EU-Beitritt „verlobt“ haben und daß Busek Vranitzky in den Arm gefallen ist – was Vranitzky gar nicht so recht war, aber er konnte sich ja nicht helfen –, und dann haben Sie am 9. Oktober auch noch „geheiratet“. Und wir alle haben geglaubt, Sie wissen jetzt, wie man eine Bundesregierung führt.

Sie sind seit acht Jahren im Amt. Und wer sich das Schauspiel anschaut, das wir in den letzten Wochen und Monaten in der Öffentlichkeit verfolgen mußten, ist in Wirklichkeit betroffen von diesem Schauspiel der Inkompetenz, die mir als Österreicher, die mir als Patrioten wehtut und die ich bedaure. Sie haben aus den Fehlern der Vergangenheit dieser acht Jahre offensichtlich nichts gelernt. Die sechs Grundfehler der großen Koalition in der Budget- und Finanzpolitik sind dieselben geblieben.

Erster Punkt: Sie lassen regieren. Der Herr Bundeskanzler läßt die Sozialpartner regieren, und wenn sich diese verweigern, dann ruft man die Koalitionskrise aus.

Zweiter Punkt: Die Politik der Beliebigkeit rächt sich. Es bedarf halt eines gewissen Durchsetzungswillens, es bedarf eines Reformwillens, und es bedarf auch eines gewissen Mutes zum Konflikt, wenn man die schwierigen ausgabenseitigen Probleme unseres Staatshaushaltes lösen will.

Ich möchte eines, meine Damen und Herren, in Erinnerung rufen: daß all die Menschen, die im geschützten Bereich arbeiten – entweder geschützter Bereich, weil der Arbeitgeber der Staat ist, der sich nicht dem Markt stellen muß, oder geschützter Bereich, weil der Preis dieses Unternehmens nicht auf dem Markt, sondern von einer Preisbehörde geregelt wird –, ihre Arbeitsbedingungen letztlich einer Umverteilung zu verdanken haben, einer Umverteilung von Geldern aller Steuerzahler Österreichs in gewisse geschützte Bereiche, wo es soziale Privilegien gibt, welche die Menschen, die in der freien Wirtschaft, die im freien Wettbewerb, die auf dem Markt arbeiten, nicht vorfinden. Ich bitte einmal die Bundesregierung, für diese Umverteilung klar die Verantwortung zu übernehmen. Es ist doch nicht einzusehen, daß es 3 Millionen Menschen gibt – Männer und Frauen –, die sich dem Wettbewerb aussetzen müssen, und auf der anderen Seite 300 000, 400 000, 500 000 Menschen, die sich im geschützten Bereich, weil dort der Markt nicht wirkt, auf Kosten der anderen soziale Privilegien herausgeschlagen haben, die letztlich nicht finanzierbar sind.

Meine Damen und Herren! Das ist das Problem! Und Sie sind umgefallen in den Verhandlungen mit der Beamtengewerkschaft. Sie sind umgefallen in den Verhandlungen mit der Lehrgewerkschaft. Sie haben ein ÖBB-Dienstrecht beschlossen, von dem die Menschen, die in der freien Wirtschaft arbeiten, nur träumen können. Da würde es etwas mehr als der Politik der Beliebigkeit bedürfen, da bedarf es des politischen Mutes.

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Dritter Punkt: Herr Staatssekretär! Wo ist Ihre politische Vision? Sie sind der Getriebene und nicht der Treibende! Verfolgen Sie doch selbst einmal, was in den Medien in den letzten vierzehn Tagen, drei Wochen über Ihre Politik geschrieben wurde. Sie laufen jedem Vorschlag, der gemacht wird, nach, weil Sie selbst nicht die Treibenden sind, diejenigen, die die Politik gestalten. Sie sind die Bundesregierung – erstaunlicherweise! Wenn man die Berichterstattung verfolgt, kann man es gar nicht glauben.

Der Herr Finanzminister hat zumindest den Mut gehabt – dazu muß ich ihm gratulieren – zu sagen: Das Niveau, das ich erreichen möchte, sind höchstens 100 Milliarden Schilling Budgetdefizit, sonst halte ich keine Budgetrede! Dazu, Herr Finanzminister, zu diesem Mut und zu dieser Konsequenz, darf ich Ihnen meine persönliche Gratulation aussprechen.

Vierter Punkt – ein alter Hut –: Nach acht Jahren Regierung blockieren Sie sich noch immer gegenseitig. „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“, heißt ein altes Sprichwort. Abgewandelt bedeutet dies: Laß du meine Beamten in Ruhe, dann lasse ich deine Bundesbahner in Ruhe! Stör du meine Lehrer nicht, dann sind deine geschützten Bereiche für mich tabu!

Meine Damen und Herren! Dieses System hat uns dorthin gebracht, wo wir heute sind, wofür Sie, meine Damen und Herren von der Volkspartei und von der Sozialdemokratischen Partei, die Sie über acht Jahre in der Regierung waren, die Verantwortung tragen. Sie haben mehr versprochen, als finanzierbar ist. Sie haben mehr versprochen, als Sie halten können, und jetzt haben Sie nicht einmal den Mut, Versprechungen, die unfinanzierbar sind, die das Staatsschiff in die Unfinanzierbarkeit treiben, zurückzunehmen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Fünfter Punkt: Sie haben noch immer nicht verstanden, daß der Wohlfahrtsstaat an seinem Ende angelangt ist. Haben Sie doch den Mut, der Idee des Wohlfahrtsstaates abzuschwören, und konzentrieren Sie sich doch auf einen finanzierbaren Sozialstaat! Sie sind dabei, das soziale Netz in Österreich durch Unfinanzierbarkeit zu ruinieren. Wir brauchen das soziale Netz in Österreich; das ist ein ganz wesentlicher Teil unserer politischen Kultur. Nur: In der Art der Beliebigkeit: Darf es ein bisserl mehr sein?, ohne die Eigenverantwortung jedes einzelnen, soweit sie sozial zumutbar ist, einzufordern, ist der Wohlfahrtsstaat der Weg in die Sackgasse.

Sechster und letzter Punkt: Jetzt stehen Sie vor dem Diktat der leeren Kassen und haben wirklich alle Spielräume verloren und flüchten in die Steuererhöhung.

Herr Staatssekretär! Herr Finanzminister! Sei beide wissen viel zu viel über Finanz- und Budgetpolitik, daß Sie nicht genauso erkennen, daß jede Form der Steuererhöhung, die Sie jetzt entgegen Ihren Wahlversprechen beschließen wollen, doch letztlich die Lösung der Probleme nicht bringt, sondern nur hinausschiebt und nur kurzfristig das Diktat der leeren Kassen und den Druck auf Ihre Entscheidungsunfähigkeit mindert.

Was die Kommunalabgabe betrifft, haben wir gemeint, daß wir sie, wenn wir sie auf einen Wertschöpfungsteil erweitern, in ihrer absoluten Höhe gleich belassen. Aber man will jetzt sowohl die Kommunalabgabe als auch den Wertschöpfungsteil erhöhen, und damit trifft man jene Betriebe, die sowohl personalintensiv als auch kapitalintensiv, also abschreibungsintensiv sind, doppelt. Wenn das vernünftig ist, wenn das wirklich die Politik der ÖVP ist, dann muß ich fragen, wo Sie Ihren wirtschaftlichen Verstand gelassen haben.

Herr Finanzminister! Wenn Sie die Grenzsteuersätze erhöhen wollen, wenn Sie eine Mineralölsteuer absolut nur zur Finanzierung einheben wollen und das dann noch als Ökologisierung des Steuersystems hinstellen, dann drehen Sie das Wort im Munde um. Ökologisierung heißt – wir können nicht müde genug werden, es immer wieder zu wiederholen –, auf der einen Seite die Kosten der menschlichen Arbeit zu senken und auf der anderen Seite die Energie zu besteuern.

Meine Damen und Herren! Es gibt nicht viele Alternativen zu diesem Sparkurs. Eigentlich gibt es keine. Gelingt dieser Sparkurs nicht, kommt unser „Triple-A“ in Gefahr. Gelingt dieser Sparkurs nicht, wird Österreich den Weg gehen, den Schweden, Dänemark, Norwegen, Großbritannien,

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Irland und auch Italien gegangen sind, wird unsere Währung abgewertet, was zur Inflation führen wird, und die Inflation müssen dann die kleinen Leute zahlen. Herr Finanzminister! Für uns Liberale ist das keine soziale Politik! – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.24

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nunmehr ist Herr Abgeordneter Dr. Puttinger am Wort. – Bitte.

16.24

Abgeordneter Dr. Günter Puttinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Herr Staatssekretär! Ich stehe hier als Wirtschaftstreibender, als Abgeordneter und auch als Vertreter des Wirtschaftsbundes, und es ist für mich doch ein bißchen schwierig, zu all dem, was hier gesagt wurde, Stellung zu nehmen. Aber gestatten Sie mir, Ihnen zumindest meinen Standpunkt hier klar und eindeutig darzulegen.

Ich glaube, es gibt bei den Führungspersönlichkeiten vieler Parteien heute nicht mehr sehr viele, die sich offenherzig und geradlinig zum Sparpaket bekennen. Es gibt aber sehr viele, die schon längst darüber nachdenken, wie eine sozial verträgliche Form der Steuer aussehen sollte. Wir würden damit, so glaube ich, ein Wahlversprechen brechen, und das sollten wir nicht tun. Wir würden damit eine Budgetkrise bestenfalls hinauszögern, und das sollten wir nicht tun. Wir würden bestenfalls die österreichische Wirtschaft auf ihrem Weg zur EU-Reife abbringen und sie schlechtestenfalls zu einem Sanierungskandidaten machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bitte halten wir uns die grundlegenden Ziele vor Augen: Es gibt ein ganz klares Koalitionsübereinkommen, und darin steht als eines der großen Ziele, keinen neuen Belastungen zu schaffen. Ich glaube nicht, daß es dann möglich sein kann, die Kommunalabgabe zu erweitern. Man denke nur an die Folgen, die dies mit sich bringen würde, nämlich wenn man nicht nur die Lohnkomponente, sondern auch die Investitionskomponente belastet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine derartige Steuererhöhung ist wirtschaftspolitisch verfehlt. Sie wirkt erstens unmittelbar gegen die Wettbewerbsfähigkeit und damit auch gegen die Arbeitsplätze. Zweitens mindert sie auch die Standortattraktivität Österreichs, und drittens ist sie ein negatives Signal der Instabilität und mangelnden Kalkulierbarkeit der österreichischen Wirtschaftspolitik für das Ausland.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kommen wir zurück zu dem Gedanken des Koalitionsübereinkommens, nämlich ein striktes Sparziel zu haben. Der Begriff „Sparen“ war früher positiv besetzt, Sparen war eine Tugend. Er scheint im heutigen Sprachgebrauch mehrheitlich negativ besetzt verwendet zu werden. Es ist anscheinend nicht mehr in, zu sparen. Eine egoistische Gesellschaft verliert das Ganze aus den Augen und kapituliert vor dem Einzelinteresse. Ich glaube, das dürfen wir Parlamentarier nicht zulassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Setzen wir Aktivitäten, meine Herrschaften! Schauen wir, wie wir das eine Prozent der Beamten tatsächlich jährlich einsparen können! Schauen wir, wie wir Neugründungen erreichen können, wie wir neue dynamische Prozesse in Bewegung bringen können! Beschließen wir EU-orientierte Mittelstandsgesetze! Setzen wir tatsächlich das Pensionsalter herunter, zumal uns bewußt ist, daß nur mehr 14 Prozent mit 60 Jahren arbeiten! Führen wir flexible Arbeitszeiten so schnell wir möglich ein! Bauen wir die Bürokratie ab! Beschließen wir ein neues Baugesetz, und führen wir ein neues Bauverfahren ein, sodaß unsere Kinder nicht in zehn Jahren sagen müssen, die Portugiesen feiern schon ihr zehnjähriges Dienstjubiläum, und wir können erst zu bauen beginnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben das Insolvenzrecht zu verändern, damit nicht die Klein- und Mittelbetriebe für die Großbetriebe zu zahlen haben. Das alles gehört erledigt, und wir sollten nicht darüber nachdenken, wie wir die Belastungen noch weiter ausbauen können.

Abgeordneter Dr. Günter Puttinger

Wenn die Gewerkschaft auf dem eingeschlagenen Antisparkurs, auf den sie, glaube ich, seit den Regierungsverhandlungen im Herbst 1994 eingeschworen zu sein scheint, beharrt, ist nicht nur die weltweit anerkannte Stabilität Österreichs durch das bewährte Wechselspiel zwischen der Bundesregierung und den Sozialpartnern in Gefahr, sondern auch der Bestand der Koalition, denn durch die tagtäglichen Protestkundgebungen und Streikdrohungen könnte es passieren, daß die Koalition gesprengt wird. Man wird begreifen müssen, daß die angestrebte Lösung der Probleme, insbesondere die Budgetsanierung, langfristig nur über Sparmaßnahmen, also ausgabenseitig bewerkstelligt werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren und Herr Minister! Ich rufe Sie hier auf: Besinnen wir uns auf das Koalitionsübereinkommen, besinnen wir uns darauf, daß wir zu sparen haben, und gehen wir nicht den schwedischen Weg! Wenn es uns gelingt, einerseits keine neuen Belastungen einzuführen, andererseits das Sparziel, bei höchstens 100 Milliarden Schilling Budgetdefizit stehenzubleiben, zu erreichen, dann werden wir auch in Zukunft die Probleme bewältigen können. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Mag. Peter.)*

16.30

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Lackner. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

16.30

Abgeordneter Dr. Josef Lackner (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Herren Staatssekretäre! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist über die derzeitige Budgetsituation heute schon sehr viel gesagt worden. Sie ist ernst – das wissen wir alle –, aber sie ist nicht so katastrophal, als daß sie unlösbar wäre. *(Abg. Mag. Peter: Das werden wir sehen!)* Die Krankjammerei tut uns sicherlich nicht gut *(Abg. Mag. Peter: Dann bringen Sie Lösungen!)*, und wir wissen, daß wir in der internationalen Presse bereits auffällig geworden sind.

Es ist heute schon gesagt worden, daß ein Zehntelprozent mehr Zinsen 1,2 Milliarden Schilling mehr Belastung im Budget bringt. Sie können sich also vorstellen, was das bedeutet! Da nützen die vielen, vielen Einsparungsmaßnahmen relativ wenig.

Wir haben – Gott sei Dank – gute Wirtschaftsdaten. Für 1995 und für 1996 hat uns das Wifo folgendes prognostiziert: Bruttoinlandsprodukt: reale Steigerung um 3 Prozent, nominelle Steigerung um 5,8 Prozent; privater Konsum: reale Steigerung um 2,3 Prozent; Bruttoanlageinvestitionen: plus 5,1 Prozent; Warenexporte: real plus 7,8 Prozent. Der Handelsbilanzsaldo ist rückläufig. Die Arbeitslosenquote ist auch rückläufig. Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen wird um 0,9 Prozent zunehmen. Das sind vielversprechende Daten, die wir gerade jetzt in dieser schwierigen Budgetsituation dringend notwendig haben.

Ich bin zuversichtlich, daß es gelingen wird, den Budgetfahrplan voll einzuhalten, und ich bin auch zuversichtlich, daß es gelingen wird, das Nettodefizit unter 100 Milliarden Schilling zu halten.

Ein wichtiger Schritt wurde bereits gemacht: Bund, Länder und Gemeinden haben sich bezüglich der Beitrittskosten zur EU geeinigt. Der Bund wird 21,3 Milliarden Schilling übernehmen, die Länder 5,25 Milliarden Schilling und die Gemeinden 4,75 Milliarden Schilling. Den Gemeinden muß man natürlich diesen Steuerausfall ersetzen.

Ich habe Verständnis dafür, daß die Wirtschaft mit der Ausweitung der Bemessungsgrundlage für die Kommunalabgabe auf die Anlagenabschreibungen keine Freunde hat. Das ist durchaus verständlich! Aber ich bitte zu bedenken, daß wir alle Bürger österreichischer Gemeinden sind, und wir alle wissen, daß auch die Gemeinden wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, und für die Erfüllung dieser Aufgaben brauchen sie selbstverständlich Geld.

Der Wirtschaft möchte ich sagen, daß letztlich diese Gemeindeeinnahmen ja wieder in die Wirtschaft fließen werden, denn die Gemeinden sind es nämlich, die flächendeckend für öffentliche Aufträge sorgen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Josef Lackner

Meine Damen und Herren! Wir sind im Budgetfahrplan nicht im Verzug, und ich bin überzeugt, daß die Sozialpartner das Ihre dazu beitragen werden, und ich bin auch überzeugt, daß sich die Gewerkschaft ebenfalls ihrer Verantwortung voll bewußt ist und daß sie bei den weiteren Verhandlungen danach handeln wird.

Das Budget kann nur ausgabenseitig konsolidiert werden, denn es geht nicht an, daß die Ausgaben gegenüber den Einnahmen ständig überproportional steigen. Das kann nicht funktionieren! Es sind die Ausgaben, Posten für Posten, dem Grunde nach und der Höhe nach zu hinterfragen und entsprechende Entscheidungen zu treffen.

Wir haben eine Steuerreform hinter uns, die uns zu einem steuergünstigen Wirtschaftsstandort innerhalb der EU gemacht hat, und wir dürfen diesen steuergünstigen Standort nicht gefährden. Daher haben wir mit äußerster Behutsamkeit bei der Einnahmenseite vorzugehen.

Die Maastricht-Kriterien müssen erreicht werden, dazu stehen wir, und ich bin auch überzeugt, daß uns das in Zukunft gelingen wird.

Der Finanzminister ist natürlich entsprechend gefordert, er hat uns ja bis Ende Mai ein Budgetprogramm für die nächsten vier Jahre vorzulegen. Ich bin zuversichtlich und frohen Mutes, daß es gelingen wird, im Budgetprogramm die Daten so festzulegen, daß die Maastricht-Kriterien nach diesen vier Jahren tatsächlich erfüllt sein werden.

Es ist heute vom Kollegen Gartlehner, glaube ich, gesagt worden, wir werden jetzt das beste Budget bekommen. Davon bin ich nicht so überzeugt. Herr Bundesminister! Es fallen mir dazu nur die Budgetdaten von 1970 ein. 1970 hatten wir ein Nettodefizit von 0,6 Prozent und einen Anteil der Staatsschulden am Bruttoinlandsprodukt von 12,5 Prozent. Von solchen Daten, meine Damen und Herren, können wir wahrscheinlich nur mehr träumen! – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

16.36

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tichy-Schreder. – Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort. Bitte.

16.36

Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder (ÖVP): Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Der Herr Professor Van der Bellen hat gesagt, er habe aus der Erklärung des Herrn Finanzministers nicht viel herauslesen können. Selbstverständlich konnte er das nicht, denn die Budgetrede ist ja für den 9. März vorgesehen.

Hier werden ganz bewußt taktische Spiele gespielt. Wir erleben es ja auch bei den Wortmeldungen. So hat der Obmann der F-Partei *(Abg. Böhacker: Nein! Bewegung!)* seinen Kollegen so viel an Zeit weggenommen, daß diese nicht einmal mehr Zeit hatten, ihre Anträge zu verlesen. Und jetzt wird taktiert, jetzt wird alles zurückgezogen, damit sich noch jemand zu Wort melden kann. Es geht also nur um taktische Spielereien und nicht um das Gesamte! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)* Auch das werden die Bürger Österreichs bald merken! *(Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* – **Abg. Haigermoser:** Was sagen Sie zur Kommunalabgabe, Frau Vizepräsidentin? Was sagen Sie zu der neuen Steuer für die Unternehmer?)

Meine Damen und Herren! Uns allen ist klar, daß gespart werden muß, und das wissen auch die Bürger sehr genau, denn wer mit den Bürgern spricht, der merkt, daß diese sehr wohl wissen, daß da und dort Geld mißbräuchlich verwendet wird. Aber ich möchte eines sagen: Die Bundesregierung hat für den Wirtschaftsstandort Österreich in der letzten Legislaturperiode sehr viel getan. Die Gewerbesteuer wurde abgeschafft; dadurch kamen der Wirtschaft 14,9 Milliarden Schilling zugute. Es wurde die Vermögensteuer abgeschafft; das ist ein Ausfall von 10 Milliarden Schilling. *(Abg. Dr. Krüger: Die Steuerquote ist höher denn je!)* Weiters gab es durch die Steuerermäßigung einen Einkommensteuerausfall von 4 Milliarden Schilling. *(Abg. Mag. Schreiner: Lehrlingssteuer!)* Demgegenüber, Herr Abgeordneter Mag. Schreiner, steht die Kommunalabgabe mit einem Eingang von 8 Milliarden Schilling und die Erhöhung der Körperschaftsteuer mit einem Eingang von 3 Milliarden Schilling. Insgesamt ist wesentlich mehr

Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder

an die Wirtschaft zurückgeflossen, und darum geht es auch, nämlich daß der Wirtschaftsstandort Österreich gestärkt wird. Dafür haben wir auch international Ankerkennung gefunden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben die Probleme im Zusammenhang mit der Verantwortung des einzelnen in diesem Staat, mit der Art und Weise, wie mit den Geldern des Staates umgegangen wird. Ich glaube, da bedarf es einer gewissen Solidargemeinschaft. Ich weiß, Sie werden jetzt sagen – und Sie haben nicht ganz unrecht –, es war höchst an der Zeit, daß die Einigung zwischen Bund und Ländern zustande gekommen ist. *(Abg. Haigermoser: Kollege Stummvoll sagt etwas ganz anderes!)* Wir müssen erst lernen, eine gewisse Streitkultur – auch innerhalb der Koalition, auch zwischen dem Bund und den Ländern, selbstverständlich auch bei anderen Gruppierungen – zu entwickeln. *(Abg. Haigermoser: Von Kultur ist schon lange keine Rede mehr!)*

Nur – und das zeichnet uns Österreicher wieder aus, was Sie halt nicht „verzeihen“ können –: In Österreich geschieht nicht alles im stillen Kämmerlein, sondern wird vieles in der Öffentlichkeit ausgetragen. Es werden die verschiedenen Positionen dargelegt, und man ringt sich durch.

Ich hoffe, und ich erwarte mir auch, daß die Besonnenen dieses Landes im Interesse dieses Landes noch die Einigung zustande bringen *(Abg. Haigermoser: Jetzt wird es peinlich!)*, damit wir den Stellenwert, den wir aufgrund unserer Wirtschaftsdaten international haben, auch erhalten und nicht mutwillig einen anderen Weg gehen. *(Abg. Haigermoser: Da war ja der Höchtl noch besser! Das heißt was!)* Ich hoffe, daß der Wohlfahrtsstaat und das soziale Netz sehr wohl erhalten bleiben und daß die Eigenverantwortung des einzelnen Bürgers gestärkt wird.

Da ist ganz besonders wichtig, daß jeder Bürger sieht, er ist in einer Solidargemeinschaft und lebt nicht in einem Versicherungsstaat, so nach dem Motto: Was ich hineinzahle, muß ich mir wieder herausholen! Das ist nämlich das Gegenteil. Wir haben ein Solidaritätspaket zwischen Jungen und Alten, was die Pensionsvorsorge betrifft, es haben aber auch die Alten für die Jungen zu sorgen, daß die Belastungen für die Zukunft für sie nicht gegeben sind. *(Abg. Haigermoser: Ganz etwas Neues, was man da hört!)*

So haben wir insgesamt eine Solidargemeinschaft, deren sich alle in diesem Land bewußt werden müssen. Das ist ein Punkt, woran es noch mangelt, und zwar deshalb, weil es in den weniger geschützten Bereichen bereits Auseinandersetzungen gegeben hat und Einsparungen im konsensualen Konsens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorgenommen werden mußten. *(Abg. Haigermoser: Was ist ein konsensualer Konsens? Lassen Sie diese Sprechblasen sein! Das ist ja nicht mehr auszuhalten!)* Und das erhoffe ich mir auch für die Zukunft innerhalb der geschützten Bereiche. Es wird härtere Auseinandersetzungen geben, aber ich glaube, die Vernunft wird obsiegen. Und an diese glaube ich. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

16.42

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Wortmeldung kommt von Mag. Trattner. – Herr Magister, Sie haben das Wort. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Redezeit für die Freiheitlichen noch insgesamt 5 Minuten beträgt.

16.42

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner (F): Herr Präsident! Herr Minister! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Abgeordnete Tichy-Schreder! Sie haben heute wirklich nicht wie eine Unternehmerin gesprochen, sondern Ihre Worte haben so geklungen, als wären Sie nur mehr eine Funktionärin. Ich weiß nicht, haben Sie sich bereits als Wirtschaftssprecherin Ihrer Partei verabschiedet? *(Abg. Tichy-Schreder: Es geht um Österreich!)* Sie haben überhaupt nichts über die Belastungen der Wirtschaft gesagt, Sie schauen nur, daß es der Handelskammer gutgeht, nicht aber der österreichischen Wirtschaft. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Abgeordneten Auer, der sagt, die Bundesregierung beziehungsweise der Landwirtschaftsminister schaut natürlich, daß die Bauern zu ihren

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

Ausgleichszahlungen kommen. Dann schreibt man aber gleichzeitig von den Genossenschaften aus die österreichischen Verarbeitungsbetriebe an und fordert von ihnen eine Erklärung in der Form, daß sie zustimmen, daß aliquote Kürzungen der Förderung nach Maßgabe der Verfügbarkeit der Bundesmittel vorgenommen werden können. (*Abg. Ing. Murer: Ah da schau her! – Abg. Aumayr: Das ist eine Erpressung! – Abg. Ing. Murer: Ja, eine Erpressung!*) Weiters heißt es dort: Ich nehme zur Kenntnis, daß ich diese Zustimmung jederzeit ausdrücklich durch Schreiben an den Bearbeitungs- und Verarbeitungsbetrieb widerrufen kann mit der Folge, daß mir Beihilfen aus den Bundesmitteln nicht mehr gewährt werden können. (*Abg. Aumayr: Das ist ein Skandal! – Abg. Ing. Murer: Erpressung!*) Das ist doch reine Erpressung, was Sie hier machen. (*Beifall bei den Freiheitlichen!*)

Wir tun hier heute so, als würden wir heute hier im Hohen Haus das erste Mal über die Budgetproblematik debattieren. Die Freiheitliche Partei hat Sie darauf aufmerksam gemacht (*Abg. Schwarzenberger: Doch eine Partei!*) – auch in guten Jahren; bis zum Jahr 1992 –, daß Sie endlich einen Konsolidierungskurs einschlagen müssen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Wir haben Sie spätestens beim Budget 1993, wo das Budget um 60 Prozent explodiert ist, darauf aufmerksam gemacht, daß endlich eine Konsolidierung herbeigeführt werden muß.

Nichts haben Sie getan! Sie haben das Hohe Haus hier angelogen. (*Abg. Dr. Kostelka: Ordnungsruf! – Abg. Ing. Tychtl: Ordnungsruf!*) Im Rahmen der EU-Beitrittserklärung, vor der Nationalratswahl haben Sie gesagt: Ein EU-Beitritt bedingt keine Steuererhöhungen, sondern ganz im Gegenteil: Wenn es zu keinem EU-Beitritt kommt, dann kommt es zur Besteuerung des 13. und 14. Monatsgehalts, kommt es zu einem Aktienkurssturz und so weiter. Damit haben Sie gedroht. Sie haben – Herr Abgeordneter Nowotny hat das auch in seiner Rede zur Regierungserklärung gesagt – natürlich zum Instrument der Einnahmeerhöhungen gegriffen, da Sie gesehen haben, daß eine Budgetsanierung nur auf der Ausgabenseite nicht möglich ist.

Herr Kollege Nowotny! Als ich Ihnen damals bei der dringlichen Anfrage vorgehalten habe, daß die Kommunalabgabenbemessungsgrundlage um die Abschreibungen und um die Gewinne erhöht wird, da haben Sie mir gesagt, ich verstehe das nicht richtig. Es werde der Steuersatz gesenkt, womit die Lohnnebenkosten dann wieder reduziert werden. Von einer Senkung des Steuersatzes kann keine Rede sein! Sie haben die Bemessungsgrundlage für die Kommunalsteuer ausgedehnt. Das ist wieder eine Belastung für die österreichische Wirtschaft. Das heißt, die Ausgleichszahlungen, die Sie im Zuge des EU-Beitrittes so großartig mit den Ländern verhandelt haben, gehen wieder zu Lasten der österreichischen Wirtschaft.

Aus diesem Grund stellen die Freiheitlichen den

Entschließungsantrag

der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß

1. von einer Ausdehnung der Kommunalsteuer Abstand genommen werde und
2. nach Ausgleich des Aufkommensverlustes der Gemeinden auf eine Kommunalsteuer überhaupt verzichtet wird.“

Im Hinblick auf die Solidaritätsabgabe stellen die freiheitlichen Abgeordneten den

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Abgeordneter Mag. Gilbert Trattner

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, die Budgetkonsolidierung ausgabenseitig vorzunehmen und insbesondere von der Einführung einer sogenannten Solidaritätsabgabe sowie der Einführung nicht aufkommensneutraler Belastungen Abstand zu nehmen.“

(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Nowotny: Wasch mir den Pelz, und mach mich nicht naß!)

16.46

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich habe noch eine Wortmeldung des Abgeordneten Rosenstingl. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben noch 2 Minuten Redezeit.

16.46

Abgeordneter Peter Rosenstingl (F): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sparen will, dann sollte man dies nicht auf dem Rücken der Ärmsten tun, sondern man muß im Sozialbereich einen ausgewogenen Ansatz wählen: Man muß den Bedürftigen geben, und mit jenen, die es nicht brauchen, kann man verhandeln. Man muß daher eine Änderung der Transferleistungen vornehmen.

Die freiheitlichen Abgeordneten stellen daher den

Antrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die Auszahlung der sozialen Transferleistungen abhängig von der Einkommenshöhe degressiv erfolgt. Hinsichtlich der Familienbeihilfe hat die degressive Auszahlung erst dann Platz zu greifen, wenn im Bereich der Familienbesteuerung das Familiensplitting eingeführt wurde. Bis zur Einführung des Familiensplittings soll die Mehrkinderstaffelung gemäß § 33 Abs. 4 Z 3a und b EStG 1988 aufrechtbleiben, um die finanzielle Mehrbelastung kinderreicher Familien auszugleichen.“

Die Sozialdemokraten können von den Freiheitlichen etwas lernen, denn das ist der richtige Ansatz, aber nicht der, den Armen etwas wegzunehmen.

Noch etwas zum Präsidenten Maderthaler: Es ist wirklich unglaublich, daß die Abgeordneten der ÖVP, die dem Wirtschaftsbund angehören, herausgehen und sagen: Wir wollen keine Steuererhöhung!, während Präsident Maderthaler hingegen dafür eingetreten ist, daß alle Steuern um 0,5 Prozent erhöht werden. Das ist wirklich eine Doppelzüngigkeit! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Die Debatte ist geschlossen.

Es ist jetzt über insgesamt sechs Entschließungsanträge **abzustimmen**.

Die zuletzt verlesenen Entschließungsanträge sind ebenfalls ausreichend unterstützt.

Ich komme jetzt zum Abstimmungsvorgang und bitte das Klub- und Parlamentspersonal, die Abgeordnetenreihen zu verlassen.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Schreiner und Genossen betreffend ökologische Reform des österreichischen Steuersystems.

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. (*Abg. Haigermoser: Wabl! Andreas, was ist?*) – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen betreffend die verfehlte Einsparungspolitik der Bundesregierung am Beispiel der vom Rechnungshof aufgedeckten Verschwendungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. (*Abg. Haigermoser: Wabl! Andreas, komm!*) – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Schmidt und Genossen betreffend Maßnahmen, die die Erreichung der Konvergenzkriterien von Maastricht schnellstmöglich sicherstellen. (*Abg. Scheibner: Wo ist die Frau Schmidt? Sie ist selber nicht dafür!*)

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Als nächstes stimmen wir über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Schreiner und Genossen betreffend Kommunalabgabe ab.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Als nächstes stimmen wir über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Schreiner und Genossen betreffend die degressive Auszahlung von bestimmten Sozialtransferleistungen ab.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Als letztes lasse ich über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Schreiner und Genossen betreffend Solidaritätsabgabe abstimmen.

Wer diesem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen der Zustimmung geben. – Das ist die **Minderheit**. Dieser Entschließungsantrag ist **nicht angenommen**.

Damit ist der Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

2. Punkt**Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung gemäß § 19 Abs. 2 GOG**

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung: Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung gemäß § 19 Abs. 2 der Geschäftsordnung zum Thema: Verfahren bei Beschaffungen im Bundesheer.

Herr Bundesminister! Ich erteile Ihnen für Ihre Erklärung das Wort.

16.52

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Anlaß für den heutigen Bericht über das Verfahren bei Beschaffungen im Bundesheer ist ein äußerst bedauerlicher Vorfall, der sich vor zirka einem Jahr zwischen zwei Abgeordneten dieses Hauses, nur wenige Meter von hier entfernt, ereignet hat und der die Anbahnung eines möglichen Provisionsgeschäftes zum Inhalt hatte.

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

Auch wenn das diesem Gespräch zugrundeliegende Geschäft *nie* zustande kam, das in dieser Form auch nie hätte zustande kommen können, unter anderem deshalb, weil die in Rede stehende Firma gar keine Hubschrauber erzeugt, muß uns dieser Vorfall dennoch Anlaß sein, über den derzeitigen Stand der Verfahrensabwicklung beim Bundesheer Bilanz zu ziehen. Andererseits müssen wir über Vorsorgen nachdenken, die geeignet sind, derartige Vorfälle für die Zukunft auszuschließen.

Bevor ich auf die derzeitigen Beschaffungsabläufe eingehe, möchte ich betonen, daß ich bereits unmittelbar nach meinem Amtsantritt dafür Sorge getragen habe, daß die Beschaffungsabläufe in ihrer Gesamtheit eine möglichst hohe Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Korrektheit aufweisen, und ich habe diesbezüglich auch entsprechende Reorganisationsmaßnahmen gesetzt. So habe ich im Bereich der Sektion IV eine eigene Einkaufsabteilung eingerichtet, die unabhängig von den Tätigkeiten der Fachabteilung alle erforderlichen Rechtsgeschäfte in eigener Verantwortung abschließt.

Weiters möchte ich festhalten, daß ich es mir gleich zu Beginn meiner Amtszeit zum Prinzip gemacht habe, bis zur Feststellung des Bestbieters in keiner Art und Weise in ein laufendes Vergabeverfahren einzugreifen. Ebenso habe ich es mir zum Prinzip gemacht – trotz zahlreicher Interventionen –, keine Vertreter von Rüstungsunternehmen im Zusammenhang mit laufenden Vergabeverfahren zu empfangen und Angebotsgespräche zu führen, und ich habe diese Prinzipien bis zum heutigen Tag in jedem einzelnen Fall auch eingehalten. *(Beifall bei der ÖVP sowie Beifall des Abg. Hofmann. – Abg. Dr. Renoldner: Was ist mit Luising?)*

Hohes Haus! Ich möchte nun den konkreten Ablauf von Beschaffungen im Bundesministerium für Landesverteidigung im einzelnen darlegen. Zunächst einige allgemeine einleitende Feststellungen:

Das Beschaffungswesen des Bundesheeres umfaßt nicht nur Güter des täglichen Bedarfs, der Einrichtung oder der einfachsten Mannesausrüstung, sondern es reicht auch bis zur Vollausrüstung aller Waffengattungen mit zum Teil sehr komplexen High-Tech-Systemen.

Das Bundesministerium für Landesverteidigung tätigt jährlich rund 6 000 Bestellungen, wozu sogar der Rechnungshof anlässlich einer Einschau positiv vermerkt hat, daß die überwiegende Zahl der von ihm geprüften Beschaffungsfälle keinen Anlaß zur Kritik gegeben haben. Das Verfahren, nach dem die Beschaffungen des Bundesheeres durchzuführen sind, wird durch die für die Beschaffungen aller Bundesdienststellen geltenden Normen bestimmt. So sind vom Bundesministerium für Landesverteidigung vordringlich die Bestimmungen des GATT-Kodexes sowie die des Bundesvergabegesetzes einzuhalten. Allerdings räumen beide Gesetze dem Bundesministerium für Landesverteidigung auch Ausnahmen ein:

So sind bei Beschaffungen von Kriegsmaterial wie Waffen, Munition und Geräten und allen anderen, der nationalen Sicherheit dienenden Beschaffungen – so wie in allen anderen Mitgliedsländern auch – der GATT-Kodex und das Bundesvergabegesetz nicht anzuwenden. Für diese Fälle sowie für alle sonstigen Beschaffungen ist die ÖNORM A 2050 in der Fassung 1957 und nach Maßgabe der in den Richtlinien für die Vergabe von Leistungen enthaltenen Bestimmungen anzuwenden. Durch ein Vergabeverfahren und eine Vergabeentscheidung, die der ÖNORM A 2050 entspricht, wird auch dem Effizienzgebot der Verfassung, nämlich der Forderung nach Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, entsprochen.

In diesem Sinn versteht dies auch der Rechnungshof in seiner ständigen Prüfungspraxis. Er überprüft die Einhaltung der ÖNORM A 2050 unter dem Aspekt der Vorschriftsmäßigkeit und unter dem Aspekt der wirtschaftlichen Gebarung. Ein Vergabeverfahren nach der ÖNORM A 2050 stellt einen geordneten Wettbewerb sicher, der geeignet ist, zu einem insgesamt wirtschaftlichen Ergebnis zu führen.

Um den genannten Normen zu genügen und um die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen, wurde im Bundesministerium für Landesverteidigung ein mehrphasiges Verfahren bei Beschaffungen angeordnet. Das mehrphasige Verfahren gliedert sich folgendermaßen:

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

In der Planungsphase wird unter Verantwortung des Generaltruppeninspektors im Zuge der Materialstrukturplanung der Bedarf an Geräten und Rüstungsgütern nach Art und Menge erhoben und festgelegt.

In dieser Phase werden auch die Realisierungspriorität des Vorhabens, seine Finanzierbarkeit, seine personellen, ausbildungsmäßigen, logistischen und infrastrukturellen Voraussetzungen bestimmt. Die Beschaffungsvorhaben sind in einem zehnjährigen Investitionsprogramm und in einem vierjährigen Beschaffungsprogramm enthalten.

Ausgehend von den Forderungen an das Gerät oder Rüstungsgut werden in einem fortschreitenden Detaillierungsprozeß die erforderlichen taktischen, ausbildungsmäßigen und logistischen Eigenschaften letztlich in einem „Militärischen Pflichtenheft“ zusammengefaßt. Ebenso sind in diesem Pflichtenheft die Zurodnung, Bedarfsermittlung und Zeitplanung für die Realisierung im großen aufgenommen. Dieses Pflichtenheft, die daraus abgeleitete Leistungsbeschreibung sowie der auf der Leistungsbeschreibung beruhende Bewertungskatalog sind erforderlich für die Freigabe zur Beschaffung. Mit diesen Schnittstellendokumenten geht die Verantwortung für das Vorhaben auf die Sektion IV, die Sektion für Rüstung, Beschaffung und Versorgung, über. Unter Verantwortung der Sektion IV wird sodann das erforderliche Vergabeverfahren durchgeführt, wobei der allgemeine Grundsatz gilt, daß Aufträge über Lieferungen und Leistungen nur entsprechend den Grundsätzen des freien und lauten Wettbewerbs sowie der Gleichbehandlung der Bewerber und Bieter an befugte, leistungsfähige und zuverlässige Unternehmer zu angemessenen Preisen zu vergeben sind.

Aus diesen allgemeinen Grundsätzen werden weitere Verfahrensgrundsätze abgeleitet:

Zunächst das Ausschreibungsprinzip, das vorsieht, daß vorrangig das offene Verfahren nach dem Bundesvergabegesetz oder die öffentliche Ausschreibung nach der ÖNORM A 2050 zu wählen ist. Dies bedeutet, daß eine unbeschränkte Anzahl von Unternehmen öffentlich zur Angebotsabgabe aufgefordert wird.

Nur bei Vorliegen der in den Normen genannten Ausnahmetatbestände, zum Beispiel bei gebotener Geheimhaltung, beim Bau von Munitionslagern oder bei Vorliegen von Patent- oder Markenschutzrechten, kann ein nichtoffenes Verfahren oder das Verhandlungsverfahren beziehungsweise die beschränkte Ausschreibung oder die freihändige Vergabe nach der ÖNORM durchgeführt werden.

Weiters gehen wir nach dem Bestbieterprinzip vor, das heißt, der Zuschlag wird dem technisch und wirtschaftlich günstigsten Angebot gemäß den in der Ausschreibung festgelegten Kriterien erteilt.

Für den Bereich des GATT-Kodex sowie des Bundesvergabegesetzes sind weiters wesentlich:

das Gleichbehandlungsprinzip, wonach alle Bieter im Geltungsbereich als Inländer zu behandeln sind,

das Publikationsprinzip, das heißt die Bekanntmachung bestimmter Vorhaben und Entscheidungen.

Weiters sind noch anzuführen: das Informationsprinzip, die Forderung von umweltgerechten Leistungen und die Einhaltung sozialrechtlicher Bestimmungen.

Diese Verfahrensgrundsätze bestimmen auch den Ablauf des Vergabeverfahrens. Um einen geregelten Ablauf sicherzustellen und um die für die einzelnen Phasen des Verfahrens erforderlichen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten festzulegen, wurden von mir Richtlinien für die Beschaffung erlassen. Diesen Richtlinien sind besonders der Aktenlauf, die Federführung für einen Bearbeitungsschritt, die Mitwirkungsbefugnisse und jene Wertgrenzen zu entnehmen, bis zu welcher ein Leiter jeweils genehmigungsberechtigt ist.

Die wichtigsten Verfahrensschritte sind:

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

falls keine hinreichende Marktübersicht besteht, die öffentliche Erkundung des Bewerberkreises; die Ausschreibung auf Grundlage einer eindeutigen, vollständigen und neutralen Leistungsbeschreibung;

Entgegennahme, Verwahrung und kommissionelle Öffnung der Angebote;

Prüfung der Angebote grundsätzlich – das heißt nicht bei Mengenversorgungsgütern – durch eine Kommission aus Sachverständigen. Eine derartige Kommission besteht anlaßbezogen aus bis zu 20 Experten der verschiedensten Fachbereiche und Abteilungen. Ihre Arbeit erstreckt sich fallweise über mehrere Wochen und wird erforderlichenfalls in Klausur durchgeführt. Grundlage der Bewertung der Angebote ist der bis spätestens zur Angebotseröffnung vorliegende Bewertungskatalog.

Der Zuschlag ist an den Bestbieter zu erteilen. Das Vergabeverfahren endet mit dem Abschluß des Leistungsvertrages.

Wie bereits ausgeführt, ist Bestbieter jener Unternehmer, dessen Angebot gemäß den in der Ausschreibung genannten Kriterien als das technisch und wirtschaftlich günstigste Angebot eingereicht wurde. Sollte der evaluierte Bestbieter Ausländer sein, stellt sich die Frage des wirtschaftlichen Ausgleichs. Dieser ist aber, wie in weiterer Folge dargestellt, keinesfalls Gegenstand des Vergabeverfahrens im Bundesministerium für Landesverteidigung.

Da das Bundesvergabegesetz und der GATT-Kodex bestimmen, daß Bieter aus den jeweiligen Geltungsbereichen den Inländern gleichzusetzen sind, kann ein wirtschaftlicher Ausgleich in Form von Kooperations- oder Kompensationsgeschäften nur im Anwendungsbereich der ÖNORM A 2050 angestrebt werden. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Dazu muß besonders hervorgehoben werden: Nach den auf der ÖNORM A 2050 beruhenden Richtlinien für die Vergabe von Leistungen des Bundesministeriums für Landesverteidigung ist die Einbeziehung von Gegengeschäften in die Bestbieterermittlung unzulässig, denn die ÖNORM stellt auf das Angebot und seine Effekte im Hinblick auf die ausgeschriebene Leistung oder Lieferung ab.

Diese Feststellung gilt für alle Mitarbeiter des Bundesministeriums für Landesverteidigung: Sie sind an die generelle Weisung gebunden, mit der die Einhaltung der Richtlinien für die Vergabe von Leistungen angeordnet wurde. Im Rahmen des Effizienzgebotes der Verfassung **kann** der Bundesminister darüber hinaus auch die volkswirtschaftlichen Aspekte miteinbeziehen. Dies wird selbstverständlich nur bei annähernder Gleichwertigkeit der Angebote möglich sein.

Selbstredend ist der Bundesminister berechtigt, die Meinung anderer Stellen einzuholen, das heißt, sich des Fachwissens anderer Ressorts oder Institutionen zu bedienen.

Über grundsätzliche Angelegenheiten der Bewaffnung des Bundesheeres – wie zum Beispiel grundsätzliche Systementscheidungen, so etwa über die Einführung von Lenkwaffen – bestimmt die Bundesregierung. In diesem Fall besteht ein zwingendes Anhörungsrecht des Landesverteidigungsrates. Darüber hinaus besteht ein Anhörungsrecht des Landesverteidigungsrates ohne rechtliche Verbindlichkeit dann, wenn ein Mitglied die Behandlung eines Themas fordert, welches ihm von grundsätzlicher Bedeutung erscheint.

Weiters möchte ich noch auf die mit der Vergabe von Leistungen des Bundesministeriums für Landesverteidigung im Zusammenhang stehenden internen und externen Kontrollmechanismen hinweisen.

Ressortintern ist neben der Dienst- und Fachaufsicht aller Vorgesetzten das Kontrollbüro zu nennen, welches jedes Vergabeverfahren mehrmals, vor allem nach Abschluß der Planungsphase und noch vor Abschluß des jeweiligen Leistungsvertrages, kontrolliert und im Anlaßfall die erforderlichen internen Revisionen durchführt. Seine Funktion und Arbeitsweise

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

wird ausgezeichnet bewertet. Ich zitiere aus der Schlußbemerkung eines Berichtes des Rechnungshofes:

„Der Rechnungshof stellt abschließend fest, daß seiner Auffassung nach die ministernahe Stellung des Kontrollbüros in der Aufbauorganisation, die Festlegung des Aufgabenbereiches und dessen Erfüllung durch das Kontrollbüro einer wirkungsvollen inneren Revision entspricht, was Anerkennung verdient.“ – Zitatende. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Daß bei der hohen Zahl von jährlich etwa 6 000 Beschaffungen die Anzahl der beanstandeten Vorgänge oder Verstöße gegen Normen nur äußerst gering ist, ist nicht zuletzt ein Verdienst dieses Kontrollbüros.

Bezüglich der Rechte der einzelnen Bieter möchte ich darauf hinweisen, daß dem Bieter selbst aus der ÖNORM A 2050 grundsätzlich keine Rechte, aus dem GATT-Kodex nur Informationsrechte erwachsen.

Das Bundesvergabegesetz hingegen bestimmt, daß ein Bieter, der sich in seinen Rechten verletzt glaubt, die in den EG-Richtlinien geforderte Bundesvergabekontrollkommission, die Gutachten und Empfehlungen abgibt, sowie das Bundesvergabeamt befassen kann. Das Bundesvergabeamt kann in ein Vergabeverfahren mittels einstweiliger Verfügungen eingreifen, rechtswidrige Entscheidungen für nichtig erklären oder feststellen, ob aufgrund einer Normenverletzung der Zuschlag nicht dem Bestbieter erteilt wurde.

In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß beim Bundesvergabeamt bisher noch kein das Bundesministerium für Landesverteidigung betreffender Rechtsfall anhängig war oder ist. Eine Analyse der in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit diskutierten Beschaffungen von Waffen, Munitionen, Geräten oder Rüstungsgütern zeigt, daß in keinem einzigen Fall eine strafrechtlich verfolgbare Rechtswidrigkeit vorgelegen hat.

Das wesentlichste externe Kontrollelement für Vergaben im Bundesministerium für Landesverteidigung ist der Rechnungshof, dieser prüft im Bundesministerium für Landesverteidigung – wie bei allen anderen Ressorts auch – nur nachträglich. Darüber hinaus soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei Überschreitung bestimmter Wertgrenzen gemäß den Durchführungsbestimmungen zum Bundesfinanzgesetz das Bundesministerium für Finanzen aus gesamthaushaltsrechtlichen Gründen mitbefaßt wird.

Nun noch einige Anmerkungen über Maßnahmen zur Vermeidung von Einflußnahmen.

Da der Markt der Rüstungsgüter immer heftiger umkämpft wird und im Hinblick auf die hohen Auftragssummen die Methoden mancher Bieterfirmen im Vorfeld oder während einer Beschaffung offensichtlich immer aggressiver und subtiler werden, ist es weiterhin erforderlich, den Beschaffungsablauf innerhalb des Bundesministeriums für Landesverteidigung vermehrt auf diese Gegebenheit einzustellen und jede auch nur geringe Möglichkeit der Einflußnahme zu verhindern oder zumindest wesentlich zu erschweren.

Eine der wirksamsten internen Maßnahmen wird es sein, weiterhin und in verstärktem Maße die einzelnen Phasen der Planung und der Beschaffung und die damit verbundenen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten strikt voneinander zu trennen.

Der Planungsbereich wird sich ausschließlich mit Strukturplanung, Investitionsplanung und Projektplanung bis zur Definition der taktisch-logistischen Forderungen und deren Gewichtung zu befassen haben.

In der für die Beschaffung zuständigen Sektion IV werden durch die Fachabteilungen die marktgerechten Beschaffungs- und Bewertungsunterlagen zu erstellen und das entsprechende Vergabeverfahren durchzuführen sein. Diese Unterlagen beruhen auf den in den Schnittstellendokumenten beinhalteten taktisch-logistischen Forderungen.

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

Zum Schluß kommend möchte ich die meiner Ansicht nach wichtigsten Maßnahmen zur Vermeidung unsachgemäßer Einflußnahmen auf Beschaffungsvorgänge darlegen.

Erstens: Die überhaupt wichtigste Maßnahme ist die strikte Trennung von Sachentscheidung im Sinne der ressortinternen Bestbieterermittlung von jeglicher Einflußnahme von außen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Grünen.)* Vorrangig ist die strikte Trennung von Sachebene und politischer Ebene. Daraus folgt, daß bis zur Feststellung des Bestbieters keine Kommunikation zwischen Kommissionsmitgliedern und Interessenvertretern jeglicher Art stattfinden soll und darf.

Zweitens: Von hoher Bedeutung erscheint mir die Frage der Einbindung des Landesverteidigungsrates bei konkreten Beschaffungsvorgängen. Wenn der Landesverteidigungsrat zusätzlich zu Systemsentscheidungen auch konkrete Typenentscheidungen trifft, so führt dies fast automatisch zu einer engen Berührung von Politik und militärischem Beschaffungswesen. Für die Zukunft erscheint es daher wichtig, keine konkreten Typenentscheidungen im Landesverteidigungsrat zu treffen, weil nur so eine fast automatische politische Einflußnahme oder Verflechtung hintangestellt oder zumindest wesentlich erschwert werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Drittens: Um Firmenbeeinflussungen in Hinkunft stärker ausschließen zu können, wäre es nach meiner Ansicht wünschenswert, daß Abgeordnete als Mitglieder des Landesverteidigungsrates das für ihre Tätigkeit zweifellos erforderliche Wissen ausschließlich von Experten des Bundesheeres, durch Besuch von Messen oder im Zuge von Besuchen bei anderen Streitkräften erwerben. Die für die Tätigkeit des Landesverteidigungsrates benötigten Informationen sollten möglichst nicht auf Grundlage von Firmeneinladungen erworben werden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Viertens: Darüber hinaus halte ich es für überlegenswert und wünschenswert, daß der Rechnungshof bei Großvorhaben von über 1 Milliarde Schilling eine laufende Projektabwicklungskontrolle vornimmt. Damit könnte sichergestellt werden, daß von der Beschaffungseinleitung bis zur Bestbieterermittlung höchstmögliche Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Korrektheit auch in den Augen der Öffentlichkeit gegeben sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Österreich wird auch in Zukunft für seine Sicherheit selbst sorgen müssen. Angesichts dieser Tatsache sollte alles unternommen werden, um wichtige Maßnahmen, die der äußeren Sicherheit dienen, möglichst aus dem Tagesgeschehen und insbesondere aus der eingangs dargelegten Problematik herauszuhalten. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

17.12

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich danke dem Herrn Bundesminister für seine Ausführungen.

Wir kommen jetzt zur Debatte über die Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung.

Auch für diese Debatte wurde eine Gesamtrededzeit von SPÖ 60, ÖVP 56, Freiheitliche 52, Grüne 40 sowie Liberales Forum 32 Minuten festgelegt.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Ewald Stadler. Ich erteile es ihm.

17.13

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Meine Damen und Herren der anständigen Parteien in diesem Haus und meine Damen und Herren der Nehmerfraktionen dieses Hauses! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Die meisten Abgeordneten der SPÖ verlassen unter Mißfallensäußerungen den Sitzungssaal.)* Warum regen Sie sich jetzt auf? Ich habe geglaubt, Sie haben sich schon aufgeregt, als Sie die Zeitungen gelesen haben. Jetzt regen Sie sich immer noch auf?! Sie sollten sich diese Rede und auch die Reden der anderen Oppositionsparteien anhören, still sein, sich schämen und in sich gehen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Den Schaden, den Sie

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

dieser Republik angetan haben, haben noch wenige Fraktionen dieses Hauses dieser Republik angetan! (*Abg. Grabner: Denken Sie an den Herrn Landesrat Krünes!*)

Da ich gerade von der sozialistischen Seite Zwischenrufe bekomme, beginne ich gleich mit Ihnen, meine Herren.

Es gibt einen Brief – um einmal zu zeigen, wie diese Nehmerrepublik von Rot und Schwarz aufgeteilt ist, und zwar schon seit Jahrzehnten, wie diese Republik von Beutezügen der Roten und Schwarzen heimgesucht wird –, den ich Ihnen in Erinnerung rufen darf, den Brief des Herrn Konečný an den seinerzeitigen Bundeskanzler Fred Sinowatz vom 8. Mai 1984. Er schlägt dem Bundeskanzler unverschämterweise, ohne jeden Genierer vor, wie man das Kapital der Nationalbank erhöhen soll, damit die SPÖ-Anteile mehr wert werden. (*Abg. Leikam: Sehr schwach! Das haben Kollegen von Ihnen schon besser vorgetragen!*)

Soll ich Sie daran erinnern, meine Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei, welch eigenartige Freunderlwirtschaft es gegeben hat beim Verkauf des Verkehrsbüros, bei dem der Herr Minister plötzlich einen Freund begünstigen wollte, wahrscheinlich nicht nur aus Freundschaft und Eigennützigkeit?

Soll ich Sie daran erinnern, meine Damen und Herren, daß in Wien derzeit ein Strafverfahren anhängig ist, in dem ein Mann aus Oberösterreich eindeutig sagt, in die Österreichische Volkspartei fließen Provisionszahlungen als Drittbegünstigte bei größeren Versicherungsabschlüssen? Und ich habe gehört, daß das bei dieser Versicherung, die der ÖVP sehr nahesteht, nicht der einzige Fall sei.

Soll ich Sie daran erinnern, daß im Heeresbeschaffungswesen seit Jahren laut und deutlich über Skandale nachgedacht wird? Es ist die Rede von der Oerlikon-Munitionsbeschaffung, Stichwort Matra, Thomson.

All diese Dinge, meine Damen und Herren, zeigen doch, welche Nehmerqualitäten Sie in diesem Land haben und wie unverschämt Sie zum Teil in die Kassen des Staates hineinlangen, in jene Kassen, die der Bürger durch unerhörte Steuermaßnahmen jetzt wieder aufzufüllen hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Der letzte Gipfelpunkt war, daß sich zwei schlichte Gemüter in irgendwelchen Räumen dieses Hauses getroffen, über Provisionszahlungen geredet haben und das in der Zeitschrift „News“ am 26. Jänner kundgemacht wurde. Und das Besondere daran ist, daß diese schlichten Gemüter der Öffentlichkeit den Gefallen getan haben, ihre Provisionsgespräche auf Tonband aufzuzeichnen. Einer der beiden Teilnehmer dieses Gespräches war mit Sicherheit mit einem Tonband ausgestattet – das wird sich heute noch weiter erörtern lassen –, weshalb man getrost von einem eigenartigen Skandal Marke Austrian Watergate sprechen kann. Meine Damen und Herren! Beim Watergate-Skandal in Amerika hat auch eine Partei die andere abgehört, weil man Material in der Hand haben mußte, um diese Partei für den Fall der Fälle im Griff zu haben.

Ich frage mich – und so, wie ich mich frage, fragen sich Tausende Österreicherinnen und Österreicher –: Wozu hat man diese Tonbandaufnahme gemacht? Wozu gibt es angeblich weitere Tonbänder beim betreffenden ehemaligen Zentralsekretär? Wozu hat man ein Tonband gebraucht über ein Gespräch, das angeblich ein völlig isoliertes Verhalten von zwei prominenten Vertretern der beiden Regierungsparteien ist? Wofür hat Herr Marizzi diese Tonbandaufnahme angefertigt, wenn nicht dafür, im Fall der Fälle – das beweist, wie sehr die Sozialisten an einem Kassieren dieser Provisionen interessiert waren – einen Beleg in der Hand zu haben, wenn die Österreichische Volkspartei oder der Herr Graf Soundso aus dem Burgenland nicht bezahlt. (*Abg. Dr. Kostelka: Das ist ungeheuerlich!*)

Sie können es ungeheuerlich finden. Das, was die Bevölkerung von Ihnen in den letzten Tagen und in den letzten Wochen serviert bekommen hat, ist längst jenseits dessen, was ungeheuerlich ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Die Bevölkerung empfindet das auch so, und Sie werden das auch bei den nächsten Wahlgängen noch zu spüren bekommen.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Der Herr Zentralsekretär hat also versucht, sich über ein Tonband abzusichern – das wirft ein bezeichnendes Licht auf die Vertrauensseligkeit zwischen den Verhandlern der beiden Regierungsparteien. Und diesen Mann, meine Damen und Herren, der auch im Ruch steht, mit einer anderen eigenartigen Firma, mit der Firma Nordex, in Kontakt zu stehen, der im Mai mit der Firma Nordex nach Minsk fliegt, wollten Sie in den Europäischen Rechnungshof hieven? Sie haben dabei wohl nicht bedacht, welchen Schaden dieser Mann für die Reputation Österreichs – nicht nur österreichweit, sondern auch europaweit – anrichten würde, nur damit Sie ihn los sind, wenn der Skandal platzt, was ja in den letzten Tagen der Fall war.

Es fragt sich ganz Österreich, wie es möglich ist, daß Herr Kraft Herrn Marizzi bestätigen kann: Jawohl, es gab beim Fall Oerlikon Zahlungen an die Österreichische Volkspartei, namentlich an den ÖAAB. Ganz Österreich fragt sich, wie so etwas möglich ist. Ganz Österreich ist gleichzeitig dem Herrn Marizzi dankbar, daß das erstmals auf Tonträger gekommen ist. Jetzt liegt es daran, zu klären, wer in der Österreichischen Volkspartei, wer im ÖAAB noch davon wußte, daß es Zahlungen in der Beschaffungsangelegenheit Oerlikon gegeben hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich sage Ihnen: Sie werden gut beraten sein, heute dem Ausschuß zuzustimmen, wie Ihnen das Ihre Freunde aus Vorarlberg vorschlagen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Der Feurstein!)*

Ganz eigenartig, meine Damen und Herren, sind ja die Verflechtungen des Herrn Grafen aus dem Burgenland. – Herr Kollege Kiss, ich bitte Sie um Ihre besondere Aufmerksamkeit, denn Sie spielen ja eine besonders deliziose Rolle als Vermittler von Hochzeiten und sonstigen Treffen. *(Abg. Mag. Steindl: Die Aufmerksamkeit verdienen Sie aber nicht!)* Natürlich verdiene ich sie nicht in Ihren Augen, weil Sie genau wissen, wie peinlich das für Sie ist, weil Sie genau wissen – das werden wir Ihnen im Laufe der heutigen Debatte noch beweisen –, wie tief Sie drinstecken.

Meine Damen und Herren! Der Herr Graf, der angeblich kein Waffenhändler sei, wie die Frau Ministerin zunächst behauptet hat, wird mit dem Herrn Bundesminister zusammengeführt, wird mit hochrangigen Offizieren zusammengeführt, der Herr Bundesminister wird sogar zum Silvesterempfang im gräflichen Haushalt eingeladen, dort werden sie wahrscheinlich nicht nur die Fragen des Herrn Grafen an den Herrn Bundesminister ... *(Abg. Dr. Maitz: Das ist eine Vermutung!)* Natürlich! Aber ich mutmaße, daß der Herr Graf nicht nur wissen wollte, wie Feuerwerksraketen funktionieren, wie Schweizer Kracher funktionieren oder wie burgenländische Böller funktionieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Der Herr Graf hatte schon guten Grund, an seine Gattin heranzutreten, ihm prominente Leute aus dem Verteidigungsministerium ins Haus zu holen.

Meine Damen und Herren! In jedem anderen Land wird die Tätigkeit eines Mannes, der versucht, sich über das Zeitungslesen hinaus – denn fürs Zeitungslesen wird er nicht bezahlt – aus einem Ministerium, zumal aus einem Verteidigungsministerium, Datenmaterial über Rüstungsgeschäfte zu besorgen, der versucht, Spitzenrepräsentanten der Verteidigung dieses Landes auszuhorchen, als Spionage bezeichnet. In Österreich wird solch ein Mann noch gedeckt. In Österreich versucht man, mit diesem Mann auch noch politische Reputation zu gewinnen. Das ist ja ungeheuerlich! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich sage gleich dazu, Herr Minister, daß ich Ihnen nichts unterstellen möchte. Wir Freiheitlichen sind nach wie vor davon überzeugt, daß Sie korrekt sind. Aber es ist ungeheuerlich, daß die Frau Minister versucht, Sie in einen Sumpf hineinzuziehen, in dem Sie nichts zu suchen haben. Für diesen Sumpf sollen, meine Damen und Herren, der Herr Graf und die Frau Minister selbst geradestehen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Dieser Graf hat ja die sehr eigenartige Gewohnheit, an alle möglichen wichtigen Leute heranzutreten. So hat der Herr Graf Sowieso aus dem Burgenland mehrmals erfolglos versucht, an den seinerzeitigen Landeshauptmann Haider heranzukommen, der ihm jedoch keinen Termin gewährt hat. Als das gescheitert war, hat er sogar Frau Claudia Haider, der Gattin des seinerzeitigen Landeshauptmannes, Einladungen zugeschickt und sie ständig zu Jagden eingeladen – damals war er noch nicht verheiratet; er war wahrscheinlich sehr angetan von

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

deiner Frau. Er wußte von ihr, daß sie die Gattin eines Mannes mit einem beachtlichen Forstvermögen ist, wußte, daß sie eine Jagdprüfung hat. Das heißt, es hätte alles gepaßt. Aber Frau Claudia Haider hat sich im Gegensatz zu vielen aus der Österreichischen Volkspartei gegen den Versuch des Herrn Grafen, in ihre Nähe zu kommen, erfolgreich zur Wehr gesetzt und ist nicht zu ihm ins Burgenland gefahren, was dann die große Chance des Herrn Kiss bedeutet hat.

Meine Damen und Herren! Dieser Graf hat von Anfang an, wie wir seit heute aus der „Oberösterreichischen Rundschau“, der „Rieder Rundschau“, wissen, ganz gezielt versucht, an wichtige Leute im Beschaffungswesen heranzutreten, und trat – das sagt Herr Kraft heute – an Herrn Abgeordneten Kraft heran, wissend, wie wichtig seine Kontakte sind. Auf die Frage dieser Zeitung, wo gesagt wird, daß bereits viel geredet wird, sagte Herr Kraft: Zu Marizzi sage ich kein Wort. Zu Graf Mensdorff: Er war es, der an mich herangetreten ist. Darauf die Frage der Zeitung: War also Graff Mensdorff-Pouilly der Einfädler? – Herr Kraft: So ist es. Und dann weiter: Hat der Graf gesagt, daß für ÖVP und SPÖ Provisionen herauschauen? – Kraft eindeutig: Ja! (*Abg. Dr. Haider: Von wann ist diese Zeitung?*) Die ist von heute, meine Damen und Herren! Die ist von jüngstem Datum.

In der „Oberösterreichischen Rundschau“, die auch „Rieder Rundschau“ genannt wird, ist heute nachzulesen, daß der Herr Graf, der ministerliche Gatte, an den Abgeordneten der ÖVP herangetreten ist und ihm ein ganz klares Provisionsangebot gemacht hat, das dieser postwendend mit dem Zentralsekretär der Sozialisten, Herrn Marizzi, verhandelt hat. Meine Damen und Herren! So hat sich das abgespielt! Wir sind Herrn Kraft dankbar dafür, daß er jetzt zu plaudern beginnt, seit er in Ihrer Partei verabschiedet wurde. Wir sind Herrn Kraft auch dankbar, wenn er bereit sein wird, unter Zeugen- und Wahrheitspflicht vor einem Untersuchungsausschuß auszusagen, um den Sie – das sage ich heute speziell in Richtung Österreichischer Volkspartei – nicht herumkommen werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Die Sozialisten haben heute den Beschluß gefaßt, daß sie vorerst nicht für einen Ausschuß sind. Das halte ich für sehr vernünftig. Sie wissen ganz genau, daß da wahrscheinlich noch Dickeres nachgeliefert werden wird. Die Österreichische Volkspartei hat sich schon einzementiert und gesagt: Die Zustimmung zu einem Untersuchungsausschuß ist die Koalitionsfrage. Meine Damen und Herren! Diese Koalitionsfrage wird Ihnen nicht erspart bleiben – das sage ich Ihnen heute schon. Sie werden nicht umhin können, diesen Ausschuß früher oder später einzusetzen, weil der öffentliche Druck auf Sie massiv werden wird, weil das wahrscheinlich noch nicht der letzte Teil, noch nicht der Schwanz dieses Skandals ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das Klima in dieser Koalition ist ja wirklich sehr eigenartig. Da wird nicht nur das Gespräch zweier Koalitionsvertreter über Provisionszahlungen in die Parteikassen, dessen Ausmaß an Unverschämtheit nicht mehr zu überbieten ist, aufgezeichnet – man hört sich also gegenseitig ab –, nein, der Herr Zentralsekretär geht mit dieser Information auch noch unter Journalisten hausieren und – das dürfte Ihnen ja nicht neu sein – informiert den Chef der Staatspolizei, Herrn Kessler, worauf ab Mitte 1994 – also zu einem Zeitpunkt, als er schon ministerlicher gräflicher Gatte war – der Herr Graf von der Staatspolizei aus Mitteln des Steuerzahlers observiert wird. (*Abg. Leikam: Das ist die Unwahrheit! Das stimmt nicht und ist alles schon richtiggestellt!*) Das ist nicht die Unwahrheit!

Daher liegt der Verdacht nahe, Herr Kollege Leikam, daß auch der Herr Innenminister Bescheid wußte. Herr Marizzi hat ja gesagt, Herr Löschnak wußte Bescheid. Er mußte Bescheid wissen, wenn seine eigene Staatspolizei den Herrn Grafen bereits observiert. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Leikam: Das erlauben Sie sich unter dem Schutz Ihrer Immunität!*)

Sie sollten sich nicht über diese Tatsachen empören. Sie sollten endlich beginnen, die Vorgänge aufzuklären. Das erwartet sich die Bevölkerung von Ihnen und nicht, daß Sie sich weiterhin über Vorgänge alterieren, von denen Sie genau wissen, daß sie so stattgefunden haben.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Meine Damen und Herren! Ich behaupte, der Bundeskanzler war von A bis Z in die ganze Angelegenheit eingeweiht. Es ist völlig fern der Annahme, daß in einer Partei Millionenzusagen verhandelt werden und der Parteivorsitzende nichts davon weiß. Es ist völlig fern der Annahme, daß Herr Marizzi Verhandlungen führt und nicht über Aktenvermerke seinen Parteivorsitzenden und den Herrn Zentralsekretär, seinen Zwilling Cap, informiert. Es ist völlig fern der Annahme, daß die Parteispitze der Sozialisten nichts davon gewußt hat. Das wird Ihnen im Laufe der heutigen Debatte Kollege Pretterebner noch eingehender dartun.

Meine Damen und Herren! Meine Aufgabe ist es, Ihnen klarzumachen, warum es notwendig ist, daß ein Untersuchungsausschuß diese Angelegenheit aufklären muß. Sie, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei – ich glaube, Kollegin Tichy-Schreder hat heute gesagt, sie durchblickt alle Strategien, insbesondere der FPÖ, wenn sie so harmlos sind wie die heutige, wie sie vermutet hat –, sollten sich einmal fragen, wieso plötzlich dieses Tonband instrumentalisiert wird; just zu einem Zeitpunkt, zu dem es darum geht, ein Sparpaket durchzudrücken, von dem weite Kreise der Österreichischen Volkspartei nichts wissen wollen, zu dem es darum geht, eine Solidarabgabe durchzudrücken, von der die Österreichische Volkspartei in ganzen Parteigliederungen gesagt hat, daß sie nicht kommt. Zu diesem Zeitpunkt wird, medial gut aufbereitet, der Öffentlichkeit ein Tonband präsentiert, das in seiner Skandalträchtigkeit kaum mehr zu überbieten ist.

Die Österreichische Volkspartei gerät damit noch tiefer in die Geiselhaft der Sozialisten. Sie werden von den Sozialisten gezwungen werden, diese Solidarabgabe, die bei Ihnen treffenderweise als Mittelstandssteuer bezeichnet wird, mitzutragen, weil Ihnen die Sozialisten mit diesem Tonband klagern gemacht haben, daß Sie sich derzeit alles leisten können, nur keinen Bruch der Koalition und keine Neuwahlen. Das ist das eigentliche politische Ziel hinter dieser Aktion. Und diese Aktion ist – behaupte ich – gut vorbereitet von der Spitze der Sozialisten mit den Medien über die Bühne gegangen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie sind das eigentliche Opfer, weil Sie sich in der Geiselhaft der Sozialisten befinden! *(Heiterkeit bei den Grünen.)* Sie sollten endlich aus dieser Geiselhaft herauskommen! *(Zwischenrufe.)*

Natürlich gibt es in der Österreichischen Volkspartei auch ein paar Leute, die Interesse daran hatten, daß das alles an die Öffentlichkeit kam. Da gibt es Herrn Vizekanzler Busek, der sich damit ein paar unangenehme innerparteiliche Gegner vom Hals halten und sie ruhigstellen kann. Da gibt es auch den Wunsch des Herrn Busek, die Österreichische Volkspartei auf sozialistische Linie zu trimmen. Dafür habe ich Verständnis. Aber Sie, meine Damen und Herren, befinden sich alle in der Geiselhaft der Sozialisten. *(Abg. Steibl: Schauen wir so aus?)* Natürlich schauen Sie so aus! Sie haben, glaube ich, auch längst erkannt, wie sehr Sie jetzt von den Sozialisten an die Kandare genommen werden.

Sie haben nur eine Chance, aus dieser Geiselhaft, aus der Erpreßbarkeit und auch aus den ständigen Verdächtigungen gegen Spitzenrepräsentanten Ihrer Partei herauszukommen, nämlich indem Sie so wie viele andere Sozialisten und ÖVP-Spitzenfunktionäre für Untersuchungsausschüsse sind.

Herr Höger hat sich dafür ausgesprochen, der Chef der Sozialistischen Jugend Delfs hat sich dafür ausgesprochen, Herr Kostelka, der jetzt die Flucht ergriffen hat, seinen Kanzler informieren muß, hat sich für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen, Herr Ausserwinkler hat sich für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen. Frau Karlsson, Herr Guggenberger – er hat sogar angekündigt, er werde ihn mit der Opposition einsetzen –, Herr Keppelmüller hatten sich für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen. Bei Ihnen hat sich die Junge ÖVP für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen, Kollege Amon dort hinten. Er ist der einzige, der beginnt, laut gegen seinen Parteivorsitzenden zu reden, das zu sagen, was sich viele innerhalb Ihrer Partei längst denken. Die Junge Kärntner ÖVP hat sich für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen, und auch Herr Görg aus Wien hat sich für einen Untersuchungsausschuß ausgesprochen. Und last not least: Die Österreichische Volkspartei im Lande Vorarlberg hat mit Deutlichkeit eine restlose Aufklärung in einem Untersuchungsausschuß verlangt, die mir sympathisch ist.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Ich werde mir heute, Herr Kollege Feurstein und Herr Kollege Kopf, genau anschauen, wie Sie abstimmen. Denn das Spielchen, daß Sie hier in Wien Koalitionstreue beweisen, während man im Lande so tut, als ob man an einer tatsächlichen Aufklärung wirklich interessiert wäre, geht nicht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist geradezu eine Farce von Ihnen, jetzt die Prüfung durch den Rechnungshof zu verlangen; jetzt das zu verlangen, was die Opposition längst alleine tun könnte: eine Sonderprüfung des Rechnungshofes durchzusetzen; jetzt das anzubieten, wo man vorher eigenartigerweise bei der Bank Austria – trotz Vorliegen eines Verfassungsgerichtshofurteils – jede Rechnungshoftätigkeit abgelehnt hat. Man weiß ganz genau, daß der Rechnungshof die politische Verantwortlichkeit ja gar nicht klären kann, daß dort keine Wahrheits- und Zeugenpflicht herrscht, wie das in einem Ausschuß der Fall ist, wo die Opposition ihre Tätigkeit, gewappnet mit sehr guten Unterlagen, bestreiten wird.

Sie wissen auch ganz genau, daß diese Vorgänge hier im Haus ein geradezu archetypischer Fall für die Tätigkeit eines Untersuchungsausschusses wären. Was dann, wenn nicht diese Angelegenheit? Erklären Sie das einmal der Öffentlichkeit! Was dann, wenn nicht derartige Vorgänge hier in den Räumen dieses Hauses? Was dann, wenn nicht dieses Tonband, sollte dazu führen, daß ein Untersuchungsausschuß des Parlaments diese ungeheuerlichen Vorgänge aufklärt?!

Meine Damen und Herren! Ich warne Sie: Sie werden nicht darum herumkommen, einen derartigen Ausschuß einzusetzen. Wenn es um Ihre politische Zukunft einigermaßen besser bestellt sein soll, als es derzeit ist, dann werden Sie sich aus dieser Geiselhaft befreien müssen, dann haben Sie selbst größtes Interesse an der Aufklärung. Nur so werden Sie den Bürgern erklären können, daß diese Koalition nicht vertuschen will, sondern bereit ist, sich kontrollieren zu lassen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich darf Sie daher einladen, folgenden Antrag von Vertretern der Oppositionsfractionen mitzutragen.

Antrag

der Abgeordneten Scheibner, Dr. Renoldner, Mag. Barmüller und Kollegen betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Beschaffungsvorgänge im Bereich des österreichischen Bundesheers

I. Der Nationalrat wolle gemäß § 33 Abs. 1 des GOG beschließen:

„Zur Untersuchung folgender Gegenstände wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt:

Die vermutete rechtswidrige Einflußnahme durch politische Funktionsträger (§ 308 StGB), die behauptete rechtswidrige Geschenkannahme durch Beamte und Bestechungen (§§ 304 und 307 StGB) bei in Planung und Ausführung befindlichen beziehungsweise finalisierten Beschaffungsvorgängen im Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung betreffend Waffen-, Munitions- und Rüstungsbeschaffungen innerhalb der letzten 15 Jahre, die einen Auftragswert von 20 Millionen Schilling überschreiten. Dabei soll vom Anlaßfall der geplanten Beschaffung von Hubschraubern und Transportflugzeugen ausgegangen werden.

Die Rechtmäßigkeit der verdeckten Informationsbeschaffung in diesem Bereich („Lauschangriff“).“

Der Untersuchungsausschuß besteht aus 17 Abgeordneten im Verhältnis 6 SPÖ, 5 ÖVP, 4 Freiheitliche, 1 Grüne und 1 Liberales Forum.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

II. Gemäß § 43 der Geschäftsordnung wird dem Untersuchungsausschuß zur Berichterstattung an den Nationalrat eine Frist bis 30. Juni 1996 gesetzt.

Meine Damen und Herren! Ich richte noch einmal den eindringlichen Appell an Sie, an Sie von der Sozialdemokratie, jetzt zu zeigen, daß es Ihnen wichtig ist, die Dinge aufklären zu lassen, und an Sie von der Österreichischen Volkspartei, Ihr Mauern gegen diesen Untersuchungsausschuß, zu dem wahrscheinlich die Sozialdemokraten zu haben wären, aufzugeben. Wenn Sie aus dem Verdacht, daß Sie am meisten zu verdecken haben, heraustreten wollen, dann stimmen Sie heute mit uns und mit den anderen Oppositionsfraktionen für diesen Ausschuß. *(Beifall bei den Freiheitlichen, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

17.34

Präsident Mag. Herbert Haupt: Die Durchführung einer eigenen Debatte über den soeben von den Abgeordneten Scheibner, Dr. Renoldner, Mag. Barmüller und Kollegen eingebrachten Antrag betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der genügend unterstützt ist und in Verhandlung steht, wurde nicht verlangt.

Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung findet die Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Andreas Khol. Ich erteile es ihm.

17.35

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor einem Jahr haben hier im Parlament die Abgeordneten Marizzi und Kraft Gespräche über strafgesetzwidrige Geschäfte geführt. Mit tiefer Betroffenheit stelle ich angesichts der Verstrickung meines ehemaligen Klubkollegen Hermann Kraft in eine solche unannehmbare Machenschaft fest: Selbst wenn es zu diesem rechtswidrigen Geschäft nicht gekommen ist, sind schon Gespräche darüber für jeden Bürger, damit umso mehr für jeden Abgeordneten, entschieden abzulehnen und können nicht entschuldigt werden.

Namens des ÖVP-Klubs erkläre ich, daß der frühere Abgeordnete Hermann Kraft – dabei gründe ich meine Stellungnahme auf seine eigenen wiederholten Feststellungen mir gegenüber – weder mit Wissen von Klubkollegen noch von Parteiverantwortlichen gehandelt hat. *(Zwischenrufe.)*

Hermann Kraft hat sofort die unabweisbaren Konsequenzen gezogen und sein Mandat niedergelegt. Wie Hermann Kraft, den wir über mehr als 20 Jahre als sachkundigen, fleißigen, pflichtbewußten und gesetzestreuen Kollegen kennen- und schätzengelernet haben, in eine solche Verstrickung geriet, ist für uns unerklärlich. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist ein Nachruf!)* Mit tiefer Betroffenheit müssen wir die Tragik der Ereignisse zur Kenntnis nehmen, die wir nicht verstehen und nicht nachvollziehen können *(Abg. Voggenhuber: Das war kriminell!)* und die unseren früheren Kollegen an den Rand seiner Existenz geführt haben. *(Abg. Ing. Langthaler: Was ist da tragisch?)*

Aus welchen für uns unerklärlichen Motiven Hermann Kraft immer gehandelt haben mag: Die Gespräche mit Peter Marizzi haben dem Ansehen von uns allen, unserer Demokratie und unseren Parteien zutiefst geschadet und müssen daher schärfstens getadelt werden.

Die unsauberen und gesetzwidrigen Methoden der Gesprächsaufzeichnung und Weitergabe sind zwar gleichermaßen zu rügen, können aber niemanden entschuldigen oder entlasten.

Unmittelbar nach dem über ein Jahr verspäteten Bekanntwerden des Gespräches stellten sich selbstverständlich sofort Fragen, nämlich ob die beiden Abgeordneten im Auftrag ihrer Parteien gehandelt hätten und ob es bei früheren Waffengeschäften – das gegenständliche kam ja nicht

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

zustande – zu Provisionsflüssen an Privatpersonen beziehungsweise politischen Parteien gekommen sei. *(Ruf bei den Grünen: Beide behaupten das!)*

Die Österreichische Volkspartei und ihr Parlamentsklub sind an einer restlosen, raschen und sachkundigen Aufklärung all dieser Vorwürfe rund um Waffengeschäfte des Bundesheeres zutiefst interessiert. *(Beifall bei der ÖVP.)* Es wäre für uns unerträglich, wenn politische Parteien sich neben ihrer ohnehin bestehenden öffentlichen Finanzierung noch gesetzwidriger, krimineller Vorgangsweisen zur weiteren Finanzierung bedienten.

Wir schlagen daher vor – einen entsprechenden gemeinsamen Antrag vom Kollegen Kostelka und von mir den Rechnungshof betreffend habe ich soeben eingebracht –, daß die strafgesetzlich zu rügenden Vorfälle und Tatsachen von den Straferichten raschest aufgeklärt werden, daß die Frage der Gesetzmäßigkeit und Korrektheit der Beschaffungsvorgänge im Bundesheer vom Kontrollorgan des Nationalrates, dem unabhängigen und sachkundigen Rechnungshof, in einer Sonderprüfung raschest geprüft wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wenn sich aus dem Bericht des Justizministers über die einschlägigen Strafverfahren, der in zwei oder drei Wochen – in acht Wochen spätestens – hier sein kann, und aus dem Bericht des Rechnungshofes über die Ergebnisse seiner Sonderprüfung – er prüft bereits die Waffengeschäfte des Bundesheeres in vergangenen Jahren, das heißt, er kann seine Prüfung sofort beginnen – Anhaltspunkte für verfassungsmäßig geltend zu machende politische Verantwortung – die geht über die strafgesetzliche weit hinaus – ergeben, so ist das dann die sachlich korrekte Grundlage.

Es gibt dann die Sachverhaltsfeststellung und die Anhaltspunkte, und wir können aufgrund dieser von objektiven Organen festgestellten Sachverhalte über die Frage des Untersuchungsausschusses entscheiden. Wenn es Anhaltspunkte für politische Inkorrektheit gibt, werden wir nicht zögern, einen solchen Untersuchungsausschuß mit einem konkreten Mandat einzusetzen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Uns geht es darum, diese schwerwiegenden Vorwürfe, die sich gegen Abgeordnete richten, die sich gegen politische Parteien, aber auch gegen Staatsorgane richten, durch die jeweils sachlich besten Stellen dieses Staates untersuchen zu lassen. Vorwürfe gegen Privatpersonen sind am besten von den Gerichten zu untersuchen.

Meine Damen und Herren von der Opposition! Wenn ich mir Ihren Antrag anschauere, stelle ich fest *(Ruf bei den Freiheitlichen: Was haben Sie zu verbergen?)*: Abgeordnete sollen Verstöße gegen § 308 Strafgesetzbuch, §§ 304 und 307 Strafgesetzbuch und eine ganze Reihe weiterer strafgesetzlich zu ahndender Vorwürfe untersuchen. Glauben Sie wirklich, daß die Abgeordneten besser in der Lage sind, über die Anwendung des Strafrechtes zu entscheiden, als die unabhängigen Gerichte? *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Das ist wie bei Lucona!)*

Meine Damen und Herren! Gebt des Kadi, was des Kadi ist. Das sind strafrechtliche Vorwürfe. *(Abg. Apfelbeck: Sie wollen ja nur Zeit gewinnen!)* Darüber sollen unabhängige Gerichte entscheiden und nicht Abgeordnete der Opposition, die an der nächsten Pressemeldung interessiert sind, für die aber die Wahrheit uninteressant ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich war in mehreren Untersuchungsausschüssen. Ich war beim Untersuchungsausschuß betreffend Milch. Dort hat es den Abgeordneten Wabl gegeben, der jeden Tag einen Strafantrag gestellt hat. *(Abg. Dr. Haider: Eine Milliarde hat ihr den Bauern entzogen!)* Das war groß in den Medien, auf der Seite 1 hat es dann geheißen: Schon wieder wurde ein Strafantrag gestellt – 100 Millionen wurden veruntreut! *(Abg. Apfelbeck: Eine Milliarde!)*

Von all den Strafverfahren ist kein einziges rechtskräftig abgeschlossen worden. Es ist zu keiner einzigen Verurteilung gekommen. Fünf von diesen Strafverfahren wurden überhaupt nicht eröffnet, sondern eingestellt. Aber der Ruf der Menschen, deren Namen Sie in die Schlagzeile auf Seite 1 der Zeitung gebracht haben, war definitiv ruiniert. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

In diesem Antrag, meine Damen und Herren, ist nur die Ahndung von strafgesetzlich vorwerfbaren Dingen angemahnt. Dafür sind die Gerichte zuständig und nicht Untersuchungsausschüsse. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Das ist die Arroganz der Macht!)*

Meine Damen und Herren! Wir sind der Meinung, daß alles aufgedeckt werden muß – durch die sachlich zuständigen Organe: Das sind die Gerichte, das ist der Rechnungshof. Wenn es Anhaltspunkte für politische Inkorrektheit gibt, dann werden wir über einen Untersuchungsausschuß entscheiden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

17.45

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Severin Renoldner. Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

17.45

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne): Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Dr. Khol! Ich glaube, es wäre ratsam, in dieser Affäre – Sie wissen nicht, was die nächsten Tage noch an Veröffentlichungen bringen werden – den Mund nicht zu voll zu nehmen und zugleich auch die Nerven nicht wegzuschmeißen. Es könnte sein, Herr Dr. Khol, daß Sie diese Nerven noch brauchen werden, denn Kollege Kraft hatte nicht nur 21 Jahre lang – ich glaube, länger, als Sie hier im Haus sind – das Vertrauen dieser Partei, er hatte viele Jahre lang das Vertrauen dieser Partei als Vertreter in dem sehr sensiblen Bereich der Beschaffung von Waffen für das Bundesheer, das Vertrauen von zwei von der ÖVP gestellten Bundesministern für Landesverteidigung und beste persönliche Beziehungen zu diesen Personen.

Wenn man heute eine Rede eines dieser beiden Minister verfolgt, fragt man sich, wer ihm diese Rede aufgesetzt hat. Es wird mit Arglosigkeit, ja mit Ahnungslosigkeit, mit bubenhafter Naivität hingestellt: Wir haben hier ein mehrphasiges nachprüfbares objektives Verfahren. Schauen Sie in unsere Buchhaltung. Das gleiche hat der ÖAAB-Obmann sofort gesagt, er meint: Prüfen Sie doch nach. – Wir haben keinen Bilanzbuchhalter, der so blöd ist und eine illegale Parteienfinanzierung auch noch in die Buchhaltung hineinschreiben würde. Darauf, Herr Abgeordneter Khol, sind Sie offenbar sehr stolz, und das gibt Ihnen anscheinend die Sicherheit, denn ungefähr so tragfähig ist Ihre Argumentation.

Beim Hören dieser Rede des Verteidigungsministers, beim Hören dieser Rede eines politisch verantwortlichen Klubobmanns frage ich mich, ob sie sich dessen bewußt sind, daß mit dieser Affäre nicht nur erstmals ein Beweisstück zutage gekommen ist für das, was seit 15 Jahren in diesem Land an verschiedensten Beschaffungsfällen für das Bundesheer aufgefliegen ist, zum erstenmal ein nicht widerlegbares Beweisstück, ob sie sich klar sind, daß die Dynamik, die dieses Beweisstück entfalten könnte, die gesamte moralische Integrität dieser Bundesregierung in Frage stellt.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich glaube, wir können die Freundschaft des Verteidigungsministers Fasslabend nicht vergessen – auch wenn diese Freundschaft noch vor einer Woche in Abrede gestellt worden ist, auch wenn es vor einer Woche noch geheißen hat, es gab keinerlei Beziehungen zu irgendwelchen Personen, die etwas mit dem Waffenhandel zu tun haben –, wir haben diese Freundschaftsbeziehungen und die massiven Interventionen nicht vergessen, die es bei mehreren Auftragsvergaben unter der Amtsführung Fasslabend gegeben hat. Und wenn wir uns fragen, wer dem Verteidigungsminister diese Rede aufgesetzt hat, dann fragen wir uns vielleicht auch, ob es Ministersekretär Mag. Gerstl gewesen ist, der zuletzt massiv für eine Auftragsvergabe an die französische Firma Thomson beim Verteidigungsminister interveniert hat.

Wir diskutieren hier in einem Geflecht von Mitgliedern der Regierung, Abgeordneten, geschäftlich Verbündeten und befreundeten Personen. Es ist der Satz gefallen, daß in Österreich jeder jeden kennt. Das ist dann auch schon das Alibi für die allgemeine Unverdächtigkeit: Weil ja jeder jeden kennt, kann offensichtlich auch nichts dahinterstecken, wenn man auch den kennt, dem man den nächsten Auftrag geben wird, und es hier private Beziehungen gegeben hat.

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

Meine Damen und Herren! Nur zwei Fälle von vielen, die in den letzten drei Jahren genau in dieselbe Kerbe geschlagen haben, zwei Fälle von vielen, bei denen das entscheidende Beweisstück gefehlt hat, das jetzt auf dem Tisch liegt, und deren weitere Aufdeckung und Beleuchtung Sie verhindern wollen durch eine Verhinderung dieses Untersuchungsausschusses.

Fall eins: die Überholung von Kampfpanzern für das österreichische Bundesheer. Eine Ausschreibung wird gemacht – nach den wunderschönen objektiven Vergaberichtlinien, die uns der Bundesminister für Landesverteidigung hier feierlich vorgetragen hat. Objektive Vergaberichtlinien: Ausschreibung, Ausschreibungstermin, Aufbrechen der versiegelten Angebote und Auswahl. Dann stellt man fest, daß bei dieser Auswahl das gewünschte Siegerprojekt nicht die erforderlichen Kriterien erfüllt hat. Und was macht man? – Man bestreitet, daß es überhaupt eine Ausschreibung gegeben hat. Man entscheidet sich ressortintern für die freihändige Vergabe, und erst als das Beweisstück von einer Firma, die sich benachteiligt fühlt, vorgelegt wird, taucht die längst vergessene, sechs Monate zurückliegende Ausschreibung wieder auf, und man sagt: Selbstverständlich hat es eine Ausschreibung gegeben, aber aus fachlichen Gründen ist sie nicht durchhaltbar gewesen. Es mußte während des Vergabeverfahrens – ungesetzlich, wider das Gesetz, Herr Bundesminister – eine andere Vergabeform gewählt werden: die freihändige Vergabe.

Die gesamte Ausschreibung ist für die Katz. Das heute von Ihnen vorgelesene Papier, diese bubenhafte artige Anständigkeit, die Sie hier zur Schau tragen, mit objektiven Vergaberichtlinien, wird in diesem konkreten Fall Kampfpanzerüberholung nicht eingehalten.

Ein zweiter Fall: Zielzuweisungsradar für die Boden-Luft-Abwehr. Eine Anbieterfirma legt ein Angebot vor, das anscheinend nicht in der richtigen Qualität eingestuft wird. Der gewünschte Sieger kann nicht ohne nachträgliche Manipulation ausgewählt werden. Es gibt diese berühmten Vorfälle, in denen sich der Ministersekretär persönlich verwendet, und es wird laut Gutachten des Professors Kramer vom Wifo eindeutig einer Firma nachträglich die Möglichkeit eingeräumt, ihr Angebot nachzubessern.

Auf Rückfrage bei der zweiten Firma, die auf diese Art um den Auftrag gekommen ist, stellt sich heraus: Bei uns wurde das Spiel mit der Ausschreibungsfrist eingehalten, bei unserem Konkurrenten offensichtlich nicht. Zum Zeitpunkt der Anbotslegung und aufgrund der objektiven Vergaberichtlinien wären wir eindeutig – aufgrund der Kompensationsgeschäfte, aufgrund der technischen Beschaffenheit, aufgrund der Preisverhältnisse – jene Firma gewesen, die den Auftrag hätte bekommen müssen, aber aufgrund einer nachträglichen einseitigen Intervention zugunsten einer Firma wurde es möglich, daß auf dieser Seite das Angebot nachgebessert wurde – auch das eine Gesetzesverletzung!

Auf Nachfrage im Landesverteidigungsrat wird vereinbart – das führte sogar zu einer Unterbrechung der Sitzung des Landesverteidigungsrates Ende November des vergangenen Jahres –, daß der Wirtschaftsminister bis Weihnachten die Information nachliefert, aus der hervorgeht, ob es eine einseitige Nachverhandlung gegeben hat. Der Wirtschaftsminister verspricht eine briefliche Beantwortung der Frage, mit welcher Firma nach Ablauf der Ausschreibungsfrist telefonisch oder brieflich in irgendeiner Weise Kontakt gesucht wurde und eine Nachbesserung ermöglicht wurde.

Dieser Brief, im Landesverteidigungsrat versprochen bis Weihnachten, ist bis heute, Februar 1995, nicht bei uns eingegangen. Es gibt diese Informationen nicht. Sie sind unauffindbar. Und der Grund dafür, daß Sie glauben, den Rechnungshof einsetzen zu können, ist: Sie wissen genau, daß die einzige Stelle, die der Rechnungshof prüfen kann, die Vollzugsorgane der Bundesregierung, keine Spuren für diesen Interventionismus hat. Es ist dort nichts zu finden. Die Beweisstücke sind in ganz anderen Hosentaschen verschwunden.

Meine Damen und Herren! Die hier gespielte Korrektheit läßt mich eine weitere Frage stellen, nämlich ob überhaupt irgend jemand in der ÖVP-Fraktion den Abgeordneten Kraft noch kennt. erinnert man sich noch an ihn? – Ich weiß es nicht. Er ist zwar 20 Jahre hier gesessen, er hat

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

zwar hier verantwortlich für den Bereich der Landesverteidigung und der Sicherheitspolitik für die Fraktion gesprochen, er hat von allen, die hier in der Fraktion sitzen, Applaus erhalten für seine Reden, er hat sich einige Entgleisungen hier geleistet, über die wir nicht weiter reden wollen, aber plötzlich ist er verschwunden, und man hat den Eindruck, es erinnert sich niemand mehr an ihn. Der freiheitliche Kollege Stadler bringt sogar das Wort vom „Opfer ÖVP“ hier ins Spiel.

Ich frage: Wer ist hier das Opfer? Wer erinnert sich noch daran? Der Bote, der diese Botschaft gebracht hat, der natürlich selbst bis über beide Ohren in dem Sumpf versteckt war, wird geopfert: ein Bauernopfer, damit die anderen eine weitere Erhellung diese Vorfälle verhindern können. (*Abg. Mag. Stadler: Die ÖVP ist beides: Täter und Opfer!*)

Sie entziehen sich, wenn Sie diesen Untersuchungsausschuß verweigern, jeder Kontrolle. Das ist auch ganz natürlich. Gerade deshalb, glaube ich, muß Herr Dr. Khol so tief in den Fettnapf greifen, wenn er hier sagt, daß das nicht möglich ist, wenn er hier sagt, daß das unbewiesene Verdächtigungen sind: Sie wissen, Herr Dr. Khol, daß hier alles an einem seidenen Faden hängt. Sie wissen, daß möglicherweise eine ganze Bundesregierung durch Mitwissen in diese Affäre verstrickt ist. Sie wissen, daß ein Ministerkollege Frau Rauch-Kallat und Herrn Dr. Fasslabend gesehen hat, als sie gemeinsam einen Artikel im Zusammenhang mit diesem Vergabewesen besprochen haben. Sie wissen, daß diejenigen Leute, die das Wesentliche zur Aufhellung dieser Affäre beitragen könnten, vom Rechnungshof nicht befragt werden können.

Was ist geschehen? Was ist zutage gekommen? Wie ist es möglich gewesen, daß ein Hubschrauber des Bundesheeres den völlig unbekannten Grafen Mensdorff-Pouilly, mit dem niemand geschäftlich etwas zu tun hat, aus dem Südburgenland abholt und ihn zu einem gemeinsamen Flug zwecks Vergabesondierung für Luftfahrzeugankäufe in Ungarn mitnimmt? Was ist geschehen, daß der Verteidigungsminister nichts davon weiß, daß er zufällig eine beschlußfähige Kommission einschließlich des Brigadiers Bernecker bei seiner Silvesterparty versammelt hat, bei der selbstverständlich nur über private Dinge und nicht über Waffengeschäfte diskutiert worden ist?

Dieser Graf Mensdorff-Pouilly ist offensichtlich dadurch aufgefallen, daß er den Abgeordneten Kraft, den heute keiner mehr kennt und der sich daran erinnert, mehrfach anagitiert und gefragt hat: Wann redest du endlich mit Marizzi? Wann ist es endlich soweit? Wann können wir diesen Kontakt knüpfen, wann können wir diesen Deal einfädeln? Hier im Haus ist er hausieren gegangen, von der Cafeteria bis in die Couloirräume hinter dem Plenarsaal, und niemand von den heute Anwesenden erinnert sich, keiner hat ihn gesehen. Vor allem kennt ihn keiner.

Meine Damen und Herren! Ein kleiner Ausschnitt aus diesem Sittenbild österreichischer Regierungspolitik ist in dem bekanntgewordenen, vor einer Woche veröffentlichten Interview sehr augenfällig:

Abgeordneter Kraft spricht davon, daß 2 Prozent als Provision für dieses Geschäft in Frage kommen. Und dann geht es weiter:

Marizzi: Und wie wird das verteilt? – In Wirklichkeit sind das 22 bis 25 Millionen, sogar mehr.

Kraft: Ja, eigentlich mehr.

Marizzi: Und wer redet mit denen?

Kraft: Kein Problem. Haben wir gelöst.

Marizzi: Und wer ist wir? Doch nicht das Ministerium?

Abgeordneter Kraft – den hier keiner kennt –: Das wird geregelt.

Marizzi: Na, aber mit wem?

Kraft: Wir haben den Grafen.

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

Meine Damen und Herren! Wer ist dieses „wir“? Wer sind diese unbekannten Wesen? Wer ist der große Mister X, wie es in den letzten Tagen in Spanien heißt, der von höchster Stelle dem Abgeordneten Kraft, der so etwas unmöglich auf eigene Faust hätte einfädeln können, die Gewißheit gibt, zu sagen: Das haben wir geregelt? Kann dieses „wir“ eine Parlamentsfraktion sein? Kann das ein einzelner Abgeordneter mit seinem Mitarbeiterstab gewesen sein? Kann ein Abgeordneter diese Sicherheit in einer Verhandlung, in der es um eine Provision von 30 Millionen Schilling geht, weitergegeben haben, daß er sagt: Wir haben das abgecheckt. Das wird gemacht. Dafür ist bereits gesorgt.

Weiter in diesem Zwiegespräch:

Marizzi: Wie bringen die das Geld nach Österreich? 100 Millionen transferieren ist ja nicht möglich. Wie stellst du dir das vor? Das ist unheimlich schwer.

Kraft: Nicht so schwer. Das geht schon.

Meine Damen und Herren! Die Bilanzbuchhalter des ÖAAB und die Bilanzbuchhalter des Verteidigungsministeriums sind sicher nicht so dumm gewesen, daß sie das, was Abgeordneter Kraft hier angedeutet hat, in ihre Buchhaltung hineingeschrieben haben. (*Abg. Dr. Höchtl: Das ist eine Frechheit, was Sie hier sagen!*) Wenn Sie das wissen, dann verhindern Sie nicht mit der Abstimmung gegen diesen Untersuchungsausschuß, daß das einzige Organ in dieser Republik, das diesbezüglich Klarheit schaffen könnte (*Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Höchtl: Schämen Sie sich!*), daß das einzige Organ, das diese dunklen Kanäle und diese verantwortlichen Personen auf Ministerebene zur Verantwortung ziehen und unter Wahrheitspflicht befragen könnte, beauftragt wird. Und dieses einzige Organ ist der parlamentarische Untersuchungsausschuß. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Der parlamentarische Untersuchungsausschuß ist ja nicht ein Organ, das an die Stelle der Gerichte tritt. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß ist ein Organ, das die gleichen Möglichkeiten der Zeugeneinvernahme hat, das die gleiche Möglichkeit der wahrheitspflichtigen Aussage hat. Das ist es, was Sie heute abend verhindern, wenn Sie gegen Ihre Parteibasis vorgehen, wenn Sie mit Ihrem Abstimmungsverhalten gegen jene einsichtigen Menschen in Ihren beiden Regierungsparteien, die sich zu Wort gemeldet haben, vorgehen, die gesagt haben: Um das Ansehen dieser großen Koalition zu retten, müssen wir zustimmen, daß dieser Sumpf, den man nicht der Person Kraft allein in die Schuhe schieben kann, ans Tageslicht gebracht wird.

Meine Damen und Herren! Was ist der Rechnungshof überhaupt für ein Instrument in dieser Causa? Der Rechnungshof hat bereits einen Wahrnehmungsbericht über das Beschaffungswesen des Bundesheeres verfaßt. Der Rechnungshof hat alles geprüft, was in diesem Zusammenhang in den Buchhaltungen steht. Ich lese Ihnen nur den ersten Satz dieses Sonderprüfberichtes des Rechnungshofes für zwei noch relevante Jahre, 1991 und 1992, vor: Da ausreichende Planungen zur schlüssigen Ableitung der Grundlagen von wesentlichen Beschaffungsfällen fehlten, empfahl der Rechnungshof, diese Planungen vordringlich zu erstellen, um der Gefahr von Fehlinvestitionen vorzubeugen.

Meine Damen und Herren! Damit ist eigentlich alles gesagt. Es gibt keine Grundlagen, und es gibt keine Voraussetzungen dafür in den Unterlagen der Bundesregierung. Wir wollen den Herrn Bundesminister nicht für so wahnsinnig halten, daß er in seine Bücher hineingeschrieben hätte, daß hier Parteiprovisionen offensichtlich in Diskussion gebracht worden sind, die niemals ans Tageslicht gekommen wären, wenn es nicht diese Abhöraffäre gegeben hätte.

Diese Abhöraffäre ist der zweite Punkt, über den ebenfalls der Untersuchungsausschuß beraten muß. Es ist nicht nur ein demokratiepolitischer Skandal, es ist nicht nur ein sicherheitspolitischer Skandal, es ist auch eine Frage der Kommunikation hier im Haus, daß das Anbaggern von Verbindungsleuten quer durch die Regierungsfractionen offensichtlich möglich ist, auch unter Einflußnahme jener Lobby, die Interesse hat an den verschiedensten Geschäften, jener Lobby, die an anderen Provisionsaufträgen beteiligt war.

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

Denn es ist ganz offensichtlich – und das ist es im wesentlichen, warum die Österreichische Volkspartei diesen Untersuchungsausschuß verhindern will –, daß es einen Umbruch gegeben hat in den Firmengruppen, die hier bedient und begünstigt werden, daß es in den letzten Jahren eine Umorientierung im Verteidigungsministerium gegeben hat. Es wäre noch das Günstigste, was wir vom amtsführenden Minister annehmen könnten, nämlich daß er das tatsächlich nicht mitbekommen hat, weil all das auf unterer Ebene geschehen ist. Aber, Herr Verteidigungsminister, Sie haben sich selbst in die Nessel gesetzt. Denn Sie hätten es nicht notwendig gehabt, noch vor einer Woche hier zu bestreiten, daß Sie in einer engen Verbindung mit dem Grafen Mensdorff-Pouilly stehen, in welche Sie auch Stellen des Bundesheeres mit einbeziehen. So haben Sie etwa auch zu wichtigen Besprechungen Brigadier Bernecker, der für diese Waffenkäufe wesentlich mitverantwortlich ist, beigezogen.

Herr Bundesminister! Aufgrund dieses Bestreitens – auch des Bestreitens der ganzen Provisionsgeschichte und des Verdeckens dieser illegalen Parteienfinanzierung, die in dem Tonbandprotokoll angesprochen worden ist – ist es ja so wichtig, daß man die Leute unter Wahrheitspflicht befragen kann.

Wir haben in diesem Zusammenhang recherchiert, und wir haben Inserate gefunden. Es gibt Inserate in den verschiedensten österreichischen Militärzeitungen; verschiedene rüstungsproduzierende Firmen haben sich in Österreich bewegt. Wir sind dem nachgegangen. Es wird notwendig sein, dazu auch die Verantwortlichen, die Zahlungen geleistet haben, und die Auftraggeber dieser Inserate zu befragen. – Dafür brauchen wir den parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Aufgrund der Fehlinformation, die seitens der Bundesregierung gegeben wurde, um zu vertuschen und die Möglichkeit zu unterdrücken, daß hier Licht ins Dunkel gebracht wird, wegen Ihres Versuches, mit einem Bauernopfer zu verhindern, daß offensichtlich wird, daß auch Stellen in der Verantwortung der Bundesregierung mit dafür Sorge getragen haben, daß es zu diesen Gesprächen über Parteienprovisionen gekommen ist, werden wir heute einen Mißtrauensantrag gegen den Bundesminister für Landesverteidigung einbringen.

Ich möchte aber auch noch auf eine weitere Sache hier zu sprechen kommen, und zwar im Hinblick auf parlamentarische Kultur, auf den Umgang mit derartigen Dingen. Es ist ein an sich in dieser Sache unbetroffenes Mitglied dieser Bundesregierung in einer nicht weniger peinlichen Weise ins Gerede gekommen: die Frau Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat. Ich werde auch einen Mißtrauensantrag gegen dieses Mitglied der Bundesregierung zum Vortrag bringen, weil ich glaube, daß hier eine ganz wichtige Regel der parlamentarischen Auseinandersetzung verletzt worden ist.

Am 25. Jänner bringt die Umweltministerin eine Erklärung vor den Unvereinbarkeitsausschuß, in der sie darlegt, wie sie ihre finanziellen Verhältnisse mit ihrem Gemahl geregelt hat. Sie betont, daß sie in seine Waffengeschäfte nicht involviert ist, die auch Graf Mensdorff-Pouilly gegenüber der österreichischen Presse noch vor einer Woche in Abrede gestellt hat; ganz zu schweigen davon, daß ein anderes Regierungsmitglied ihn damals noch gar nicht gekannt hat. Inzwischen ist ruchbar geworden, daß dieselbe Bundesministerin seit Jänner des vergangenen Jahres nicht nur hier im Haus, sondern auch an anderen Stellen vor Zeugen Kontaktgespräche mit dem verantwortlichen Regierungsmitglied, dem Verteidigungsminister, zustande gebracht hat, in die auch der Wehrsprecher der Österreichischen Volkspartei, der heute vergessene Abgeordnete Kraft – keiner kennt ihn mehr –, amikal eingebunden war und in die auch Brigadier Bernecker eingebunden war.

Diese Anbahnung von Geschäften wurde dem Unvereinbarkeitsausschuß des Nationalrates glatt verschwiegen. Damit ist eine Bestimmung verletzt, die im Unvereinbarkeitsgesetz festgeschrieben ist. Dort heißt es, daß Regierungsmitglieder verpflichtet sind, alle eigenen Beteiligungen und auch jene der Ehegatten unverzüglich anzuzeigen.

Meine Damen und Herren! Mit schlechtem Gewissen wurde am 25. Jänner eine solche Erklärung nachgeliefert. Ich sage noch einmal: Es geht hier nicht darum, welche Beteiligungen

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner

Frau Rauch-Kallat persönlich an diesen Geschäften gehabt hat. Es geht darum, daß sie ein dreiviertel Jahr lang versucht hat, dem Parlament die Information über diese Geschäftsverbindung vorzuenthalten. Das ist der Frau Umweltministerin vorzuwerfen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, gerade diese kleine Unkorrektheit zeigt, wie das Geflecht beschaffen ist, in das wir hier Licht bringen wollen. Wir wollen zeigen, welch ein Zusammenwirken und welche Verbindungen es auch zwischen Parlamentsfraktionen und Regierungsmitgliedern in diesem Haus gegeben hat.

Diese kleine Unkorrektheit zeigt auch – das war das Argument, mit dem Sie heute in den Unvereinbarkeitsausschuß gegangen sind –, wie falsch die Argumentation dieser Regierungsfraktion, der Österreichischen Volkspartei, ist. *(Beifall des Abg. Haigermoser.)* Sie haben behauptet, ein fristgerechtes Aufwerfen dieses Themas im Zusammenhang mit der Angelobung der Bundesministerin im November des vergangenen Jahres hätte genügt. Die Frau Bundesministerin ist aber schon seit zwei Jahren im Amt. Ihre Eheschließung – die ich ihr vom Herzen gönne – wurde im Mai 1994 vollzogen, und aus dieser Eheschließung ergab sich die Befangenheit. Als sie Grafen Mensdorff-Pouilly im Mai 1994 geheiratet hat, war Frau Ministerin Rauch-Kallat bereits bekannt, daß sie ihren vormals noch zukünftigen Ehemann bereits seit fünf Monaten in diesem Haus zu den wesentlichen Entscheidungsträgern auch auf Regierungsebene führt, daß sie diese Bekanntschaften herbeigeführt hat, aus denen sich auch Gespräche um Parteienprovisionen ergeben haben.

Aus diesem Grund glaube ich, daß der Nationalrat eindeutige Konsequenzen einfordern muß. Ich bringe deshalb einen Entschließungsantrag ein.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Renoldner, Freundinnen und Freunde betreffend die Versagung des Vertrauens gegenüber der Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat, eingebracht im Zuge der Debatte über die Erklärung des Bundesministers für Landesverteidigung.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Frau Bundesministerin Maria Rauch-Kallat wird gemäß § 55 Geschäftsordnungsgesetz das Vertrauen versagt.

Ich danke Ihnen. *(Beifall bei den Grünen.)*
18.07

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Severin Renoldner, Freundinnen und Freunde gemäß § 55 Geschäftsordnungsgesetz, der Frau Bundesministerin Maria Rauch-Kallat das Vertrauen zu entziehen, ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gaal. Ich erteile es ihm.

18.07

Abgeordneter Anton Gaal (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus! Herr Mag. Stadler hat hier Anschuldigungen gegenüber der Staatspolizei wiederholt, die heute schon tatsächlich berichtigt worden sind. Auch das hat mit politischer Kultur zu tun: Es wird nichts wahrer, auch wenn man es noch so oft wiederholt, meine Damen und Herren.

All seine schweren Vorwürfe gegenüber der Bundesregierung und den Regierungsparteien konnte er mit keinem einzigen Beweismittel untermauern. Er behauptete und konnte nichts beweisen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)* Und auch das, meine Damen und Herren, hat mit

Abgeordneter Anton Gaal

politischem Stil, mit politischer Kultur und mit Charakter zu tun. Daher spreche ich ihm das Recht ab, so über uns zu reden. Nehmen Sie das zur Kenntnis! *(Neuerlicher Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich und meine Partei vertreten die Meinung und die Auffassung, daß die Österreicherinnen und Österreicher ein Recht darauf haben, zu erfahren, ob es bei Heeresaufträgen Korruption gegeben hat oder nicht. Wie Sie wissen, ist diese Causa aber ohnedies gerichtsanhängig. Zunächst soll geprüft werden, ob strafrechtlich relevante Tatbestände vorliegen. Ich meine, man soll zunächst einmal das Ergebnis, das die Justiz vorlegen kann, abwarten und nach Vorliegen dieses Ergebnisses über die Notwendigkeit der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses entscheiden. Es hat keinen Sinn, daß Parlamentarier schon vor der Exekutive und vor der Justiz am Tatort – wenn ich das so sagen darf – ermitteln. Es geht schließlich um sachliche Aufklärung und nicht um ein politisches Spektakel. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Entschließungsantrag

gemäß § 55 GOG der Abgeordneten Dr. Kostelka, Dr. Khol, Gaal, Dr. Feurstein und Genossen

Der Bundesminister für Justiz wird ersucht, dem Nationalrat umgehend

- a) über die strafrechtliche Prüfung und allfällige diesbezügliche staatsanwaltschaftliche Ermittlungen betreffend Verdachtsmomente, wie sie im Bericht der Zeitschrift „News“ vom 26. Jänner 1995 (S. 22 ff.) angesprochen werden,
- b) über allfällige weitere damit in Zusammenhang stehende Verdachtsmomente und diesbezügliche Ermittlungsergebnisse,
- c) über allfällige weitere konkrete Verdachtsmomente im Zusammenhang mit Beschaffungsvorgängen im Bereich des Bundesheeres

zu berichten.

Meine Damen und Herren! Über ein Ergebnis, das die Untersuchungen bringen werden, kann ich Sie aber schon heute informieren: Es gab und gibt bei uns Sozialdemokraten keine Geldflüsse aus zwielichtigen Kanälen. Und noch eines möchte ich auch hier mit aller Klarheit und Deutlichkeit sagen: Wir finanzieren all unsere Vorhaben und politischen Aktivitäten ausschließlich mit den vereinnahmten Mitgliedsbeiträgen und den uns zukommenden Parteienförderungen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Wir erhalten von keiner Seite irgendwelche Spenden, weder von Waffenhändlern noch von anderen Privatiers, die sich dadurch eine Ankurbelung ihrer Geschäfte erhoffen.

Meine Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten treten für eine lückenlose Aufklärung ein. Die Österreicherinnen und Österreicher haben ein Recht darauf, zu erfahren, ob es bei Waffenkäufen Provisionszahlungen gibt – ja oder nein. *(Beifall und Bravorufe bei der SPÖ, den Grünen, dem Liberalen Forum und des Abg. Prettereibner.)*

Das ist ein Standpunkt, der heute hier schon klar festgelegt worden ist. Daher, meine Damen und Herren, muß das beste Instrument gefunden werden, damit eine allumfassende Aufklärung sichergestellt ist. Ob das in Form eines Untersuchungsausschusses oder durch diese Rechnungshofsonderprüfung geschieht, ist zweitrangig, meine Damen und Herren. – Den Standpunkt meiner Fraktion kennen Sie bereits.

Abgeordneter Anton Gaal

Eines muß aber auch klar sein, meine Damen und Herren: In dem sehr sensiblen Bereich der Beschaffungsvorgänge, in dem mit Millionenbeträgen an Steuergeldern disponiert wird, muß nicht nur das Prinzip der Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit berücksichtigt werden, sondern es muß eine offene, ehrliche, saubere Politik für die Zukunft garantiert werden. Und dazu werden wir unseren Beitrag leisten. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Schlußendlich steht die Glaubwürdigkeit der Landesverteidigung und somit ein wichtiger Bereich der österreichischen Sicherheitspolitik auf dem Spiel, und derartige unbewiesene Vorwürfe, meine Damen und Herren, wie sie heute hier zu hören waren, können unabschätzbaren Schaden anrichten. Ich bitte Sie, auch das bei Ihren Diskussionsbeiträgen zu berücksichtigen.

Herr Bundesminister! Nun zu Ihren Ausführungen: In der Zeitschrift „trend“, einem sehr kompetenten, seriösen Wirtschaftsmagazin, wurde der geheime Aufrüstungsplan des österreichischen Bundesheeres veröffentlicht. Die Beschaffungswünsche der Militärs sind dort mit einem Kostenvolumen von 100 Milliarden Schilling aufgelistet. Ich war, wie Sie sich denken können, sehr erstaunt darüber. Wenn in der Öffentlichkeit, ohne daß die politischen Gremien des Parlaments oder der Regierung mit diesen grundsätzlichen militärischen Angelegenheiten befaßt wurden, Nachrichten über ein derartiges Beschaffungsvolumen herumgeistern, dann, muß ich sagen, kann nicht mehr von der von Ihnen immer wieder hier angesprochenen Offenheit und Transparenz geredet werden.

Herr Bundesminister! Bei diesem Investitionsplan handelt es sich um eine grundsätzliche Angelegenheit der militärischen Landesverteidigung von sehr weitreichender Bedeutung, die, wie ich meine, über Ihre Zuständigkeit hinausgeht. Das ist eine Angelegenheit, mit der noch andere Ressorts und Bundesminister befaßt werden müssen. Ich denke etwa an den Finanzminister und an den Wirtschaftsminister. Bevor ein solches Investitionsprogramm veröffentlicht wird, muß es dem Landesverteidigungsrat vorgelegt und dort ausführlich beraten werden, und erst danach wären die erforderlichen Festlegungen zu treffen. *(Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Herr Bundesminister! Wenn in Zeiten der Budgetstabilisierung und damit verbundenen Sparmaßnahmen Ihr oberster Planungschef am Tisch sitzend so locker vom Hocker formuliert: 100 Milliarden sind in Wahrheit ein Schmarren! Diese Summe entspricht dem Minimum dessen, was wir brauchen!, dann finde ich das, Herr Bundesminister, gelinde gesagt, ungeheuerlich. Das trägt sicherlich nicht zur Imageverbesserung des Bundesheeres bei.

Meine Damen und Herren! Sicherheit und Landesverteidigung sind sehr, sehr ernste Themen und verlangen daher auch eine verantwortungsvolle Politik. Sie eignen sich nicht für Sandkastenspiele einiger Generalstäbler. Prioritätensetzungen bei den Investitionen dürfen nicht nach subjektiven Kriterien erfolgen. Sie müssen aus der budgetären Wirklichkeit kommen und der budgetären Wirklichkeit entsprechen. Ich habe heute schon auf das Prinzip der Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit hingewiesen. Offensichtlich kann man das aber nicht oft genug betonen.

Meine Damen und Herren! Damit bin ich schon direkt bei dem heute schon einmal angesprochenen Beschaffungsvorgang der mobilen Radarsysteme. Ich meine damit die Tieffliegererfassungs- und Zielzuweisungsgeräte. Herr Bundesminister! Auch diesbezüglich ein sehr, sehr offenes Wort: Es gibt von den Grünen parlamentarische Anfragen an Sie und an Herrn Wirtschaftsminister Dr. Schüssel, in denen von dubiosen Vorgängen bei der Auftragsvergabe durch das Bundesheer die Rede ist. Es wird Ihnen von der Opposition sogar unkorrekte Vorgangsweise bei der Auftragsvergabe vorgeworfen und Aufklärung des Sachverhaltes gefordert.

Ich möchte auch in diesem Zusammenhang mit aller Deutlichkeit sagen: Herr Bundesminister! Weder Ihnen noch Ihren Offizieren oder Beamten kann in dieser Hinsicht Rechtsbruch vorgeworfen werden. Soweit ich das aufgrund meines Informationsstandes beurteilen kann, meine ich aber, daß man an diesen massiven Vorwürfen nicht vorbeigehen und sich dann ganz einfach wieder der Tagesordnung zuwenden kann. Denn immerhin handelt es sich hier um

Abgeordneter Anton Gaal

Gesamtkosten von 1,3 Milliarden Schilling. Herr Bundesminister! Ich schlage daher vor, daß man vor der Zuschlagserteilung an den französischen Anbieter eine ähnliche Vorgangsweise wie bei der Beschaffung der Fliegerabwehrraketen Mistral wählt. Das heißt, ein unabhängiges Gutachtergremium soll den gesamten Ausschreibungsvorgang prüfen und das Ergebnis dem Landesverteidigungsrat zur weiteren Beratung übermitteln.

Herr Bundesminister! Die Ereignisse der vergangenen Woche und insbesondere der letzten Tage, die Diskussion im Landesverteidigungsrat mit einbezogen, haben eklatante Informationsdefizite aufgezeigt. Ich würde daher meinen, daß Sie gut beraten wären – darum habe ich Sie auch gebeten –, in Zukunft die Parlamentarier zu einem weit früheren Zeitpunkt in die politische Entscheidungsfindung mit einzubeziehen und sie umfassender zu informieren. Denn in Angelegenheiten der militärischen Landesverteidigung und der Sicherheitspolitik in unserem Land haben Sachargumente im Vordergrund zu stehen, für Parteiinteressen ist da kein wie immer gearteter Platz. Das österreichische Bundesheer ist von parteipolitischen Belastungen freizuhalten. Landesverteidigung und Sicherheitspolitik eignen sich nicht für tagespolitische Polemiken, meine Damen und Herren! Das sind ernste Themen, die aus dem tagespolitischen Streit herauszuhalten sind, denn sie zählen zu den Säulen unserer demokratischen Ordnung.

Daher müssen beim Beschaffungsverfahren für Ausrüstung und Bewaffnung des Bundesheeres Vorgangsweisen gewählt werden, die ein hohes Maß an Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Korrektheit aufweisen, damit die Entscheidungen im politischen Grundkonsens von uns gemeinsam getragen werden können. So soll es immer bleiben. Wir Sozialdemokraten werden aktiv unseren Beitrag dazu leisten. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

18.19

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der von Herrn Abgeordneten Anton Gaal verlesene Entschließungsantrag betreffend eine umgehende Information und das Begehren, diese von Herrn Bundesminister für Justiz zu verlangen, ist genügend unterstützt und steht damit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Mag. Thomas Barmüller. Herr Abgeordneter, ich erteile es Ihnen.

18.19

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich werde den Eindruck nicht los, daß sowohl Herr Abgeordneter Gaal als auch Herr Abgeordneter Khol eine starke Abwehrhaltung einnehmen und leider genauso wie Herr Abgeordneter Stadler, nur eben in ihre Richtung, mit der verbalen Keule arbeiten. Stattdessen wäre eher das verstandesmäßige Rasiermesser anzusetzen.

Denn, meine Damen und Herren, natürlich ist scheibchenweise das, was Gerücht ist, und das, was wirklich wahr ist, zu trennen. Es wäre sinnvoll – das richte ich jetzt auch an Sie, Herr Bundesminister –, die Dinge hier in diesem Haus nicht so einfach so pauschal zuzudecken, sondern wirklich zu sagen, was an dieser Sache dran ist. Das sage ich deshalb, weil letztlich – es nimmt doch niemand mehr in Österreich an, daß daran nichts Wahres wäre – nur zu klären übrigbleibt, ob nicht für das ganze Haus ein Schaden entsteht oder ob es den demokratischen Strukturen in Österreich gelingt, einen Selbstreinigungsprozeß durchzuführen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Damit, Herr Bundesminister, bin ich bei Ihrer Erklärung. Wenn Sie sagen, das Ganze kann nicht ganz stimmen, denn das Geschäft hätte so nie stattfinden können, wie es in „News“ nachzulesen ist, weil British Aerospace ja gar keine Hubschrauber erzeugt, dann meine ich doch, daß auch Sie, Herr Bundesminister, wissen, daß British Aerospace mit den wesentlichen europäischen Firmen kapitalmäßig selbstverständlich verflochten ist. Das betrifft sowohl die Firma Eurocopter, die hauptsächlich in deutsch-französischer Hand ist, als auch die Firmen Westland und Alenia. Und, meine Damen und Herren, wenn das einmal klargelegt ist, dann ist folglich auch klargelegt, Herr Bundesminister, daß dieses Argument, das Sie hier zu Ihrer Entlastung bringen wollen, nämlich daß das Ganze deshalb nicht so ernst zu nehmen sei, weil

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

es mit British Aerospace und damit mit dem in Rede stehenden Grafen nicht zusammenhängen könne, hinfällig ist.

Meine Damen und Herren! Wir freuen uns auch darüber, daß es eine Beschwerdemöglichkeit für Firmen gibt, die bei einem Beschaffungsvorgang übergangen worden sind. Das ist gut. Aber ist es nicht wirtschaftlich und politisch besser, das einfach so zu lösen, daß die nächste Vergabe schlicht und einfach auf diese Firma fällt. Besteht nicht der begründete Verdacht, daß es nicht um die Beschwerdemöglichkeit, die Rechtstaatlichkeit gegangen ist, sondern einfach darum, daß andere Aufträge in der Folge erteilt worden sind? Auch das, meine Damen und Herren, muß etwas sein, was von einem Untersuchungsausschuß geklärt wird, und dieser Antrag, der eingebracht wurde, zielt auch darauf ab.

Wenn Sie, Herr Bundesminister, schließlich noch gesagt haben, daß es notwendig sei, die Beschaffungsentscheidung völlig von den äußeren Einflüssen abzuschirmen, dann gebe ich Ihnen recht. Nur, dieses harte Maß, das Sie hier anlegen, das müßte doch auch auf jene Kontakte durchschlagen, die Sie in dieser Hinsicht pflegen. Denn die Verantwortung liegt nach wie vor und letztendlich bei Ihnen.

Ich kann in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, nur auf den Fall Thomson verweisen. Sie, Herr Bundesminister, haben damals, 1994, festgehalten, daß es die Entscheidung einer unabhängigen Bewertungskommission gewesen sei, daß das Anbot von Thomson nicht an die erste Stelle gereiht worden ist, sondern das Anbot von Ericsson/Schrack. Dennoch haben Sie den Zuschlag der anderen Firma erteilt. So entnehme ich das zumindest meinen Unterlagen. Wenn das nicht richtig ist, dann berichtigen Sie mich bitte. Außerdem ist nämlich auch gesagt worden, daß das Thomson-Angebot mehrfach verbessert worden sei. Wenn das alles falsch ist, meine Damen und Herren, dann kann es ja von Ihnen berichtigt werden. Richtiger und besser wäre es aber, wenn im Rahmen eines Untersuchungsausschusses, wo Wahrheitspflicht besteht, solche Fragen gestellt und geklärt werden könnten. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ich möchte noch einmal festhalten, meine Damen und Herren, daß ich der Überzeugung bin, daß weder die verbale Keule, die Abgeordneter Stadler angewendet hat, noch jene verbale schützende Haltung, die Abgeordneter Gaal eingenommen hat, in dieser Frage zu einem wirklichen Ergebnis führen kann. Denn diese Debatte ist doch im Grunde genommen, so wie sie geführt worden ist, nur ein Vorgeschmack dessen, was uns in dieser ganzen Frage an Mutmaßungen noch erwartet. Es ist aber unbestritten, daß zu viele Details von dem, was hier herausgekommen ist, sehr gut zueinander passen.

Da geht es einmal um das Datum. An diesem Tag hat zwar, entgegen dem Bericht von „News“ keine Sitzung des Landesverteidigungsrates stattgefunden – ich beziehe mich hier auf den Februar des vorigen Jahres –, aber immerhin eine Sitzung des Landesverteidigungsausschusses hier im Haus. Und diese Sitzung – ich habe mir die Tagesordnung besorgt; der Abgeordnete Moser hat sie aus seinen Unterlagen ausgehoben – hat im Lokal IV stattgefunden. Und das Lokal IV – das wissen Sie alle – liegt direkt neben jenem Raum, in dem angeblich dieses Gespräch aufgenommen wurde. Das paßt auch sehr gut zu dem nicht veröffentlichten Satz von Marizzi, der ebenfalls aufgenommen worden ist, er wolle nachschauen, ob sich hier nicht jemand niedergelegt hätte, denn Sie wissen, daß im Vorraum eine Bank steht, auf der drei Personen sitzen können, auf der man aber auch liegen könnte. Aufgrund dieser Übereinstimmungen ist es sehr wohl wahrscheinlich, daß dieses Gespräch wirklich dort stattgefunden hat.

Auch alle Zahlen, meine Damen und Herren – das werden Sie, Herr Bundesminister, sicher gerne bestätigen –, sind in einer Art und Weise genau, daß Sie dem Beschaffungsvorhaben des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen. All das weist darauf hin, daß – eingedenk der angeblich involvierten Personen und deren Verbindungen zu den staatlichen Institutionen – das so oder so ähnlich stattgefunden hat, wie es medial geschildert worden ist. Damit ist aber auch klar, daß nicht nur Erklärungsbedarf, sondern schlicht und einfach auch Aufklärungsbedarf besteht.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Herr Abgeordneter Gaal hat heute gemeint, wir müssen zuerst die zuständigen Gerichte prüfen lassen. Ja, meine Damen und Herren, wenn das wirklich Ihre Auffassung ist, dann brauchen Sie auch keinen Antrag für eine Sonderprüfung des Rechnungshofes zu stellen. Wenn es so ist, daß die Gerichte zuerst prüfen sollen, wenn Sie das ernst meinen, dann lassen Sie bitte auch die Sonderprüfung des Rechnungshofes beiseite, denn sie kann bei weitem nicht das bringen, was ein gerichtliches Verfahren bringt. Daher ist Ihr Antrag auf Sonderprüfung durch den Rechnungshof ausschließlich ein politischer Entlastungsangriff. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wir übersehen dabei aber nicht, daß der Rechnungshof auch bei einer Sonderprüfung nur die Wirtschaftlichkeit, die Zweckmäßigkeit und die Sparsamkeit prüfen kann. Er kann nicht die politische Verantwortung aufzeigen. Und das ist der Grund, warum die Liberalen in diesem Hause sehr vehement mit den anderen Oppositionsparteien einen Untersuchungsausschuß fordern.

Nur der Untersuchungsausschuß, meine Damen und Herren, mit seiner neu eingeführten Wahrheitspflicht ist ein effizientes Mittel, um hier zu einem Ergebnis zu kommen. Wir meinen auch, daß er ein taugliches Mittel ist, um die politische Verantwortung klarzulegen. Wir wollen nicht eine pauschale politische Verantwortlichkeit von Parteien haben, wir wollen die politische Verantwortung an Personen festmachen und sie auch so konsequent umsetzen, wie es eigentlich in einem demokratischen System notwendig ist.

Der Untersuchungsausschuß ist aber auch – und das sei noch einmal sehr vehement hervorgestrichen – ein Mittel, zu zeigen, daß unsere demokratischen Strukturen wirkliche Selbstreinigungskraft haben. Und wenn Sie einem solchen Untersuchungsausschuß nicht Ihre Zustimmung geben, dann bedeutet das, daß Sie damit jene Selbstreinigungskraft, die eigentlich in den demokratischen Strukturen liegen sollte, behindern.

Meine Damen und Herren! Es wäre sehr wichtig – und wir würden auch nicht davor zurückschrecken –, nicht nur die im Parlament vertretenen Parteien und deren Einbindung in diesem Zusammenhang zu überprüfen, sondern es wäre natürlich auch notwendig, auf jene Teilorganisationen einzugehen, die sehr wahrscheinlich aus solchen Waffengeschäften Nutzen gezogen haben oder Nutzen gezogen hätten, wenn sie zustande gekommen wären.

Ich weise noch einmal darauf hin, daß in dieser Frage gar nicht einmal so sehr die SPÖ oder die ÖVP als Ganzes in die Ziehung kommen, aber jedenfalls der ÖAAB. Und deswegen verstehe ich den Abgeordneten Stadler überhaupt nicht, der hier versucht hat, den ÖAAB als ein Opfer darzustellen. Nein, ganz im Gegenteil, der ÖAAB wäre hier wohl eher Mittäter geworden, wenn das nicht aufgekommen wäre. *(Abg. Dr. Höchtl: Wieso? Haben Sie irgendeine Vermutung dafür?)* Ja, habe ich schon! *(Abg. Dr. Höchtl: Sie können das ja nicht einfach nur behaupten!)* Ich möchte es ja weiter ausführen. Ich kann hier auch nur behaupten, denn wir haben nicht ... *(Abg. Dr. Höchtl: Wenn ich sage, Sie haben Geld genommen, behaupten Sie das Gegenteil!)*

Halten wir uns an jene Fakten, Herr Abgeordneter Höchtl, bei denen es um die Wahrscheinlichkeiten geht. Es ist unbestritten, daß der ehemalige Abgeordnete Kraft – von dem Abgeordneter Renoldner behauptet, es kenne ihn heute keiner mehr von Ihrer Fraktion – ÖAAB-Mitglied gewesen ist. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Höchtl: Das ist auch eine Frechheit gewesen!)* Augenblick, ich sage das, das ist eine Tatsache. Das heißt aber noch nicht ... *(Abg. Dr. Hafner: Eine Frechheit war das!)* Gut. – Ich halte das einmal fest.

Jetzt nehmen wir einmal das erste Protokoll dieses Gesprächs her, von dem unbestritten ist, daß es richtig wiedergegeben ist. Abgeordneter Marizzi hat gesagt: „Aber bei der Oerlikon hab'ts ihr ein paar Millionen gekriegt.“ Worauf Kraft entgegnet: „Nur ein paar Inserate um 30 Tausender haben wir gekriegt ... Ich schwör' dir's. – Marizzi: Na, na, na! Da hab'ts ihr mindestens 3 bis 5 Millionen kriegt. Natürlich! Der ÖAAB hat's kriegt.“ *(Abg. Dr. Höchtl: Der Marizzi hat das gesagt!)* – Augenblick! Später sagt Marizzi: „Ich hab' ja begründete Hinweise, daß Oerlikon den ÖAAB finanziert hat.“ *(Abg. Dr. Hafner: Reiner Blödsinn!)*

Meine Damen und Herren! Wenn Sie sagen, das ist unwahr, dann wäre es doch gerechtfertigt, den ehemaligen Abgeordneten Marizzi, der Sie ja offenbar so infam beschuldigt, Falsches

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

behauptet, in einem Untersuchungsausschuß (*Abg. Dr. Höchtl: Holen Sie ihn überall hin, wo Sie wollen!*) unter Wahrheitspflicht zu fragen, wie er dazu kommt, so etwas zu sagen. Das ist ja wirklich eine Gemeinheit, oder? (*Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Höchtl: Eine lächerliche Frechheit!*)

Sie sagen, es ist eine lächerliche Frechheit. Dann gehen wir noch weiter zurück, meine Damen und Herren, blenden wir zurück ins Jahr 1989! Zu Oerlikon! (*Abg. Dr. Höchtl: Eine bodenlose Frechheit ist das von Ihnen!*) Als es damals um Oerlikon ging, hieß der Wehrsprecher der ÖVP ebenfalls Kraft. Herr Abgeordneter Höchtl! Wenn Sie mit Hilfe der Opposition die Gelegenheit bekommen, Ihre Organisation reinzuwaschen, sollten Sie sie nutzen. Wenn Sie das nicht tun – und ich werde Ihnen das am Schluß meiner Rede noch klar mit Zeitungsberichten belegen –, wird jeder annehmen, daß Sie darin verwickelt sind (*Abg. Dr. Höchtl: Sie sind ja schon wieder ein frecher Typ!*), und zwar nicht, weil Ihnen der Thomas Barmüller hier am Rednerpult das „gemeinerweise“ unterstellt, sondern weil diese Fakten Allgemeingut in dieser Republik sind. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Im Jahr 1989, als es um Oerlikon ging, hieß der Wehrsprecher ebenfalls Kraft – er war damals Mitglied des ÖAAB –, Verteidigungsminister war Lichal – auch Mitglied des ÖAAB; ja er war sogar in leitender Position tätig –, und es ist nicht uninteressant, Herr Abgeordneter Höchtl, daß auch der jetzige Abgeordnete – ich nehme an, daß es der ist – und frühere Sekretär des damaligen Landesverteidigungsministers Lichal, Spindelegger, auch in irgendeiner Art und Weise in diese Sache involviert war, und auch er ist Mitglied des ÖAAB.

Jetzt muß ich schon darauf hinweisen, daß – wenn Sie sich die Zeitungsberichte genau angeschaut haben, werden Sie es gesehen haben – in „News“ das Faksimile einer beim damaligen Waffenhändler Schön beschlagnahmten Unterlage, einer Notiz abgebildet ist, auf der interessanterweise in bezug auf Oerlikon der Name Spindelegger – unterstrichen – und darunter „1) Parteienfinanzierung“ zu finden ist.

Meine Damen und Herren! Da gibt es so viele Hinweise, so viele Details, die das Ganze sehr wahrscheinlich machen. Es ist daher notwendig, Klarheit zu schaffen, klarzulegen, daß der Abgeordnete Höchtl recht hat und der Thomas Barmüller unrecht hat, wenn er sagt, der ÖAAB hat hier mitgeschnitten. Wenn Sie, Herr Abgeordneter Höchtl, zu einem Untersuchungsausschuß Ihre Zustimmung geben, dann haben Sie die Gelegenheit, zu beweisen, daß Sie recht haben und ich unrecht habe.

Das ist auch dem Abgeordneten Khol zu sagen, der gemeint hat, man müsse das den Gerichten überlassen. Richtig ist doch wohl auch, meine Damen und Herren, daß es auch im Fall von Oerlikon eine gerichtliche Voruntersuchung gegeben hat. Sie ist ein Jahr gelaufen, damals gegen Landesverteidigungsminister Lichal, und nach diesem Jahr auf Weisung des damaligen Justizministers Foregger eingestellt worden. Und es hat dann dazu in einem „Inlandsreport“ eine Aussage des damaligen Untersuchungsrichters Gallhuber gegeben. Dieser hat gesagt: Das ist ein Skandal! Dieser Fall wäre nicht einzustellen gewesen, der wäre bereits anklagereif gewesen. – Und dennoch, meine Damen und Herren, hat das niemanden gerührt.

Das heißt, hier muß einmal im Rahmen eines Untersuchungsausschusses im Parlament Klarheit geschaffen werden. Bei so einem Untersuchungsausschuß ist auch die politische Verantwortung zu beleuchten, das heißt, es geht nicht nur um die sehr strenge Auslegung strafgesetzlicher Tatbestände, denn selbst dann, wenn etwas schon sehr wahrscheinlich ist, kann keine Verurteilung ausgesprochen werden, weil es ganz klar bewiesen werden muß. Daher wäre es wirklich einmal notwendig, diese Zusammenhänge besser aufzuarbeiten, und zwar in der Öffentlichkeit aufzuarbeiten. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Abgeordneter Khol glaubt den Oppositionsparteien in diesem Hause diesbezüglich aber nicht, und ich darf Sie, Herr Abgeordneter Khol, daher auf das verweisen, was Peter Michael Lingsens am 1. Februar im „Standard“ schreibt. Er sagt nämlich: Wenn die beiden Regierungsparteien dem Ausschuß nicht zustimmen, wird ihnen das bei den Wählern mindestens so sehr schaden wie alles, was bei einem Ausschuß möglicherweise doch herauskommen könnte. Und es kann

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

natürlich etwas herauskommen. Wenn SPÖ und ÖVP den Ausschuß ablehnen, muß man annehmen, daß sie etwas zu verbergen haben.

Meine Damen und Herren! Die Liberalen teilen diese Ansicht, und in diesem Sinne hätten wir gerne, daß auch Sie heute sich den Stoß geben und einem Untersuchungsausschuß zustimmen. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

18.33

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster ums Wort gebeten hat der Herr Bundesminister für Landesverteidigung. – Herr Bundesminister, ich erteile Ihnen das Wort.

18.33

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Einige kurze Bemerkungen zu den von einzelnen Abgeordneten getroffenen Feststellungen.

Abgeordneter Stadler hat gesagt, Dr. Haider habe etliche Einladungen vor der Verheiratung von Graf Mensdorff-Pouilly bekommen, sie allerdings nicht angenommen. Ich kann Ihnen dazu nur sagen: ich auch nicht, und zwar deshalb, weil ich gar keine Einladungen erhalten haben von ihm *(Abg. Mag. Stadler: Aber von der Frau Minister!)*, weil ich offensichtlich nicht Ziel irgendwelcher Bestrebungen von seiner Seite war. Ich möchte auch hier in aller Deutlichkeit feststellen, daß ich Graf Mensdorff-Pouilly vor seiner Verehelichung mit Bundesministerin Maria Rauch-Kallat nicht einmal namentlich gekannt habe.

Daß ich nach dieser Verehelichung zwei Einladungen meiner Ministerkollegin innerhalb eines Dreivierteljahres angenommen habe, einen Besuch in ihrem Hause abgestattet habe, wo jeweils auch andere Personen anwesend waren, erachte ich als natürlich. *(Abg. Mag. Stadler: Das werfen wir nicht Ihnen vor! Das werfen wir der Frau Minister vor!)* Ich möchte in aller Deutlichkeit sagen, daß der Versuch, aus diesem Faktum eine Nähe zur Provisionsaffäre zu konstruieren, von mir ganz entschieden und vehement zurückgewiesen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es sind von einigen Abgeordneten einige Beschaffungsfälle angesprochen worden. Hauptpunkt war die Vergabe an die Firma Thomson mit dem Zielzuweisungsradar und dem Tieffliegererfassungsradar.

Ich möchte hier in aller Deutlichkeit folgende Feststellung treffen: Es hat sich hiebei um eine beschränkte Ausschreibung gehandelt, an der vier Bieterfirmen teilgenommen haben. Es ist in diesem Verfahren, das von einer Kommission von 18 Experten durchgeführt wurde, zu einer Bestbieterermittlung gekommen aufgrund eines komplexen Prüfungsverfahrens, das zwischen sechs und sieben Wochen gedauert hat und während dessen sich die Kommission in Klausur zurückgezogen hat.

Es hat in dieser ganzen Zeit keine einzige Intervention gegeben, wie ich disziplinarrechtlich feststellen ließ, weil in dieser Zeit Beschuldigungen beziehungsweise Verdächtigungen aufgetaucht sind.

Es wurde hier ein eindeutiger Bestbieter von der Kommission ermittelt, und diese Firma hat auch den „Zuschlag“ erteilt bekommen.

Ich möchte in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß Kompensationsgeschäfte, wie ich auch vorhin in meinen Ausführungen gesagt habe, in die Bestbieterermittlung keinen Eingang finden, sondern lediglich dazu dienen, den Kapitalabfluß, der im Falle eines Geschäftes mit dem Ausland erfolgt, für Österreich wieder hereinzubekommen. Und genauso ist es erfolgt: Die Bestbieterermittlung hat im Juli dieses Jahres die Firma Thomson ergeben, und dann erst ist es zur Frage und Diskussion der Kompensationsgeschäfte durch das Wirtschaftsministerium gekommen, das dafür zuständig ist und selbstverständlich auch versuchen muß, das bestmögliche Kompensationsgeschäft für den Bestbieter herauszuholen.

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß in meiner Amtsperiode bisher in keinem einzigen Fall ein Akt auf meinem Schreibtisch gelandet ist, bevor der Bestbieter ermittelt worden ist, und ich habe nie in irgendeiner Form oder Weise auf die Entscheidung einer Kommission oder einer Fachabteilung Einfluß genommen.

Ich möchte gleichzeitig auch noch dazusagen, daß die Beamten des Hauses sicherlich ein Recht darauf haben, nicht von vornherein verdächtigt zu werden, sondern daß der allergrößte Teil seine Arbeit nicht nur nach bestem Wissen und Gewissen, sondern mit äußerster Sorgfalt erledigt, wie auch die Prüfungsberichte des Rechnungshofes ergeben haben.

Ich möchte außerdem noch darauf hinweisen, daß es zweifellos nicht richtig ist, wenn Teile eines Investitionsplans in einem Nachrichtenmagazin zum Vorschein kommen. Diese Veröffentlichung ist auch nicht durch offizielle Stellen des Ministeriums erfolgt, sondern hier hat es offensichtlich in irgendeiner Form eine Übertretung gegeben, die selbstverständlich auch entsprechend untersucht wird. Der Abgeordnete Gaal hat diese Frage angesprochen.

Ich möchte zum Schluß, um in jeder Hinsicht Klarheit, Deutlichkeit und Transparenz zu zeigen (*Abg. Dr. Renoldner: Einen Untersuchungsausschuß machen!*), auch noch auf ein anderes Faktum hinweisen. In meiner ganzen vierjährigen Amtsperiode gab es insgesamt drei Fälle, in denen der von einer Kommission oder den zuständigen Fachabteilungen ermittelte Bestbieter nicht im vollen Umfang den Zuschlag bekommen hat. Das war einmal bei der Bestellung von 500 Zahnkränzen für Panzerketten, für die ein ausländisches Unternehmen um 2 Prozent bessere Konditionen geboten hat als ein Inländer. Dieser hat sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befunden, und ich habe deshalb entschieden, daß er zu den Konditionen des Bestbieters den Auftrag bekommen soll. Das Auftragsvolumen betrug 2,7 Millionen Schilling.

Der zweite Fall betrifft einen Textilauftrag an die Vorarlberger Textilindustrie. Hier hat es einen belgischen Bestbieter gegeben, der von mir auch den Zuschlag erhalten hat, weil er eindeutig als Bestbieter hervorgegangen ist. Allerdings habe ich nur den ersten Teil des Auftrages vergeben und den zweiten Teil neu ausschreiben lassen, um den österreichischen Unternehmen, die durch die Nichtteilnahme an der EU benachteiligt waren, auch die Chance zu geben, sich nach dem Beitritt zur EU noch einmal diesbezüglich bewerben zu können.

Drittens ist es im Fall Matra und Bofors erfolgt, und zwar durch eine Entscheidung des Ministerrates, die auf einer Empfehlung des Landesverteidigungsrates basierte und nach gründlichster Beratung einhellig erfolgt ist. Es haben alle Mitglieder – bis auf den Teilnehmer des Landesverteidigungsrates der Grünen – dafür gestimmt, wobei anzumerken ist, daß von den Grünen alle größeren Beschaffungsvorhaben in dieser Angelegenheit bisher abgelehnt worden sind und es sich daher offensichtlich um eine grundsätzliche Ablehnung gehandelt hat.

Ich möchte sehen, in welchen anderen großen Unternehmen derjenige, der dafür verantwortlich ist, soviel Sensibilität zeigt, um sich aus dem Beschaffungswesen soweit herauszuhalten.

Ich sage Ihnen auch dazu, daß ich es nicht getan habe, weil es mir soviel Spaß gemacht hat, mich herauszuhalten, sondern einfach deshalb, weil das selbstverständlich eine äußerst sensible Materie ist und weil uns bewußt sein muß, daß eben aufgrund eines kleiner gewordenen Marktes und der daraus entstehenden Aggressivität alles unternommen werden muß, um von vornherein jede Verdächtigung, daß es Berührungspunkte zwischen Politik und dem militärischen Beschaffungswesen gibt, auszuschließen. All das, was ich dazu tun kann, habe ich getan, und all das, was ich in Zukunft dazu tun kann, werde ich auch tun. Ich erwarte das gleiche auch von allen anderen. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

18.41

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Karl Maitz. Ich erteile es ihm. (*Abg. Dr. Renoldner: Prosit Neujahr!*)

18.41

Abgeordneter Dr. Karl Maitz (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nochmals klarstellen, worum es in der heutigen Debatte

Abgeordneter Dr. Karl Maitz

eigentlich geht. Es gab das Anbahnungsgespräch zu einer illegalen Parteienfinanzierung, die nicht zustande gekommen ist. Es gab Vorbereitungshandlungen zu einer verbotenen Intervention, die nicht stattgefunden hat. Und es gibt den Verdacht auf Mißbrauch einer Tonaufnahme, von der man nicht weiß, wer sie gemacht hat.

Es war daher richtig und konsequent, daß die beiden Abgeordneten Kraft und Marizzi in Wahrnehmung ihrer politischen Verantwortung ihre Funktionen zurückgelegt haben. Und ich sage auch dazu: So schwer diese Zeit für deren Familien ist – sie haben jetzt viel auszuhalten –, diese Rücktritte waren absolut notwendig. Denn – das stelle ich mit aller Deutlichkeit fest – diesem Parlament darf niemand angehören, der auch nur einen Hauch von Korruption in unser Land trägt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben aber auch die Pflicht, den angerichteten Schaden für Demokratie und Bundesheer in Grenzen zu halten. Und da möchte ich meinen Landsmann, den Abgeordneten Barmüller, ansprechen und ihm sagen, er möge seinen Kollegen, den früheren Bundesminister Frischenschlager, fragen, der ja weiß, wie schnell man in den Verdacht kommt bei Waffengeschäften, die ja in der ganzen Welt immer geheimnisumwittert sind und bei denen Politiker immer verdächtigt werden, Geld für irgend etwas abzuzweigen. Er soll daran denken, wie schnell man in den Verdacht kommt, und dann möge er seine Worte überdenken.

Im „profil“ vom 9. März 1987 ist ein Bild vom Verteidigungsminister im Flugzeug, damals Friedhelm Frischenschlager. Ich sage, das war zu Unrecht *(Abg. Dr. Khol: Da wäre ich nicht so sicher!)*, aber man sieht, wie schnell das geht, daß man in Verdacht kommt. „Friedhelm Frischenschlager, derzeit FPÖ-Klubdirektor, ist beim fragwürdigen DRAKEN-Deal eine Schlüsselfigur. Eine Spende zugunsten der FPÖ? Ein Interview mit einem“ und so weiter.

Zu Unrecht. Aber wie schnell das geht, ersehen Sie aus diesem Vorfall. *(Abg. Mag. Stadler: Machen wir einen Untersuchungsausschuß! Machen wir einen!)* In diesem Fall ist alles geklärt. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Wir müssen den Verallgemeinerungen, den Verdächtigungen, daß „die da oben“ alle korrupt sind, entgegentreten. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)* Denn „die da oben“, meine verehrten Damen und Herren, sind wir alle in diesem Hohen Haus! *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Waffenkäufe sind immer geheimnisumwittert. *(Abg. Mag. Stadler: Wir lehnen es ab, mit Ihnen gleichgesetzt zu werden!)*

Auch im gegenständlichen Fall soll nichts beschönigt werden, Herr Kollege Stadler, es soll nichts beschönigt werden, es soll nichts vertuscht werden, und es soll nichts unaufgeklärt bleiben. *(Abg. Wabl: Bravo! Ja! Ganz richtig!)* Aber all das soll in dem im Rechtsstaat dafür vorgesehenen Stufenbau vor sich gehen. *(Abg. Wabl: Ja genau!)* Der Stufenbau der Instrumentarien heißt: Gericht, Rechnungshof, und als oberste Stufe ist selbstverständlich der parlamentarische Untersuchungsausschuß dargestellt. Aber in dieser Reihenfolge! *(Abg. Dr. Graf: Wo steht das? – Abg. Mag. Stadler: Das ist juristisch ein unerträglicher Schmarren!)*

Für die Vergangenheit haben wir die Sonderprüfung des Rechnungshofes bereits eingeleitet. Für die Zukunft ist erstens das Ergebnis der gerichtlichen Prüfungen des Rechnungshofes zu bewerten und danach darüber zu entscheiden, zweitens wird die vom Landesverteidigungsminister zusätzlich angebotene Projektkontrolle durch den Rechnungshof bewirken, daß Großbeschaffungsvorhaben des Bundesheeres den Beigeschmack von Schiebung und Korruption verlieren. Davon bin ich überzeugt.

Noch eines lassen Sie mich feststellen: Der Rechnungshof hat mehrmals in seinen Berichten klar und deutlich gesagt: Das Verteidigungsministerium hat die bestfunktionierende interne Kontrolle. – Das ist auch an diesem Tag zu sagen.

Ich bin davon überzeugt, daß wir mit dem Maßnahmenbündel auch hier für die Zukunft Klarheit schaffen können. In der Vergangenheit gibt es weder einen einzigen Beweis noch eine einzige Beurteilung oder auch nur einen einzigen negativen Bericht unseres obersten Organs, des Rechnungshofs, die auf irgendwelche illegalen Vorgänge hinweisen würden.

Abgeordneter Dr. Karl Maitz

Meine Damen und Herren! Wenn heute und in den letzten Tagen versucht wurde, Bundesminister Werner Fasslabend in die Nähe von unkorrekten Handlungen zu bringen, so lassen Sie mich dazu eines ganz klar feststellen: Er, Minister Fasslabend, ist der Garant für Sauberkeit und Korrektheit im Umgang mit öffentlichen Geldern im Bereich des Bundesheers. Er hat höchstes Ansehen in der Bevölkerung und im Militär; das weiß jeder, der öfter mit ihm im Land unterwegs ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir werden es nicht zulassen, daß dieser Mann, der für Milliarden und Abermilliarden verantwortlich ist und aus äußerst durchsichtigen Gründen „angeschüttet“ werden soll, so unter dem Motto, irgend etwas wird schon hängenbleiben, von teilweise verantwortungslosen Schreibern oder auch verantwortungsunwürdigen Mandataren dieses Hauses schlechtgemacht wird.

Das gleiche gilt selbstverständlich für die Frau Bundesministerin Maria Rauch-Kallat, die äußerst engagiert für die Verbesserung unserer Umweltsituation kämpft und die gestern – wer das gesehen hat, muß das auch zugeben – in einer menschlich überzeugenden Weise ihre persönliche Situation dargestellt hat und – für mich – in aller Klarheit alle Vermutungen und Verdächtigungen durch dieses Interview weggewischt hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine verehrten Damen und Herren! Das Bundesheer hat es schwer genug, seine vorsorglichen und staatsnotwendigen Aufgaben zu erfüllen, in Krisenfällen und in Friedenszeiten, und das sicherzustellen, was für die Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes **notwendig** ist.

In einem unruhigen Europa mit dem schrecklichen Krieg in Bosnien-Herzegowina und mit vielen erst zu bewältigenden Krisen sind wir es der österreichischen Bevölkerung schuldig, das Bundesheer aus dem Schußfeld rein parteitaktisch motivierter Auseinandersetzungen herauszuhalten. Das ist Minister Fasslabend auch über vier Jahre hindurch gelungen. Und diesen Weg sollten wir trotz der verständlichen Enttäuschung über die heutige Debatte und über die der heutigen Debatte zugrunde liegenden Sachverhalte weitergehen.

Ich möchte noch einen wesentlichen Beitrag am heutigen Vormittag in Erinnerung rufen. Da dem Redner außer der eigenen Fraktion nicht mehr so viele zuhören, hat er auch anscheinend nicht die entsprechende Beachtung gefunden.

Am heutigen Vormittag hat ein Abgeordneter des Hohen Hauses im Plenum eine ungeheuerliche pauschale Ehrabschneidung – eine ungeheuerliche pauschale Ehrabschneidung! – begangen. Unter größtem Mißbrauch der Immunität sagte Herr Abgeordneter Dr. Haider wörtlich – ich zitiere aus dem Protokoll des Stenographendienstes –: Aber wir sind nicht solidarisch mit den Waffenschiebern und den Provisionshaien in dieser Bundesregierung!

Meine Damen und Herren! Das ist eine wirklich skandalöse allgemeine pauschale Ehrabschneidung! *(Beifall und Zwischenrufe bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Schwarzenberger: Wie der Schelm denkt, so ist er!)*

Damit hat Herr Kollege Haider *(Abg. Parnigoni: Das ist kein Kollege! Wirklich nicht!)* – Sie haben völlig recht –, damit hat Herr Abgeordneter Haider in seinem bekannten Stil der permanenten Unterstellung die Sache auf die Spitze getrieben. Wer mit dem großen Schmutzkübel derart hemmungslos umgeht wie Herr Abgeordneter Haider, wird selbst schmutzig und ist schmutzig geworden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Ruf bei der SPÖ: Das ist er schon!)*

Wenn Herr Abgeordneter Haider heute dieses Haus als Ehrenmann verlassen will *(Abg. Scheibner: Dann brauchen wir nicht Sie dazu!)*, dann gibt es nur einen einzigen Weg: eine Entschuldigung für diese pauschale Ehrabschneidung gegenüber der gesamten Bundesregierung. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

18.51

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hans

Präsident Mag. Herbert Haupt

Prettereibner. Ich erteile es ihm. (Abg. Dr. Khol: Er möchte natürlich einen Untersuchungsausschuß, um dann ein Buch schreiben zu können! – Abg. Prettereibner: Das ist es! – Abg. Dr. Khol: Dann kann er auch wieder ein Schloß kaufen!)

18.52

Abgeordneter Hans Prettereibner (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Wenn ich ein Zyniker wäre, dann würde ich mich bei Ihnen, Herr Dr. Khol, bei Ihnen, meine Damen und Herren von der ÖVP, aber auch bei Ihnen von der SPÖ (Abg. Dr. Khol: Bedanken!) namens der Freiheitlichen heute sehr herzlich bedanken für Ihre Absicht (Abg. Dr. Khol: Wir bewahren Sie vor einem schweren Fehler!), dem von uns beantragten Untersuchungsausschuß nicht zuzustimmen. (Abg. Dr. Hafner: Sind Sie Schloßbesitzer, ja oder nein?)

Wenn Sie diesem Ausschuß nicht zustimmen (Abg. Dr. Khol: Können Sie kein Buch schreiben!), dann werden Sie sich in Zukunft jeden Tag fragen lassen müssen, wovor Sie Angst haben, Herr Dr. Khol! (Abg. Dr. Khol: Nicht vor Ihnen!) Die morgige „Kronen-Zeitung“ fragt schon – Sie haben es sicher schon gelesen –, wovor denn die ÖVP Angst hat. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Vor dem eigenen Mist!)

Sie werden damit dazu beitragen, daß der Wunsch, den mein Vorredner, Herr Gaal, geäußert hat, es möge in Österreich endlich wieder zu einer anständigen und sauberen Politik kommen, in Erfüllung gehen wird, wenn Sie beide die Regierung auflösen werden müssen und es zu Neuwahlen kommt (Abg. Grabner: Das sagst gerade du!) und die Freiheitlichen den Bundeskanzler stellen werden, und zwar Dr. Haider. (Beifall bei den Freiheitlichen.) Das wird viel schneller gehen, als Sie glauben, wenn Sie nicht bereit sind, diesem Untersuchungsausschuß zuzustimmen. (Abg. Dr. Khol: Herr Prettereibner! Sie sind zu Science-fiction übergegangen!) – Ich bin nicht zu Science-fiction übergegangen.

Ich lese Ihnen einmal vor, Herr Dr. Khol, was Ihre Parteifreunde noch vor einigen wenigen Tagen zur Frage dieses Untersuchungsausschusses gesagt haben. (Abg. Pamigoni: Reden Sie einmal über Ihre Vergangenheit! – Abg. Dr. Hafner: Sind Sie jetzt Schloßbesitzer, ja oder nein?) Ihre Vorarlberger Parteifreunde haben gesagt, die Grundfesten der Demokratie sind hier erschüttert worden, und aus dem Grund muß ein Untersuchungsausschuß diese Affäre aufklären. Das haben Ihre Vorarlberger Parteifreunde gesagt. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.) Die Bevölkerung habe ein Recht darauf, zu erfahren, was wirklich hinter dieser Affäre steckt, hat der niederösterreichische SPÖ-Vorsitzende Höger gesagt. (Abg. Eder: Sie haben auch ein Schloß? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Herr Klubobmann Kostelka ist leider nicht mehr da. Er hat große Sympathien ... (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Pardon, er ist da, entschuldigen Sie. (Abg. Dr. Khol: Er ist sogar blind! Prettereibner ist erblindet!) Wo sind Ihre Sympathien für den Untersuchungsausschuß geblieben? Es ist mir schon klar, daß die ÖVP keine Freude damit haben kann, denn natürlich will ich in einem Untersuchungsausschuß erfahren: Warum ist die Affäre Oerlikon tatsächlich auf gerichtlicher Ebene zu keinem Abschluß gekommen? Warum – auch das möchte ich wissen – hat man etwa den Untersuchungsrichter Gallhuber unter dem Vorwand, psychisch nicht ganz in Ordnung zu sein, in Frühpension geschickt? (Abg. Dr. Haider: Wegen überhöhter Bezüge!) Das möchte ich erfahren in einem Untersuchungsausschuß. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Haider: 25 Prozent höhere Bezüge in der Pension!)

Es wird Ihnen überhaupt nichts helfen, wenn Sie jetzt sagen: Wir sind ja eh für eine Untersuchung, aber der Rechnungshof soll untersuchen! – Herr Dr. Khol! Sie haben in Ihrem Entschließungsantrag beantragt, der Rechnungshof soll alle Beschaffungsaktivitäten, beginnend mit Bildung der großen Koalition, untersuchen. Wie lange, glauben Sie, wird das dauern? – Drei Jahre? Bis der Rechnungshof damit fertig ist (Abg. Mag. Stadler: Gibt es den Khol nicht mehr!), gibt es diese Regierung längst nicht mehr. Das ist der Grund, warum Sie diesen Vorschlag gemacht haben. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Abgeordneter Hans Pretterebner

Abgesehen davon frage ich mich ganz sachlich: Was soll der Rechnungshof wirklich in dieser Affäre untersuchen? (*Abg. Dr. Hafner: Schloßkauf!*) – Ich meine wiederum, wenn ich zynisch wäre, könnte ich fragen: Soll er vielleicht die rechnerische Richtigkeit überprüfen, ob die Provisionen zwischen Rot und Schwarz wirklich 50 zu 50 aufgeteilt worden sind? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Restlos, rasch und lückenlos – so wurde hier und heute gesagt – müsse diese Affäre geklärt werden. Ich habe auch großes Verständnis dafür, daß bei der SPÖ die Bereitschaft zum Untersuchungsausschuß gesunken ist, seit offenkundig immer mehr auch im Klub darüber informiert worden sind, was tatsächlich hinter dieser Tonbandaffäre steckt. Ich meine, wir alle wissen mittlerweile, daß die große Verschwörungsaktion nicht stattgefunden hat. Wie das mit diesen kleinen Dingen geht, von denen Herr Marizzi eines hat, ist kein Geheimnis. (*Der Redner zeigt einen Radiorecorder. – Zwischenruf des Abg. Grabner.*) Ich habe sicherheitshalber kein Tonband hineingelegt; es ist nur das Gehäuse, um Ihnen zu zeigen, wie so etwas aussieht, was Herr Marizzi in der Tasche gehabt hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Selbstverständlich hätte ich im Untersuchungsausschuß gerne Herrn Cap gefragt, wann er wirklich vom Inhalt dieses Gesprächs Kenntnis erlangt hat. Ich bin nicht interessiert daran, daß er jetzt nachher hier zum Rednerpult kommt und sagt, er habe es aus der Zeitung erfahren. Ich möchte, daß er unter Wahrheitspflicht aussagen muß. (*Abg. Silhavy: Das ist eine Unterstellung sondergleichen!*) Das geht nur vor einem Untersuchungsausschuß. Diese Affäre kann von keinem Gericht aufgeklärt werden, und sie kann von keinem Rechnungshof aufgeklärt werden. (*Heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Da Sie sich so aufregen, muß ich Ihnen sagen, ich bin auf Ihrer Seite. Ich bin zum Beispiel auf der Seite von Frau Karlsson, die sagt: Ich bin für den Untersuchungsausschuß, und wir werden sogar die Abstimmung freigeben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) – Das hat Frau Karlsson noch vor zwei Tagen behauptet.

Was hat sie denn veranlaßt, daß sie heute hier dagegenstimmen wird (*Abg. Dr. Haider: Nasenring!*), obwohl im Klub bei Ihrer Diskussion heute eine deutliche Mehrheit für die Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses plädiert hat?! (*Abg. Parnigoni: Woher wissen Sie denn das? – Weitere heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich weiß es, und ich weiß auch, daß bei der ÖVP mehr als ein Drittel vehement dafür plädiert hat, aber leider haben sich diese Abgeordneten nicht durchgesetzt. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Wer hat denn da ein Tonband mitlaufen lassen? Herr Pretterebner! Haben Sie den „großen Lauschangriff“ im SPÖ-Klub gemacht? – Weitere heftige Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.*)

Ich brauche keinen „großen Lauschangriff“ (*Abg. Dr. Khol: Ein Tonband genügt Ihnen!*), sondern ich brauche nur Freunde dort und da. Diese berichten mir darüber, und sie bedauern es ja, Herr Dr. Khol, sie bedauern es, weil es tatsächlich darum geht, daß das, was mein Kollege Maitz gemeint hat, nicht zum Durchbruch kommt. (*Abg. Dr. Khol: Den Sachverhalt aufklären und nicht ein Spektakel machen! Darum geht es!*) Es sollen nicht Verdächtigungen im Raum stehenbleiben, man soll all diesem entgegentreten. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Das ist schon richtig, aber in dieser Geschichte geht es um Tatsachen. Wir haben das Tonbandprotokoll, das unbestritten ist. Wir haben eine Reihe von Fakten, und zu diesen Fakten zählt unter anderem auch – damit komme ich zum wesentlichsten Punkt dessen, was ich eigentlich sagen will –, daß dieses Haus hier ein eminentes Interesse daran haben müßte, daß diese Abhöraffaire aufgeklärt wird. Ich gebe Herrn Präsidenten Fischer durchaus den gleichen Rat, den ihm sein Parteifreund, der ehemalige Wiener Bürgermeister Zilk, schon gegeben hat, der gemeint hat, er würde als Parlamentspräsident nicht rasten und ruhen, keine Sekunde lang, bis dieser Vorfall lückenlos aufgeklärt ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich möchte dann auch wissen, in welcher Reihenfolge die Informationen durch Herrn Marizzi erfolgt sind. Hat Herr Cap zuerst Kenntnis davon erlangt, oder war es Herr Klocker, der nicht

Abgeordneter Hans Prettereibner

mehr aufreibbar ist? – Man verschwindet einfach in diesem Land. – Wer hat den Aktenvermerk, der sich bis vergangenen Freitag noch in der Bundesgeschäftsstelle der Sozialistischen Partei befunden hat, beiseite geschafft (*Zwischenruf des Abg. Leikam*), den Aktenvermerk, aus dem hervorgeht, daß auch in dieser Affäre, so wie schon bei der Thomson-Bestechungsaffäre, selbstverständlich der Parteivorsitzende Ihrer Partei informiert worden ist? Herr Krammer hat das damals zur Kenntnis genommen und dem Herrn Bundeskanzler darüber berichtet – ich bedaure, daß er heute nicht hier sitzt, denn ich hätte ihn gerne selbst gefragt. (*Zwischenruf des Abg. Elmecker*.)

So wie damals im Jahr 1993, als der plumpe Bestechungsversuch des Thomson-Vertreters von Österreich in Richtung des Herrn Klocker im Café Landtmann hätte gemacht werden sollen, sofort und selbstverständlich der Parteivorsitzende informiert wurde (*Abg. Elmecker: Das ist ungeheuerlich*), so wurde ihm nach meinem Wissensstand und nach einer gesicherten Information, die ich in der Nacht von Samstag auf Sonntag bekommen habe, auch diese Geschichte mitgeteilt. (*Abg. Leikam: Haben Sie geträumt?!*)

Das ist ja auch die einzige Erklärung dafür, daß der Herr Bundeskanzler vier Tage lang – vier Tage lang! – keinen Anlaß gesehen hat, Herrn Marizzi auch nur in irgendeiner Weise zu behelligen! (*Beifall bei den Freiheitlichen*.) Vier Tage lang hat er keinen Anlaß gehabt, so lange nämlich, bis die Eigendynamik dieser Geschichte nicht mehr zu stoppen war. Und dann mußte ein Deal mit Herrn Marizzi getroffen werden. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Wo ist er denn?*) Herr Marizzi ist nun untergetaucht. Herr Marizzi hat gesagt, er habe zwei Parteifreunde davon in Kenntnis gesetzt, und dann hören wir, daß einer der beiden Parteifreunde – von zwei Parteifreunden war die Rede! – Herr Worm gewesen sein soll. Ich habe nicht gewußt, daß Herr Worm ein Parteifreund ist! Natürlich hat Herr Worm auch gewußt davon, er hat es aber nicht gewußt, bevor nicht Herr Klocker Bescheid gewußt hat, bevor nicht Herr Bundeskanzler Vranitzky Bescheid gewußt hat und bevor nicht Herr Stapo-Chef Kessler das Tonband abgehört hat. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Wo ist denn der Marizzi?*)

Ich möchte auch Herrn Stapo-Chef Kessler in einem Untersuchungsausschuß, wo er unter Wahrheitspflicht steht, befragen können, ob das stimmt oder nicht. (*Zwischenruf des Abg. Elmecker*.) Denn ich habe meine Erfahrungen mit Aussagen, die nicht unter Wahrheitspflicht gemacht werden! (*Beifall bei den Freiheitlichen*. – *Abg. Leikam: Sie sagen das im Schutz der Immunität!*) Wenn es im „Lucona“-Fall keinen Untersuchungsausschuß gegeben hätte – das wissen Sie besser als ich! (*Abg. Leikam: Feige ist, unter dem Schutz der Immunität solche Behauptungen aufzustellen!*) –, dann würde heute noch ein sechsfacher Mörder frei herumlaufen, dann würden heute noch Politiker, die Einfluß genommen haben, die sich ungeheuerliche Dinge zuschulden kommen lassen, in ihren Ämtern sitzen! (*Beifall bei den Freiheitlichen*. – *Abg. Leikam: Unter dem Schutz der Immunität erlauben Sie sich das!*) Jahrelang haben die gesagt, ich sei der Lügner und sie sagten die Wahrheit! Erst in einem Untersuchungsausschuß ist es möglich gewesen – Gott sei Dank! –, die Wahrheit herauszubringen. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Siebenmal haben wir Anträge gestellt!*)

Aus diesem Grund verstehe ich nicht – ich verstehe es einfach nicht! –, warum Sie dagegen sind, wenn Sie nichts zu verbergen haben. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Weil sie Dreck am Stecken haben!*) Selbst wenn Sie etwas zu verbergen haben, meine Damen und Herren von der ÖVP, wenn Sie befürchten müssen, es könnte beim Aufrollen der Oerlikon-Affäre das eine oder andere herauskommen, dann sollte das doch jetzt gleich in einem Aufwaschen gehen. Verschlimmern können Sie die Situation für Ihre Partei gar nicht mehr! Sie können das Problem nur lösen. (*Beifall bei den Freiheitlichen*.)

Und wenn es so ist und wenn aufkommen sollte, daß tatsächlich ein Teil Ihrer Partei von einem anderen Teil Ihrer eigenen Partei über den Tisch gezogen wurde, falsch informiert wurde in dieser ganzen Affäre, dann sollte das auch geklärt werden. Dann sorgen Sie eben dafür, daß Herr Bundeskanzler Vranitzky seinen Rücktritt erklärt! Nehmen Sie sich einen neuen Parteivorsitzenden (*Abg. Dr. Kostelka: Das darf nicht wahr sein!*), und fangen Sie neu an, gemeinsam mit der ÖVP von mir aus – oder wie immer (*Beifall bei den Freiheitlichen*) –, dann kann vielleicht das eintreten (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Der Häupl macht Stimmung in Wien*

Abgeordneter Hans Pretterebner

gegen Vranitzky!), was Ihr Herr Gaal gemeint hat: daß eine sauberere und anständigere Politik in diesem Land gemacht wird! Diesen Wunsch können wir Freiheitliche nur unterstützen. (Abg. **Elmecker**: Sie schütten hier unter der Wahrung Ihrer Immunität einen Beamten an, der sich nicht wehren kann!) Ich schütte keinen Beamten an. (Rufe bei der SPÖ: Ununterbrochen!) Ich möchte nur haben, daß Herr Kessler unter Wahrheitspflicht aussagt, denn ich glaube nicht (Abg. **Leikam**: Es ist bedauerlich, daß heute schon Kriminelle im Parlament reden können!), wenn er dementiert, weil mein Informationsstand ein anderer ist und ich mich bis jetzt auf meine Informationen verlassen konnte! (Beifall bei den Freiheitlichen.) Nur dann, wenn ein Untersuchungsausschuß kommt, werden wir das klarlegen können. (Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Ich habe den Mitarbeiter des SPÖ-Zentralsekretariats, der mir diese Informationen gegeben hat, stundenlang – stundenlang! – gebeten, er möge in aller Öffentlichkeit ... (Abg. **Elmecker**: Ich möchte den Informanten wissen!) Sie werden, wenn Sie einem Untersuchungsausschuß zustimmen, den Namen erfahren (Abg. **Leikam**: Unter dem Schutz der Immunität), denn dann werde ich ihn – das habe ich ihm schon gesagt – hier als Zeugen nennen. Dann nenne ich ihn hier als Zeugen (Abg. **Elmecker**: Sie schütten den Beamten an, der sich hier nicht wehren kann!), und dann will ich auch die Gegenüberstellung dieses Informanten mit Herrn Cap, dieses Informanten mit Herrn Marizzi, mit Herrn Bundeskanzler Vranitzky.

Stimmen Sie der Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses zu, und Sie haben jede Möglichkeit, auch die Verräter, die angeblichen Verräter – aus Ihrer Sicht – in Ihren eigenen Reihe kennenzulernen. Stimmen Sie einem solchen Ausschuß zu! (Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.)

19.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung erhält Herr Abgeordneter Dr. Lukesch das Wort. – Sie kennen die Bestimmungen.

19.07

Abgeordneter Dr. Dieter Lukesch (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Der Abgeordnete Pretterebner hat in seinen Ausführungen soeben behauptet, daß sich heute morgen in der Klubsitzung der Österreichischen Volkspartei mehr als ein Drittel der Abgeordneten für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ausgesprochen hätte. (Abg. **Aumayr**: Es war ein Viertel! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)

Herr Abgeordneter Pretterebner! Ich berichtige Sie tatsächlich: Ihre Aussage ist falsch und entbehrt jeder Grundlage. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Dr. **Partik-Pablié**: Wie viele waren es dann?) Ihre Aussage ist allerdings bezeichnend für den Stil, wie manche mit der Wahrheit umgehen: Entweder haben Sie etwas weitererzählt, das Sie nicht weiter überprüft haben, oder Sie haben bewußt hier nicht die Wahrheit gesagt! – Danke. (Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Ruf bei den Freiheitlichen: Wie viele waren es?)

19.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Tychtl. Er hat das Wort. (Abg. Dr. **Khol**: Der Beitrag von Pretterebner zeigte eben, was hier los wäre, wenn er in einem Untersuchungsausschuß säße! Einen besseren Beweis gegen Untersuchungsausschüsse und für Gerichte habe ich noch nicht gehört!)

19.08

Abgeordneter Ing. Gerald Tychtl (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Gestatten Sie mir einige Worte zu meinem Vorredner, Kollegen Pretterebner. Ich meine, es würde sich wirklich geziemen, einem Beamten, dem man irgendeine Sache unterstellt, auch die Chance zu geben, sich zu verteidigen. Ich finde es unfair, sich unter dem Deckmäntelchen der Immunität hierher zu stellen und jemanden anzugreifen, genau wissend, daß dieser sich nicht verteidigen kann. (Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.) Ich würde meinen, die Aufregung ist nicht zweckmäßig, Sie bräuchten sich nur dieser Chance zu bedienen. Aber hier jenen Punkt herauszugreifen und dann sozusagen jemanden, von dem man genau weiß, daß er nicht zurückkommen kann ...

Abgeordneter Ing. Gerald Tychtl

(Abg. **Aumayr**: O ja, er kann schon!) Frau Kollegin! Sie wissen es immer besser. Sie haben ja auch immer die Tonbänder, und Sie wissen auch, was in anderen Klubs vor sich geht, ohne je dort gewesen zu sein! Das scheint Ihr Stil zu sein. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Aber es ist auch die Diskussion, die wir heute hier im Rahmen dieser Sondersitzung abführen, nichts Neues, denn die Beschaffung von Heeresgütern war immer – und sie wird das auch in Zukunft wahrscheinlich sein – ein begehrtes Objekt für Vermutungen, Behauptungen, Unterstellungen und diverse andere Dinge. Das einzige, das sich immer wieder ändert, ist, daß es von Beschaffung zu Beschaffung andere Personen sind, die Behauptungen aufstellen. Sonst ist das Thema wohl immer dasselbe.

Ich erinnere daran, daß solche Behauptungen bei den verschiedensten Beschaffungen, die es im Bundesheer tatsächlich gegeben hat, immer wieder aufgetaucht sind. Jüngste Beispiele wurden ja schon genannt. Ich erinnere an die Fliegerabwehrmunition von Oerlikon, an die Raketen von Mistral und an die Radaranlagen, an all die Dinge, bei denen man sich sehr gut verbreiten kann, wenn man will.

Ganz entscheidend und für mich interessant ist wirklich die Frage, die einer meiner Vorredner, nämlich Kollege Gaal, angesprochen hat: Wie steht es tatsächlich mit den in Zukunft durchzuführenden Beschaffungen des Bundesheeres? Es stellt sich die Frage: Wie wird sich unser Bundesheer in Zukunft die Landesverteidigung vorstellen? Wie man dieser Zeitschrift, die mein Kollege angesprochen hat, entnehmen kann, handelt es sich doch um einigermaßen große Beschaffungen, um Beschaffungen in einer Größenordnung von etwa 100 Milliarden Schilling. Jetzt frage ich mich: Wie kann das verstanden werden? – Eine Wunschliste zu zitieren ist eines, einen Weg in die Zukunft zu beschreiten, etwas anderes. Ich meine daher, daß gerade im Zusammenhang mit unserer näheren Zukunft, mit einem Eintritt in das europäische Sicherheitssystem diese Frage eminent wichtig sein mußte.

Wenn ich mir diese Wunschliste ansehe und 47 Milliarden Schilling vorfinde, frage ich mich, warum man nicht zuerst jene Punkte herausnimmt, die unsere Soldaten heute zutiefst betreffen. Seit Jahren fordern wir zum Beispiel den Ankauf von Splitterwesten und neuen Helmen.

Oder: Wie lange reden wir hier an diesem Pult nicht schon davon, endlich die Kasernen in Ordnung zu bringen? – Alles Dinge, die gerade im Lichte einer sparsamen Budgetpolitik notwendig und leichter finanzierbar wären als sehr kostspielige Anschaffungen.

Ich glaube daher, daß wir uns bemühen sollten, diese Dinge zuerst zu erledigen. Das ist wichtig. Und wer rasch handelt, handelt auf jeden Fall besser als derjenige, der es hinausschiebt.

Zu den Beschuldigungen selbst meine ich, daß die Vorkommnisse, die zu dieser Sondersitzung geführt haben, untersucht werden sollten. Allerdings, so glaube ich, ist dies eine Aufgabe der Sicherheitsbehörden und der Gerichte. Die Ermittlungen dazu müssen rasch erfolgen und etwaige Fehler dem Parlament vorgelegt werden. Dann werden wir über eine weitere Untersuchung und die dafür Verantwortlichen zu entscheiden haben. Dies kann aber nicht bedeuten, daß der Herr Bundesminister dadurch aus seiner Verantwortung entlassen wird. Ganz im Gegenteil: Ich wünsche mir in diesem Zusammenhang aber auch eine wesentlich stärkere Einbindung des Landesverteidigungsrates in die Beschaffungsvorgänge und auch in die Kontrolle.

Grundsätzlich muß uns allen klar sein: Es geht hier wirklich um die Sicherheit unseres Landes und um unsere Soldaten, denn sie müssen nach außen auftreten und sind letztendlich jene, die im Rahmen der Vereinten Nationen hinausgehen und Österreich repräsentieren.

Ich glaube, wenn etwas wie die Rüstung Geld kostet, dann müssen wir uns dazu bekennen. Was wir dazu aber brauchen, sind größtmögliche Transparenz, Nachvollziehbarkeit und ein korrektes Bemühen, im Sinne unserer Sicherheit und zum Wohle unseres Bundesheeres auch weiterhin tätig zu sein. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

19.14

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Anschöber. Er hat das Wort. (*Abg. Dr. Neisser: Seriöser argumentieren als beim Straßenbauskandal!*)

19.14

Abgeordneter Rudolf Anschöber (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! (*Zwischenruf bei der ÖVP.*) Das ist keine Märchenstunde. Es gibt hier wirklich große Hochachtung von mir, und ich bin mir auch völlig sicher, Sie werden für die Aufklärung heute in dieser historischen mitternächtlichen Stunde, die sich am Schluß dieser Sondersitzung bieten wird, eine Bresche schlagen, und daher bin ich überzeugt davon, daß diese Vorschußlorbeeren, daß diese hohe Verehrung angebracht sein wird.

Herr Kollege Höchtel könnte uns doch manches über sein Detailwissen in diesen Causen, auch über seine Teilorganisationen Oberösterreich, Niederösterreich erklären. Er müßte eigentlich wissen, wie in den letzten Jahren so manches in diesem Zusammenhang vor sich gegangen ist – beginnend mit dem Freund Schön, mit dem Oerlikon-Geschäft, fast nahtlos fortgesetzt vom neuen Freund, vom Nachfolger Schöns, vom Herrn Grafen. Das Ganze wurde nur gestört durch ein winziges Tonband, das einer Zeitschrift in Österreich zugespielt wurde.

Ich muß sagen, Sie liefern heute, wenn Sie tatsächlich Ihre Ankündigung wahr machen und diesen Anträgen auf Aufklärung nicht zustimmen, den zweiten Beweis. Den ersten Beweis hat Alfred Worm mit seinem Tonband geliefert. Den zweiten Beweis liefern heute Sie mit der Ablehnung des Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, nämlich den Beweis dafür, daß es in Österreich einen begründeten Verdacht auf illegale Parteienfinanzierung bei Waffengeschäften gibt. Denn es ist ganz einfach: Wer nichts zu verbergen hat, der braucht auch die Untersuchung nicht zu scheuen. Wer nichts zu verbergen hat, der braucht die Untersuchung nicht zur Koalitionsfrage zu erklären. Wer nichts zu verbergen hat, der braucht seinen Koalitionspartner nicht zu erpressen dazu, daß diese Untersuchung unterbunden und verhindert wird. Wer nichts zu verbergen hat, der kann problemlos der Aufklärung zustimmen.

Wenn Sie das heute nicht tun, dann werden Sie all die Kritiker, die seit Jahren diesen Verdachtsmomenten und Indizien bei den großen Waffengeschäften auf der Fährte sind, ganz massiv ermuntern. Ich kann Ihnen garantieren: Mit diesem Nein zu einem Untersuchungsausschuß ist diese Sache nicht vorbei. Sie glauben, Sie können wieder einmal eine Affäre aussitzen, Sie können wieder einmal auf Tauchstation gehen, den Bunker beziehen, warten, bis daß die Medien zu schreiben aufhören, Radio und Fernsehen zu berichten aufhören, und dann können die Geschäfte wieder wie früher weitergehen.

Aber es bleiben damit zwei Sachen auf der Strecke. Erstens – das ist für mich das Wichtigste –: Sie verspielen an diesem heutigen Abend, wenn Sie nein sagen zur parlamentarischen Untersuchung dieser Affären, den letzten Rest an Glaubwürdigkeit, was eine Selbsterneuerung betrifft.

Zweitens: Sie verspielen an diesem Abend vielleicht auch das letzte Kapital der Bevölkerung, was den Glauben an diesen Parlamentarismus betrifft. Ich möchte Sie fragen, ob Ihnen klar ist, wem Sie hier in die Hände spielen, ob Ihnen klar ist, wem Sie mit diesen Tauchmanövern, mit diesen ewigen Verhinderungsversuchen, was die Aufklärung betrifft, in die Hände spielen. – Das ist einzig und allein die politische Kraft in diesem Land, die dieses politische System destabilisieren will, das ist einzig und allein die politische Kraft in diesem Land, der dieser Parlamentarismus längst nichts mehr wert ist und die die Rufschädigung und die Beschädigung dieses Systems so weit treiben will, daß eine neue, eine Dritte Republik in diesem Land machbar sein wird. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich hoffe, Sie sind sich dessen bewußt: Das ist vielleicht die letzte Chance heute. Und wenn Sie diese Zeichen der Zeit nicht erkannt haben, dann ist Ihnen in dieser Situation ganz einfach nicht zu helfen.

Wenn Herr Kollege Stadler heute so weit geht, daß er rührenderweise die „Kraft der Mitte“ – das war vermutlich schon ein vorausschauender Slogan im Hinblick auf die Provisionstätigkeit des Kollegen Kraft, die „Kraft der Mitte“ ist ja beworben worden, hat aber leider wenig Erfolg gehabt

Abgeordneter Rudolf Anschöber

... (Abg. Mag. **Stadler**: Jetzt ist sie noch „Kraft“-loser!) Jetzt ist sie ohne Kraft in diesem Haus, das ist richtig.

Wenn die ÖVP jetzt als Opfer dargestellt wird, dann muß man sich die Geschichte der Waffengeschäfte in diesem Land einmal ein bißchen zu Gemüte führen.

Herr Klubobmann Khol hat gemeint: Da hat es einen „kleinen“ Abgeordneten gegeben, dem ein Ausrutscher passiert ist. Er war ja schon immer bekannt als Einzelgänger, als ein Aufmüpfiger, der Kraft, den haben wir doch alle gekannt. Parteidisziplin hat er doch nie gekannt. Er hat immer allein – nie abgesprochen mit seinen Kollegen – agiert, wirklich wahr. Kollege Fuhrmann kann das absolut bestätigen. Den Kraft haben alle gekannt. Wenn der hier herausgegangen ist, dann hat das Parlament schon gezittert: Was wird er jetzt wieder gegen die ÖVP machen? Etwas, was nicht abgesprochen ist mit seiner Partei. Und wie ist es gewesen? – Er ist zu Marizzi gegangen und hat wieder etwas Unabgesprochenes realisiert. – Das war das Bild, das uns Kollege Khol vermitteln wollte.

Stellen Sie sich vor, was zufälligerweise verlorengegangen ist, als es vor Jahren – ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt – in Sachen Oerlikon zur Hausdurchsuchung seitens der Staatsanwaltschaft gekommen ist! In dem Moment, als es zur Hausdurchsuchung kam, ist die Buchhaltung verlorengegangen! Als der Staatsanwalt sich tatsächlich die Geldflüsse anschauen wollte, war die Buchhaltung verlorengegangen. – Wieder ein Zufall?!

Daß der Herr Minister seine Silvesterplauscherl mit einem Waffenhändler und mit einem der obersten Verkaufs- und Ankaukschefs im Verteidigungsministerium führt – hat er nicht gewußt, wer der Graf ist? –, ist vermutlich auch ein Zufall. Als er sich im Parlament in dieser illustren Dreierunde, verstärkt durch die Frau Ministerin, traf, hat er vermutlich auch nicht gewußt, mit wem er da am Tisch saß. – All das eine unglaubliche Serie von Zufällen.

Herr Minister Fasslabend! Vor Ihrer Ära, in der Ära Lichal – und wir haben Lichal massiv kritisiert bezüglich seiner Tätigkeit gerade in diesem Waffenbeschaffungsbereich – ist das mit Oerlikon passiert. In Sachen Oerlikon hat sogar der oberste Mitarbeiter in des Ministers Büro erklärt: Wenn dieser Beschaffungsvorgang in Richtung Oerlikon realisiert wird, dann ist das Amtsmißbrauch, dann bedeutet das einen Verlust von 20 Millionen Schilling, und dann ist das auch ein Verstoß gegen die gültigen Vergabeordnungen in diesem Land! – Das zu Oerlikon.

Dann kam ein neuer frischer Besen: Fasslabend. Und was ist passiert? – Das erste Geschäft war Matra und betraf den Lenkwaffenbeschaffungsbereich. Herr Minister, Sie werden auch hinsichtlich dieses Geschäftes sehr, sehr viel aufzuklären haben. Da ist nämlich nicht der Bestbieter, wie Sie uns heute die ganze Zeit erklärt haben, zum Zug gekommen, da ist nicht die Firma Bofors mit dem absolut günstigsten Angebot zum Zug gekommen, sondern ... (Abg. Dr. **Feurstein**: Sie haben ihm nicht zugehört!) Herr Kollege, ich habe mich sehr massiv mit diesen Akten beschäftigt, ich kann Sie gerne in mein Büro in der Schenkenstraße 8 einladen, da liegen die ganzen Akten. Schauen Sie einmal vorbei, fahren Sie einmal nicht nach Hause nach Vorarlberg, sondern machen wir uns eine gemütliche Nacht beim Aktenstöbern, dann werde ich auch Sie davon überzeugen können. Da ist nicht der Bestbieter Bofors zum Zug gekommen, sondern Matra, und zwar unter höchst fragwürdigen Umständen.

Der Herr Minister hat uns heute immer erklärt: Alles korrekt! Aber es gibt da einen Zaubertrick, Herr Minister, den Sie uns verschwiegen haben. Dieser Zaubertrick lautet „Kompensation“. (Abg. **Scheibner**: Das ist aber das Wirtschaftsministerium gewesen!) – Kollege, das ist tatsächlich auch das Wirtschaftsministerium, das wird aber, wie Sie wissen, in sehr intakter Kooperation zwischen diesen beiden Ministerien, die sich ja parteipolitisch nicht sehr fernstehen, realisiert.

„Kompensation“ – was kann das sein?, habe ich mich früher gefragt. Kann das irgend etwas mit kompensierenden Koffern zu tun haben? – Nein! „Kompensation“ ist der Interessenausgleich durch Tauschgeschäfte, durch wirtschaftliche Ausgleichsprojekte, die in Auftrag gegeben wurden zur Kompensation einer Beschaffung des Bundesheeres in einem bestimmten Land. Und daß man hier manipulieren kann und daß die Manipulation in diesem Bereich fast nicht

Abgeordneter Rudolf Anschober

überblickbar ist, das hat Ihnen das Wirtschaftsforschungsinstitut sehr klar und deutlich in seinem Gutachten bezüglich Radar gesagt. – Das ist also allzeit möglich und jederzeit realisierbar.

Also das erste, was Sie hätten machen müssen, wäre gewesen, diesen Kompensationsbereich zu objektivieren. Das haben Sie aber nicht gemacht. Es gibt keine klare Regelung, welche Kriterien im Bereich der Kompensationsgeschäfte anzuwenden sind; der Mogelei und der Verzerrung von Angeboten sind durch die Kompensationstätigkeit Tür und Tor geöffnet. – Soweit zum Thema Matra.

Dann ist das „berühmte“ Radargeschäft gekommen, und das haben Sie ja bis zum heutigen Tag nicht ausgestanden. Ich glaube kaum, daß Sie den Mut haben, diese Vergabe in nächster Zeit tatsächlich durchzuführen, denn bei der geplanten Vergabe dieses Auftrages an die französische Firma Thomson ist es zu höchst dubiosen Vorgängen gekommen, zu Vergabevorschlägen aus Ihrem Ministerium, zu Vorschlägen seitens der Sozialpartnerkommission, zu Vorschlägen, die alle eindeutig nicht Thomson, sondern dem Thomson-Konkurrenten Vorrang einräumten.

Herr Minister! Was ist in der Sozialpartnerkommission passiert? – Ich kann Ihnen auch darüber das Protokoll zeigen. Was ist in der Sozialpartnerkommission passiert? – Ganz eindeutig: eine Priorität für die Firma Ericsson, um hier die Daten auf den Tisch zu legen. Man mogelt um die Tatsachen herum.

Sie haben bis zum heutigen Tag nicht aufgeklärt, warum die Alarmsirenen nicht schon beim ersten Provisionsangebot, das in diesem Zusammenhang getätigt wurde, aufgeheult haben. Sie wissen genau, daß bereits im Februar des letzten Jahres, also vor fast einem Jahr, ein Provisionsangebot in zweistelliger Millionenhöhe, konkret: 22 Millionen, im SPÖ-Bereich, an die SPÖ erfolgt ist. Die SPÖ war aber nach meiner Information nicht der krasseste Verfechter der Vergabe an Thomson, sondern das war die ÖVP. Jetzt frage ich mich: Hat der Rüstungslobbyist wirklich ausgerechnet jene Partei, die den massivsten Einfluß im Verteidigungsbereich hat, die dann später Thomson gegenüber am positivsten eingestellt war, am positivsten gesonnen war, nicht zu kaufen versucht? Hat es hier wirklich keine Angebote gegeben? War das ein einseitiges Angebot im SPÖ-Bereich?

Was hat es seit dieser Zeit, seit Februar, an Aufklärungsversuchen gegeben? – Sie sind erst dann, als die Angelegenheit nicht mehr geheimzuhalten war, als sie bereits in die Öffentlichkeit gelangt war, an die Staatsanwaltschaft herangetreten, obwohl die Staatsanwaltschaft dann sowieso die Verpflichtung gehabt hätte, tätig zu werden. – Also viel zu spät!

Erst durch die Vorlage eines Tonbandprotokolls ist ein Sittenbild dieser Republik offensichtlich auch dokumentierbar, ist klar, wie der „berühmt-berühmte“ Einzelgänger Kraft seine Vermittlungsgespräche führt. Ich kenne Herrn Abgeordneten Kraft wirklich als Parteisoldaten par excellence, als einen äußerst bescheidenen Menschen. Daß er hier vom Pult aus im Majestätsplural von sich gesprochen hat, habe ich bisher nie erlebt.

Laut Tonbandprotokoll spricht er immer von **wir**: **Wir** werden das Geld unterbringen. **Wir** wissen schon, wie **wir** das Geld hereinholen. Natürlich ist das für **uns** kein Problem. **Wir** haben **uns** das schon die ganze Zeit sehr detailliert überlegt. – Wer ist **wir**? Ist das der Kollege Kraft mit seiner Gattin? Ist das der Kollege Kraft mit dem Herrn Grafen? (Abg. Mag. Stadler: Das sagt er ja heute!)

Was sagt er denn heute? Er sagt es heute ganz deutlich – in einer Regionalzeitung aus seiner Heimat –, daß offensiv der Gatte der Ministerin auf ihn zugekommen ist, daß offensiv der Gatte der Ministerin den Kontakt gesucht hat, daß es über die Gattin zu diesem Kontakt gekommen ist, daß von diesem Ministergatten das Provisionsangebot, der Provisionsvorschlag gekommen ist und daß von diesem Ministergatten mehrfach das Ersuchen gekommen ist: Bitte schön, stell mir doch den Kontakt zur SPÖ her!

Abgeordneter Rudolf Anschöber

Also die These des „Einzelgängers“ Kraft ist damit völlig unglaubwürdig, und woher der Wind weht, wer in diesem Zusammenhang initiativ war, das liegt auch ganz klar und deutlich auf dem Tisch.

Herr Minister Fasslabend! In dieser Runde, mit diesem Menschen, der dieses Geschäft initiiert hat, der versucht hat, Provisionszahlungen in der Größenordnung von 70 Millionen Schilling einzufädeln, haben Sie nette Pläuschchen in der Cafeteria geführt, haben Sie ein rauschendes Silvesterfest gefeiert, haben Sie verschiedentlich Fünf-Uhr-Tees konsumiert. Aber dabei ist es natürlich ausschließlich um die neuesten Butterkeks gegangen, dabei ist es natürlich ausdrücklich und ausschließlich um die besten und neuesten Teesorten gegangen, aber nie um etwas anderes, nicht wahr?

Daß Herr Bernecker, jener Herr Bernecker, der seit Oerlikon berühmt-berüchtigt ist, immer dabei war, hat Ihnen das nie zu denken gegeben? Oder fühlen Sie sich jetzt mißbraucht? Dann sagen Sie uns das! (*Bundesminister Dr. Fasslabend schüttelt den Kopf.*) – War das jetzt ein Nicken oder ein Schütteln oder ein Rotieren? Ich weiß es nicht. Ich sage Ihnen: Wer sich über Monate hindurch mit einem Waffenhändler, wer sich über Monate hindurch mit jemandem, der Provisionszahlungen an österreichische Parteien einfädeln will, zu dritt mit seinem obersten beamteten Beschaffungsorgan des Ministeriums zusammensetzt, wer sich immer wieder in dieser Dreierreunde sehen läßt, der hat mein Vertrauen und der hat unser Vertrauen in diesem Amt nicht mehr. (*Beifall bei den Grünen und Beifall des Abg. Schöll.*)

Ich sage Ihnen noch etwas: Wir können es ja der Zeitschrift „trend“, glaube ich, verdanken, daß wir jetzt diese neuen, „bescheidenen“ Beschaffungspläne des Bundesheeres auf dem Tisch haben; eine Liste über 100 Milliarden Schilling für Neubeschaffung. 100 Milliarden Schilling für Neubeschaffung! – Das in Zeiten, in denen Sie bei den Armen, bei den Karenzgeldempfängern, bei den Arbeitslosen, also wirklich bei den Ärmsten in diesem Land Sparmaßnahmen beschließen. (*Abg. Voggenhuber: Was schaut dabei raus? 1 bis 2 Prozent? Wie teilt man denn das auf?*)

Herr Kollege Voggenhuber, Sie wollen doch nicht die Frage stellen, wieviel eine Provisionszahlung von 2 bis 3 Prozent von 100 Milliarden Schilling ausmachen könnte? Kann mir da jemand helfen? Wäre das eine große Summe? Ich glaube, da würde eine ganz stattliche Summe herauskommen. – Das ist aber natürlich kein Faktor, kein Grund dafür, daß die Beschaffungswünsche des Ministeriums immer höhere Beträge erfordern! Das hat nichts mit den Spannen zu tun! – Derartiges wollen wir einmal ganz fest verschweigen.

Herr Minister! Wenigstens etwas würde ich mir von Ihnen erwarten: daß Sie gerade in einer Zeit, in der derart gravierende Verdachtsmomente vorherrschen, zumindest in dieser Phase das gesamte Neubeschaffungsprogramm aussetzen, solange aussetzen, bis diese Affäre zur Gänze geklärt ist. (*Beifall bei den Grünen.*)

Sie können in dieser Situation doch nicht so tun, als wäre nichts passiert, und gleichzeitig etwa die Vergabe an Thomson durchführen. Sie können doch in dieser Situation nicht hergehen und mit den Milliarden der Steuerzahler weiterhin so herumfuhrwerken, daß einem wirklich schlecht wird. Abzulenken und zu sagen: Bitte sehr, jetzt lassen wir den Rechnungshof prüfen!, ist wirklich allzu billig. Das ist ein billiger Polittrick, abzulenken mit dem Rechnungshof, weil Sie ganz genau wissen, daß der Rechnungshof zwar vieles kann, aber eines nicht kann: Er kann nicht Ihre Parteikassen überprüfen. Aber gerade das müßte einmal geschehen, denn wir wollen uns anschauen, was Ihre Motivationen für diese Wahnsinnsbeschaffungen beim Bundesheer tatsächlich sind. Ganz realistisch lassen sich diese nämlich nicht nachvollziehen.

Zu guter Letzt, Herr Minister, möchte ich Ihnen noch einen Entschließungsantrag zu Gehör bringen, der Sie sicher erfreuen wird.

Abgeordneter Rudolf Anschöber**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Dr. Renoldner und Genossen betreffend die Versagung des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend

Der Nationalrat wolle beschließen:

Dem Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend wird im Sinne des Artikels 74 B-VG das Vertrauen versagt.

Ich danke Ihnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

19.34

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der soeben verlesene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Elmecker gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

19.34

Abgeordneter Robert Elmecker (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Behauptungen werden auch dann nicht wahr, wenn sie oft wiederholt werden.

Herr Kollege Pretterebner hat hier vorhin behauptet, Herr Dr. Kessler, Leiter der Gruppe C im Bundesministerium für Inneres, hätte dieses Tonband in der Hand gehabt und abgehört. – Meine geschätzten Damen und Herren! Diese Behauptung ist unwahr!

Ich stelle daher noch folgendes fest: Herr Dr. Kessler ... *(Abg. Pretterebner: Woher wollen Sie das wissen?)* – Lassen Sie mich ausreden, Herr Pretterebner! Herr Dr. Kessler wird morgen eine Klage bei Gericht einbringen, weil Sie ihm Amtsmißbrauch unterstellt haben. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)* Verzichten Sie dann auf Ihre Immunität! Ersuchen Sie den Immunitätsausschuß, Ihre Immunität aufzuheben! Lassen Sie die Gerichte aufklären! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

19.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Abgeordneter Dr. Lanner. Ich erteile es ihm. *(Abg. Mag. Stadler: Elmecker hat eine Fact-Finding-Mission beim Herrn Kessler gemacht! – Rufe bei den Freiheitlichen: Das würde ein Untersuchungsausschuß klären! – Abg. Elmecker: Gehen Sie zu Gericht, und verzichten Sie auf Ihre Immunität!)*

Am Wort ist Herr Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner! *(Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen. – Abg. Elmecker: Ich habe gesagt, er soll den Immunitätsausschuß ersuchen, ihn auszuliefern! – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.)*

19.36

Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Beginn dieser heutigen Debatte hat ein Kollege des Abgeordneten Anschöber, Abgeordneter Renoldner, ebenfalls einen Mißtrauensantrag eingebracht, und zwar einen Mißtrauensantrag gegen die Umweltministerin Rauch-Kallat. Er hat diesen Mißtrauensantrag mit „Gesetzesverletzung“ begründet. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich sagen, es war für mich sehr interessant, daß Abgeordneter Anschöber, der heute an der Sitzung des Unvereinbarkeitsausschusses teilgenommen hat, der das Gesetz kennt, die Grundlage kennt, die Argumentation kennengelernt hat, mit keinem Wort auf die Ausführungen seines Kollegen Renoldner eingegangen ist, daß er ihn nicht im mindesten unterstützt hat, obwohl er in Kenntnis des Gesetzes und der richtigen Sachlage ist – davon gehe ich aus –, während Abgeordneter

Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner

Renoldner das Gesetz entweder nicht gelesen hat, nicht kennt oder nicht in der Lage war, es richtig zu interpretieren. (*Abg. Dr. Khol: Na verstanden hat er es nicht!!*)

Das Gesetz sieht vor, daß ein Regierungsmitglied Firmenbeteiligungen dem Parlament zu melden hat. – Ganz eindeutig, § 3 Unvereinbarkeitsgesetz.

Soferne ein Regierungsmitglied über Firmenbeteiligungen verfügt, sind auch die Beteiligungen der Ehegatten anzuführen. – Das ist ein ganz entscheidender Punkt, hier geht es nämlich um einen bestimmten Prozentanteil.

Die Schlußfolgerungen, die daraus abzuleiten sind, die eindeutig aus dem Gesetz abzuleiten und sehr klar formuliert sind: Soferne ein Regierungsmitglied Anteil an Firmen hat, ist es auch wichtig, welche Anteile der Ehegatte hat, denn die Schlußfolgerung wird aus der Summe dieser Anteile gezogen. Diese Rechtsauffassung – damit wir uns da leichter tun – wird auch vom Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes geteilt.

Ich darf zitieren: Gemäß § 3 Unvereinbarkeitsgesetz 1983 hat ein Regierungsmitglied Anteilsrechte an einem Unternehmen dem Unvereinbarkeitsausschuß des Nationalrates anzuzeigen. Dabei ist das Ausmaß bestehender Anteilsrechte, einschließlich der des Ehegatten, anzugeben.

Der Wortlaut dieser Bestimmung – so der Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes – macht deutlich, daß Anteilsrechte des Ehegatten nur dann anzugeben sind – nur dann anzugeben sind! –, wenn das Regierungsmitglied selbst auch Anteilsrechte an dem Unternehmen hat. Es besteht also nach dem Unvereinbarkeitsgesetz keine generelle Meldepflicht für Anteilsrechte des Ehegatten. – 2. Februar 1995; soweit die Stellungnahme vom Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes und nicht eine von irgend jemandem.

Das heißt also: Wer willens und in der Lage ist, das Gesetz zu lesen und es so zu deuten, wie es tatsächlich zu verstehen ist – als Stütze dafür habe ich hier den Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes zitiert –, der muß zu dem Ergebnis kommen, daß für eine Meldepflicht als Voraussetzung gilt, daß das jeweilige Regierungsmitglied Firmenanteile hat.

Somit stellt sich jetzt die Frage: Hat Frau Umweltministerin Rauch-Kallat durch ihre Verehelichung derartige Firmenanteile erworben? – Das ist eine legitime Frage, und das war die zentrale Frage, die heute vormittag diskutiert wurde, weil es an sich naheliegend wäre, daß mit der Verehelichung eine solche Beteiligung, Mitbeteiligung, eine Teilhabe an den Anteilsrechten verbunden ist.

Jetzt möchte ich Ihnen etwas sagen: Bevor ich in diesen Ausschuß ging, habe ich mündlich mitgeteilt bekommen, daß in diesem Fall ein Ehevertrag mit Gütertrennung vorliegt. Aber ich gebe mich für niemanden her – auch nicht für die eigenen Kollegen –, in einer Sache, von der ich nicht selbst hundertprozentig überzeugt bin. Daher habe ich gesagt, ich werde in diesen Ausschuß nur dann gehen und die Frau Umweltministerin Rauch-Kallat gebührend verteidigen, wenn ich selbst in diesen Ehevertrag, in dem Gütertrennung festgelegt wurde, wie es mir mündlich überliefert wurde, Einsicht genommen habe.

Ich bin in der Lage, wenn es von der Sachlage her erforderlich ist, jedermann in diesen Ehevertrag Einsicht nehmen zu lassen. Der Ehevertrag liegt mir vor. In diesem Zusammenhang war eine ganz wichtige Frage: Wann wurde er abgeschlossen? – Am 29. April 1994. (*Abg. Dr. Khol: Zeig her!*)

Ich habe heute im Unvereinbarkeitsausschuß den relevanten Passus, der ausdrücklich und unmißverständlich jede Verflechtung mit Teilhabe, Erbrecht und sonstigen Dingen klarstellt, wörtlich vorgelesen. Ich war bemüht, ein Argument, das sonnenklar auf dem Tisch liegt, für jedermann zweifelsfrei darzulegen, nämlich daß durch diesen Ehevertrag eine ganz klare Gütertrennung vorliegt und die Frau Minister Kallat keine wie immer gerarteten Anteilsrechte durch die Verehelichung erworben hat. Daher ist dem Antrag der Grünen auf Ausspruch des Mißtrauens der Boden entzogen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

19.42

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. Er hat das Wort.

19.42

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Bundesminister! Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Ich möchte versuchen, die Debatte wieder auf den Kern zurückzubringen. Wir haben heute sehr viele wesentliche Aspekte hier diskutiert und gehört – manche waren sehr polemisch, manche klangen sehr besorgt –, die alle aufgrund der Zufälligkeit der Rednerliste ungeordnet und letztlich durcheinander waren, aber alle hatten eines gemeinsam: Es handelte sich eigentlich nur um Behauptungen und Vermutungen, um Thesen. Und genau das ist das Problem.

Begonnen hat es in der öffentlichen Wahrnehmung mit einem Medienbericht. In diesem Fall müssen wir dankbar sein, daß es diesen Medienbericht gegeben hat, aber schon sein Zustandekommen beziehungsweise die Quelle, aus der geschöpft wurde, ist einer der Aspekte, die untersuchungswürdig sind. Und der Ihnen vorliegende Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, um den es heute hier geht, hat zwei Elemente.

Ich stelle mit Freude fest, daß der Kollege Haigermoser und der Kollege Stadler interfraktionelle Besprechungen abhalten. (*Abg. Mag. Stadler: Wir zeigen Ihnen dann das Tonband!*) Nein, das nicht. Ich wollte nur von den interessanten Ausführungen vielleicht etwas erhaschen. Da ich befürchte, daß es zu keinem Untersuchungsausschuß kommen wird, ist es interessant, interfraktionelle Zwiesgespräche zu hören. Und wenn der Kollege Haigermoser sich mit dem Klubobmann Khol unterhält, könnte unter Umständen etwas Interessantes enthalten sein. Deswegen war ich jetzt etwas abgelenkt.

Aber nun zurück zu meinen Ausführungen. Ich halte fest: Die Klärung des Zustandekommens der Tonbandaufnahme, die Quelle, aus der geschöpft wurde, ist ja eines der Ziele des Untersuchungsausschusses. Und ich glaube, wir wären alle wirklich sehr gut beraten, wenn wir aufhörten, uns über Einzelaspekte den Kopf zu zerbrechen, die wir ganz leicht in ihrem Gesamtzusammenhang auf den Tisch bekämen, wenn es einen Untersuchungsausschuß gäbe. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Der Kollege Gaal hat eine sehr flammende Rede gehalten, er hat sich in einer für mich teilweise emotional beeindruckenden Form Sorgen gemacht, dann aber nicht zur Schlußfolgerung gefunden, daß das eigentlich alles Argumente waren, um einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Und das finde ich schade. Vielleicht – noch ist die Abstimmung ja nicht gewesen – macht er in diesem Punkt noch von seinem freien Mandat Gebrauch. Vielleicht erkennt er, wie auch andere in den Regierungsfraktionen, daß hier tatsächlich eine reale Chance vergeben wird, wenn über Klubdisziplin ein einheitliches Abstimmungsverhalten in einer Untersuchungsausschußfrage, die nur das Parlament selbst betrifft, die keinesweges die Regierung zum Sturz bringt, zum Tragen käme. An dieser Stelle müßte spätestens dort, wo es in einzelnen Fraktionen die Übung ist, der Klubzwang enden, weil es eben um die Selbstreinigungskraft des Parlaments geht. Es geht nicht darum, ob die Regierung gefährdet wird oder nicht. Nur dann, wenn eine Fraktion der anderen gegenüber diese Behauptung ins Spiel bringt – nur dann –, wäre das theoretisch der Fall. Aber es handelt sich hiebei um ein Problem innerhalb des Parlaments.

Aus diesem Grund bin ich auch nicht mit der Argumentation des Kollegen Maitz einverstanden, daß hier ein von ihm so gesehener „Stufenbau der Rechtsordnung“ zum Tragen käme, ein Stufenbau, der von ihm faszinierenderweise so skizziert wurde: Zuerst kommt das Gericht, dann kommt der Rechnungshof, und dann kommt das Parlament! Ich habe einen anderen Zugang zu diesen Problemen: Es handelt sich bestenfalls um ein Problem der Gewaltenteilung zwischen Gerichten und Parlament. Wir sind in diesem Fall aber selbst Betroffene, und daher ist das Abschieben ans Gericht im Anlaßfall eigentlich nur eine plumpe Ausrede. Jeder, der den konkreten Fall, der in „News“ veröffentlicht wurde, mit strafrechtlichem Blick analysiert hat, weiß, daß dieser Abhörfall für sich genommen und sein Inhalt kaum strafrechtlich ergiebig sein werden, weil es sich tatsächlich um ein Nicht-Geschäft handelt. Aber der Informationsgehalt, der drinsteckt, der weiterführend ist, der in die Vergangenheit und in die Zukunft weist, dieser

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Informationsgehalt über die Redlichkeit der Vergaben in einem Ministerium ist untersuchungsausschußtauglich. Bei Gericht würden diese Fragen, die uns beschäftigen, gar nicht gestellt werden. Daß der Rechnungshof dafür erst recht nicht in Frage kommt, wurde schon wiederholt herausgestrichen.

Daher ist die Argumentation, es handle sich um „verantwortungsunwürdige Mandatare“ – Originalzitat Maitz –, die einen Untersuchungsausschuß fordern, in meinen Augen beschämend. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Ich könnte mir nämlich nur einen einzigen Grund vorstellen, einem Untersuchungsausschuß nicht zuzustimmen, nämlich den, daß ich selber ohnedies schon alles weiß und daher diesen Ausschuß nicht mehr brauche. Ich frage mich: Welches Wissen ist das, das jemanden dazu bewegt, das Parlament daran zu hindern, sich darüber zu informieren, was Sache ist.

Ich habe gemeint, wir hätten ein zweifaches Problem, und deshalb möchte ich noch einmal auf das Tonband eingehen. – Ich möchte es nicht mystifizieren, ich möchte es nicht aufbauschen, ich möchte hier nur klar zum Ausdruck bringen: Es ist für mich unerträglich, daß es möglich ist, daß Tonbandaufnahmen in einer Weise zustande kommen, die der Menschenwürde widerspricht und strafrechtliche Aspekte in sich trägt – auch dann, wenn in diesem Fall erfreulicherweise dadurch etwas aufgedeckt wurde. Das darf einen nicht daran hindern, auch das Zustandekommen der Tondbandaufnahme zu untersuchen. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

Wir haben aus guten Gründen in unserer Rechtsordnung den Begriff des „agent provocateur“ **nicht**. Wir haben aus guten Gründen in unserer Rechtsordnung einen Persönlichkeitschutz verankert, der das Abhören untersagt. Und noch ist ja noch nicht einmal klar, wie die Tonbandaufzeichnung zustande gekommen ist. Es gibt dazu journalistische Mutmaßungen, die sind da oder dort plausibel, die sind da oder dort einleuchtend, aber schlüssig ist das alles nicht.

Wir wissen noch nicht, auf welche Weise in diesem Hohen Haus, im Gebäude des Parlaments gegen den Willen der Gesprächsführer, Tonaufzeichnungen von dritter Seite angefertigt werden können, und es ist ein Fehler, wenn wir das nicht untersuchen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Daher bitte ich noch einmal – das ist ehrlich gemeint, das ist keine polemische Bitte –: Lassen Sie, die Sie davon betroffen sind, es in Ihren Fraktionen zu, daß Ihre Mandatare vom freien Mandat Gebrauch machen können. Es handelt sich um keine Regierungsfrage, sondern es handelt sich um die Selbstachtung dieses Parlaments *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen)* in bezug auf einen Fall, in dem einwandfrei zwei ehemalige Mitglieder dieses Hohen Hauses, zwei Abgeordnete, verwickelt waren und der jedenfalls aufklärungsbedürftig ist – zumindest auf der politischen Ebene, und ich fürchte, auch auf der strafrechtlichen. Machen Sie also vom freien Mandat Gebrauch! Lassen Sie sich nicht durch den Klubzwang irritieren! – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

19.50

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Arnold Grabner. Er hat das Wort.

19.50

Abgeordneter Arnold Grabner (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Pretterebner hat hier nicht nur Beamte beschuldigt, er hat auch unseren Regierungschef, den Bundeskanzler, beschuldigt. Er hat keine Beweise für seine Anschuldigungen gehabt. Wenn er Beweise hat, dann bitte ich ihn, diese auf den Tisch zu legen. Seine Beschuldigungen weise ich energisch zurück! Abgeordneten, die solche Gerüchte verbreiten, gebührt die rote Karte – auch hier im Parlament. *(Der Redner zeigt eine solche vor. – Heiterkeit bei den Freiheitlichen, bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Eines muß ich gleich vorweg feststellen: Ich möchte mich in meinen Ausführungen nicht als Richter über die an der Waffen- und Provisionsaffäre Beteiligten

Abgeordneter Arnold Grabner

aufspielen. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Das kann ich gar nicht, da ich, da eigentlich wir alle zu wenig über die Hintergründe dieser mißlichen Angelegenheit wissen. Was ich jedoch bezüglich der daran beteiligten Hauptpersonen sagen kann, ist, daß sich Kraft unkorrekt und Marizzi unglücklich verhalten hat. *(Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)*

Doch auch hier muß man differenzieren. Auf der einen Seite Peter Marizzi. – Sein Verhalten war sicherlich nicht gerade das glücklichste. Er hat zwar nichts getan, aber gerade das war sein Fehler. *(Heiterkeit bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Schweitzer: Hätte er es nehmen sollen?)* Er hätte unverzüglich reagieren müssen. *(Abg. Wabl: Hat er gemacht!)* – Keine Schuldzuweisung und keine Vorverurteilung. Er hätte nicht fast ein Jahr lang schweigen dürfen, sondern die Angelegenheit sofort melden müssen. Herrn Kraft hat er ja gesagt, daß die SPÖ für solche dubiosen und illegalen Sachen nicht zu haben ist. Und Peter Marizzi hat vor der Zurücklegung seines Mandats eine Presseerklärung abgegeben. Ich glaube, ich brauche sie nicht vorzulesen, Sie kennen diese Erklärung alle, wenn sie vielleicht auch jetzt nur so unwissend tun. *(Abg. Aumayr: Die unglücklich war!)*

Frau Kollegin Aumayr! Sie fallen in diesem Haus nur durch Zurufe, durch Schreien auf, aber durch sonst schon gar nichts. Ich glaube, es wäre besser, Sie würden viel agiler mitarbeiten. *(Abg. Mag. Stadler: Rote Karte!)*

Damit komme ich schon zur zweiten Hauptperson dieser Affäre: zu Ex-ÖVP-Wehrsprecher Kraft. Es ist zwar schon oft gesagt worden, aber es muß auch zur Kenntnis genommen werden: Dieser Hermann Kraft war eindeutig der Initiator des Gesprächs. Er ist auf Marizzi zugegangen und hat ihm diesen unglaublichen Vorschlag gemacht. Und trotzdem kann ich ihn nicht allein dafür zur Verantwortung ziehen. Es ist zwar jetzt recht angenehm, die gesamte Schuld auf den Kollegen Kraft zu schieben, der ohnedies schon zurückgetreten ist, und so zu tun, als sei dies die Aktion eines einzelnen gewesen, als sei jetzt alles in Ordnung.

Meine Damen und Herren von der ÖVP, das Gegenteil ist der Fall. – Nichts ist in Ordnung. *(Beifall bei den Freiheitlichen, bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. Stadler: Bravo!)* Die ÖVP kann sich jetzt nicht aus der Verantwortung stellen und so tun, als ginge sie das alles nichts an. *(Beifall bei den Grünen.)* Bei derart hohen Beträgen müssen noch andere informiert gewesen sein. *(Neuerlicher Beifall bei den Grünen.)* Ein Herr Kraft alleine kann darüber wohl nicht entscheiden. Ich möchte jetzt keine Namen nennen, die werden noch genannt oder wurden bereits genannt. In „NEWS“ sind bereits viele Namen genannt – meiner Meinung nicht alle! *(Rufe bei den Freiheitlichen: Untersuchungsausschuß! – Abg. Dr. Partik-Pablé: Reden Sie doch mit Ihrem Koalitionspartner!)*

In der „Kronen-Zeitung“ meinte die Frau Bundesminister: „Mein Mann ist da völlig schuldlos hineingezogen worden.“ Das erklärt sie jedem, der sie darauf anspricht. – Da muß doch noch etwas dahinterstecken. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen sowie den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Der Herr Kraft hat heute im „Neuen Volksblatt“ gemeint: „Ich wurde mißbraucht!“ Von wem wurde Herr Kraft mißbraucht? Ich kann mir nicht vorstellen, daß damit nur der ehrenwerte Ehemann unserer Umweltministerin gemeint war.

Weiters frage ich: Welche Rolle, Herr Bundesminister, spielt das Verteidigungsministerium in dieser Angelegenheit? *(Rufe bei den Freiheitlichen: Bravo!)* Graf Mensdorff soll Gerüchten zufolge viele Kontakte gehabt haben. *(Abg. Mag. Schweitzer: Die Antworten gibt es im Untersuchungsausschuß!)* Herr Kollege Schweitzer, hätten Sie geschwiegen, wären Sie ein Weiser, so sind Sie ein Weißer!

Im „News“ steht, daß der Herr Graf gesagt haben soll: „Wissen Sie, meine Frau und ich sind vor der Hochzeit alle Geschäfte durchgegangen.“ Also muß die Frau Bundesminister ebenfalls davon gewußt haben. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Maitz: Das sind die ganz normalen Geschäfte!)* – Ich zitiere nur die Zeitungen, Herr Kollege. Lesen Sie die Zeitungen, dann werden Sie das auch zitieren können. *(Beifall bei den Freiheitlichen und den Grünen.)*

Abgeordneter Arnold Grabner

Auch der Herr Kiss – er ist im Moment nicht im Saal – wird sehr oft genannt. Als Mitglied des Landesverteidigungsausschusses muß ich allerdings auch fragen, warum die parlamentarischen Gremien über verschiedene Käufe überhaupt nicht informiert werden. Ich verlange daher für die Zukunft zwei Dinge:

Erstens: Der Landesverteidigungsausschuß soll ab heute über alles, was die Landesverteidigung betrifft, unverzüglich und vollständig informiert werden.

Zweitens: Ich verlange aber auch – Herr Kollege Scheibner, dafür sind Sie zuständig –, daß dieses Gremium viel öfter als bisher zusammentrifft. Erst das derzeitige Sitzungsintervall macht es möglich, daß es zu solchen Aktionen kommt.

Meine Damen und Herren! Der Landesverteidigungsausschuß ist im Jahr 1991 einmal zusammengetreten, 1992 dreimal, 1993 fünfmal und 1994 zweimal, dieser große Ausschuß, wobei Milliarden vergeben werden.

Es gibt auch in anderen Ministerien Beschaffungen – Waffen, Munition und Autos –, so zum Beispiel im Innenministerium. Aber so etwas wie im Verteidigungsministerium gibt es in den anderen Ministerien nicht! *(Beifall bei den Freiheitlichen, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Hier geht es eigentlich um die Frage der politischen Moral. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wir wollen einen Untersuchungsausschuß!)* Sie schreien auch nur immer. Ich wäre neugierig, ob Sie bei Gerichtsverhandlungen auch immer so schreien.

Hinsichtlich eines Punktes sind wir uns doch alle einig: Es darf grundsätzlich und von keiner Partei über irgendwelche Provisionszahlungen beziehungsweise derartige Parteienfinanzierungen gesprochen werden. *(Beifall beim Liberalen Forum und Beifall des Abg. Dr. Nowotny.)*
19.59

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Abgeordneter Scheibner. Restliche Redezeit: 16 Minuten.

19.59

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich danke wirklich meinem Vorredner, dem Kollegen Grabner, für seine Ausführungen und hoffe nicht, daß seine Rede nur auf einem Irrtum beruht, daß er sie vorgestern vorbereitet hat und die neuen Entwicklungen in seinem Klub nicht mitbekommen hat. Die SPÖ wird ja jetzt gegen den Untersuchungsausschuß stimmen. Eigentlich hat er ja ein Argument nach dem anderen gebracht, das für den Untersuchungsausschuß spricht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Trotzdem, Arnold, darf ich dir wirklich zu dieser ehrlichen Rede gratulieren.

Auf der anderen Seite habe ich natürlich schon fast Angst, und zwar im Hinblick darauf, was jetzt mit der Koalition passieren wird. Bei einem solchen Klima innerhalb der Regierungsfractionen kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, daß auch nur irgend etwas weitergehen wird, wo man andauernd Verdächtigungen hin- und herschiebt, sich vielleicht abhört und es dann Tonbandprotokolle gibt, sich dann gegenseitig die Schuld dafür gibt. Dann braucht man sich nicht zu wundern, Kollege Grabner, daß es so wenige Ausschußsitzungen gibt, denn der Ausschuß kann ja nur dann tagen, wenn es auch Vorlagen gibt. Bis jetzt ist es sehr schlecht um diese Vorlagen bestellt.

Kollege Grabner! Ein weiteres Problem haben wir auch noch: daß bei diesen ganzen Beschaffungsfragen der Landesverteidigungsausschuß gar keine Kompetenz hat. Darüber können wir diskutieren, lieber Kollege Grabner. Dazu werden wir ja heute noch kommen.

Ich finde, daß – unabhängig von diesen ehrlichen und erfrischenden Ausführungen – die Ablehnung der Koalition betreffend Einsetzung eines solchen Untersuchungsausschusses wirklich enttäuschend ist. Es hat ein ÖVP-Redner – ich glaube, es war der Kollege Maitz – unseren Parteiobmann Haider aufgefordert, sich zu entschuldigen, weil er sich über diese Vorgangsweise der Koalition so empört geäußert hat.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Kollege Maitz! Kollege Haider muß sich nicht entschuldigen, sondern Sie werden sich rechtfertigen müssen für diese Ihre Vorgangsweise! Sie werden sich dafür rechtfertigen müssen, daß Sie der Aufklärung dieser Affäre einen Riegel vorschieben (*Beifall bei den Freiheitlichen*), obwohl Sie in persönlichen Gesprächen immer wieder klarlegen, daß auch Sie froh wären, wenn es einen solchen Ausschuß gäbe. Ich weiß ganz genau, daß der Großteil Ihrer Mandatare – auch ein Großteil der sozialistischen Mandatare – in solche Diskussionen nicht eingebunden ist. Diese Mandatare wollen auch nicht, daß sie in ihren Wahlkreisen gebrandmarkt werden, daß man zu ihnen sagt: Was habt ihr wieder aufgeführt in der Regierung! Die wollen doch auch Aufklärung haben, weil sie hoffen, daß da nichts dahintersteckt.

Genau deshalb sind wir doch für die Einsetzung eines solchen Untersuchungsausschusses: Wenn wirklich nichts dahinter ist – wie Sie uns hier vom Rednerpult aus weismachen wollen –, wäre das doch ein Argument mehr, einen solchen Untersuchungsausschuß einzusetzen, damit jeder Verdacht, auch von der Republik Österreich, ferngehalten wird, in diesem Land gäbe es einen Konnex zwischen Politik und Waffengeschäften. Denn dieser Verdacht, meine Damen und Herren, ist wirklich geeignet, dem Ansehen Österreichs, aber auch dem Ansehen der Landesverteidigung immensen Schaden zuzufügen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das Problem liegt eben in der Vergangenheit. Und bei fast allen größeren Beschaffungsaufträgen hat es politische Diskussionen gegeben. Dazu kommt aber, Herr Bundesminister – Sie haben gesagt, die einzige Information soll seitens der Landesverteidigung kommen –, daß die Information seitens des Landesverteidigungsministeriums nur sehr spärlich erfolgt, daß alles unter Verschuß, alles sehr geheim ist. Man erfährt dann aus den Zeitungen, was alles in diesem Beschaffungsplan steht. Auch in diesem Bereich sollten wir uns einmal über eine bessere, gemeinsame Arbeit unterhalten.

Es hat immer wieder bei Beschaffungsvorgängen, eben weil sie so im halbdunkeln abgeführt worden sind, Vorwürfe hinsichtlich einer politischen Einflußnahme gegeben. Das hat begonnen bei der Anschaffung des Draken, wobei im Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes 1988 auf den Verdacht der politischen Einflußnahme hingewiesen wurde, wo ebenso darauf hingewiesen wurde, daß auf Betreiben des Wirtschaftsministeriums Bestbieter in diesem Bereich *nicht* der Auftrag erteilt worden ist. Oder etwa bei der Firma Oerlikon, wo der Herr Marizzi laut diesem Tonbandprotokoll angebliche Beweise oder Hinweise darauf hat, daß in diesem Zusammenhang einige Millionen an Provisionen geflossen sind. Der Herr Abgeordnete Kraft hingegen sagt: Millionen waren es nicht, es waren nur ein paar Insetate. – Auch das wäre doch wert, aufgeklärt zu werden.

Ein weiteres Beispiel ist die Mistral. Es ist nicht das militärisch bestbewertete Gerät angeschafft worden, sondern auch da hat es anscheinend Einfluß des Wirtschaftsministeriums gegeben.

All diese Probleme, bis hin zur Radargerätebeschaffung, sind ja nicht in erster Linie im Landesverteidigungsministerium entstanden, denn es gibt eine unabhängige Bewertungskommission, die gesagt hat: Für uns ist das militärisch beste Gerät eben jenes dieser Firma.

Dann hat es die Frage Kompensationsgeschäfte gegeben. Immer wieder sind Probleme aufgetaucht im Zusammenhang mit Bewertungen, die aber in einem anderen Ressort beheimatet sind. Auch das sollte einmal untersucht werden, jene Verbindungen, die es diesbezüglich ins Wirtschaftsministerium gibt.

Nicht zuletzt der Bestechungsvorwurf im Zusammenhang mit der Firma Thomson. – Warum hat der Bundeskanzler nichts unternommen, als er einen Aktenvermerk über diesen Bestechungsvorwurf gesehen hat? Was wußte er von der aktuellen Affäre? Kollege Pretterebner hat ja Hinweise darauf gegeben, daß der Kanzler darüber doch informiert gewesen ist. Wie schaut es aus mit dem Herrn Grafen Mensdorff? Inwieweit ist dieser involviert?

Herr Bundesminister! Daß die British Aerospace keine Hubschrauber liefern oder erzeugen kann, stimmt nur teilweise. Die Firma British Aerospace ist meines Wissens nach an einigen anderen Firmen beteiligt, die sehr wohl derartiges Gerät beschaffen können.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Meine Damen und Herren! Es gibt auch noch andere Gerüchte, von denen ich hoffe, daß sie nicht der Wahrheit entsprechen. Graf Mensdorff soll auch in anderen Geschäftsbeziehungen mit dem Bundesheer stehen, etwa, was die Bereitstellung von Infrastruktur für den Assistenzeinsatz des Heeres anlangt. Auch in dieser Sache wäre einmal eine Aufklärung notwendig, ob es da nicht Geschäfte zwischen dem Ministergatten und einem Ministerium gibt.

Das war eine Reihe von Gerüchten, von Vorwürfen, von Gegenargumenten. – Ich meine, meine Damen und Herren, es ist notwendig, diesen Untersuchungsausschuß einzurichten, um jeden Verdacht gänzlich auszuräumen, um aufzuklären, damit es auch hinsichtlich aller andern Beschaffungsvorgänge eine Reform geben kann, damit wir bei null beginnen können und uns in Zukunft solche Diskussionen ersparen.

Meine Damen und Herren! Die Rechnungshofkontrolle, wie sie hier im Antrag Khol, Kostelka verlangt wird, kann ich wirklich nur als Augenauswischerei bezeichnen. Sie verlangen, daß alle Beschaffungsaktivitäten – und wir haben von 6 000 pro Jahr gehört –, wirklich alle Beschaffungsaktivitäten des Bundesheeres seit der Bildung der großen Koalition untersucht werden sollen. Wir werden alle nicht nur nicht mehr in diesem Haus sein, sondern wahrscheinlich nicht mehr auf dieser Welt, und der Rechnungshof wird diese vielen Tausenden Beschaffungsvorgänge immer noch prüfen, angefangen vom Radiergummi bis zu den Raketen. Das ist wirklich ein unvernünftiger Antrag, der zeigt, wie wenig es Ihnen in Wahrheit um Aufklärung geht, meine Damen und Herren von den Koalitionsparteien.

Ich möchte mich aber auch dagegen verwahren, daß man diese Dinge zum Anlaß nimmt, um wieder einmal eine Heeresdebatte anzuzetteln, daß man sagt: Alle Heeresaufträge sollen gestoppt werden! Das Bundesheer soll vielleicht überhaupt abgeschafft werden, wie das Kollege Pilz gefordert hat; diesen Wunsch hat er ja schon 1991 geäußert. Aber auch das hat System, und auch deshalb, Herr Bundesminister, ist es notwendig, hier alles restlos aufzuklären – auch von seiten der Landesverteidigung –, daß wir das Beschaffungswesen neu organisieren, sodaß jeglicher politischer Einfluß hintangehalten werden kann.

Eines ist auch klar: Das österreichische Bundesheer braucht gutes und modernes Gerät. Wir brauchen keine Bundesheerabschaffer, denn es muß unsere Sicherheit gewährleistet sein. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Beschaffungsstruktur im Heer muß jedoch neu organisiert werden. Das Parlament muß mit grundlegenden Entscheidungen hinsichtlich Beschaffung befaßt werden, und dazu gehört auch, einen mehrjährigen Beschaffungs- und auch Budgetplan zu beschließen, sodaß dann eine unabhängige Kommission ohne jeden politischen Einfluß über die Type entscheidet und nachgeordnet die Möglichkeit der Kontrolle besteht. Das wäre eine Möglichkeit, Lehren aus dieser Affäre zu ziehen.

Ich darf an Sie appellieren, meine Damen und Herren: Wir alle haben einen Auftrag des Wählers, der uns verpflichtet, Aufklärung in diese dunkle Affäre zu bringen. Deshalb hoffe ich, daß Sie den Worten des Kollegen Grabner folgen und hier für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses stimmen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Maitz gemeldet. – Bitte sehr.

20.08

Abgeordneter Dr. Karl Maitz (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Scheibner hat gesagt, ich hätte Herrn Abgeordneten Haider aufgefordert, sich wegen des Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu entschuldigen.

Richtig ist, daß ich Herrn Abgeordneten Haider aufgefordert habe, sich wegen seiner Äußerung von heute vormittag zu entschuldigen, die lautete: „Wir sind nicht solidarisch mit den

Abgeordneter Dr. Karl Maitz

Waffenschiebern und Provisionshaien in dieser Bundesregierung.“ – Dem Herrn Abgeordneten Haider habe ich gesagt, dafür möge er sich entschuldigen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

20.09

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer Erwiderung hat sich Herr Abgeordneter Scheibner zu Wort gemeldet.

20.09

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Meine Damen und Herren! Es ist an und für sich müßig, auf solche Dinge noch einmal zu reagieren, aber der Korrektheit halber: Sie haben mich falsch zitiert, Herr Kollege Maitz. Ich habe nicht gesagt, daß Sie Herrn Dr. Haider zur Entschuldigung aufgefordert haben, weil er für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ist, sondern weil er sich über die Ablehnung eines solchen Untersuchungsausschusses empört hat. Das ist richtig, und ich bleibe selbstverständlich nach wie vor bei dieser Darstellung.

Sie werden sich aber für das Abstimmungsverhalten rechtfertigen müssen, das Sie heute hier wahrscheinlich an den Tag legen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.09

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Feurstein.

20.09

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist bereits einige Male hier festgestellt worden, daß dieses Gespräch zwischen zwei früheren Abgeordneten bei vielen von uns Betroffenheit ausgelöst hat, daß es auch zweifellos dem Parlament geschadet hat, daß das unser aller Ansehen geschadet hat. Ich weiß das auch aus vielen Gesprächen, die ich in der letzten Zeit mit zahlreichen Menschen geführt habe.

Es ist auch völlig falsch, wenn hier jemand glaubt, durch irgendeine Abstimmung könnte etwas von der Öffentlichkeit ferngehalten werden. Wer so argumentiert, der argumentiert eigentlich naiv, denn das bedeutet doch, nicht die Eigengesetzlichkeit solcher Angelegenheiten zu kennen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Das ist der Pressedienst der ÖVP, das sind keine Vermutungen!)*

Es geht daher nicht um irgend etwas, was hier beiseite geschoben, was vom Parlament ferngehalten werden sollte. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist Ihr Pressedienst!)* Ich komme noch darauf zu sprechen, Herr Mag. Stadler! Ich komme auch gleich auf Ihre Vermutungen, die Sie geäußert haben, zu sprechen.

Es geht also nicht darum, daß hier etwas vom Parlament ferngehalten wird, sondern darum, einen Weg für eine korrekte und umfassende Untersuchung und Aufklärung all jener Fälle zu finden, die damit zusammenhängen. Dafür treten wir von der ÖVP ein, und das wollen wir mit unserer Vorgangsweise auch erreichen. Das ist auch von allen meinen Vorrednern eindeutig gesagt worden. Dr. Khol hat Ihnen einen ganz klaren Vorschlag unterbreitet, auf welche Art und Weise das gemacht werden kann. Zu diesem Vorschlag stehe ich voll und ganz, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was ich jedoch ablehne, ist, daß hier Vermutungen geäußert werden. Mag. Stadler hat, zugegebenermaßen sehr geschickt, formuliert: Er hat zunächst einmal den Minister für Landesverteidigung in die Nähe dieser Affäre gebracht, hat dann aber entschuldigend gesagt, der Minister ist natürlich korrekt. *(Abg. Mag. Stadler: Ist er ja auch!)* Er macht alles bestens.

Meine Damen und Herren! Das ist eine ganz infame Art und Weise der Argumentation, Herr Mag. Stadler! *(Beifall bei der ÖVP.)* Noch infamer ist eine Argumentation, die hier von Abgeordneten zur Frage „Munitionsaffäre“ vorgebracht wurde.

Meine Damen und Herren! Sie wissen doch genau: Im Jahre 1987 gab es eine anonyme Anzeige. Diese anonyme Anzeige ist von der Staatsanwaltschaft niedergelegt worden. Es gab in der Folge einen „profil“-Artikel darüber, und dieser Artikel, die darin enthaltenen Vorwürfe sind

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

einer eingehenden gerichtlichen Untersuchung unterzogen worden. Auch der Rechnungshof hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt.

Es ist richtig, meine Damen und Herren: Es haben sich drei Untersuchungsrichter mit dieser Angelegenheit auseinandergesetzt. Zwei Oberstaatsanwälte in Wien haben diese Angelegenheit untersucht. Weiters wurde ein Sonder-Staatsanwalt aus dem Burgenland mit dieser Angelegenheit befaßt. Es gab Hausdurchsuchungen, und zwar nicht nur im Ministerium, im Büro des Ministers, sondern es gab Hausdurchsuchungen auch beim Minister zuhause, es gab Hausdurchsuchungen beim ÖAAB, es wurden die Unterlagen, die Buchhaltung mitgenommen. Die Wirtschaftspolizei hat diese ganze Angelegenheit untersucht.

Es ist völlig falsch, wenn hier von einem Abgeordneten behauptet wurde, es hätte die Weisung eines Ministers an die Oberstaatsanwaltschaft gegeben, dieses Verfahren einzustellen. Meine Damen und Herren! Das ist eine völlig falsche Behauptung! Der, der das gesagt hat, hat das wieder besseres Wissen getan. Wer solche Dinge behauptet, sagt bewußt die Unwahrheit, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich könnte jetzt viele Berichtigungen und Widerrufe aus Zeitungen über diese Affäre, über diese Angelegenheit zitieren. Ich nenne Ihnen nur eine, und zwar die letzte. Am 16. Jänner 1995 hat das „profil“ berichtet: Munitionsaffäre: unberechtigte Vorwürfe. Es geht in diesem Artikel um jenen „Hauptinformanten“, den wir alle kennen, nämlich um Divisionär Dipl.-Ing. Dechand. Es wird festgehalten, daß jene Behauptungen, die im „profil“ Anfang 1990 aufgestellt wurden, falsch waren und daß diese daher mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen werden.

Im „profil“ heißt es dazu ausdrücklich: „profil“ bringt diesen Sachverhalt seinen Lesern zur Kenntnis und distanziert sich ausdrücklich. *(Abg. Ing. Maderthaner: War damals nicht der Worm im „profil“?)*

Meine Damen und Herren! Warum distanziert sich das „profil“ von früheren Aussagen, die im Jahre 1990 gemacht wurden? – Wohl deshalb, weil gute Gründe dafür vorliegen. Denn wenn es sich um eine „normale“ Entgegnung gehandelt hätte, dann wäre eine solche anders ausgefallen, dann hätte es einen Kommentar seitens des „profil“ dazu gegeben.

Deshalb: Jeder, der hier behauptet, der ÖAAB oder sonst jemand hätte irgendwelche Gelder aufgrund dieser Angelegenheit erhalten, sagt das wider besseres Wissen, sagt die Unwahrheit! So etwas lehne ich zutiefst ab, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Noch schlimmer als Abgeordneter Stadler war meiner Ansicht nach der Religionspädagoge Renoldner. Er hat zwar eine angenehmere Sprache, ich würde ihn aber wirklich bitten, den Katechismus einmal durchzulesen. *(Zwischenrufe bei den Grünen.)* Ich bin nicht mit dem Katechismus „verheiratet“. *(Abg. Mag. Stadler – auf eine Aussendung des ÖVP-Pressedienstes verweisend –: Hier sagen das doch Ihre eigenen Parteifreunde!)* Herr Mag. Stadler, ich komme darauf noch zu sprechen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Sagen Sie doch, wie Sie abstimmen werden!)*

Herr Dr. Renoldner hat mindestens fünfmal von diesem Rednerpult aus Aussagen gemacht, für die es – wenn er sie nicht hier gemacht hätte und er nicht unter dem Schutz der Immunität stünde – fünf Strafanzeigen geben würde. Ich habe mir das notiert. Fünf Strafanzeigen gegen den Abgeordneten Renoldner hätte es sonst gegeben weil er wider besseres Wissen solche Vermutungen ausgesprochen, solche Behauptungen aufgestellt hat. Und das finde ich so bedauerlich in dieser heutigen Diskussion. *(Zwischenrufe der Abg. Dr. Partik-Pablé sowie seitens der Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Regen Sie sich nicht auf! – Frau Dr. Partik-Pablé, auf Sie komme ich auch noch zu sprechen. Warten Sie nur. *(Abg. Mag. Stadler: Das versprechen Sie immer, aber Sie tun es nicht! – Zwischenruf des Abg. Haigermoser.)* Sie sind mir in diesem Fall nicht so wichtig. Das sage ich Ihnen ganz offen, Herr Abgeordneter Haigermoser.

Kollege Dr. Maitz hat zu Recht darauf hingewiesen, wie viele Namen von Personen infolge unberechtigter Verdächtigungen in der Vergangenheit in die Medien geraten sind. Er hat hier

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

Minister Frischenschlager genannt, und ich einen anderen, der nach mir sprechen wird; ich weiß nämlich, daß auch Abgeordneter Moser auf ähnlich ungerechtfertigte Weise in die Medien gekommen ist. Ich bedauere das.

Meine Damen und Herren! Weil wir wollen, daß solche Untersuchungen korrekt durchgeführt werden, lautet unser Vorschlag nicht, daß der Untersuchungsausschuß sozusagen am Ende der Untersuchungen angesetzt wird, sondern daß es da eine Stufenabfolge gibt. (*Abg. Mag. Stadler: Kollege Feurstein, hören Sie endlich zu! Ihre eigenen Leute verlangen das!*) Herr Mag. Stadler, regen Sie sich nicht auf! (*Abg. Dr. Khol: Ignoriere ihn! – Abg. Wabl: Was ist jetzt im Ländle? – Abg. Mag. Stadler: Die ÖVP schämt sich schon!*)

Meine Damen und Herren! Wir haben schon viele Untersuchungsausschüsse in diesem Haus gehabt; ich selbst war Mitglied zweier Untersuchungsausschüsse. Und jeder Untersuchungsausschuß war so, daß es einen Vorfallsbericht – entweder in Form eines Kontrollamtsberichtes, eines Rechnungshofberichtes oder aufgrund strafrechtlicher Untersuchung der Gerichte – gab. Das war so beim Milchwirtschaftsausschuß, beim AKH-Untersuchungsausschuß, beim WBO-Untersuchungsausschuß und so weiter.

Meine Damen und Herren! Auch beim „Lucona“-Untersuchungsausschuß war es so, daß wichtige Unterlagen von den Strafgerichten dem Ausschuß zur Verfügung gestellt wurden. Beim „Lucona“-Untersuchungsausschuß wäre man nicht so weit gekommen, wenn man nicht die Akten der Strafgerichte zur Verfügung gehabt hätte. (*Abg. Pretterebner: Die waren doch eine Folge des Untersuchungsausschusses!*) Ein Erfolg im Untersuchungsausschuß hängt ganz wesentlich damit zusammen. (*Beifall bei der ÖVP.*) Sie stimmen mir also zu, meine Damen und Herren. Ich bin ja sehr froh, daß Sie mit dieser Vorgangsweise einverstanden sind. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Es ist ja peinlich, was Sie da liefern!*)

Wie wir das in der Koalition, zwischen den beiden Regierungsparteien vereinbart haben, wird es zunächst einmal eine Untersuchung darüber durch den Rechnungshof geben. Sie haben richtig gelesen: Wir wollen eine **umfassende** Untersuchung durch den Rechnungshof. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Das heißt nicht, daß das so ausgelegt wird, wie Sie das jetzt sagen. Es muß Ihnen doch bekannt sein, Herr Abgeordneter Scheibner, daß es mit den Verfassern des Untersuchungsauftrages immer Gespräche gibt.

Wir benötigen jedenfalls Ergebnisse strafrechtlicher Untersuchungen, die eben eine ganz wichtige Grundlage für einen Untersuchungsausschuß bilden. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Das Strafrecht ist etwas anderes! Das Strafrecht kennt nicht die politische Verantwortung!*)

Meine Damen und Herren! Wenn es dann einen Hinweis darauf gibt, daß etwas aufklärungsbedürftig ist, was eben durch den Rechnungshof beziehungsweise die Gerichte nicht aufgeklärt werden kann, wird es natürlich zu einer Behandlung im Parlament kommen. Ich darf Sie beruhigen, meine Damen und Herren von der Opposition: Diese Berichte werden natürlich in den Ausschüssen und im Haus selbst beurteilt und behandelt werden.

Weil eben eine solche Vorgangsweise bisher stets geübt wurde und weil das auch die einzig richtige ist, um zu einer korrekten Aufklärung zu kommen, werden wir Ihren Antrag ablehnen und werden diesbezüglich über unsere Entschließungsanträge abstimmen lassen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Dann kommen Sie zum ÖVP-Pressedienst!*)

20.21

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Voggenhuber. Noch zwei Minuten Redezeit.

20.21

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist ein oft beobachtetes Phänomen, daß es bei politischen Affären zu einer schlagartigen Häufung schwerer Krankheitsfälle kommt, nämlich eines akut auftretenden und um sich

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

greifenden Gedächtnisverlustes. So auch bei dieser politischen Affäre. Das ist aber ganz „normal“: Der Scheinwerfer der Öffentlichkeit fällt auf einen Mißstand, und rundherum fallen alle in einen tiefen Gedächtnisverlust.

Meine Damen und Herren! Die ganze Geschichte dieser Affäre ist eine Geschichte des Gedächtnisverlustes, der seit Tagen und Wochen um sich greift.

Gedächtnisschwund bei Kraft. Ein Gespräch wurde belauscht, eine kriminelle Absprache wurde offenkundig. Kraft, konfrontiert damit: Weiß ich nicht, nie gehört. Das gibt es nicht, ist nicht belauscht worden. – Das Tonband wurde vorgelegt, und der Gedächtnisschwund hat sich aufgehellt.

Gedächtnisschwund bei Mensdorff-Pouilly: Der Graf hatte nie etwas damit zu tun, nie Gespräche darüber geführt. – Sein Gedächtnisschwund wurde aufgehellt durch eine Aussage von Kraft.

Gedächtnisschwund bei Höchtl: Zahlungen an den ÖAAB aus Oerlikon? – Nie gehört, hat es nie gegeben. „NEWS“ veröffentlicht ursprüngliche Geständnisse. – Gedächtnisschwund bei Höchtl behoben.

Gedächtnisschwund bei Fasslabend. Es gibt eine Kommissionsvergabe. – Er hat noch nicht begriffen, daß das Regierungsflugzeug gar nicht unter diese Vergabe gefallen wäre, aber da kann man nachhelfen.

Gedächtnisschwund bei Rauch-Kallat. Sie hat natürlich kein Lobbying betrieben. – Heute wissen wir: Eine Reihe von Gesprächen, die klar ein systematisches, und zwar monatelanges, Lobbying ergeben.

Meine Damen und Herren! Viele Fallstricke dieser Affäre führen ins Dunkel, und wir wissen, daß Sie in diesem Dunkel sitzen. Sie werden uns nicht daran hindern, das aufzuklären! *(Beifall bei den Grünen.)*

20.24

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Antoni. Ich erteile es ihm.

20.24

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Viele Vorredner – auch drei Vorredner meiner Fraktion – haben zu dieser Tonbandangelegenheit, zu allen Begleiterscheinungen drumherum bereits umfangreich Stellung genommen, sodaß ich mir Ausführungen dazu ersparen kann. *(Abg. Haigmoser: Reden wir über den Untersuchungsausschuß!)*

Ich möchte daher zwei andere Bereiche ansprechen, einerseits diesen geheimen Aufrüstungsplan, andererseits Kompensationsgeschäfte im Zusammenhang mit Waffenankäufen.

Verehrter Herr Bundesminister! Im Sinne unseres Konsolidierungsprogrammes, das ja gemeinsam erarbeitet und letztlich auch durchgezogen werden soll, fallen mir in diesem geheimen Aufrüstungsplan schon einige Dinge auf, wo man vielleicht doch sparsamer mit den Mitteln des Staatshaushaltes umgehen könnte.

Ich möchte jetzt konkret die Frage „Drohnen“ ansprechen. Meinen Informationen nach sind „Drohnen“ Geräte zur Aufklärung in die Tiefe. Der Verteidigungsauftrag Österreichs beginnt zwar frühestens an der Grenze, hört aber spätestens auch dort auf. Ich glaube, wenn wir „Drohnen“ ankaufen, würde das permanente Grenzverletzungen nach sich ziehen. – Man könnte da also unter Umständen eine halbe Milliarde Schilling einsparen.

Als zweiten Punkt darf ich die „Goldhaube“ anführen: nahezu eine Dreieiertmilliarde Schilling für die Anpassung der Luftraumüberwachungssysteme. – Da stellt sich für mich schon die

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni

Frage: Woran soll angepaßt, an welches System soll angepaßt werden? Ich hoffe nicht, daß das bereits vorauseilender Gehorsam in Richtung NATO ist. In diesem Falle ist ein Zustimmung unserer Fraktion dazu sicherlich nicht zu erwarten.

Ganz eigenartig finde ich das Vorhaben, 1,1 Milliarden Schilling für den Ankauf von Transportflugzeugen auszugeben. Auch diesbezüglich kann man diesem geheimen Aufrüstungsplan nur sehr schwer folgen. (*Abg. Mag. Schweitzer: Woher haben Sie den Plan, wenn er so geheim ist?*) Aus der Zeitung – aber es ist das dennoch ein **geheimer** Aufrüstungsplan, Herr Kollege.

Ich meine, daß in Österreich der Bedarf an Transportflugzeugen kaum gegeben ist. Hätten wir solche, würden sie, glaube ich, rund um die Uhr auf dem Boden stehen, und das wäre vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus sicherlich nicht zu verantworten.

Schließlich noch zum Problem mit den Kampfschützenpanzern. Es ist sicherlich richtig und notwendig, altes Gerät von Zeit zu Zeit auszutauschen, ich darf aber dazu sagen, daß die Position der Sozialdemokraten die ist, daß es zu einer konsequenten Weiterentwicklung der bewährten österreichischen Schützenpanzer kommt. Es soll daher eine Möglichkeit gefunden werden, die hierfür präliminierten 3,2 Milliarden Schilling als Wertschöpfung im eigenen Land zu belassen.

Herr Bundesminister! Ähnliches gilt meines Erachtens auch für die vorgesehene Modifizierung der Panzerhaubitzen M 109. Auch diesbezüglich ist die österreichische Industrie mit ihrem Know-how in der Lage, die vorgesehene Modifizierung im eigenen Land vorzunehmen und somit die hierfür erforderliche Steuermilliarde als Wertschöpfung im Land zu belassen.

Geschätzte Damen und Herren! Es wird natürlich immer wieder erforderlich sein, neue Beschaffungen für das österreichische Bundesheer durchzuführen. Das ist unsere Aufgabe, und das ist auch unser Auftrag. Ich stimme auch mit Ihrer Feststellung, die Sie, Herr Bundesminister, heute getroffen haben, überein, die da lautete: Alle Beschaffungsabläufe müssen in ihrer Gesamtheit hohe Transparenz, absolute Nachvollziehbarkeit und Konkretheit aufweisen. Ich möchte dem hinzufügen und betonen, daß die Frage des wirtschaftlichen Ausgleiches, also die Kompensationsgeschäfte bei der Beschaffung, immer mehr an Bedeutung gewinnen werden, ja gewinnen müssen. Es ist meines Erachtens nach dringendst notwendig, bei Beschaffungen neben rüstungs- und militärischen Interessen vermehrt und intensiv über deren wirtschaftliche Auswirkungen für Österreich zu sprechen.

Traditionelle österreichische Kompensationsprogramme waren von ihrem Ansatz her grundsätzlich richtig, hinsichtlich des wirtschaftlichen Ausgleiches stand aber doch zu sehr das Bemühen im Vordergrund, eine möglichst große Streuung, eine breite Palette an Kompensationsgeschäften zu erreichen, also möglichst vielen Branchen entsprechende Umsätze zukommen zu lassen.

Ich kritisiere diese Vorgangsweise nicht. Es konnten aber bei solchen Maßnahmen zu wenige klare industriepolitische Schwerpunkte gesetzt werden, die längerfristig geeignet wären, die Marktposition und die Wettbewerbsfähigkeit ausgewählter österreichischer Branchen entscheidend zu verbessern. Es sollte daher überlegt werden, ob es nicht erforderlich beziehungsweise klug wäre, die Vorbereitung und die Entwicklung von Kompensationsgeschäften nicht Zulieferfirmen allein zu überlassen.

Es ist logisch, daß sich bei ebendieser Vorgangsweise die vorgeschlagenen Projekte immer wieder nur an bereits in Österreich bestehenden Geschäftszweigen orientieren können und werden. Folgt man daher diesem herkömmlichen Konzept, so kann man sicher kurzfristig wirtschaftliche Wirkung und Vorteile erzielen – nennenswerte, nachhaltige Strukturverbesserungen der österreichischen Wirtschaft sind damit aber kaum zu erreichen.

Ich komme daher zum Schluß, daß Beschaffungen im Ausland durch die öffentliche Hand in Hinkunft einerseits bestehende österreichische industrielle Kompetenz absichern sollen und müssen, daß es aber andererseits wichtiger sein müßte und wichtiger ist, auch den Aufbau

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni

neuer Kompetenzen im Auge zu haben, neuer Kompetenzen insbesondere im hochtechnologischen und spezialisierten Elektronik- und Kommunikationsbereich.

Die Zielsetzung für österreichische Kompensationsprogramme sollte daher folgende sein:

Erstens: Ansiedlung von Industrieunternehmen aus den Lieferländern oder zumindest industrielle Kooperation zwischen Unternehmen des Lieferlandes und österreichischen Unternehmen.

Zweitens: gemeinsame Projekte mit dem Lieferland im Bereich der Infrastruktur – zurzeit wahrscheinlich besonders wichtig im Bereich der Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene – oder der gemeinsame Ausbau von Terminals und vieles andere mehr.

Weiters: Ausbau und/oder Ansiedlung von Unternehmensstrukturen, die geeignet sind, Österreich verstärkt zur Drehscheibe für Osteuropa weiterzuentwickeln, und schließlich der Ausbau von Forschungsinstitutionen, etwa Managementschulen und Kommunikations- und Kompetenzzentren für angewandte Forschung und Entwicklung.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Schluß kommand feststellen: Kompensationsgeschäfte auf Basis öffentlicher Beschaffung im Ausland können einerseits einen wesentlichen Beitrag zur aktiven Förderung neuer industrieller Aktivitäten in Österreich darstellen. Die Beschaffung und somit auch die Lieferfirmen sind durchwegs im Hochtechnologiebereich angesiedelt. In diesem Sinne ist Kooperation, in diesem Sinne ist Allianzenbildung, in diesem Sinne ist gemeinsame Aus- und Weiterbildung in Richtung Technologieförderung und damit Sicherung des Industriestandortes Österreich ein Gebot der Stunde und sicherlich auch ein Gebot der Zukunft. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

20.33

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. Ich erteile es ihm. *(Abg. Dr. Khol: Wie hältst du es mit dem Beschaffungswesen?)*

20.33

Abgeordneter Hans Helmut Moser (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Wir diskutieren heute unter anderem auch über eine Erklärung des Herrn Bundesministers Dr. Fasslabend zum Rüstungs- und Beschaffungswesen des Bundesheeres.

Ich glaube, daß aufgrund des aktuellen Anlaßfalles heute eine umfassende Diskussion darüber nicht stattfinden kann, daß es aber sicherlich notwendig sein wird, daß diese Thematik Gegenstand sehr ausführlicher und umfangreicher Beratungen in diesem Hohen Hause sein soll und sein muß. Es haben ja gerade Kollegen von der Sozialdemokratischen Partei hier einige interessante Aspekte eingebracht, die, so meine ich, in Hinkunft im Rahmen des Beschaffungswesens sehr wohl Berücksichtigung finden müssen.

Der Herr Bundesminister hat aber kein Wort zum aktuellen Anlaß gesagt – und das, wie ich meine, aus gutem Grund. Folgendes ist ja aus Ausführungen meiner Vorredner klar hervorgegangen: Diese Sache ist ein reiner ÖVP-, ein reiner ÖAAB-Skandal. Meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei und vom ÖAAB, Sie können sich aus dieser Verantwortung nicht davonestehen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Der frühere Kollege, Abgeordneter Kraft, hat es ja klar zum Ausdruck gebracht, daß es Parteienfinanzierung im Zusammenhang mit Rüstungsbeschaffung und Rüstungskäufen gegeben hat. Daher erscheinen natürlich die Beschaffungsvorhaben der Vergangenheit doch in einem etwas anderen Licht, sei es die Beschaffung der Saab 105, die von Schweden gekauft wurde, oder die Beschaffung der Skyguard oder der Fliegerabwehrmunition von Oerlikon, der Kurzwellenfunkgeräte, der Lenkwaffen und als jüngstes Beschaffungsvorhaben die Radargeräte.

Herr Bundesminister! Sie haben selbst hier in Ihren Ausführungen die Vergabe an Thomson angesprochen. Diese Vergabe ist noch nicht abgeschlossen. Der Landesverteidigungsrat wird

Abgeordneter Hans Helmut Moser

sich noch damit beschäftigen, da noch offene Fragen geklärt werden müssen. Ich habe daher als Mitglied des Landesverteidigungsrates dem Herrn Bundeskanzler einen Brief des Inhalts geschrieben, daß dieser Verteidigungsrat zum frühestmöglichen Zeitpunkt einberufen wird.

Meine Damen und Herren! Ich bin es schön langsam leid, daß wir bei jedem Großvorhaben, das im Rahmen des Bundesheeres getätigt wird, eine politische Diskussion in der Öffentlichkeit haben, daß diese Großvorhaben ständig in die Nähe von Korruption oder Parteienfinanzierung gebracht werden. Ich glaube, daß das unzumutbar ist und daß eine derartige Situation auch unverantwortlich gegenüber unserem sicherheitspolitischen Instrumentarium, dem Bundesheer, ist. Ich meine, daß das Bundesheer seine Aufgaben bisher in vorzüglicher Weise erfüllt hat, und daß es daher eine derartige Situation und Diskussion nicht verdient, ganz bestimmt nicht die Beamten und Offiziere, die dann immer wieder verdächtigt und in bestimmte Verbindungen gebracht werden.

Es ist daher wirklich höchste Zeit, daß der Sumpf, den es immer wieder im Umfeld von Rüstungsbeschaffungen gibt, trockengelegt wird. Und ich glaube, daß es notwendig ist – auch im Hinblick auf den konkreten Anlaßfall –, daß Klarheit geschaffen wird, welche Bewandnis es mit dem Lauschangriff gegen das Parlament hat. – Heute ist es das Parlament, morgen ist es vielleicht eine Klubsitzung oder sind es die Wohnungen der Bürgerinnen und Bürger. Ich meine, aus demokratiepolitischen, aus sicherheitspolitischen, aber auch aus rechtsstaatlichen Gründen ist es ein Skandal, daß Derartiges in unserem Lande passiert, daß es eben derartige Lauschangriffe gibt. Daher ist es notwendig, daß hiezu ein Untersuchungsausschuß des Parlaments eingesetzt wird. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Wir können und dürfen nicht einfach so zur Tagesordnung übergehen, als hätte es eine derartige Informationsbeschaffung nicht gegeben. Einen solchen Untersuchungsausschuß halte ich für dringend notwendig, und ich appelliere daher noch einmal an die beiden Regierungsparteien, unserem Antrag zuzustimmen, damit alles restlos aufgeklärt werden kann. Vor allem an die Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, allen voran an die Herren Kollegen Maitz und Feurstein, richte ich diesen Appell.

Herr Kollege Maitz! Sie haben das Beispiel des Kollegen Frischenschlager gebracht, daß er infolge einer Verdächtigung längere Zeit hindurch in einem schiefen Licht gestanden sei und daß sich dann gezeigt hat, daß das alles nicht haltbar war. Gerade Sie, der Sie das sagen, müßten großes Interesse daran haben, daß es jetzt im konkreten Fall zu einem derartigen Untersuchungsausschuß kommt. Ich bin überzeugt davon, daß Herr Bundesminister Dr. Fasslabend nicht involviert ist in diese Sache. Ich bin überzeugt davon, daß er damit nichts zu tun hat, aber gerade Sie sollten Interesse daran haben, daß eine diesbezügliche Aufklärung erfolgt.

Herr Kollege Feurstein! Ich meine, Sie als Vorarlberger Abgeordneter sollten die Interessen der Vorarlberger wahrnehmen beziehungsweise vertreten. Ich zitiere aus den „Vorarlberger Nachrichten“ von heute, vom 2. Februar, in denen es heißt: „Der ÖVP-Klub fordert einen Abhör-Untersuchungsausschuß.“

Herr Kollege Feurstein! Ich weiß nicht, ob Sie diese Zeitung noch nicht gelesen haben, aber es wäre wirklich notwendig ... *(Abg. Mag. Stadler: Das hat er alles vergessen!)* Das hat er offensichtlich vergessen, denn dort steht – ich zitiere –: „Das Unbehagen ist ein doppeltes“. – Ihre Kollegen haben ein Unbehagen, Herr Kollege Feurstein, Sie offensichtlich nicht. – „Das Unbehagen ist ein doppeltes: das Zusammenspiel von abzulehnenden Vorgängen – Abhören – und jenen, denen eine Skandalisierung unserer Republik gar so gut ins Konzept paßt.“ Weiters heißt es: „Die Säulen der Demokratie wanken.“

Herr Kollege Feurstein! Ich fordere Sie auf, Ihre Interessen und auch die der anderen Kollegen entsprechend zu vertreten. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)* Ja, danke, Herr Kollege. Ich fordere Sie, Herr Kollege Feurstein, auf, hier auch die Interessen Ihrer Kollegen in Ihrem Bundesland als gewählter Abgeordneter von Vorarlberg zu vertreten und für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu stimmen! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Ihre Anträge, meine Damen und Herren, sind ja nichts anderes als ein Scheinmanöver. Ihr Vorschlag, nämlich die Einsetzung einer Kontrolle durch den Rechnungshof, ist nichts anderes als ein Scheinmanöver, das Vortäuschen einer Untersuchung, die in Wirklichkeit keine ist, weil der Rechnungshof da ja gar nicht untersuchen, überprüfen **kann**, weil er auch nicht das strafprozessuale Instrumentarium, wie das bei einem Untersuchungsausschuß der Fall ist, hat, nämlich daß jemand unter Hinweis darauf, daß er Verantwortung trägt, vor dem Untersuchungsausschuß aussagen **muß**.

Meine Damen und Herren! Notwendig ist, daß das Übel an der Wurzel behoben wird, daß es zu einer grundlegenden Reform des Beschaffungswesens und daß es vor allem auch zu einer verstärkten parlamentarischen Einbindung all dieser Vorhaben kommt. Ich finde es erfreulich, daß Sie, Herr Bundesminister Fasslabend, diese Frage auch in Ihrem Diskussionsbeitrag aufgegriffen und einige Vorschläge dazu eingebracht haben.

Herr Bundesminister! Auf zwei Aspekte möchte ich Sie aber noch hinweisen. Sie haben gesagt, daß gerade im Zusammenhang mit Beschaffungsvorhaben die Möglichkeit von Ausnahmeregelungen vom GATT und auch vom Bundesvergabegesetz besteht. Ich wäre froh, wenn das Verteidigungsministerium von diesen Ausnahmeregelungen Gebrauch machen würde. Es ist jedoch das Gegenteil der Fall; die Praxis ist eine andere.

Ich erwarte mir daher – Sie haben diese Frage ja heute hier bereits angesprochen –, daß Sie das in Zukunft entsprechend handhaben werden, aber nicht so – einen solchen Eindruck haben die Unternehmer, haben auch wir Politiker –, daß die österreichischen Unternehmungen sozusagen unter Kuratel gestellt beziehungsweise mit einem Bann belegt werden.

Herr Bundesminister! Sie haben auch angeführt, daß eine Einbindung des Verteidigungsrates notwendig ist. Nur meine ich: nicht in der Form, wie Sie das wollen. Ich meine, daß es notwendig ist, den Verteidigungsrat als Beratungsorgan, als Beratungsgremium der Bundesregierung einzubinden. Das ist jene politische Plattform, wo der Bundeskanzler den Vorsitz führt, bei dem die Mitglieder der Bundesregierung – Verteidigungsminister, Wirtschaftsminister – und Vertreter aller im Parlament vertretenen Parteien anwesend sind, und daher soll dieses Gremium auch die entsprechende Plattform bilden.

Ich möchte dazu noch einen Entschließungsantrag des Liberalen Forums einbringen.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Hans Helmut Moser und Partner/Innen, eingebracht im Zuge der Debatte zum Tagesordnungspunkt 2

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat eine Vorlage zur Änderung des § 5 Abs. 5 des Wehrgesetzes zu unterbreiten, sodaß bei Auftragsvergaben des Bundesheeres, die die Einsatzbereitschaft der Streitkräfte maßgeblich betreffen beziehungsweise eine Größenordnung von 200 Millionen Schilling überschreiten, eine Empfehlung des Landesverteidigungsrates verpflichtend einzuholen ist.“

Das, Herr Bundesminister, wäre eine notwendige Maßnahme. Das, Herr Bundesminister, wäre ein erster und richtiger Schritt in die Richtung, daß es in diesem Zusammenhang größere Transparenz, Übersichtlichkeit und Überschaubarkeit hinsichtlich von Beschaffungsvorgängen beim Heer gibt.

Ich fordere Sie daher alle auf, meine Damen und Herren, unserem Entschließungsantrag zuzustimmen. Ich fordere Sie auf, meine Damen und Herren, auch unserem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zuzustimmen.

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Sagen Sie ja zu einem solchen Untersuchungsausschuß, damit endlich Licht ins Dunkel dubioser Vorgänge, die es in der Vergangenheit gegeben hat, kommt! – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

20.45

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Meischberger. Restliche Redezeit: 7 Minuten.

Der Entschließungsantrag, den Kollege Moser soeben verlesen hat, ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

20.45

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F): Sehr geehrter Herr Minister! Hohes Haus! Aufgrund der Zeitknappheit und der Tatsache, daß unser Kollege Schweitzer noch sehr interessante Dinge in bezug auf die Verwicklung des Herrn Kiss in diese Sache vorzubringen hat, möchte ich mich kurzfassen.

Ich möchte diese Situation noch von einer anderen Seite her beleuchten, weil ich glaube, daß hier in der Debatte um diese skandalöse Tonbandaufnahme ein ganz wichtiger Faktor übersehen wird, die Tatsache nämlich, daß es *nicht* die Provisionszahlungen sind, über die hier gesprochen wird. Nicht einmal mehr mit diesen angesprochenen 70 Millionen Schilling kann man die österreichische Bevölkerung noch schrecken, wenn es bei Diskussionen um die Koalitionsparteien und um ihre Machenschaften geht. 70 Millionen Schilling an Provisionszahlungen in dieser Art werden bereits als ganz „normal“ angenommen. *(Abg. Grabner: Bei Provisionen kennst du dich aus!)* Man spricht in der Bevölkerung gar nicht mehr von diesen Dingen. Man ist vom roten Reichsdrittel und vom schwarzen Reichsviertel ja schon viel mehr gewöhnt.

Der Schock, der in der Bevölkerung darüber sitzt, ist ganz anders begründet. Der Schock bezieht sich auf die Lässigkeit und auf die Lockerheit, mit der über solche Dinge von Politikern gesprochen wird. Der ORF hat ja einiges aufgezeigt in dieser berühmten Nachrichtensendung, in der dieses Gespräch von Schauspielern nachgespielt wurde. Dieser Schock sitzt deshalb so tief, weil man in der Bevölkerung einfach nicht verstehen kann, daß derart eminent wichtige Entscheidungen in Österreich, von denen auch die Sicherheit des Landes abhängig ist, von Provisionszahlungen an Parteien abhängig gemacht werden: welche Firma man nimmt und natürlich auch, welche Qualität man nimmt.

Ich glaube, diese geradezu Normalität in der Sprache – und nichts anderes ist es, was bei diesem Gespräch angesprochen wurde: es ist das Vergabekriminalität –, das ist der Punkt, daß eben die Bevölkerung keinerlei Glauben mehr an diese Regierung, an diese Politik hat. Und das ist der wirkliche Schaden, den unsere Republik in diesen Tagen nimmt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Jetzt noch ganz schnell zum Spannungsverhältnis: Rechnungshofkontrolle auf der einen Seite und Untersuchungsausschuß auf der anderen Seite. Diese Lockerheit, diese geradezu Automatik hinsichtlich Vergabekriminalität läßt darauf schließen, daß dahinter System steckt, und ein in diesem Sinne „optimal funktionierendes“ System bei derartigen Dingen ist immer dann möglich, wenn Kontrolle dabei verhindert wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur ganz kurz auf eine bereits oft zitierte Aussage des ehemaligen Abgeordneten Kraft zu sprechen kommen, veröffentlicht im „Trend“, und zwar noch bevor diese Dinge jetzt an die Öffentlichkeit gekommen sind. Da gab es ein Gespräch mit den Wehrsprechern, die ihre Konzepte vorgelegt haben, wie es in Zukunft um das Beschaffungswesen beim Heer aussehen soll.

Allerdings hat ein Wehrsprecher kein Konzept vorgelegt, keine Zahlen genannt, nicht gesagt, wie er sich die Aufrüstung vorstellen kann, nämlich der Abgeordnete Kraft. Auf die Frage, wie er sich die Finanzierung und alles vorstellt, sagte er lapidar: möglichst große Finanzierungen, aber außerhalb des Budgets. – Das, meine Damen und Herren, läßt tief blicken, und das stelle ich

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

auch in einen Zusammenhang mit Äußerungen des Herrn Abgeordneten Khol, der hier so sehr auf Kontrolle durch den Rechnungshof pocht. Man trägt sich anscheinend mit dem Gedanken, in Zukunft derartige Dinge außerbudgetär zu finanzieren und dies auch einer Rechnungshofkontrolle zu entziehen. Ich kann ganz einfach keinen anderen Grund darin sehen, warum Herr Kraft in einer derart brisanten Sache außerbudgetäre Finanzierungen haben möchte.

Das sind alles Dinge, die man bedenken sollte, wenn es wirklich um Schadensbegrenzung, was den Ruf unserer Republik anlangt, gehen soll. Wenn die Regierung so agiert, daß sie jeder Spekulation Nahrung gibt und sich keinem Untersuchungsausschuß stellt, so ist das Sache der Regierungsparteien, und es wird wahrscheinlich unter dem Titel abgehandelt: „Und ist der Ruf erst ruiniert, dann lebt sich's völlig ungeniert.“

Ich glaube, Herrn Abgeordneten Khol muß man auch daran erinnern, was er in einer Debatte betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses vor einigen Jahren hier gesagt hat. Er selbst hat damals, als die SPÖ noch nicht so wollte wie er, nämlich einen Untersuchungsausschuß über Parteienfinanzierung, anlässlich der „Lucona“-Affäre gesagt: „Die SPÖ läßt sich am Nasenring aus dem Sitzungssaal führen.“

Herr Abgeordneter Khol! Sie versuchen heute, sich selbst, Ihre Fraktion **und** die SPÖ am Nasenring aus der Verantwortung zu ziehen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich darf Ihnen aber sagen: Sie können den Nasenring aber nicht so oft anlegen, wie wir hier den Untersuchungsausschuß fordern werden. Sie können sicher sein: Wenn Sie ihn heute ablehnen, werden wir am Ende der nächsten Sitzung dieselbe Debatte haben, diese Forderung wird wieder aufgestellt, und Sie, Herr Abgeordneter, werden ebenfalls zur Verantwortung gezogen werden. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Wegen des Nasenringes habe ich einen Ordnungsruf bekommen!)*

20.51

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Schweitzer. Er hat zwei Minuten Redezeit.

20.51

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Meine Damen und Herren! Nicht nur Abgeordneter Kraft hat, seitdem er dieses Mandat nicht mehr einnimmt, Kollegen Kiss als einen der Drahtzieher bezeichnet. Der Landesgeschäftsführer der SPÖ Burgenland schrieb gestern:

„War Kiss' Wahlkampfunterstützung ein gräfliches Dankeschön? Hätte man früher nur darüber lächeln können, daß sich der gerne lautstark als Arbeitnehmervertreter auftretende Kiss seinen Nationalratswahlkampf von einem leibhaftigen Grafen, nämlich Mensdorff-Pouilly, habe führen lassen, so ergäbe sich nun ein anderes Bild, nämlich daß Kiss für den späteren Chef seines Unterstützungskomitees den Kontakt zu jenem ÖVP-Wehrsprecher hergestellt habe, der dann das abgehörte Gespräch über mögliche Provisionen aus Waffenkäufen geführt habe. Der darauffolgende Gang an die Spitze des Kiss-Komitees könnte damit durchaus als ein gräfliches Dankeschön bewertet werden.“

Kiss für uns im Nationalrat, Komitee für Paul Kiss, erste Wahlparty 20. 8., Luising, Vorsitzender Alfons Mensdorff-Pouilly, Gutsbesitzer, Luising.“

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Tun Sie Kollegen Kiss etwas Gutes! Lassen Sie einen Untersuchungsausschuß zu, damit Kollege Kiss von jeglichem Verdacht befreit wird! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.52

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Kostelka.

20.52

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Worüber unterhalten wir uns hier? *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* – Doch

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

zweifelloos über die Ungeheuerlichkeit, daß ein Abgeordneter, der nicht meiner Fraktion angehört, Provisionen an politische Parteien für Waffenkäufe des Bundesheeres angeboten hat, daß zu diesem Gespräch die Initiative von ihm ausgegangen ist und daß es darüber hinaus Hinweise in diesem Gespräch darauf gibt, daß es bereits davor einen Fall gegeben hat, in dem zumindest seine Fraktion Provisionen genommen hat. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich die Protokolle der heutigen Sitzung zur Hand zu nehmen. Ich zitiere jetzt nahezu wahllos daraus.

Einer der beiden Teilnehmer dieses Gespräches, sagt Kollege Stadler, war „mit Sicherheit“ mit einem Tonband ausgestattet. – Noch bevor es einen Untersuchungsausschuß gibt, ist für Abgeordneten Stadler schon klar, wie der Sachverhalt tatsächlich liegt, und er sagte daher – in durchaus demaskierender Weise –, es liege hier ein Fall „Watergate Marke Austria“ vor. *(Abg. Mag. Stadler: Im Untersuchungsausschuß wird sich alles herausstellen!)* – Der Skandal ist also nicht das Anbieten von Provisionen, sondern das Abhören eines Gespräches. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Weiters sagte Kollege Stadler: „Wozu hat Herr Marizzi dieses Tonbandgespräch angefertigt, wenn nicht dazu, um für den Fall der Fälle – und das beweist, wie sehr die Sozialisten am Kassieren der Provisionen interessiert waren – einen Beleg in der Hand zu haben, wenn die österreichische Volkspartei oder der Herr Graf ... aus dem Burgenland nicht bezahlt?“ *(Zwischenruf bei den Freiheitlichen.)*

Das ist ungeheuerlich! Sie verdrehen ganz bewußt die Tatsachen! Sie geben an, klären zu wollen, verdächtigen aber bereits davor, Herr Kollege Stadler! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liest man weiter, wird es aber noch viel interessanter! Hören Sie, was Sie etwas später gesagt haben: „Herr Minister“, sagen Sie großzügig, „Ihnen ist nichts zu unterstellen.“ Sie stellen somit – lassen Sie mich das mit Deutlichkeit hinzufügen – einen Persilschein vor der Aufnahme der Tätigkeit eines Untersuchungsausschusses aus und sagen:

„Wir Freiheitlichen“, sagten Sie, „sind nach wie vor davon überzeugt, daß Sie, Herr Bundesminister, korrekt sind. Aber es ist ungeheuerlich, daß die Frau Bundesminister versucht, Sie in einen Sumpf hineinzuziehen, in dem Sie“ – wie Sie schon wissen, meine Herren von den Freiheitlichen – „gar nichts zu suchen haben.“ – Das ist „vorurteilsfrei“. *(Abg. Dr. Haider: So hat es bei „Lucona“ auch angefangen!)*

Weiters sagten Sie: „Die Österreichische Volkspartei gerät damit noch tiefer in die Gesellschaft der Sozialisten. Sie werden von den Sozialisten gezwungen, die Solidarabgabe, die bei Ihnen treffenderweise als ‚Mittelstandssteuer‘ bezeichnet wird, mitzutragen, weil die Sozialisten Ihnen mit diesem Tonband klagemacht haben, daß Sie sich derzeit alles leisten können, nur keinen Bruch der Koalition.“ *(Abg. Mag. Stadler: Dem Herrn Minister ist das, was Sie da reden, schon peinlich!)*

Wissen Sie, was das ist, Herr Kollege Stadler? *(Abg. Mag. Stadler: Die Wahrheit!)* – Der Versuch, mit der Wahrheit nach dem Motto umzugehen: Haltet den Dieb! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Sie, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, sind überhaupt nicht interessiert an der Klärung eines Sachverhaltes! Ihnen geht es ausschließlich auf der Basis von Verdächtigungen, von haltlosen Vermutungen und von Vorurteilen darum, Ihr sehr durchsichtiges politisches Geschäft zu besorgen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das „politische Kleingeld“ und die „Rechtsradikalen“ haben Sie vergessen!)* Sie wollen keine Klärung! Sie wollen durchsichtige politische Agitation!

Mich hat ein Faktum sehr nachdenklich gemacht, meine Damen und Herren: Herr Bundesminister Fasslabend war am Beginn dieser Debatte äußerst gespannt. – Jetzt lächelt er wieder, und zwar seit dem Besuch der Kollegen Scheibner und Reichhold hier bei der Regierungsbank. Das macht mich nachdenklich.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Wir werden im Unterschied zu Ihnen für eine Aufklärung sorgen, aber für eine Aufklärung nach Vorlage der entsprechenden Unterlagen und nicht als billiges politisches Geschäft. *(Beifall bei der SPÖ.)*
20.57

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Scheibner gemeldet; maximal drei Minuten.

20.57

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, wer dem Kollegen Kostelka diese Rede aufgeschrieben hat. Jedenfalls dürfte dieser schlechte Brillen haben.

Herr Kollege Kostelka hat hier behauptet, ich sei im Laufe dieser Sitzung bei der Regierungsbank gewesen, hätte mit dem Herrn Bundesminister Fasslabend gesprochen, und das hätte irgendeine Auswirkung auf seinen Gemütszustand gehabt. *(Abg. Dr. Haider: Gibt es da ein Spitzelsystem?)*

Ich möchte das tatsächlich berichtigen: Ich war während dieser Sitzung kein einziges Mal bei der Regierungsbank und habe auch nicht mit dem Herrn Verteidigungsminister gesprochen. *(Abg. Mag. Stadler: Reichhold war's!)* Bitte, das Ihrem Redenschreiber auszurichten! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
20.58

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen von Fraktionen, die noch über Redezeit verfügen, liegen mir nicht vor. Die Debatte ist daher geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**.

Als erstes stimmen wir ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Renoldner und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber der Frau Bundesministerin für Umwelt gemäß Art. 74 Abs. 1 der Bundesverfassung.

Da zu einem solchen Beschluß, einem Mißtrauensvotum, die Anwesenheit der Hälfte der Abgeordneten erforderlich ist, stelle ich dieses Faktum einmal fest.

Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren, die sich für diesen Mißtrauensantrag gegen die Frau Bundesministerin für Umwelt aussprechen, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Als nächstes stimmen wir ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Kostelka, Dr. Khol und Genossen betreffend das Ersuchen an den Herrn Bundesminister für Justiz.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag Dr. Kostelka, Dr. Khol und Genossen zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit beschlossen**. (E 6.)

Wir stimmen als nächstes ab über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Renoldner und Fraktion betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Herrn Bundesminister für Landesverteidigung gemäß Art. 74 Abs. 1 B-VG.

Auch in diesem Fall stelle ich fest, daß das Quorum gegeben ist.

Ich bitte jene Damen und Herren, die sich für den Mißtrauensantrag gegen den Landesverteidigungsminister aussprechen, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Wir gelangen als nächstes zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Hans Helmut Moser und Genossen betreffend Änderung des Wehrgesetzes über eine verpflichtende Einholung einer Empfehlung des Landesverteidigungsrates bei Auftragsvergabe des Bundesheeres.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag zustimmen, um ein Zeichen.
– Das ist die **Minderheit**.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Scheibner, Renoldner, Mag. Barmüller und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Beschaffungsvorgänge im Bereich des österreichischen Bundesheeres.

Dieser Antrag ist an alle Abgeordneten schriftlich verteilt worden.

Die Durchführung einer Debatte ist nicht verlangt worden.

Wir kommen daher gleich zur **Abstimmung** über diesen Antrag betreffend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Es liegt ein Verfahrensantrag auf Durchführung einer geheimen Abstimmung vor.

Eine geheime Abstimmung ist gemäß § 66 Abs. 3 GOG durchzuführen, wenn dies der Nationalrat mit Mehrheit beschließt.

Ich lasse daher zunächst über den Antrag auf Durchführung einer **geheimen Abstimmung** abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für eine geheime Abstimmung eintreten, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Wir gelangen jetzt zur eigentlichen Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Scheibner, Dr. Renoldner, Mag. Barmüller und Genossen betreffend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Beschaffungsvorgänge im Bereiche des österreichischen Bundesheeres.

Ich darf jene Damen und Herren, die für diesen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses stimmen, ersuchen, ein diesbezügliches Zeichen zu geben. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Einlauf

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gebe noch bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 155/A bis 162/A eingebracht wurden.

Ferner sind die Anfragen 467/J bis 480/J eingelangt.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates, die geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen dient, findet unmittelbar im Anschluß an diese Sitzung statt.

Die jetzige Sitzung ist **geschlossen**.

Schluß der Sitzung: 21.02 Uhr